This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

15. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1894.

Goethes Briefe

L 6161

15. Band

1800. 1801.

Weimar
Hermann Böhlau
1894.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

		Seite
4168.	An Schiller 1. Januar 1800	1
4169.	An A. W. Schlegel 1. Januar 1800	1
4170.	An C. v. Knebel 1. Januar 1800	2
4171.	An Schiller 2. Januar 1800	3
4172.	An F. H. Jacobi 2. Januar 1800	4
4173.	An Schiller 3. Januar 1800	7
*4174.	An den Prinzen August von Gotha 3. Januar 1800	8
4175.	An W. v. Humboldt 4. Januar 1800	10
4176.	An Schiller 6. Januar 1800	11
4177.	An Kirms 7. Januar 1800	12
4178.	An Schiller 8. Januar 1800	12
*4179.	An C. G. Voigt 8. Januar 1800	13
4180.	An Schiller 9. Januar 1800	13
4181.	An C. v. Knebel 10. Januar 1800	14
4182.	An Schiller 13. Januar 1800	14
4183.	An Schiller 19. Januar 1800	15
4184.	An Schiller 20. Januar 1800	16
*4185.	An Christian Erdmann Conta 29. Januar 1800	17
4186.	An C. v. Knebel 30. Januar 1800	18
*4187.	An Friedrich Christoph Perthes 30. Januar 1800	20
4188.	An Thouret 30. Januar 1800	21
4189.	An Steinhäuser 31. Januar 1800	22
4190.	An Schiller 2. Februar 1800	23
4191.	An Schiller 3. Februar 1800	24
4192.	An Schiller 5. Februar 1800	24

Seite

4193. An C. v. Knebel 6. Februar 1800 24
4194. An Schiller 11. Februar 1800 25
*4195. An Daniel Vanderſtraß 11. Februar 1800 . . . 26
4196. An Schiller 12. Februar 1800 26
4197. An Schiller 12. Februar 1800 27
4198. An Schiller 14. Februar 1800 27
4199. An Kirms 14. Februar 1800 28
4200. An Schiller 16. Februar 1800 28
4201. An Kirms 22. Februar 1800 29
4202. An C. G. Voigt 25. Februar 1800 29
*4203. An Kirms 25. Februar 1800 30
4204. An A. W. Schlegel 26. Februar 1800 30
*4205. An Kirms 27. Februar 1800 31
4206. An Kirms März 1800 31
4207. An Unger 3. März 1800 32
4208. An A. W. Schlegel 5. März 1800 33
*4209. An die Theater-Commiſſion 7. März 1800 . . . 34
*4210. An Friedrich Cordemann 7. März 1800 35
4211. An Steinhäuſer 10. März 1800 35
4212. An C. v. Knebel 12. März 1800 37
4213. An C. G. Voigt 12. März 1800 39
*4214. An die Theater-Commiſſion 12. März 1800 . . . 40
4215. An A. W. Schlegel 20. März 1800 40
4216. An Schiller 22. März 1800 41
4217. An Schiller 23. März 1800 42
4218. An Schiller 24. März 1800 43
4219. An Schiller 27. März 1800 43
*4220. An J. F. v. Fritſch April 1800 44
*4221. An Cordemann 1. April 1800 45
*4222. An Lindenzweig 1. April 1800 45
*4223. An Genaſt und Becker 1. April 1800 46
4224. An C. v. Knebel 2. April 1800 46
*4225. An Cotta 2. April 1800 48
*4226. An Rapp 2. April 1800 49
4227. An A. W. Schlegel 2. April 1800 50
4228. An Unger 2. April 1800 51
4229. An Schiller 3. April 1800 53
4230. An Schiller 5. April 1800 54

Seite

4231. An Schiller 10. April 1800 54
4232. An Unger 10. April 1800 55
4233. An W. v. Wolzogen 10. April 1800 55
4234. An Schiller 11. April 1800 56
4235. An den Herzog Carl August 12. April 1800 . . . 57
4236. An Schiller 16. April 1800 58
4237. An Kirms 18. April 1800 59
4238. An Schelling 19. April 1800 59
4239. An Kirms 20. April 1800 60
4240. An Charlotte v. Stein 26. April 1800 61
4241. An Schiller 4. Mai 1800 62
*4242. An Christiane Vulpius 4. Mai 1800 63
*4243. An Christiane Vulpius 5. Mai 1800 65
*4244. An Johann Carl Gottlieb Henzen 18. Mai 1800 . 67
4245. An A. W. Schlegel 19. Mai 1800 68
4246. An C. v. Knebel 21. Mai 1800 68
*4247. An F. Hartmann 25. Mai 1800 69
*4248. An Joh. Herm. Ferdinand Autenrieth 25. Mai 1800 70
*4249. An Friedrich Wilmans 30. Mai 1800 71
*4250. An Carl Ludwig Kaaz 30. Mai 1800 72
4251. An A. W. Schlegel 31. Mai 1800 73
4252. An Gebrüder Ramann 4. Juni 1800 74
*4253. An Haas und Sohn 4. Juni 1800 74
4254. An C. G. Voigt 5. Juni 1800 75
4255. An A. W. Schlegel 10. Juni 1800 75
4256. An Schiller 12. Juni 1800 76
4257. An Schiller 15. Juni 1800 76
4258. An Thouret 16. Juni 1800 77
*4259. An Kirms 18. Juni 1800 78
4260. An den Herzog Carl August 20. Juni 1800 . . . 78
4261. An Schiller 24. Juni 1800 79
4262. An Schiller 27. Juni 1800 79
*4263. An den Herzog Ernst II. von Gotha Ende Juni 1800 80
*4264. An ... Ende Juni 1800 81
*4265. An die Landschafts-Deputation des Fürstenthums Weimar 4. Juli 1800 81
*4266. An Carl Gottlob Rothe 8. Juli 1800 82
4267. An G. Hufeland 8. Juli 1800 83

		Seite
4268.	An Cotta 9. Juli 1800	84
4269.	An A. W. Schlegel 12. Juli 1800	84
4270.	An Christian Gottlob Frege 21. Juli 1800	85
4271.	An Schiller 22. Juli 1800	88
4272.	An Schiller 25. Juli 1800	89
*4273.	An Christiane Vulpius 27. Juli 1800	90
*4274.	An Christiane Vulpius 29. Juli 1800	90
4275.	An Schiller 29. Juli 1800	90
4276.	An de La Garde 31. Juli 1800	94
4277.	An Schiller 1. August 1800	95
4278.	An Schiller 12. August 1800	97
*4279.	An den Herzog Ernst II. v. Gotha Ende August 1800	98
4280.	An Schiller 2. September 1800	99
*4281.	An Kirms 5. September 1800	100
*4282.	An Carl Daniel Langerhans 8. September 1800	100
*4283.	An den Herzog Ernst II. v. Gotha etwa 8. Sept. 1800	101
4284.	An Schiller 12. September 800	102
*4285.	An W. v. Humboldt 15. September 1800	103
*4286.	An Cotta 16. September 1800	106
4287.	An Schiller 16. September 1800	108
*4288.	An Christiane Vulpius 21. September 1800	110
4289.	An Schiller 23. September 1800	111
*4290.	An Cotta 23. September 1800	113
*4291.	An Johann August Heinrich Ulrich 23. Sept. 1800	113
*4292.	An Joseph Hoffmann 24. September 1800	114
4293.	An Johann August Nahl 24. September 1800	116
4294.	An Schelling 27. September 1800	116
4295.	An de La Garde 27 September 1800	118
4296.	An Kirms 28. September 1800	121
4297.	An Schiller 28. September 1800	122
4298.	An Schiller 30. September 1800	123
4299.	An Schiller 3. October 1800	127
4300.	An Kirms 7. October 1800	128
*4301.	An Johann Wilhelm Heinrich Dörr 10. Oct. 1800	128
*4302.	An v. Eckardt 10. October 800	129
4303.	An W. v. Wolzogen 26. October 1800	131
*4304.	An F. L. Waagen 26. October 800	132
*4305.	An Hartmann 27. October 1800	132

Seite

4306. An Kirms 2. November 1800 134
4307. An C. v. Knebel 3. November 1800 135
4308. An Kolbe 3. November 1800 138
4309. An Schiller 9. November 1800 139
*4310. An Heinrich Gentz 10. November 1800 140
*4311. An C. Wolff 10. November 1800 141
4312. An Kirms 13. November 1800 142
*4313. An C. G. Voigt 16. November 1800 142
*4314. An Cotta 17. November 1800 143
4315. An Schiller 18. November 1800 146
*4316. An W. v. Humboldt 19. November 1800 147
*4317. An Paul Jeremias Bitaubé 19. November 1800 . 148
4318. An Johann Friedrich Rochlitz 19. November 1800 150
*4319. An Friedrich Müller 19. November 1800 150
4320. An Kirms 21. November 1800 152
4321. An Kirms 23. November 1800 153
4322. An C. v. Knebel 26. November 1800 154
4323. An G. Hufeland 27. November 1800 154
4324. An Schiller 2. December 1800 155
4325. An Kolbe 3. December 1800 155
*4326. An J. Hoffmann 3. December 1800 156
*4327. An Rochlitz 3. December 1800 157
4328. An Schiller 11. December 1800 158
4329. An Schiller 16. December 1800 158
4330. An Friederike Unzelmann 16. December 1800 . . 160
4331. An Iffland 16. December 1800 160
*4332. An Iffland 18. December 1800 161
4333. An Schiller 22. December 1800 161
4334. An Anna Henriette Schütz geb. Danovius 22. December 1800 163
4335. An Iffland 25. December 1800 163
4336. An Rochlitz 25. December 1800 165
4337. An Nicolaus Meyer 30. December 1800 166
4338. An Schiller 30. December 1800 167
*4339. An Elisa Gore 17. Januar 1801 168
*4340. An die Herzogin Louise 29. Januar 1801 . . . 168
*4341. An Cotta 29. Januar 1801 169
4342. An Schiller 29. Januar 1801 171

Seite

4343. An Kirms Januar 1801 172
4344. An Katharina Elisabeth Goethe 1. Februar 1801 . 172
4345. An Schelling 1. Februar 1801 174
4346. An J. F. Reichardt 5. Februar 1801 175
4347. An Schiller 6. Februar 1801 178
4348. An Schiller 9. Februar 1801 178
4349. An Schiller 11. Februar 1801 179
4350. An Christian Heinrich Ramann 11. Februar 1801 179
*4351. An Cotta 16. Februar 1801 180
4352. An Kirms 19. Februar 1801 181
4353. An Schiller 20. Februar 1801 182
*4354. An Immanuel Reimann 20. Februar 1801 . . . 182
*4355. An Amalie v. Imhoff 26. Februar 1801 183
4356. An Schiller 28. Februar 180 184
*4357. An C. F. Moritz Graf Brühl 28. Februar 1801 . 184
*4358. An L. G. H. Burdach 2. März 1801 187
4359. An G. Hufeland 6. März 1801 187
4360. An Schiller 7. März 1801 188
*4361. An Johann Wilhelm Ritter 7. März 1801 . . . 189
4362. An den Herzog Carl August 9. März 1801 . . . 194
4363. An W. v. Wolzogen 9. März 1801 195
4364. An Schiller 11. März 1801 196
4365. An Schiller 14. März 1801 198
4366. An Schiller 18. März 1801 199
4367. An Schiller 21. März 1801 201
4368. An Schiller 25. März 1801 203
*4369. An Langerhans 27. März 1801 204
*4370. An ... Voigt 27. März 1801 204
4371. An Sara v. Grotthus verw. Wulff geb. Meyer 28. März 1801 205
*4372. An Bury 28. März 1801 206
4373. An Rochlitz 29. März 1801 207
4374. An Anna Elisabeth v. Türckheim geb. Schönemann 30. März 1801 210
*4375. An J. Holcroft 2. April 1801 211
4376. An Schiller 3. oder 4. April 1801 212
*4377. An Christian Gottlob Voigt den Jüngeren 5. Apr. 1801 215
4378. An Schiller 15. April 1801 216

Seite

4379. An Schiller 20. April 1801 216
4380. An Friedrich Maximilian v. Klinger 23. April 1801 217
*4381. An Henriette v. Wolfskeel 23. April 1801 . . . 217
4382. An Kirms 25. April 1801 218
*4383. An Steffany 26. April 1801 219
*4384. An Joseph Friedrich v. Reyer 27. April 1801 . . 220
*4385. An Carl Anton Gruber v. Grubenfels 27. April 1801 221
4386. An Marianne v. Eybenberg geb. Meyer 27. Apr. 1801 221
4387. An Schiller 27. April 1801 222
4388. An Schiller 28. April 1801 223
*4389. An Steffany 28. April 1801 224
*4390. An Johann Friedrich v. Meyer Anfang Mai 1801 225
*4391. An . . . 1. Mai 1801 227
4392. An Cotta 11. Mai 1801 229
4393. An Schiller 12. Mai 1801 230
4394. An Charlotte v. Stein 12. Mai 1801 230
*4395. An Steffany 13. Mai 1801 230
4396. An Zelter 29. Mai 1801 231
*4397. An Holcroft 29. Mai 1801 233
*4398. An Henrich Steffens 29. Mai 1801 234
4399. An C. v. Knebel 2. Juni 1801 236
4400. An Johann Christian Stark 3. Juni 1801 . . . 236
*4401. An Christiane Vulpius 6. Juni 1801 237
4402. An Schiller 11. Juni 1801 237
4403. An Theodor Kestner 26. Juni 1801 239
*4404. An Christiane Vulpius 26. Juni 1801 239
*4405. An Christiane Vulpius 30. Juni 1801 241
4406. An C. G. Voigt 30. Juni 1801 242
4407. An Schiller 12. Juli 1801 243
4408. An Christiane Vulpius 12. Juli 1801 246
4409. An Christiane Vulpius 24. Juli 1801 248
4410. An Christiane Vulpius 31. Juli 1801 249
4411. An J. H. Meyer 31. Juli 1801 250
4412. An A. W. Schlegel 18. August 1801 252
4413. An J. G. Lenz 16. September 1801 253
4414. An Loder 17. September 1801 254
4415. An F. J. Bertuch 23. September 1801 254
4416. An Ludwig Nullmann 23. September 1801 . . . 255

		Seite
4417.	An J. Hoffmann 25. September 1801	256
4418.	An Friederike Unzelmann 1. October 1801	257
4419.	An Georg Sartorius 13. October 1801	257
4420.	An Johann Friedrich Blumenbach 11. October 1801	261
4421.	An Friedrich Gröger 11. October 1801	263
4422.	An Nadl 12. October 1801	263
4423.	An die Fürstin Gallitzin 14. October 1801	265
4424.	An Reimann 4. October 1801	266
4425.	An C. v. Knebel 16. October 1801	266
4426.	An Schiller 18. October 1801	268
4427.	An Schelling 20. October 1801	269
4428.	An Silvie von Ziegler 24. October 1801	269
4429.	An J. Hoffmann und Nadl 2. November 1801	270
4430.	An v. Frankenberg 4. November 1801	270
4431.	An Stegmann 6. November 1801	272
4432.	An Henriette Gräfin v. Egloffstein geb. v. Egloffstein 6. November 1801	272
4433.	An Henriette v. Egloffstein 10. November 1801	273
4434.	An Schiller 10. November 1801	274
4435.	An die Herzogin Louise Mitte November 1801	274
4436.	An J. F. Reichardt 16. November 1801	275
4437.	An Wilhelm Gottlieb Becker 16. November 1801	275
4438.	An Georg Franz Hoffmann 23. November 1801	276
4439.	An Sartorius 23. November 1801	277
4440.	An F. H. Jacobi 23. November 1801	278
4441.	An Johanna Schlosser 24. November 1801	283
4442.	An Jeremias David Reuß 24. November 1801	285
4443.	An Henriette v. Egloffstein 25. November 1801	285
4444.	An Johann Daniel Sander 25. November 1801	286
4445.	An Gualtieri 25. November 1801	287
4446.	An Adalbert Friedrich Marcus 25. November 1801	288
4447.	An C. G. Voigt 26. November 1801	289
4448.	An Schiller 27. November 1801	289
4449.	An W. v. Humboldt 28. November 1801	290
4450.	An Hirt 29. November 1801	292
4451.	An J. F. Reichardt 1. Dezember 1801	293
4452.	An Schelling 3. Dezember 1801	294
4453.	An Carl Friedrich Ernst Frommann 3. Dez. 1801	295

Seite
4454. An Schiller 15. December 1801 296
4455. An J. L. Tieck 17. December 1801 297
4456. An Rochlitz 17. December 1801 298
4457. An Christian Friedrich Tieck 20. December 1801 . 299
4458. An Schelling 30. December 1801 300
4459. An C. G. Heyne December 1801 300

Lesarten 303
Postsendungen 368

4168.

An Schiller.

Ich war im Stillen herzlich erfreut geſtern Abend mit Ihnen das Jahr und da wir einmal 99er ſind auch das Jahrhundert zu ſchließen. Laſſen Sie den Anfang wie das Ende ſeyn und das künftige wie das vergangene.

Ich bin heute bey Gores zu Tiſche, wo man ſpät wegkommt. Ich werde Sie aber auf alle Fälle in der Oper aufſuchen.

Leben Sie recht wohl und bringen Ihrer lieben Frauen zum neuen Jahr auch die beſten Grüße und Wünſche.

Weimar am 1. Jan. 1800. G.

4169.

An A. W. Schlegel.

Mit den freundlichſten Wünſchen zum neuen Jahre ſende ich das fünfte Propyläenſtück, dem ich Ihren und der Ihrigen Antheil wünſche.

Von den alten franzöſiſchen Romanen habe ich nichts im Original auftreiben können, indeſſen iſt

mir ein betagter deutſcher Foliant in die Hände gefallen, der den Titel des Buchs der Liebe führt und in welchem ſich die Geſchichte des Triſtans und der Iſelde befindet. Zwar weiß ich nicht, ob es eine Überſetzung oder Umarbeitung iſt, doch wenn Sie das Buch überhaupt noch nicht geſehen haben, ſo wird es intereſſant ſeyn es durchzulaufen.

Ich habe mich bisher möglichſt fleißig gehalten und beſonders an dem allgemeinen Schema der Farbenlehre fortgearbeitet, wobey mich Herrn Profeſſor Schellings Neigung zu meiner Arbeit nicht wenig gefördert hat.

Vielleicht ſchicke ich bald eine Abſchrift meiner Elegieen zu nochmaliger gefälliger Durchſicht.

Sagen Sie mir doch auch was Sie und Ihre Nächſten in dieſer Zeit vorgenommen haben.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Weimar am 1. Januar 1800.

Goethe.

4170.

An C. v. Knebel.

Möge dir das fünfte Stück der Propyläen zum neuen Jahre eine angenehme Gabe ſeyn und dir die langen Winternächte verkürzen helfen. Es iſt mir eine angenehme Empfindung mich auf dieſe Weiſe mit entfernten Freunden zu unterhalten. Ich hoffe du ſollſt bald noch andere Früchte meines Fleißes ſehen,

den ich so wenig als möglich unterbreche und der mein ganzes Glück macht.

Du erhältst beyliegend 50 rthlr deiner Pension. Es ist bey der Kammer dieses Jahr ein kurioser Umstand, sie zahlen nicht aus als wenn man Sechser nimmt.

Das wollte ich für dich nicht thun, theils weil das Agio doch immer auch etwas macht, theils aber weil eine Parthie unächter Sechser coursiren, wovon die Kammerpackete nicht ganz frey sind. Sobald die Sache wieder leidlich im Gleis ist sollst du auch befriedigt werden.

Schiller ist hier zu meinem großen Troste, er ist nach seiner Art ziemlich gesund, munter und thätig. Lebe wohl in deiner Einsamkeit, gedenke mein und schreibe mir von Zeit zu Zeit.

Weimar den 1. Jan. 1800. G.

4171.

An Schiller.

Gestern blieb ich zu lange bey Gores um noch in die Comödie gehen zu können.

Heute frage ich an, wie Sie sich befinden und was Sie diesen Abend vorhaben? Ich bin zu Hause, nicht ganz wie ich seyn sollte; aber immer erfreut wenn Sie mich besuchen möchten.

Am 2. Januar 1800. G.

4172.

An F. H. Jacobi.

Ich erhielt deinen lieben Brief eben als ich mich hatte bereden laſſen wieder einmal die Eisbahn zu beſuchen, und konnte mich alſo gleich, unter freyem Himmel, bey ſchönem Wetter, deines Andenkens erfreuen.

Dieſes dein Lebenszeichen iſt mir höchſt willkommen, da deiner ſo oft auch in unſern Cirkeln gedacht wird. Meine alte Liebe iſt dir Bürge, daß es mir immer eine ſehr angenehme Empfindung macht, wenn diejenigen, die ſonſt nicht viel gelten laſſen, deiner in Ehren gedenken.

Den Brief an Fichte hatte ich ſchon im Manuſcript geſehen, im Drucke war er mir, gehaltvoll wie er iſt ſchon wieder neu, beſonders erhält er durch die Beylagen ſeine völlige Rundung.

Der Anblick einer, von Hauſe aus, vornehmen Natur die an ſich ſelbſt glaubt und alſo auch an das beſte glauben muß deſſen der Menſch auf ſeinen höchſten Stufen ſich fähig halten darf, iſt immer wohlthätig und wird entzückend, wenn wir Freundſchaft und Liebe gegen uns in ihr, zugleich mit ihren Vorzügen mit empfinden.

Seit der Zeit wir uns nicht unmittelbar berührt haben habe ich manche Vortheile geiſtiger Bildung genoſſen. Sonſt machte mich mein entſchiedener

Haß gegen Schwärmerey, Heucheley und Anmaßung auch gegen das wahre ideale Gute im Menſchen, das ſich in der Erfahrung nicht wohl ganz rein zeigen kann, oft ungerecht. Auch hierüber, wie über manches andere belehrt uns die Zeit, und man lernt: daß wahre Schätzung nicht ohne Schonung ſeyn kann.

Seit der Zeit iſt mir jedes ideale Streben, wo ich es antreffe, werth und lieb, und du kannſt denken wie mich der Gedanke an dich erfreuen muß, da deine Richtung eine der reinſten iſt die ich jemals gekannt habe.

Wenn ich dir von mir ſagen ſollte, ſo müßte ich weitläufig ſeyn; denn die drey oder vier Jahre haben manche Veränderung in mir hervorgebracht.

Nachdem ich den vergeblichen Aufwand eines dilettantiſchen Strebens nach bildender Kunſt eingeſehen hatte, wollte ich mir zuletzt noch ein reines Anſchauen des höchſten was uns davon übrig iſt verſchaffen. Mein Freund Meyer war deshalb ſchon 1795 nach Italien vorausgegangen und eben als ich mich losgelöſt hatte ihm zu folgen, war die Verwirrung ſo groß daß ich nur bis in die Schweiz kam. Die Folge hat bewieſen daß wir wohl thaten wieder nach Hauſe zu kehren.

Was wir aus dieſem allgemeinen und beſondern Schiffbruche retten, magſt du, wenn es dich intereſſirt, aus den Propyläen von Zeit zu Zeit erſehen.

Von poetiſchen Ideen und Planen liegt manches

vor mir, es kommt auf gut Glück an, ob und wie bald etwas davon zur Ausführung gedeiht.

Mit einer sehr angenehmen Empfindung arbeite ich nunmehr an der Farbenlehre. Nachdem ich mich beynahe 10 Jahre mit dem Einzelnen durchgequält habe, so sehe ich die Möglichkeit dieses schöne und reiche Capital, das bisher theils vernachläßigt, theils mit vorsätzlicher Dumpfheit obscurirt worden ist, sowohl in sich selbst zu vollenden und aufzuklären, als auch mit dem Kreis der übrigen Naturerscheinungen zu verbinden. Die Arbeit ist noch immer groß die vor mir liegt, indessen kann ich hoffen sie zu vollenden.

Sie hat mir übrigens große Vortheile gebracht, indem ich dabey genöthigt war sowohl gegen Erfahrung als Theorie Face zu machen, und mich also nach beyden Seiten gleich auszubilden suchen mußte. Dabey kam mir zu statten daß ich von jeher, beym Anschauen der Gegenstände, auf dem genetischen Weg mich am besten befand, so daß es mir nicht schwer werden konnte mich zu der dynamischen Vorstellungsart, welche uns bey der Betrachtung der Natur so herrlich fördert, zu erheben.

Ich wünsche daß dich dieses Specimen, wenn es dereinst wird zu Papiere gebracht seyn, in guter Gesundheit antreffen und dir einen guten Tag machen möge.

Wenn du dich nur nicht zu weit hinten in Norden gebettet hättest, wo ich wohl kaum Hoffnung habe

dich zu besuchen! Es mag dir zwar ganz gut und gemüthlich daselbst seyn; doch da du einmal an den Rhein nicht wieder zurückzukehren gedachtest, so hätte ich gewünscht dich an einem Ort wie Dresden wohnhaft zu sehen, der doch mitten in der bewohnten Welt liegt, an Reizen der Natur und Kunst reich ist und von Fremden viel besucht wird. Da hätte man denn freylich hoffen können sich jährlich einmal zu sehen. Doch müssen wir auch jetzt nicht verzweifeln uns im Leben noch irgendwo zu finden. (Die Fortsetzung nächstens.)

Weimar d. 2. Jan. 1800. G.

4173.

An Schiller.

Es ist eine harte Zumuthung, und wenn sie einem von Shakespear gemacht würde, daß man ein Stück, das morgen aufgeführt werden soll, heute soll vorlesen hören. Fassen Sie sich also auch in diese Geduldes- und Leidensprüfung. Sie treffen mich auf alle Fälle und machen mir um 8 Uhr, oder auch später, durch Ihre Gegenwart, viel Freude. Ich habe mich diese paar Tage im Stillen auf mehr als Eine interessante Weise beschäftigt. Meyer ist recht guten Humors und es würde uns diesen Abend um recht vergnügt zu seyn nur Ihre Gegenwart fehlen.

Weimar am 3. Jan. 1800. G.

4174.

An den Prinzen Auguſt von Gotha.

[Concept.] [3. Januar.]

Sie haben mir, beſter Fürſt, durch Ihren letzten Brief zum Schluſſe des Jahrs eine ſo beſondere Freude gemacht, daß ich Ihnen dafür, ſo wie für den Anlaß den Sie mir dadurch geben Ihnen wieder einmal zu ſchreiben, den lebhafteſten Dank ſagen muß. Nehmen Sie daher den aufrichtigen Ausdruck meiner unveränderlichen Liebe und Verehrung zum Neuen Jahre, wo nicht zum neuen Jahrhundert, freundlich auf, mit den herzlichſten Wünſchen für Ihr Wohlſeyn, das mich, wenn ich gleich unter die lange Schweigenden gehöre, immer aufs innigſte intereſſirt.

Wie ein Stein geſchwinder fällt je länger er fällt, ſo ſcheint es auch mit dem Leben zu gehen, das meinige wird, ſo ſtill es von außen ausſieht, immer mit größerer Heftigkeit fortgeriſſen. Die vielen Fäden der Wiſſenſchaften, Künſte und Geſchäfte, die ich in meinen frühern Zeiten angeknüpft habe, laufen nun immer enger zuſammen, kreuzen und drängen ſich, ſo daß es meiner ganzen Ordnungsgewohnheit bedarf, damit kein Gewirre entſtehe.

Zu dem, vielleicht manchem ſonderbar ſcheinenden Unternehmen, den Voltairiſchen Mahomet zu überſetzen, hat mich der Wunſch meines Fürſten gleichſam hingedrängt. Ich bin ihm ſo unendlich viel ſchuldig,

indem ich ihm eine Existenz verdanke, ganz nach meinen Wünschen, ja über meine Wünsche, welches bey einer wunderlichen Natur wie die meinige nicht wenig sagen will, daß ich es für Pflicht hielt so gut ich konnte sein Verlangen zu erfüllen.

Das Stück erhalten Sie mit dem montägigen Wagen und wer kann besser urtheilen als Sie mein Fürst ob ich mit dieser Arbeit nicht ganz unglücklich gewesen bin; da Sie die beyden Sprachen mit ihren Eigenthümlichkeiten so genau kennen.

Darf ich bitten das Exemplar nicht aus Händen zu geben und es mir gelegentlich wieder zurück zu schicken. Mögen Sie es mit einem Urtheil über das Ganze, mit Bemerkungen über das Einzelne begleiten, so werden Sie zu dem vielfachen Guten das ich Ihnen schuldig bin noch eine neue Wohlthat hinzufügen.

Den 30. Jan. zum Geburtstag unserer verehrten Herzogin, wird das Stück zum erstenmal gegeben, wo es denn freylich eine zweyte Übersetzung erleiden wird.

Leben Sie recht wohl, bester Fürst, und gedenken Sie mein mit fortdauernder Neigung. Möchte mir doch einer meiner lebhaftesten Wünsche, womit ich das neue Jahr begrüße, gewährt seyn, der nämlich, daß ich während des Laufs desselben Gotha wieder besuchen und erfahren könne daß die Gesinnungen meiner verehrten Gönner und Freunde sich nicht geändert haben.

Ich scheide mit einem tausendfältigen Lebewohl.

4175.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [4. Januar.]

Ihr lieber Brief aus Madrid ist schon vor einigen Wochen angekommen und ich zaudre nicht länger Ihnen zu schreiben, wenn ich Ihnen gleich nicht eben viel bedeutendes zurück geben kann.

Was ich Ihnen schrieb, daß mir Ihre Reise nach Spanien statt einer eignen dahin gelten würde, geht wirklich schon durch Ihren letzten Brief in Erfüllung. Ich bin Ihnen gern durch Frankreich gefolgt und als ich Sie in den Pyrenäen wandern sah erinnerte ich mich, daß eine mineralogische Reise durch dieses interessante Gebirg, von einem La Peyrouse, die ich niemals angesehen hatte, unter meinen Büchern stehe. Da fand ich denn Specialkarten, mineralogische Bemerkungen, auch manches was sonst dem Reisenden auffällt. Zeichnungen von einzelnen interessanten Gebirgstheilen z. B. aus dem Thal von Cauterets, sogar den Vignemale, in einer zwar erbärmlichen, aber doch nicht ganz charakterlosen Darstellung.

So habe ich auch einige Reisebeschreibungen mit mehrerem Antheil durchblättert. Eine Karte von Spanien ist an meiner Thüre angenagelt und so begleite ich Sie in Gedanken und hoffe, daß Sie mich nach und nach immer weiter führen werden.

Sogar habe ich mich den spanischen Schriftstellern

wieder genähert und neulich das Trauerspiel Numancia von Cervantes mit vielem Vergnügen gelesen.

Was Sie uns schicken soll uns immer willkommen seyn, und was Ihre liebe Reisegefährtin für uns aufspart nicht weniger.

Nun einiges von unseren Zuständen:

Schiller ist hier, seine Frau wieder wohl, sie und ihre Schwester werden Ihnen wohl geschrieben haben.

Wir haben diesmal einen sehr dramatischen Winter. Kotzebue ist auch hier. Heute wird Gustav Wasa von ihm gegeben, ein historisches Schauspiel, worin 36 redende Personen vorkommen.

Den 30. Januar wird mein Mahomet gegeben, bald darauf wird wohl die Maria von Schiller aufs Theater kommen, davon wir Ihnen denn die Repetitionen auf künftigen Winter versprechen können.

Der November und ein Theil des Decembers waren sehr schön und gelind, nun haben wir Kälte und Schnee, wie es der Zeit gemäß ist, ohne Unterbrechung. Sie genießen wahrscheinlich jetzt einer sehr angenehmen Witterung.

4176.

An Schiller.

Es ist schon 3 Uhr und ich habe noch keine Nachricht von Ihnen. Verzeihen Sie mir also, liebster Freund die Anfrage: ob Sie heute wieder mit den Kranichen, gegen die Jahrszeit, nach Norden ziehen,

oder ſonſt ein Vorhaben ausführen wollen. Auf alle Fälle bitt ich um Nachricht, damit ich mich darnach richten könne, wenn ich allenfalls in Verſuchung käme Malepartus auf kurze Zeit zu verlaſſen.

6. Jan. 1800. G.

4177.

An Kirms.

Iſt Herr Hübſch kein komiſcher Sänger, ſo wird er hier ſein Glück nicht machen, denn das hieſige Publikum ſiehet mehr auf die Poſſen als auf den Geſang. Sollte er auf der andern Seite gefallen und er ſuchte wirklich kein Engagement, ſo urtheilt doch das Publikum immer nachtheilig für die Direktion, als wenn alle guten deutſchen abgewieſen würden. Meine Stimme wäre, ihn abzuweiſen wenn er kein komiſcher Sänger iſt.

Weimar den 7. Januar 1800. G.

4178.

An Schiller.

Ich war eben im Begriff Sie einzuladen, denn es wird mir nicht erfreulich ſeyn dieſen Abend ohne Sie zuzubringen. Doch wünſch ich Segen und Gedeihen zum edeln Vorhaben. Ich ſtecke ein wenig in physicis. Morgen alſo um halb ſechſe assiſtiren Sie wohl bey der Leſe Probe.

W. d. 8. Jan. 1800. G.

4179.

An C. G. Voigt.

Herrn von Todewart bin ich auf inliegenden Brief noch eine Antwort ſchuldig. Wollten Sie wohl die Güte haben mir zu ſagen: auf welchem Wege man ihm am kürzeſten zu ſeinen Auslagen verhülfe.

Ich danke nochmals für Ihre geſtrige freundliche Gegenwart. Wenn ich Schillern heute ſehe ſo werde ich ihn fragen, ob er ſich von ſeinem Entſetzen über die facta turpia der Hoch- und Wohlgeb. wieder erholt hat.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Am 8. Jan. 1800. G.

Könnte man bey dem bevorſtehenden Ableben der guten Obermarſchallinn nicht etwa auf einen Stadtwagen und ſonſt einiges häusliches brauchbare, gegen leidliche Bezahlung ſpeculiren?

4180.

An Schiller.

Geſtern übereilte ich mich als ich Sie auf heute zur Leſeprobe einlud. Sie iſt erſt morgen.

Mögen Sie den heutigen Abend mit mir allein zubringen, ſo ſind Sie ſchönſtens eingeladen. Wie ſieht es mit den Stanzen aus?

Wollten Sie eine Stunde ſpazieren fahren, ſo hohle ich Sie um 12 Uhr mit dem Schlitten ab.

d. 9. Jan. 1800. G.

4181.

An C. v. Knebel.

Da wir das letzte Stück der Propyläen nach Möglichkeit auszustatten gedachten, so ist uns ein Beyfall wie der deine, der so frisch und freundlich zu uns kommt, freylich sehr erwünscht und es ist mir sehr angenehm daß du meinem Mahomet ein gutes Zeugniß giebst. Die Gelegenheit zur Vergleichung mit dem Original sollte den denkenden Deutschen auffordern über das Verhältniß der Kunst beyder Nationen nachzudenken. Gebe mir der Himmel mehr solche Leser wie du bist.

Magst du etwa einem auswärtigen Freunde, dem die Propyläen nicht gerade in die Hände kommen, einige Notiz geben von dem Stücke überhaupt und der neuen Preisaufgabe, so liegen einige Exemplare bey des Bogens, den ich besonders habe abdrucken lassen.

Die Übersetzung schicke ich dir ganz, sobald ich eine Abschrift entbehren kann.

Dein Geld sollst du, hoffe ich, ehestens erhalten.

Heute sage ich nichts weiter denn die Zeit ist kurz. Weimar am 10. Jan. 1800.

G.

4182.

An Schiller.

Ich komme mich nach Ihrer Gesundheit zu erkundigen und habe allerley Vorschläge zu thun.

Möchten Sie wohl mit ins Schloß kommen? Es iſt heute nicht kalt und es geht keine Luft. Ich würde Sie im Schlitten abholen und Sie würden verſchiednes ſehen, das Sie intereſſiren müßte. Wir könnten alsdann wegen des Reſts des Tages uns weiter beſprechen.

Heute früh war die kleine artige Palmire bey mir, die ſichs wirklich recht angelegen ſeyn läßt. Wenn es möglich wird ihre klare Natur in den erſten Acten zu verſchleyern, ſo kann es gut werden, für die letztern iſt mir nicht bange.

Von Herrn von Wolzogen habe ich die Coſtums holen laſſen, worunter ſich manches brauchbare befindet.

Mündlich mehr, beſonders über meine wunderliche Empfindung, da ich heute anfing die Iphigenia zu leſen. Ich bin nicht weit hinein gekommen — doch ich will nicht anfangen zu reden, weil ſo mancherley zu ſagen iſt.

Leben Sie wohl. Ich kann Sie gleich abholen, wie Ihre Antwort zu mir zurück kehrt.

Am 13. Jan. 1800. G.

4183.

An Schiller.

Ich hatte gehofft Sie heute Abend bey mir zu ſehen und war eben im Begriff Sie einzuladen. Doch in der Hoffnung daß Ihre Unterhaltung mit ſich ſelbſt auch künftig für uns erfreulich ſeyn wird, ſo

will ich mich drein ergeben daß ich heute auf Ihre Unterhaltung Verzicht thun muß.

Geſtern ſuchte ich Sie in der Loge in dem erſten und zweyten Act, und konnte nicht erfahren wo Sie hingerathen waren.

Leben Sie recht wohl. Morgen hören Sie bey Zeiten was von mir.

Weimar am 19. Jan. 1800. G.

4184.

An Schiller.

Sie erhalten hiermit verſchiedenes. Ein Packet Siegellack umwickelt von dem Humboldtiſchen Brief, ingleichen die Iphigenia zurück, welche wohl ſchwerlich, ſelbſt durch die Künſte des Herrn von Eckardtshauſen, wie uns ſolche erſt kürzlich durch den Reichsanzeiger offenbart worden, zu palingeneſiren ſeyn möchte.

Es iſt ſehr freundlich daß Sie die Schauſpieler morgen nach der Probe bewirthen mögen. Es kann dabey manches zweckmäßige verhandelt werden, beſonders da es ihrer nicht viel ſind.

Wenn Sie mich heute Abend beſuchen mögen, ſo ſoll es mich ſehr freuen, da ich mich nicht in den beſten Umſtänden befinde; hoffentlich bekommt Ihnen der niedrige Barometerſtand deſto beſſer.

Weimar am 20. Jan. 1800. G.

4185.

An Christian Erdmann Conta.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. erlauben, daß ich mich in einer Angelegenheit, die den Sohn eines alten Bekannten betrifft, an Dieselben wende und um gefällige Vermittelung darin ersuche.

Ein junger Mensch, Nahmens Ferdinand Henking, von Heidelberg, steht gegenwärtig in der Tromsdorfischen Apotheke zur Lehre und scheint mit seinem Zustande keinesweges zufrieden zu seyn.

Dürfte ich Ew. Wohlgeb. ersuchen denselben zu sich kommen zu lassen, ihm beyliegenden Brief zu übergeben und von ihm mündlich zu vernehmen, worinn eigentlich seine Beschwerden bestehen. Sie werden alsdann leicht ermessen in wie fern sie etwa zu heben seyn möchten? Ob man wohl thun wird etwa Herrn Tromsdorf selbst anzugehen? ob Sie es vielleicht mündlich thäten oder ob ich von hier aus schriftlich mich an ihn wenden sollte? Worüber ich mir Ihre gefällige Meinung erbitte.

Verzeihen Ew. Wohlgeb. die Mühe, die ich hierdurch verursache; allein der junge Mensch hat Ansprüche an meine Fürsorge, theils weil ich seinen seligen Vater in frühern Zeiten wohl gekannt, theils, weil ich mit seinen Verwandten noch in Verhältniß stehe.

Er iſt, ſo viel ich weiß, von guter Art, und da er dereinſt eine eigne anſehnliche Apotheke zu beſorgen haben wird, ſo iſt es um ſo wünſchenswerther daß er eines guten und hinlänglichen Unterrichts genieße.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 29. Jan. 1800.

4186.

An C. v. Knebel.

Hierbey erhältſt du das Geld, das ſchon einige Zeit bey mir lag und nur auf einen Boten wartete.

Wegen deines Teleſkops hätte ich folgendes zu ſagen:

Sogleich einen Kaufmann dazu zu verſchaffen wird vielleicht ſchwer fallen, die hießige kleine Sternwarte iſt längſt geſchleift und ſonſt ſind auch die Umſtände ſo daß man an eine ſolche Acquiſition nicht leicht denken kann.

Indeſſen wenn du mir das Werk gelegentlich ſenden willſt, ſo habe ich in meinem Hauſe wohl Gelegenheit es aufzuſtellen und durch unſern geſchickten Mechanikus Auch, der ſich aus Schwaben hieher begeben hat, in vollkommene Ordnung bringen zu laſſen. Vielleicht verſpräche man einem ſolchen Manne einige Procente, wenn das Werk durch ſein Zuthun verkauft würde, man ließe es in den Ephemeriden

und sonst ausbieten, man ließe Fremde, die hier sind oder durchgehen, den Mond einmal darin beschauen und so fände sich in der großen deutschen Welt vielleicht bald ein Liebhaber, wenn sich jeder gleich selbst überzeugen könnte daß das Werk in gutem Stand ist.

Zum Transport könnte ich ja wohl einmal eine Extrafuhre, ohne daß es uns was kostet, hinaufschicken. Schreibe mir deine Gedanken darüber.

Überhaupt mag ich die Sache ansehen wie ich will, so glaube ich es wird besser seyn die Waare aufzustellen und aufzuputzen, wenn man die Käufer locken will. Man müßte Bertuch, Gaspari, der gegenwärtig hier ist, und wer sich sonst mit dergleichen Dingen befassen mag, interessiren. Mit Hülfe des gedachten Auchs eine recht kunst und handwerksgerechte Beschreibung liefern, auch einige Observationen über die Mondsgegenden machen und dasjenige was man sieht mit den Schröderischen Selenotopographischen Tafeln vergleichen, welches das beste wäre um Liebhaber von der Wirkung des Teleskops zu überzeugen. Ich wollte das recht gerne selbst thun, um so mehr als ich mich den vorigen Sommer bis auf einen gewissen Grad in die Mondsfläche einstudirt habe. Dies sind meine Vorschläge, aus denen du wenigstens meinen guten Willen sehen wirst. Den Erfolg muß man abwarten. Lebe recht wohl und laß bald von dir hören.

Heute Abend wird Mahomet aufgeführt. Den Proben nach zu urtheilen wird es, im ganzen genommen, recht gut gehen und einzelnes ganz vorzüglich vorgetragen werden. Da das Stück so obligat und in sich selbst zusammengearbeitet ist, so entsteht eine Wirkung sui generis, der man nicht entrinnen kann, und ich sollte denken es müßte für die Menge imposant und rührend seyn, wenn sie gleich übrigens die Regungen, welche die neusten Theaterstücke hervorbringen, vermissen wird.

Mir ist übrigens alles recht sowohl wie das Stück gefällt, als was übrigens daraus entsteht. Ich sehe es als einen Versuch an bey welchem Autor, Schauspieler und Publicum wenigstens manche gute Lehre gewinnen können.

Nochmals ein Lebe wohl, danke dem Herrn Bergrath Voigt für Briefe und Buch, ich werde ihm nächstens das weitere schreiben.

Weimar am 30. Jan. 1800. G.

4187.

An Friedrich Christoph Perthes.

[Concept.]

Wenn man meinen kleinen Aufsatz über Laokoon übersetzen und als Zugabe zu dem Lessingischen Werk drucken will, so habe ich Ursache für die Ehre zu danken, die man mir dadurch erzeigt.

Wollen Sie, werthgeſchätzter Herr, mir die Überſetzung zuſenden, ſo will ich ſie recht gern durchgehen, um ſo mehr, da ich gegenwärtig im Stande bin dem Vortrag einige nähere Beſtimmungen zu geben, die zu ſeinem Vortheil gereichen können.

Ob ich einen Beytrag zu dem überflüſſigen Almanach liefern kann hängt allein von Glück und Zufall ab, ich kann es daher nicht verſprechen; doch wird es mir angenehm ſeyn etwas gefälliges leiſten zu können.

Sollten Sie Gelegenheit haben meinen Freund Jacobi zu grüßen, ſo thun Sie es auf das freundlichſte.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 30. Jan. 1800.

4188.

An Thouret.

Herr Profeſſor Thouret wird hierdurch erſucht, auf den Talar des Mahomets am Pelzwerke her falſche goldne Spitzen ſetzen zu laſſen von der Breite und Art wie ihm ſolches am beſten deucht und dem Schneider deßhalb die nöthige Anweiſung zu geben.

Weimar am 30. Jan. 1800. G.

4189.

An Steinhäuser.

Ew. Hochedelgeb.

gefällige Beantwortung meiner Anfragen erkenne mit gebührendem Danke, und füge zugleich die Bitte hinzu, daß Sie ein elaſtiſches Hufeiſen, deſſen Ausführung Sie für möglich halten, für meine Rechnung, möchten fertigen laſſen. Es verſteht ſich daß ich dieſen Verſuch, auch wenn er nicht gelingen ſollte, recht gern vergüte.

Die Abſicht die ich dabey habe konnte Ew. Hochedelgeb. nicht verborgen bleiben. Für denjenigen, der die Idee der Vertheilung, und des, ihr gewiſſermaßen entgegengeſetzten, ſo wie aus ihr folgenden Zuſammenſtrebens gefaßt hat, wird es dieſes Verſuchs nicht bedürfen. Doch iſt es in den phyſiſchen Dingen ſehr gut wenn man alles mögliche zum Anſchauen bringen kann, theils um derer willen die zuerſt mit ſolchen Dingen bekannt werden ſollen, theils um ſolcher willen die der Idee widerſtreben und alles mit Händen greifen wollen.

Vielleicht findet ſich bey Bearbeitung des Hufeiſens ein Weg jener gleichfalls gewünſchten Magnetnadel näher zu kommen, deren Verfertigung freylich, aus bemerkten Gründen, kaum möglich ſeyn dürfte. Ich beſcheide mich wohl daß ich, bey dem Gedanken dazu, die magnetiſche Kraft in abstracto, nicht aber

von ihren phyſiſchen Bedingungen begleitet, im Auge hatte.

Haben Sie wohl verſucht, dem Serpentin oder andern Steinen, welche lebhaft auf die Magnetnadel wirken, Polarität zu geben und alſo das Humboldtiſche Geſtein künſtlich hervorzubringen? Ich könnte zu dieſem Behuf mit einigen hübſchen langen Stücken Topfſtein (Lapis ollaris) dienen, welcher die Magnetnadel ſtark bewegt.

Wollten Sie die Gefälligkeit haben mir ein Verzeichniß, nebſt Preiſen, derjenigen magnetiſchen Stücke zu überſenden, deren Sie in Ihrem erſten Briefe erwähnen, welche bey Ihnen vorräthig ſind, und wovon Sie dem Liebhaber etwas abzulaſſen geneigt wären.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar d. 31. Jan. 1800.

J. W. v. Goethe.

4190.

An Schiller.

Wollten Sie wohl die Güte haben mir eine Flaſche von dem rothen Wein zu ſchicken, welchen Herr Zapf überſendet hat. Dabey bitte ich mich zu benachrichtigen ob ich heute Abend das Vergnügen haben werde Sie bey mir zu ſehen, wie ich es wünſche.

Weimar am 2. Febr. 1800. G.

4191.

An Schiller.

Ich muß Sie benachrichtigen, daß heute Abend die Läſterſchule nicht gegeben wird, ſondern ein anderes Stück, die Verſchleyerte, das gerade nicht übel iſt aber mich eben nicht ins Schauſpielhaus lockt. Ich bin alſo zu Hauſe, wenn Sie mich beſuchen mögen und kann dieſen Abend mit etwas Schweinwildpret aufwarten.

Weimar am 3. Febr. 1800. G.

4192.

An Schiller.

Ich wünſchte zu erfahren wie Sie Ihren geſtrigen Abend zugebracht haben und was Ihre Abſichten wegen des heutigen ſind? Entſchließen Sie ſich ins Theater zu gehen, ſo erwarte ich Sie nach demſelben; wollen Sie ſich aber auch dispenſiren, wie ich wohl ſehr natürlich fände, ſo ſollen Sie mir zu jeder Stunde herzlich willkommen ſeyn.

Weimar am 5. Febr. 1800. G.

4193.

An C. v. Knebel.

Du wirſt ſo gut ſeyn Überbringern dieſes das Teleſkop mitzugeben. Es ſoll ſogleich völlig hergeſtellt

und gut placirt werden. Übrigens ist es gut daß es herkommt, denn Auch hatte die Intention selbst eins zu machen und diese Concurrenz würde beyden geschadet haben. Wir müssen nun erst sehen ob wir das deine verkaufen können.

Lebe recht wohl, grüße Herrn Gerning. Nächstens mehr. Weimar am 6. Febr. 1800.

G.

4194.

An Schiller.

Mögen Sie sich heute Abend wohl in dieser starken Kälte zu mir verfügen, so wünsche ich daß Sie um 6 Uhr kommen, damit wir den Macbeth hinauslesen.

Um 7 Uhr, da der Mond aufgeht, sind Sie zu einer astronomischen Partie eingeladen, den Mond und den Saturn zu betrachten, denn es finden sich heute Abend drey Teleskope in meinem Hause.

Sollten Sie aber die warme Stube vorziehen, so wird Ihnen Freund Meyer Gesellschaft leisten, der die Mondsberge so sehr wie die Schweizerberge, und die Gestirne so sehr als die Kälte mit einem herzlichen Künstlerhaß verfolgt.

W. am 11. Febr. 1800. G.

4195.

An Daniel Vanderſtraß.

[Concept.]

Ihre Abſicht, ſich durch irgend eine Nebenarbeit die Mittel zu verſchaffen, um Ihren Hauptzweck deſto beſſer verfolgen zu können, iſt löblich, nur werden Sie durch das Schauſpiel, das ich Ihnen hiermit zurückſchicke, Ihren Entzweck nicht erreichen. Schwerlich wird es weder auf der Bühne noch im Buchhandel Glück machen. Ein gutes Kunſtwerk ſieht ſich ſo leicht an und mancher gute junge Mann wird dadurch verführt zu glauben daß es auch leicht zu verfertigen ſey. Indeſſen wenn Sie nach dieſem mißlungenen Verſuch den feſten Vorſatz faſſen nie wieder dergleichen zu unternehmen; ſo haben Sie dadurch ſchon viel gewonnen indem Sie Zeit und Kräfte zu Ausbildung anderer Anlagen ſparen die Ihnen die Natur nicht verſagt zu haben ſcheint.

W. Am 11. Febr. 1800.

4196.

An Schiller.

Es ruckt nun die Zeit heran, daß wir die Rolle der Neubrunn in Wallenſtein beſetzen müſſen, da ſie Mad. Vohs, nach dem Theaterherkommen, nicht wohl zuzumuthen iſt. Ich ſchlage daher Dem. Caspers

vor, welche, nach dem was wir neulich von ihr gesehen haben, auch diese Rolle ganz gut geben wird, um so mehr da sie mit Dem. Jagemann in Verhältniß steht. Auch wird es gut seyn sie durch diesen kleinen Versuch in die rhythmische Sprache des Trauerspiels einzuführen.

Heute Nachmittag hören Sie mehr von mir.

Am 12. Febr. 1800. G.

4197.

An Schiller.

Mögen Sie heute Abend, nach geendigtem Schauspiel, sich zu mir verfügen, so sollen Sie, nach einer kalten Viertelstunde, einen deutlichern Begriff von den Mondshöhen und Tiefen mit hinwegnehmen, so wie es mich sehr freuen wird Sie nach einer so langen Pause wieder bey mir zu sehen.

Weimar am 12. Febr. 1800. G.

4198.

An Schiller.

Mögen Sie uns heute Abend um 6 Uhr besuchen, so sollen Sie uns herzlich willkommen seyn.

Ich wünschte daß Sie Meyers Wallenstein auf der jetzigen Stufe der Ausführung sähen. Indem man so ein Bild werden sieht so weiß man zuletzt eher was es ist.

Auch wünſchte ich den Schluß Ihres Macbeths zu vernehmen und durch freundſchaftliche Mittheilung an Lebensluft zu gewinnen.

Weimar am 14. Febr. 1800. G.

4199.

An Kirms.

Der Gedanke, daß Becker und Genaſt in „Gleiches mit Gleichem“ die Rollen wechſeln wollen, hat meinen Beifall.

Wegen der Neubrunn iſt es mir ganz recht, wenn auf eine oder die andere Weiſe Dem. Caspers dispenſirt wird.

Weimar am 14. Febr. 1800. G.

4200.

An Schiller.

Ich freue mich ſehr, daß die Aderlaſſe gut bekommen iſt.

Anbey ſchicke ich das engliſche Lexikon.

Für das übrige will ich ſorgen.

Von den Piccolominis habe ich nichts bedeutendes gehört als was wir wiſſen, Zuſchauer waren 422.

Vielleicht beſuche ich Sie gegen 6 Uhr. Nach 7 Uhr muß ich mich wieder entfernen.

Weimar am 16. Febr. 1800. G.

4201.

An Kirms.

Da ich aus dem heutigen Zettel ſehe, daß wir die zwölfte Vorſtellung im Februar-Abonnement haben, ſo wünſchte ich zu wiſſen, ob Ihre Abſicht iſt, die Oper auf künftigen Mittwoch Abonnement suspendu zu geben? —

Ich finde es ganz zweckmäßig, daß man auf dem heutigen Zettel die beiden Namen angegeben und alſo das Publicum avertirt hat; doch darf künftig auf dem Zettel von „Axur“ nicht mehr die Rede ſeyn. Ich werde mich über die Wiederherſtellung des alten Titels „Tarare“ eheſtens öffentlich erklären.

Weimar am 22. Febr. 1800. G.

4202.

An C. G. Voigt.

Von unſern Schloßbauſachen wie ſie ſtehen und gehen wünſche ich Sie nächſtens zu unterhalten.

Weil ich Freytag Abend wiederholte Probe von Tarare haben muß, ſo haben Sie vielleicht des Morgens eine Stunde Zeit zu unſerem Geſchäft, ſonſt ſtehe ich auch nach Tiſche zu Befehl.

Schillers Übel hat mir dieſe Tage viele Sorge gemacht, es ſcheint vorüberzugehen, doch fürchte ich daß es große Schwäche nachläßt.

Leben Sie recht wohl mit den Ihrigen, indessen ich heute aus Pflicht auf die Redoute gehe, welches eine leidige Aufgabe ist.

Weimar, am 25. Febr. 1800. G.

42[illegible].

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

haben die Güte den in beyliegendem Blatte angezeigten Vorfall aufs genaueste untersuchen zu lassen, wobei es denn hauptsächlich nicht sowohl auf die schmutzige Veranlassung und auf den Wortwechsel, sondern darauf ankommt, ob Herr Cordemann Dem. Matzek geschlagen habe.

Weimar, am 25. Febr. 1800. G.

42[illegible].

An A. W. Schlegel.

Seit dem neuen Jahre habe ich vergebens gehofft Sie und wär es auch nur auf kurze Zeit, in Jena zu sehen. Auch den nächsten Monat komme ich schwerlich hier ab. Ich nehme mir daher die Freyheit die Gelegenheit zu überschicken, über die ich mich mit Ihnen gern noch mündlich unterhalten hätte.

Es sind zwei Exemplare, in dem einen werden Sie die von uns angestrichenen Stellen, in dem

andern die Correcturen finden die ich verſucht habe. Vielleicht finden Sie Mittel die bisher refractairen Stellen zu zwingen. Sollte es nicht überall gehen; ſo wollen wir uns drein ergeben und der Zukunft etwas vorbehalten.

Wenn wir uns wiederſehen habe ich manches mitzutheilen und ich bin überzeugt daß von Ihrer Seite ein Gleiches nicht fehlen wird.

Leben Sie recht wohl und erneuern Sie mein Andenken in Ihrem Kreiſe.

Weimar am 26. Febr. 1800.

Goethe.

4205.

An Kirms.

Da Herr Cordemann leugnet, ſo wären vorerſt Dem. Matizek und ſodann diejenigen Perſonen, welche ſie als Zeugen angeben kann, zu vernehmen.

Weimar am 27. Febr. 1800.

Goethe.

4206.

An Kirms.

[März.]

Es ſey wie bei „Guſtav Waſa“ auch beim „Bayard“ Herrn v. Kotzebue die Austheilung gänzlich überlaſſen.

G.

4207.

An Unger.

Sie erhalten hierbey, wertheſter Herr Unger, die Fortſetzung des Manuſcripts wobey ich eine genaue Correctur des Abdrucks um ſo mehr empfehle als in dem Manuſcript verſchiedne Correcturen vorkommen die jedoch mehrerer Deutlichkeit willen mit rother Dinte eingeſchrieben ſind.

Auch liegt der Abdruck des Kupfers wieder bey auf welchem der Zeichner mit wenigen Strichen ſeine Wünſche angedeutet hat, ich denke wenn es völlig zuſammengearbeitet ſeyn wird, ſo ſoll es einen angenehmen Effect machen.

Auf Ihr in Holz geſchnittnes Blatt warte ich mit Verlangen.

Herrn Zelter haben Sie die Güte gelegentlich für das Überſendete zu danken, ich werde ihm eheſtens ſchreiben und auf ſeine vorgelegten Fragen antworten.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 3. März 1800.

Goethe.

Es verſteht ſich daß jede Elegie auf einer eignen Seite anfängt.

4208.

An A. W. Schlegel.

Durch die Vorschläge zur Verbesserung meiner Elegieen haben Sie mir eine besondere Gefälligkeit erzeigt. Ich habe sie meistens eingeschaltet und nun folgt mit meinem Dank freylich auch die zweyte Sammlung. Sogar die Epigramme werden nachkommen, welche Ihrer Theilnahme vielleicht am meisten bedürfen.

Meine gegenwärtige Lage ist so unpoetisch als unkritisch und es sind mir daher bey diesem Geschäft, dem ich nicht ausweichen kann, die freundschaftlichen Winke um desto schätzbarer.

Mit Verlangen erwarte ich was Sie und Ihre Geistesverwandten uns neues zubereiten. Grüßen Sie alle.

Den guten Tieck bedaure ich sehr. Ich habe diese Zeit her manchmal an ihn gedacht und beklagt, daß ein so schönes Talent, in seiner Blüthe, solche Hindernisse freyer und fröhlicher Kraftausübung erfahren soll.

Haben Sie doch die Güte Herrn Professor Schelling zu sagen: daß der Van Cower bey mir liegt. Unter den Karten findet sich nichts das auf Abweichung der Magnetnadel Bezug hätte. Das Werk selbst konnte ich nicht durchlaufen und habe es bis jetzt nicht geschickt, weil es drey große Quartbände sind.

Vielleicht kann mir Herr Schelling bezeichnen welcher von dieſen Bänden ihm intereſſant iſt, ſonſt kann ich ſie auf Verlangen alle drey ſenden.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein geneigtes Andenken, ſo wie ich immer an dem was Sie leiſten, ſo wie an dem was Ihnen begegnet einen lebhaften Antheil nehme.

Weimar am 5. März 1800.

Goethe.

4209.

An die Theater-Commiſſion.

Da ich Bedenken trage die Acten in dieſem Falle zu communiciren, indem dadurch nur unangenehme Weiterungen zu entſtehen pflegen, ſo habe ich beyliegende Verordnung verfaßt, wodurch wir auch zu unſerm Zwecke gelangen werden.

Daß Herr Cordemann der Dem. Matizek einen Stoß verſetzt habe, iſt durch die Ausſage zweyer Zeugen hinlänglich dargethan, fährt er fort zu läugnen, ſo läßt man die Zeugen ihre Ausſagen an Eidesſtatt durch Handgelöbniß bekräftigen und dictirt ihm ſodann die verdiente Strafe. Mehr Umſtände möchte es bey einer Injurien- und Disciplinſache nicht bedürfen.

Weimar am 7. Mrz 1800. G.

4210.

An Friedrich Cordemann.

[Concept.]

Nachdem sowohl Dem. Matizek als zwey Zeugen, bey ihrer Vernehmung, ausgesagt: daß der Schauspieler Herr Cordemann ersterer, am 24. Febr. in der Theaterstube, einen Stoß versetzt; so wird derselbe hierdurch veranlaßt seine schriftliche Erklärung hierüber förderſamſt bey Fürstl. Commission dergestalt einzugeben, daß man weiterer Vorkehrungen, die Wahrheit zu bestätigen, nicht nöthig haben möge.

Weimar am 7. Mrz 1800.

Fürstlich Sächsische
zum Theater verordnete Commission.

4211.

An Steinhäuser.

Ew. Hochedelgeboren

haben mir, durch die baldige Übersendung eines elastischen Hufeisens, ein besonderes Vergnügen gemacht; denn es ist immer eine angenehme Empfindung eine Idee, die man gefaßt hat, einigermaßen realisirt zu sehen.

Wenn ein armirter Magnet, oder ein gewöhnliches Hufeisen, durch den unten quer vorgelegten Stab, als in sich selbst abgeschlossen anzusehen ist, wenn man diesen Apparat nunmehr als einen physischen Ring

[illegible] nur durch
[illegible] die Enden der
[illegible] weniger
[illegible] wenn ſie
[illegible] der abnlich
[illegible] und das
[illegible] welches
[illegible] Vermittler.
[illegible] durch die
[illegible] einen
[illegible]
[illegible] Das zuſammen-
[illegible] deſſen, was
[illegible] Der Bezug beyder Pole
[illegible] dauert die Wirkung
[illegible] magnetiſchen Erſchei-
[illegible] dem Falle fort.
[illegible] die Gefälligkeit,
[illegible] vertigen zu laſſen? daß die
[illegible] einander druckt, ſich
[illegible] möglich ſcheint,
[illegible] dem Contact am
[illegible]
Stäbe mit ein-
[illegible] Stelle eines großen
[illegible] als Stäbe

gebrauchen laſſen, zuſammen vier Pfund ſchwer, überſenden. Ich würde den Betrag dafür ſogleich entrichten, wie ich hier die 2 Thlr. für das elaſtiſche Hufeiſen beylege.

Ihre Abhandlungen über die Foſſilien, die einer dauerhaften magnetiſchen Kraft fähig ſind, habe ich zu meiner Belehrung wiederholt geleſen. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, auch künftighin über dieſe Materie mir bey Ihnen Raths zu erholen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und Ew. Hochedelgeboren meiner beſondern Hochachtung verſichre.

Weimar, am 10. März 1800.

J. W. v. Goethe.

4212.

An C. v. Knebel.

Da ich, von der Eiſenach. Kammer, das für dich beſtimmte Oſterquartal ſchon erhalte; ſo will ich ein Paar Worte ſchreiben und das Packet ſiegeln um es bald möglichſt abſchicken zu können.

Ich habe dein Teleſkop, ſobald es ankam, in meinem Gartenhauſe aufgeſtellt, mich mit ihm bekannt gemacht, ſo daß ich es recht gut handhaben kann und ſowohl am Himmel als auf der Erde verſchiedene Gegenſtände zum Verſuch betrachtet. Es hat große Vorzüge, doch habe ich bis jetzt das Ultimum von Klarheit, was man doch eigentlich fordert, nicht

Die Hauptſache iſt jetzt, daß wir den Effect der Maſchine auf den höchſten Grad treiben, denn das iſts was der Kenner fordert und was den Liebhaber anzieht.

Mehr ſage ich heute nicht und ich wüßte auch nicht viel zu ſagen, denn ich habe dieſe Zeit her mehr geſchäftig als productiv zugebracht.

Im Wiſſenſchaftlichen ſind einige artige Schritte geſchehen. Von der Naturgeſchichte war Botanik, von der Phyſik war der Magnet an der Reihe. Lebe recht wohl. Wir haben euch manchmal um eure Schlittenbahn beneidet.

Weimar am 12. Mrz 1800. G.

4213.

An C. G. Voigt.

Beyliegenden Brief erhalte ich von Fichten, wahrſcheinlich iſt ein ähnlicher bey Ihnen eingelaufen. Daß doch einem ſonſt ſo vorzüglichen Menſchen immer etwas fratzenhaftes in ſeinem Betragen ankleben muß. Ich denke ihm heute zu antworten: daß es mir ganz angenehm ſeyn ſoll ihn bey ſeiner Anherkunft zu ſehen. Übrigens halte ich es unverfänglich, daß man ihm den Titel als Profeſſor gebe; doch habe ich mir vorher Ihr gefälliges Sentiment in dieſer Sache erbitten wollen, damit man bis zum Schluß hierin einſtimmig handle.

Weimar am 12. Mrz 1800. G.

4214.

An die Theater-Commission.

Der Schauspieler Cordemann hat zu seiner Verantwortung in der bewußten Sache ein Promemoria eingereicht, welches weder dem Inhalt, noch der Form, noch dem Styl nach zuläßig ist.

Was das erste betrifft so verlangt er wiederholt die Communication des Berichtes, welchen Becker, als Wöchner, erstattet hat und welchen Commissio niemanden zu communiciren verbunden ist, wenn sie schon darauf die Untersuchung gründet.

Zweytens ist jede schuldige Courtoisie weggelassen.

Drittens ist der Styl im Ganzen anmaßlich und brutal.

Ich stimme daher darauf daß man Cordemannen das Promemoria in Originali zurückgebe und beyliegende Copie bey den Acten behalte, indessen könnte man Herrn Malkolmi auf dieselbe Weise wie Dem. Malkolmi und Herrn Haide vernehmen.

Weimar am 12. Mrz 1800. s. m. G.

4215.

An A. W. Schlegel.

Auch die Epigramme folgen hier zu gefälliger Durchsicht. Wie sehr hätte ich gewünscht diese Revision mit Ihnen in Jena machen zu können,

da die Deliberation in einem ſolchen Falle ſo inſtructiv iſt.

Sie finden ein einziges neues Epigramm und ich habe ſie überhaupt nicht numerirt, weil Sie vielleicht eins oder das andere heraus votiren wenn es gar zu refractair ſeyn ſollte. Wie z. B. das mit dem doppelten Überall.

Die Weiſſagungen des Bakis ſollten eigentlich zahlreicher ſeyn damit ſelbſt die Maſſe verwirrt machte. Aber der gute Humor, der zu ſolchen Thorheiten gehört, iſt leider nicht immer bey der Hand.

Auch lege ich die Metamorphoſe der Pflanzen bey die denn leider ſehr iſolirt ſtehen wird.

Leben Sie recht wohl und verzeihen.

Weimar am 20. März 1800. G.

4216.

An Schiller.

Ihrem Rath zu Folge habe ich noch einen Herbſt zuſammen geſtoppelt und ſchicke hier die vier Jahreszeiten, zu gefälliger Durchſicht. Vielleicht fällt Ihnen etwas ein, das dem Ganzen wohlthut, denn was mich betrifft ſo finde ich mich in gar keiner poetiſchen Jahrszeit.

Leider werde ich mich einige Tage zu Hauſe halten müſſen, denn der Doctor dringt auf eine Cur, der ich ſchon eine ganze Weile ausgewichen bin. Es wäre

recht ſchön wenn Sie nun wieder ſo weit wären, daß Sie mich beſuchen könnten. Leben Sie indeſſen recht wohl.

Am 22. Mrz 1800. G.

4217.

An Schiller.

Da ich mich einmal entſchloſſen habe krank zu ſeyn, ſo übt auch der Medicus, dem ich ſo lange zu entgehen geſucht habe, ſein deſpotiſches Recht aus. Wie ſehr wünſchte ich daß Sie wieder zu den Geſunden gehörten, damit ich mich bald Ihres Beſuchs zu erfreuen hätte.

Ich brauche dieſe ſchlechte Zeit um die Pflanzenſammlung in Ordnung zu bringen, von der ich hoffen kann daß ſie Ihnen Freude machen wird. Je mehr das Einzelne verwirrt, deſto angenehmer iſts wenn unſer Beſtreben, die Gegenſtände in einem gewiſſen Zuſammenhange zu ſehen, einigermaßen gefördert wird.

Ich lege Ihnen den Ausfall auf das weimariſche Theater mit bey. Nichtigkeit und Anmaßung kann ſich wohl nicht beſſer bezeichnen.

Leben Sie recht wohl, und laſſen mich wiſſen wie Sie ſich befinden.

Am 23. Mrz 1800. G.

4218.

An Schiller.

Ihre geſtrige Gegenwart war mir ſo erfreulich als unerwartet. Iſt Ihnen der Ausgang nicht übel bekommen, ſo wird es mir ſehr angenehm ſeyn, wenn Sie mich heute wieder beſuchen möchten.

Anbey ſende ich die Theaterreden, womit ich den Band meiner Gedichte zu ſchließen gedenke. Sie ſind freylich ein bischen mager, indeſſen mögen ſie ſo hingehen.

Vielleicht entſchließe ich mich noch eine zu machen zum Schluß der diesjährigen Wintervorſtellungen, vielleicht wär das die ſchicklichſte Art, wie man die Oppoſitionspartey mit einem heitern Ernſt chikaniren könnte, wovon mündlich mehr.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und erſuchen ſie heute Abend wo möglich in die Comödie zu gehen, weil ich eine unparteyiſche Vergleichung der beyden Vorſtellungen von ihr zu vernehmen wünſchte.

Am 24. März 1800. G.

4219.

An Schiller.

Ich wünſche daß Sie dieſen ſchönen Tag mögen in freyer Luft genoſſen haben und da ich die Hoff-

nung aufgeben muß Sie heute zu sehen, so schicke ich noch einiges mit Bitte um freundschaftlichen kritischen Antheil.

Am 27. März 1800. G.

4220.

An J. F. v. Fritsch.

(Concept.) [April.]

Indem Ew. Excellenz, nach so langen verdienstlichen Bemühungen, dem hiesigen Verhältnisse entsagen, so statte ich Hochdenenselben mit gerührtem Herzen denjenigen Dank ab, welchen ich für so manche Theilnahme und Gewogenheit schuldig bin, die mir um so unvergeßlicher bleiben müssen, je erwünschter es überhaupt einem Fremden seyn muß an dem Orte wohin er verpflanzt wird, geneigte Freunde und Gönner zu finden.

Möge die Ruhe, welche Ew. Exc. gegenwärtig genießen, das Glück Ihrer Jahre verlängern und zugleich jeden Tag, durch Erinnerung so manches gestifteten Guten, genußreich machen. Wobey ich angelegentlich bitte auch Sich desjenigen manchmal noch zu erinnern der mit aufrichtiger Verehrung sich unterzeichnet.

4221.

An Cordemann.

[Concept.]

Nachdem die Zeugen, welche über die näheren Umstände der am 24. Febr. unter der Probe in der Theaterstube vorgefallenen Streitigkeit vernommen worden, durch ihre Aussagen die Thätlichkeit welche Herr Cordemann gegen Dem. Matizek verübt, außer allen Zweifel gesetzt; so wird selbigem hiermit der Verlust einer halben wöchentlichen Gage, als wohlverdiente Strafe, dictirt, mit dem Verwarnen, daß wenn derselbe künftighin sich ähnlicher Vergehungen schuldig machen werde, man sich genöthigt sehen würde, gegen denselben mit schärferer Ahndung zu verfahren.

W. d. 1. April 1800.

Fürstlich Sächsische
zum Hoftheater verordnete Commission.

4222.

An Lindenzweig.

[Concept.]

Nachdem Herr Cordemann, wegen der am 24. Febr. unter der Probe gegen Dem. Matizek verübten Thätlichkeit, mit dem Verlust einer halben wöchentlichen Gage bestraft worden, als wird solches dem Theatercassier Herrn Lindenzweig hiermit bekannt gemacht, um, bey der nächsten Wochenzahlung, die Hälfte der

[illegible] zurück zu [illegible] und [illegible] [illegible]

W. [1. April.]

4223.

An [illegible]

[illegible]

Was an den Schauspieler Herrn [illegible] wegen der am 24. Febr. in der [illegible] an Dem. Matiget verübten Thätlichkeiten als auch an den Theatercassier Herrn [illegible] ergangen, solches wird denen Wöchnern hierdurch mitgetheilt.

Wie man nun bey der in diesem Fall dictirten Strafe nur auf die öffentliche Satisfaction gesehen, so bleibt der Dem. Matiget, wenn sie wegen der ihr zugefügten Beleidigung weitere Klage erheben will, der Weg an fürstl. Regierung unverschlossen.

Weimar [1. April].

4224.

An C. v. Knebel.

Das Teleskop ist nun aufgestellt und sein schönes äußeres Ansehn ist lockend, so daß man auch seine innern Tugenden wünscht kennen zu lernen.

Den Mond zeigt es köstlich, mit den Planeten will es aber noch nicht ganz gelingen, ob man gleich

den Ring des Saturns sehr deutlich unterscheidet; vielleicht gelingt es uns auch noch, das zweydeutige und doppelbildartige in diesen Fällen bey Seite zu bringen.

Der Aufsatz zur Ankündigung ist gemacht und liegt parat; doch will ich dir, ehe ich ihn abdrucken lasse, noch einen Vorschlag thun.

Aus den Acten sieht man daß das Teleskop 400 rh. in Louisd'or zu 5 rh. gekostet hat, willst du es nun für 400 rh. current ablassen; so will ich dir dasselbe gleich abnehmen und ich glaube daß du nicht übel thun wirst.

Denn wenn du die Interessen rechnest, die dir bey längerer Erwartung entgehen, wenn du rechnest, daß der Hofmechanicus Auch, wenn er den Liebhabern das Instrument vorzeigen soll (und Liebhaber wird es mehr geben als Käufer) doch auch zuletzt mit einigen Procenten zu regaliren ist, wenn sich voraussehen läßt daß ein fremder Käufer auch immer markten und abdingen wird, so sollte ich denken du nähmst mein Anerbieten an, ich schicke dir das Geld auf der Stelle, und so wär denn auch diese Sache abgethan und ich würde mir eine Ehre daraus machen einem Institut dem ich vorstehe ein so schönes Instrument verschafft zu haben.

Lebe recht wohl ich sage diesmal nichts mehr, nächstens schreibe ich mehr und schicke einiges.

Sey doch so gut mir durch Brechten, wenn er

zurückkehrt, eine Schachtel mit Schoffern für die Kinder zu schicken.

Weimar am 2. Apr. 1800. G.

4225.

An Cotta.

Es sollte mir angenehm seyn, wertheſter Herr Cotta, wenn der Ernſt und die Mühe, womit wir das letzte Stück der Propyläen bearbeitet, dem Unternehmen im Ganzen zum Vortheil gereichte, und ich bin so frey gegenwärtig nach Ihrer, schon unter dem 19. Januar an mich ergangenen Aufforderung, Sie zu ersuchen 15 Karolin an Herrn Rapp für meine Rechnung auszuzahlen und den Überreſt etwa mit der fahrenden Poſt gefällig an mich zu überſenden.

Sollten Sie es nicht zu Jubilate bey Ihrer Hin- oder Herreiſe dergeſtalt einrichten können, daß Sie einige Tage bey uns verweilten, damit wir die Gaſtfreundſchaft nur zum Theil erwiedern könnten, die wir Ihnen vormals verdankten.

Der ich bald gute Nachrichten von Ihnen zu vernehmen wünſche.

Weimar am 2. April 1800.

Goethe.

4226.

An Rapp.

[Concept.]

Herr Cotta wird Ihnen, mein sehr werthgeschätzter Herr, 15 Karolin mit gegenwärtigem zustellen wovon ich fünfe, als Ersatz Ihrer gefälligen Auslage, an sich zu nehmen und zehen an Herrn Isopi gegen Quittung auszuzahlen, so wie diese Quittung mir gelegentlich zu übersenden bitte.

Die Übel, die von innen und außen einem so schönen Theil unseres Vaterlands drohen, erregen auch mir in der Entfernung manche Sorgen, um so mehr als ich mehreren Personen daselbst mit aufrichtiger Freundschaft zugethan bin.

Die Nachricht, daß unser schätzbarer Dannecker sich über den Homer verbreitet, ist mir äußerst erfreulich. Möchten Sie ihn bereden daß er mir etwas von seinen Zeichnungen zuschickte, so könnte daraus eine angenehme Unterhaltung auch in der Ferne entstehen. Für mich würde es um so erfreulicher seyn seine Behandlungsart dieser Gegenstände kennen zu lernen, als ich vor kurzem die Flaxmannischen Arbeiten zu sehen Gelegenheit gehabt habe und darüber bisher so manches gesprochen und für und wider geurtheilt worden ist.

Der ich unter den besten Empfehlungen an die werthen Ihrigen und sämmtliche Freunde, die gelegentlich meiner gedenken, recht wohl zu leben wünsche.

Am 2. April 1800.

4227.

An A. W. Schlegel.

In dankbarer Erwiederung Ihrer Sendung lege ich hier das erste der famosen Sonette bey, nach und nach sollen die übrigen anlangen. Über dem Portal steht das Gegenwärtige warlich nicht unbedeutend. Sie erhalten zugleich auch meine Übersetzung des Mahomets. Da sie einmal gemacht ist, wollen wir sie doch zum besten kehren und nutzen. Lassen Sie uns denselben zum Grunde legen wenn wir uns gelegentlich über unsern Jambus, und besonders über dessen dramatischen Gebrauch unterhalten.

Haben Sie Dank daß Sie meine Jahreszeiten ausschmücken wollen. Die Episteln, dächt ich, ließe man liegen, bis sich etwa die Lust findet etwas neues in dieser Art zu machen.

Ob es der Mühe werth seyn wird den Reinecke Fuchs nochmals gleichsam umzuarbeiten, darüber müssen wir gelegentlich zu Rathe gehen.

Die Übersetzung der Walpolischen Schriften ist mir sehr willkommen. Die großen Quartbände des Originals schreckten mich ab, und eine Auswahl, wie sie Ihre Vorrede einleitet, ist freylich einladender.

Möchte doch das Frühjahr auf Ihre liebe Gattin einen guten Einfluß haben. In einiger Zeit hoffe ich mit einem guten Glas ungarischen aufwarten zu können.

Die Herren Meyer und Bury empfehlen sich bestens. Da wir sämmtlich jetzt nicht viel vom Flecke kommen, so hätten wir gewünscht daß Sie neulich Ihren Besuch möchten verlängert haben. Auch hätten wir noch gar gerne mehr von der spanischen Litteratur vernommen. Ein Land, das man selbst nicht mehr besuchen wird, hört man so gern von scharfsinnigen Reisenden beschreiben.

Nicht allein Ihre grammatische, sondern auch Ihre kritische Bemerkungen im allgemeinen könnten einem Werke, das ich angefangen habe, sehr zu statten kommen, wenn ich nur den Muth hätte gegenwärtig daran zu denken. Doch wage ich nichts davon sehen zu lassen, bis ich weiter vorgerückt bin.

Leben Sie indessen so wohl als fleißig und gedenken Sie unser in Ihrem Kreise.

Weimar am 2. April 1800.

Goethe.

4228.

An Unger.

Es ist in diesen Zeiten mancherley bey mir zusammengekommen so daß ich das Übersehen einiger Puncte dadurch entschuldigen muß.

Die Nemesis kam zur rechten Zeit an, ich glaube sie soll das Tittelkupfer des siebenten Bandes recht erwünscht zieren. Wäre man freylich beysammen und könnte unter der Arbeit sich, von der einen Seite

über die Intention, von der andern über die Möglichkeit der Ausführung beſprechen; ſo würde in einzelnen Theilen noch etwas vollkommneres geliefert werden können, doch bey einer kleinen Arbeit, die blos zur Zierde beſtimmt iſt, wird man es wohl nicht aufs ſchärffte nehmen.

Dürfte ich Sie erſuchen zu denen Exemplaren welche Sie mir beſtimmen noch einen beſondern Titel drucken zu laſſen und zwar folgender maßen:

Goethe's
neuſte Gedichte.

Ich würde Perſonen, die auch die erſten Bände nicht beſitzen, dadurch eine Artigkeit erzeigen können.

Die Zeichnung, welche ich zuletzt überſendet, wünſchte freylich zu dem 7. Band noch wo möglich geſtochen und zwar in der Größe wie die geſendete Zeichnung. Es käme alsdenn, nach meinem Wunſch, kein Kupfer gegen den Titel über, ſondern das Kupfer nach der letzten Zeichnung vor die Balladen, und Orpheus und Euridice vor die zweyte Abtheilung der Elegieen.

Könnte das zweyte Kupfer nicht mehr fertig werden, (wovon ich freylich, wenns möglich wäre, auch noch einen Probedruck zu ſehen wünſchte,) ſo ſetzte man Orpheus und Euridice gegen den Titel über und begnügte ſich für diesmal damit.

Hierbey folgt wieder eine Abtheilung des Manuſcripts, der Reſt ſoll nächſtens anlangen.

In dem von Ihnen zuletzt erhaltnen Packet waren die Aushängebogen nicht enthalten ob ſie der Brief gleich anzeigte. Wahrſcheinlich ſind ſie jetzt unterwegs.

Der in den erſten Bänden des Journals enthaltne Roman wird gewiß Glück machen. Er hat das anziehende das ſolche Productionen auszeichnen ſoll, und es kommt mir immer vor als wenn in der neuern Zeit die Romane nur durch Frauenzimmer geſchrieben werden ſollten.

Herrn Sander danken Sie für ſeine Bemühungen. Es iſt mir ſehr angenehm die letzte Correctur in ſeinen Händen zu wiſſen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 2. April 1800.

Goethe.

4229.

An Schiller.

Hier der Schluß von Macbeth worin ich nur wenig angeſtrichen habe. Sehe ich Sie denn etwa heute bey mir? Meine Zuſtände ſind nicht die beſten.

Am 3. Apr. 1800. G.

4230.

An Schiller.

Schlegel empfielt ſich und ſendet beykommendes.

Gehen Sie ins Schauſpiel, oder beſuchen Sie mich vielleicht. Ihr Entſchluß wird den meinen beſtimmen.

Auf Morgen Mittage möcht ich Sie einladen. Geh. R. Voigt wird wohl da ſeyn, vielleicht auch Wieland.

Leben Sie wohl und thätiger als ich ſeyn kann. Es gelingt mir kein Periode, geſchweige eine Strophe.

W. d. 5. Apr. 1800. G.

4231.

An Schiller.

Das Teleſkop folgt hierbey. Es war eine Zeit, wo man den Mond nur empfinden wollte, jetzt will man ihn ſehen. Ich wünſche, daß es recht viel Neugierige geben möge damit wir die ſchönen Damen nach und nach in unſer Obſervatorium locken.

Wenn Sie die Muſik von Macbeth noch bey ſich haben, ſo bringen Sie doch ſolche Nachmittag mit, ſo wie auch das Pförtnerlied.

Ich wünſche, daß die Wirkung der geſtrigen Muſik dieſen Morgen noch nachklingen möge.

Weimar am 10. April 1800. G.

4232.

An Unger.

Hierbey folgt der Schluß des Manuſcripts, wobey ich nur einiges anmerke.

Die Folia zeigen wie die drey Abtheilungen nach einander folgen.

Jede Abtheilung erhält einen Schmutztitel.

Daß die Weiſſagungen des Bakis im Manuſcript ſchon auf der Rückſeite des Schmutztitels anfangen und in die Quer geſchrieben ſind, hat keinen Einfluß auf den Druck. Es iſt dieß bloß eine Zufälligkeit des Manuſcripts.

Jede der vier Jahrszeiten fängt auf einer neuen Seite an.

Der ich recht wohl zu leben und die Aushängebogen bald zu ſehen wünſche.

Weimar am 10. April 1800.

Goethe.

4233.

An W. v. Wolzogen.

Von Seiten fürſtl. Theatercommiſſion hat man das Monument der Mad. Becker, in Gotha von Herrn Döll verfertigen und hierher transportiren laſſen, wozu denn die Beyträge des Publikums freylich nicht hinreichten, vielmehr ein anſehnlicher Zuſchuß erforderlich war.

Ew. Hochwohlgeb. werden aus der Beylage die Koſten erſehen, welche bey Aufſtellung gedachten Monuments aufgegangen und meine Bitte gefällig Statt finden laſſen, wenn ich Sie erſuche, dieſen Aufwand, nebſt dem wenigen was allenfalls noch zum Arrangement des Ganzen nöthig iſt, von Seiten der Gartenkaſſe zu übernehmen.

Der ich mich zu freundſchaftlichem Andenken empfehle.

Weimar
den 10. Apr. 1800.

Ew. Hochwohlgeb.
gehorſamſter
Goethe.

4234.

An Schiller.

[11. April.]

Es wäre mir erfreulich geworden, wenn Sie hätten kommen können. Es wird wieder muſicirt.

Cottas Freyheit iſt mir ſehr angenehm. Ich habe einen Brief von ihm über Fauſt, den Sie mir wahrſcheinlich zugezogen haben. Wofür ich aber danken muß. Denn wirklich habe ich auf dieſe Veranlaſſung das Werk heute vorgenommen und durchdacht. Leben Sie recht wohl.

G.

4235.

An den Herzog Carl August.

So ungern ich, besonders in Ew. Durchl. Specialkasse, votiren möchte, so wünsche ich doch diesmal, daß Sie nicht abgeneigt sein möchten, die August Herdern bisher erzeigte Gnade, wo nicht ganz, doch zum Theil, etwa als ein Adjuto für Emilen auf bestimmte Jahre zu kontinuiren.

Ew. Durchl. haben selbst Fol. 8b beikommender kleiner Acten geäußert, daß wenn die zwei jüngeren Söhne herankämen, für dieselben wieder frisch zu sorgen sein würde. Ich habe mich in dem Aufsatze Fol. 11, davon Herders eine Abschrift erhielten, ähnlicher Ausdrücke bedient, und durch gnädige Nachzahlung der zwei Quartale haben Sie jene Hoffnungen gleichsam aufs neue belebt. Herders haben ihren Dank für diese außerordentliche Gabe gegen mich geäußert.

Von unseres Herders allgemeinem Werth brauche ich nichts zu sagen, doch bemerke ich, daß es in verschiedenen eintretenden Fällen, wovon ich jetzt nur den Bauplan zwischen der Jacobs- und Kirchgasse nenne, uns sehr erwünscht sein würde, wenn das gute Verhältniß, das ich wieder anzuknüpfen suchte, durch eine solche Gnadenbezeigung befestiget und belebet würde. Ich bitte daher, wenn Sie etwas günstiges

beſchließen ſollten, durch mich die Nachricht geben zu laſſen.

Übrigens die Entſcheidung gänzlich Ihrem Ermeſſen anheimgebend und glückliche Reiſe wünſchend.

W. d. 12. Apr. 1800.

Goethe.

4236.

An Schiller.

Da ſich die Weiſſagungen des Bakis ſo wunderbarer Weiſe bey Ihnen gefunden haben, ſo möchte ich fragen ob nicht auch etwa das kleine jugendliche Geſellſchafts- oder Schäferſtück von mir bey Ihnen zu finden iſt. In welchem Fall ich es mir erbitte.

Was haben Sie heute Abend vor?

Schelling iſt hier, ich konnte ihn aber nicht einladen, weil ich heute wegen häuslicher Umſtände keine Gäſte haben kann.

Morgen Abend ſind Sie mit Ihrer lieben Frau zu einem kleinen Concert eingeladen.

Der Teufel den ich beſchwöre gebärdet ſich ſehr wunderlich.

Am 16. Apr. 1800. G.

Bald hätte ich das beſte vergeſſen. Erzeigen Sie mir doch das Vergnügen morgen Mittag mit bey mir zu ſpeiſen.

4237.

An Kirms.

Wegen der Gaſtrollen von Herrn und Mad. Haßloch wollte ich folgenden Vorſchlag thun.

Don Juan

könnte man geben wenn Dem. Jagemann die Gefälligkeit hätte die Elvire zu übernehmen, Spitzeder den Leporell und Malkolmi den Geiſt ſpielte.

Johanna von Montfaucon

ließ man bis dahin einlernen, gäbe die Rolle der Johanna der Dem. Caspers, welche zuletzt geharniſcht ſich ganz gut ausnehmen würde, man gäbe aber das Stück zum erſtenmale mit Mad. Haßloch.

Für Herrn Haßloch könnte man den Infanten beſtimmen, vielleicht ließ man Benda einmal den Papageno machen und ſo könnte die Zauberflöte auch gegeben werden.

Vielleicht findet ſich noch was beſſeres.

Wenn alles wohl erwogen iſt, will ich einen Brief an Herrn Haßloch aufſetzen.

Weimar, am 18. April 1800.

Goethe.

4238.

An Schelling.

Ew. Wohlgeboren

kurzer Beſuch ließ mir nicht Raum genug, theils dasjenige, was ich gern mitgetheilt hätte, mitzutheilen,

theils durch Fragen Ihre Anſicht verſchiedener Dinge zu erfahren.

Um deſto mehr danke ich Ihnen, daß Sie, in dem zurückgelaſſenen Werke, mir die Gelegenheit verſchaffen, mich oft und viel mit Ihnen zu unterhalten.

Ob ich mir blos ſchmeichle, ſo weit ich geleſen, den Sinn deſſelben zu faſſen, oder ob die Nähe, die ich zu dem Werke fühle, zu einer wahren Theilnahme, zu einer thätigen Reproduction deſſelben ſich ſteigern wird, muß die Zeit lehren; wenigſtens glaube ich in dieſer Vorſtellungsart ſehr viel Vortheile für denjenigen zu entdecken, deſſen Neigung es iſt, die Kunſt auszuüben und die Natur zu betrachten.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich Ihrem Andenken auch in weiterer Entfernung beſtens empfehle.

Charpentier liegt hier bei, den ich mir nebſt anderen Werken gelegentlich zurückerbitte.

Weimar, am 19. April 1800.

Goethe.

4239.

An Kirms.

Ich ſende vorläufig das Concept eines Briefes an Herrn Haßloch, welcher jedoch noch etwa einen Poſttag liegen und in ein oder anderer Stelle modificirt werden kann, worüber wir uns noch beſprechen werden.

Den Antrag des närriſchen Beck übergeht man ja wohl mit Stillſchweigen. Seine Gage hat ja doch mit Oſtern aufgehört. Allenfalls wollte ich ihm in einem kurzen Billet abſchläglich beſcheiden.

Weimar am 20. April 1800. G.

4240.

An Charlotte v. Stein.

Auſſer dem Don Quichote überſchicke ich noch einen Band, der Ihnen manches Vergnügen machen wird.

Die Buchſtaben welche beyliegen haben Sie die Güte nach Breslau zu ſchicken. Es ſoll mich freuen meinem alten Freund dadurch einen kleinen Dienſt zu erzeigen. Die Zeiten der Inſchriften muß man nutzen ſolange ſie dauern.

Da mein Übel nur eine Unbequemlichkeit iſt, ſo kann man es wohl gar am Ende gewohnt werden. Ich wünſche zur ſchönen Jahrszeit das beſte Befinden.

W. d. 26. Apr. 1800.

Goethe.

Die wohleingepackten Buchſtaben bitte nicht zu eröffnen, vielmehr beym Verſenden noch einmal mit einem ſtarcken Papier zu umſchlagen.

4241.

An Schiller.

Nach meiner langen Einſamkeit macht mir der Gegenſatz viel Vergnügen. Ich gedenke auch noch die nächſte Woche hier zu bleiben.

So eine Meſſe iſt wirklich die Welt in einer Nuß, wo man das Gewerb der Menſchen, das auf lauter mechaniſchen Fertigkeiten ruht, recht klar anſchaut. Im ganzen iſt übrigens ſo wenig, was man Geiſt nennen möchte, daß alles vielmehr einem ſogenannten thieriſchen Kunſttrieb ähnlich ſieht.

Von dem, was man eigentlich Kunſt nennt findet ſich, man darf dreiſt ſagen, in dem was der Moment producirt, keine Spur.

Von Gemählden, Kupfern und dergleichen findet ſich manches Gute, aber aus vergangenen Zeiten.

Ein Portrait von einem Mahler, der ſich jetzt in Hamburg aufhält, das bey Bauſen ſteht, iſt von einem unglaublichen Effect; aber auch gleichſam der letzte Schaum, den der ſcheidende Geiſt in den Kunſtſtoffen erregt. Eine Wolke für eine Juno.

In dem Theater wünſchte ich Sie nur bey Einer Repräſentation. Der Naturalism und ein loſes, unüberdachtes Betragen, im Ganzen wie im Einzelnen, kann nicht weiter gehen. Von Kunſt und Anſtand keine Spur. Eine Wiener Dame ſagte ſehr treffend: die Schauſpieler thäten auch nicht im geringſten als

wenn Zuſchauer gegenwärtig wären. Bey der Recitation und Declamation der meiſten bemerkt man nicht die geringſte Abſicht verſtanden zu werden. Des Rückenwendens, nach dem Grunde Sprechens iſt kein Ende, ſo gehts mit der ſogenannten Natur fort, bis ſie bey bedeutenden Stellen gleich in die übertriebenſte Manier fallen.

Dem Publikum hingegen muß ich in ſeiner Art Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, es iſt äußerſt aufmerkſam, man findet keine Spur von Vorliebe für einen Schauſpieler das aber auch ſchwer wäre. Man applaudirt öfters den Verfaſſer, oder vielmehr den Stoff den er behandelt, und der Schauſpieler erhält gewöhnlich nur beym Übertriebenen lauten Beyfall. Dieß ſind, wie Sie ſehen, alles Symptome eines zwar unverdorbenen, aber auch ungebildeten Publikums, wie es eine Meſſe zuſammenkehrt.

Nun leben Sie wohl und gedencken mein. Mündlich noch gar manches.

Leipzig d. 4. May 1800. G.

4242.

An Chriſtiane Vulpius.

Ich habe dich in meinem Briefe, den ich Kämpfern mitgab, gebeten mir den Auguſt mit deinem Bruder zu ſchicken, ich erwarte ihn alle Tage und es würde ihm die Meſſe gewiß große Freude machen.

Ich will dieſe Woche noch hier bleiben und thue dir vielleicht den Vorſchlag daß du mich zu Anfang der künftigen etwa abholſt. Das heißt etwa Sonntags den 11. May. Erkundige dich vorläufig: was ein Kutſcher für die Hin und Herreiſe und ein paar Tage in Leipzig verlangt. Denn wenn du zwey bis dritthalb Tage hier biſt, ſo haſt du alles geſehen und man könnte noch mancherley einkaufen. Nur muß ich dich inſtändig bitten Niemand nichts davon zu ſagen, damit nicht etwa jemand auf den Einfall kömmt dich zu begleiten.

Es iſt hier alles ſehr theuer, beſonders ſind gar keine Quartiere zu finden. Ich muß morgen ſchon zum zweitenmal ausziehen, weil die Zimmer auf gewiſſe Tage beſtellt ſind, du wirſt dich, wenn du herkommſt, behelfen müſſen; aber für eine Perſon findet ſich doch immer noch ein ſchickliches und artiges Quartier.

Schreibe mir deine Gedanken hierüber. Es ſind viele Weimaraner hier und du kannſt Mittwochs wahrſcheinlich ſchon wieder durch Gelegenheit einen Brief haben.

Lebe recht wohl, grüße Meyer und Bury.

Ich freue mich darauf dich hier zu ſehen. Denn ohne dich und das gute Kind ſchmeckt mir kein Genuß.

Leipzig d. 4. May 1800. G.

4243.

An Chriſtiane Vulpius.

Das Packet durch Herrn Legationsrath Bertuch habe ich wohl erhalten ſo wie du meinen Brief den ich geſtern durch Gelegenheit abſchickte wirſt empfangen haben.

Da Auguſt nicht mit deinem Bruder kommen kann, ſo ſoll es um deſto mehr dabey bleiben, daß du mich abholſt. Du ſchreibſt mir nur wann du hier ankommen willſt, denn der Kutſcher kann das auf eine Stunde ſagen.

Es wird dir und dem Kind viel Freude machen Leipzig in dieſer ſchönen Jahrszeit zu ſehen, die Spaziergänge um die Stadt ſind ſo ſchön als man ſie nur wünſchen kann.

Das ſogenannte Panorama, worinn man die ganze Stadt London, als ſtünde man auf einem Thurm, überſieht, iſt recht merkwürdig und wird euch in Verwunderung ſetzen.

An der Comödie iſt nicht viel, du ſollſt ſie aber auch ſehen nur um der Vergleichung willen. Sonſt giebt es noch mancherley und beſonders die vielerley Waaren werden euch großen Spaß machen. Und ganz ohne Kaufen wird es nicht abgehen, das ſehe ich ſchon im voraus. Du kannſt deine Fahrt auf die Naumburger Meſſe vielleicht dadurch erſparen.

Ich überlasse dir, ob du unsern Wagen nehmen willst, oder den Wagen des Kutschers von dem du die Pferde nimmst. Doch wäre es gut wenn die Equipage ein bischen artig aussähe, denn man fährt doch spazieren und da mag man gern ein bischen geputzt erscheinen.

Bringe nichts als weiße Kleider mit, man sieht fast nichts anders. Ein Hütchen kannst du gleich hier kaufen.

Nimm einen mittlern Coffer, damit meine Sachen auch hineingehen.

Übrigens thue noch sonst was du glaubst das gut und nützlich ist.

Vielleicht wäre es am artigsten, wenn du Sonnabends hierher kämest, weil ein Meßsonntag gar luftig ist und alles spazieren reitet und fährt und geputzt ist. Wir machten alsdenn in ein Paar Tagen unsere kleinen Geschäfte, führen Dienstag Nachmittag weg und wären Mittwochs in Weimar. Genug du richtest dich mit der Hin- und Herreise auf 6 Tage ein, das übrige wird sich finden.

Du schreibst mir hierüber mit der Post, die Donnerstags von Weimar abgeht.

Du fährst auf alle Fälle am Hotel de Baviere an und wie du unterkommst will ich indeß schon Sorge tragen.

Lebe recht wohl, grüße Herrn Prof. Meyer und Büry recht schön. Es freut mich wenn dem letzten

das grüne Tuch gefallen hat. Küſſe das gute Kind und ſage ihm nicht eher daß er nach Leipzig ſoll als bis es fortgeht.

Leipzig am 5. May 1800. G.

Ich gebe dieſen Brief dem Landkommiſſair Schäfer mit welcher ihn dir durch einen Boten ſchicken wird.

4244.

An Johann Carl Gottlieb Henzen.

[Concept.]

Es iſt Ihnen, mein werther Herr Stutereyinſpector, wenn ich nicht irre, ſchon bekannt, daß mir ein Kutſchpferd lahm geworden und daß ich ein anderes an deſſen Stelle anzuſchaffen wünſche.

Ich ſchicke daher meinen Kutſcher mit dem guten Pferde und frage hiermit an: ob Sie mir nicht ein gleiches zu verſchaffen wüßten? Es wäre mir ſehr angenehm wenn es der Kutſcher gleich mit hierher bringen könnte. Wegen der Güte des Pferdes verlaſſe ich mich auf Ihre Einſicht, ſo wie ich einen billigen Preis hoffen kann.

Der ich, mich zu angenehmen Gegendienſten erbietend, recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 18. May 1800.

4245.

An A. W. Schlegel.

Schillern habe ich nicht in Weimar angetroffen, er hat ſich nach Ettersburg begeben um dort ungeſtörter arbeiten zu können. Ich kann Ihnen daher von ſeiner Entſchließung wegen des Almanachs nichts melden, doch wollte ich nicht ganz ſchweigen und ſende daher dieſe Zeilen ab. Leben Sie recht wohl in dem Leipzig, das nun wohl bald ruhiger werden wird und wenn Sie in unſerer Nähe ſind hoffe ich Sie bald einmal wieder bey uns zu ſehen.

Weimar am 19. May 1800.

Goethe.

4246.

An C. v. Knebel.

Hierbey ſchicke ich dir 285 rthlr. auf Abſchlag, worüber ich Quittung erbitte, das übrige hoffe auch bald überliefern zu können.

Ich bin auf der Leipziger Meſſe geweſen und habe mich ganz wohl amüſirt. Es that mir wirklich Noth einmal wieder recht viel fremde Gegenſtände und Geſtalten in mich aufzunehmen.

Jetzt haben wir die weimar. Ausſchußſtände hier, bald werden die jenaiſchen kommen, alsdann gehts nach Eiſenach und ſo wird man nicht wiſſen wo der Sommer hingeht. Ich bin indeſſen ſo gut es gehen

will, auf allerley Art und Weise fleißig, und hoffe auch von dir bald wieder etwas umständliches zu hören. Lebe recht wohl, indem ich heute nur wenig sagen kann.

Weimar am 21. May 1800. G.

4247.

An F. Hartmann.

[Concept.]

Es ist mir, mein wertheſter Herr Hartmann, von einem ungenannten Freunde der Kunst ein Aufsatz über Ihre in den Propyläen bekannt gemachte Zeichnung übersendet worden, wovon ich einen Auszug hier beylege und zugleich anfrage: ob Sie nicht geneigt wären eine Zeichnung in Quart, doch nicht größer als daß sie, zusammengelegt, zu dem Propyläenformat paßte, nach den Erinnerungen des unbekannten Kunstfreundes zu verfertigen.

Es brauchte nur ein Umriß und etwa wenig lavirt zu seyn. Ich würde sie alsdann stechen lassen und dem 6. Stück der Propyläen beyfügen.

Gewiß haben Sie seit der Zeit schon über diesen Gegenstand selbst nachgedacht und es ist Ihnen vielleicht angenehm auch Ihre Fortschritte dem Publiko vorzulegen. Das Interesse für Sie, für Ihre Arbeit überhaupt und besonders für die etwa künftig von Ihnen zu unternehmende Ausführung der bisherigen

Entwürfe im Großen, wird dadurch immer vermehrt und die Anſtrengung belohnt werden die Sie auf Ihre Kunſt verwenden.

Ich hoffe daß die gegenwärtige Kriegsunruhen Ihre Kunſtbeſchäftigung nicht ſtören mögen, wünſche recht wohl zu leben und bitte mich Ihrem Herrn Vater beſtens zu empfehlen.

Am 25. May 1800.

4248.

An Johann Hermann Ferdinand Autenrieth.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben, wie ich von Herrn Berg Rath Voigt vernahm, den Wunſch geäußert eine kleine Abhandlung zu ſehen, die ich vormals, über das os intermaxillare ſchrieb. Ich habe die Ehre ſolche hierbey, durch Herrn Cotta, zu überſenden. Wenn ich näher weiß von welcher Seite Ew. Wohlgeb. die darin abgehandelte Frage intereſſirt; ſo kann ich künftig vielleicht noch einiges hinzuthun. Wie ich mir denn auch Ihre gefälligen Bemerkungen erbitten wollte.

Die Zeichnungen, welche zur Abhandlung gehören, ſind nicht mehr in meinen Händen, ich habe deswegen andere beygelegt und ein beſonderes Verzeichniß derſelben hinzugefügt wodurch ſie dem Leſer der kleinen Schrift brauchbar werden, wenn auch Nummern und Buchſtaben nicht zuſammen treffen.

Herr Cotta wird künftig Gelegenheit finden mir dieſe Papiere, wenn Ew. Wohlgeb. davon Gebrauch gemacht haben, wieder zuzuſtellen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche, und mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 25. May 1800.

4249.

An Friedrich Wilmans.

[Concept.]

Sie haben mich, mein werthester Herr Wilmans, durch Überſendung eines Kiſtchens guter Weinſorten, auf eine verbindende Weiſe eingeladen zu Ihrem dießjährigen Taſchenbuche einigen Beytrag zu überſenden.

Unter dem wenigen, was ich zu einem ſolchen Zwecke mittheilen könnte, habe ich den Anfang einer Fortſetzung der Zauberflöte gewählt. Die Perſonen dieſer märchenhaften Oper ſind jedermann bekannt und ich ſollte glauben, daß ſich das Publikum auch für die ferneren Schickſale ſeiner bisherigen Lieblinge intereſſiren dürfte. Ich gebe die Expoſition des neuen Stückes, ſoweit als es etwa nöthig iſt um Aufmerkſamkeit und Neugierde zu erregen.

Übrigens ſey Ihnen überlaſſen dieſen Beytrag nach dem Werthe zu honoriren, den er für Ihr Inſtitut haben kann. Wobey ich überzeugt bin daß unſer

beyderſeitiges Intereſſe auch künftig zuſammen werde beſtehen können.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 30. May 1800.

4250.

An Carl Ludwig Kaaz.

[Concept.]

Ich kann der angenehmen Augenblicke, welche ich Ihrer Bekanntſchaft ſchuldig bin, nicht gedenken, ohne mich zugleich des Verſprechens zu erinnern, wodurch ich mich verband auf eine Aufgabe zu ſinnen, welche auszuführen einen Landſchaftsmahler reizen könnte.

Ohne weitere Umſchweife ſchreite ich zur Sache.

Die große Stille welche, in heißen Gegenden, zur Mittagszeit eintritt, machte den Bewohnern dieſe Epoche ſo ahndungsvoll und ſchauerlich als es ſonſt die Mitternacht zu ſeyn pflegt. Pan, der Gott, der weder gekannt noch geſtört ſeyn wollte, blies nach dem allgemeinen Glauben in dieſer Tageszeit ſein einſames Lied. Ich würde rathen dieſen Gegenſtand zu wählen.

Pan würde unter einer ihm geweihten Eiche, welche ſich theils durch ihr Alter, theils durch ſchickliche, ihm gewidmete Gelübde auszeichnen müßte, ſitzen und ſein Lied blaſen. An der einen Seite zöge ſich die Scene in eine angenehme Waldgegend zuſammen. Ein Dichter, den Lorbeer und Leyer bezeichnen könnten (allenfalls Orpheus ſelbſt), an der

4252.

An Gebrüder Ramann.

Indem ich Denenſelben hiermit die ſchuldige Summe von 36 rh. 16 gr. überſchicke und mir darüber Quittung erbitte, ſo erſuche ich Sie, mir abermals zwey halbe Eimer Erlauer Wein, von eben demſelben, den Sie mir ſchon überſchickt, nächſtens zukommen zu laſſen. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 4. Juni 1800.

J. W. v. Goethe.

4253.

An Haas und Sohn.

[Concept.]

Obgleich der Verfaſſer jener Aufſätze in den Propyläen, welche von den Werken Rafaels handeln, auch das berühmte Bild der Verklärung in Rom zu beobachten Gelegenheit gehabt und eine Würdigung deſſelben erſt vor kurzen ausgearbeitet hat; ſo bin ich doch nicht im Stande damit zu Ihrem Entzwecke dienen zu können, weil dieſer Aufſatz den Propyläen nicht entzogen werden kann, deren Leſer ihn, nach dem was bisher von Rafaels Werken geſagt worden, billig erwarten können. Sollte ich jedoch künftig auf andere Weiſe Ihnen bey Ihren Unternehmungen zu dienen im Stande ſeyn, ſo würde ich mir daraus ein beſonderes Vergnügen machen. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 4. Juni 1800.

4254.

An C. G. Voigt.

Gestern habe ich den ausgefertigten Lehnsbrief erhalten, und wollte nun gern, da ich übrigens sportelfrey durchgekommen bin, der Canzley eine Artigkeit erzeigen. Vielleicht machte ich Wicklern als Botenmeister, Meisel als Lehnsecretair ein Geschenk an Wein, sodann Schimmelpfennigen besonders, und den Boten überhaupt gäbe man etwas an Gelde; worüber ich mir in Absicht auf Maß und Proportion Ihren freundschaftlichen Beyrath erbitte und bald das weitere mündlich zu besprechen hoffe.

Weimar am 5. Juni 1800. G.

4255.

An A. W. Schlegel.

Über Ihre Sache mag ich nachdenken wie ich will, so kann ich Ihnen nicht rathen sie an die Höfe zu bringen. Die Ursachen das nächste mal wenn ich Sie spreche.

Da Sie aber freylich zu der Ihnen zugefertigten Resolution nicht ganz stille schweigen können, so schlage ich vor beyliegendes Schreiben an den Senat abzulassen. Sie werden die Absicht desselben leicht erkennen; doch muß ich Sie dabey ersuchen ja darinnen nichts abzuändern, obgleich der Styl nicht der

beſte iſt. Wollten Sie es ja thun ſo wünſchte ich vorher das veränderte Concept zu ſehen.

Von Ihrem Gedichte, das Schiller auch mit Vergnügen geleſen hat, bey Überſendung deſſelben nächſtens.

Weimar am 10. Juni 1800. G.

4256.

An Schiller.

[12. Juni.]

Der kühne Gedanke eine Communion aufs Theater zu bringen, iſt ſchon ruchtbar geworden und ich werde veranlaßt Sie zu erſuchen die Function zu umgehen. Ich darf jetzt bekennen daß es mir ſelbſt dabei nicht wohl zu Muthe war; nun da man ſchon im voraus dagegen proteſtirt, iſt es in doppelter Betrachtung nicht räthlich. Mögen Sie mir vielleicht den fünften Act mittheilen? und mich dieſen Morgen nach zehn Uhr beſuchen? damit wir die Sache beſprechen könnten. Vielleicht gingen Sie auch einmal das Schloß zu ſehen? wozu es heut ein ſchöner Tag iſt.

G.

4257.

An Schiller.

Man hatte alle Urſache mit der Aufführung ſehr zufrieden zu ſeyn ſo wie das Stück mich außerordent-

lich erfreut hat. Mögen Sie heute Abend um ſechs Uhr mich beſuchen, ſo werden Sie mir ein großes Vergnügen machen. Dieſen Mittag bin ich bey Hofe und komme ſchwerlich früher nach Hauſe.

Weimar am 15. Jun. 1800. G.

4258.

An Thouret.

Da mit jedem Tage das Bedürfniß neuer Zeichnungen dringender wird, indem die Arbeit der Quadratoren und Stukatoren nach und nach zu Ende geht; ſo habe ich durch gegenwärtiges anfragen ſollen: ob Sie, wertheſter Herr Hofbaumeiſter, uns nicht bald einige ausgearbeitete Zeichnungen überſchicken könnten?

Auf alle Fälle erſuche ich Sie um die Gefälligkeit mir baldmöglichſt zu ſchreiben was wir erwarten dürfen, damit ich Durchl. dem Herzog, der mich ſelbſt, durch wiederholte Nachfragen, zu dem gegenwärtigen Briefe veranlaßt, davon aufs baldigſte Relation thun könne. Ich hoffe, daß Sie ſich recht wohl befinden und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 16. Juni 1800.

J. W. v. Goethe.

4259.

An Kirms.

Die Wöchner ſind bey mir geweſen und haben die bekannte Vorſtellung gethan. Ihre Argumente ſind nicht ohne Grund, ich habe ſie blos zur Überlegung genommen und nichts entſchieden. Machen Sie ihnen nun bekannt, daß man Eilenſtein den Auftrag geben möge und hören was ſie ſagen. Gegen mich haben ſie erklärt daß ſie jedes ſchickliche Subject, nur nicht den Souffleur mit dieſer Stelle möchten bekleidet ſehen.

Weimar am 18. Juni 1800. G.

4260.

An den Herzog Carl Auguſt.

Vor Ew. Durchlaucht Abreiſe bringe ich die Herderiſche Angelegenheit noch zum Vortrage.

Emil wird etwa 2 bis 2½ Jahr in der Zillbach bleiben.

Die Penſion daſelbſt wird mit jährlich 33 Carolin bezahlt. Herders werden was Ew. Durchl. hierzu gnädigſt beitragen wollen, mit Dank erkennen.

Mich zu Gnaden empfehlend

W. d. 20. Juni 1800.

Goethe.

4261.

An Schiller.

Indem ich bey Ihnen anfrage ob Sie etwa heute Abend mit nach Tiefurt fahren wollen, erſuche ich Sie mir das Schlegeliſche Gedicht zurückzuſchicken.

Vielleicht fragen Sie bey dieſer Gelegenheit Ihre liebe Frau, ob ſie von meinem kleinen Stück der jüngern Zeit in Verſen einige Nachricht geben kann.

Ich bin in der Stadt. Sie beſuchen mich ja wohl und wir fahren alsdann wie es uns beliebt.

Weimar am 24. Juni 1800. G.

4262.

An Schiller.

Ich entſchließe mich gleich meinen erſten Entwurf Ihnen zur Beurtheilung zu übergeben. Da es nur drum zu thun iſt eine Arbeit los zu werden; ſo ſcheinen mir dieſe Bogen, wie ich ſie wieder durchleſe, zu ihrem Entzweck, beynahe ſchon gut genug. Doch erwarte ich Ihr Urtheil. Wenn ich von Hof komme und erſt weiß wie es mit mir heute Abend ſteht ſo hören Sie noch von mir, vielleicht frage ich bey Ihnen an ehe ich nach Hauſe gehe.

Weimar am 27. Juni 1800. G.

4263.

An den Herzog Ernſt II. von Gotha.

[Concept.] [Ende Juni.]

P. P.

Ew. Durchl. haben den Arbeiten unſerer Stukatur Ihro Zufriedenheit bezeigt und ich nehme mir daher die Freyheit Höchſtdenenſelben einige Ausgüſſe ſowohl von Roſen als Stäben und Blättern zu überſenden, welche bey künftigen Arbeiten theils zu Formen dienen theils als Muſter angeſehen werden können.

Sollten Ew. Durchl. irgend einen jungen Mann der ſchon etwas in dieſem Metier gethan herüber zu ſenden geneigt ſeyn, ſo würde er Gelegenheit finden ſich zu üben und der Hofſtukator Hofmann würde gern mancherley Vortheile ihm zu zeigen geneigt ſeyn.

Die Unterhandlung wegen des Copalwachſes mit dem Hofebeniſten Kronrath hatte einige Schwierigkeit weil er theils von Natur ein bedenklicher Mann iſt, theils ein Geheimniß womit er ſeiner Arbeit einen ſo guten Schein giebt nicht gern mittheilen wollte, indeſſen hat er ſich zuletzt ſo weit gefügt, daß er das Recept zu Verfertigung des Wachſes Ew. Durchl., jedoch mit der Bedingung daß es geheim gehalten werde, mittheilen und die Anwendung deſſelben irgend jemand, welchen Ew. Durchl. herüber ſchicken, lehren wolle. Er ſetzt den Preis von 12 Karol. auf ſeine Nachgiebigkeit, doch wünſcht er weil jetzo viel zu thun

ist erst auf den Herbst sein Versprechen erfüllen zu dürfen.

Ich wünsche daß Ew. Durchl. mit dieser Unterhandlung sowohl als mit den Gipsen zufrieden seyn mögen und unterzeichne mich in der Erinnerung an die angenehmen Stunden welche mir Ew. Durchl. gnädig gegönnt und in der Hoffnung bald wieder aufwarten zu können.

4264.

An . . .

[Concept.] [Ende Juni.]

Da ich voraussehe daß ich, bey meiner Lage, künftig so wenig als bisher an den Zusammenkünften des Clubs werde Antheil nehmen können; so verzeihen mir gewiß die verehrten Mitglieder dieser Gesellschaft wenn ich hiermit um meine Entlassung aus derselben nachsuche und mich Ihnen sämmtlich auf das beste zu Andencken und Gewogenheit empfehle.

4265.

An die Landschafts-Deputation des Fürstenthums Weimar.

[Concept.]

Hochwürdige Hoch- Hochwohl und Wohlgeborne,
auch Hochedelgeborne und Hochedle,
Höchst- und Hochzuverehrende auch Hochgeehrteste Herren,

Nachdem ich, Endesunterzeichneter, das freye Lehngut zu Oberroßla, welches, durch Serenissimi besondere

Gnade, neuerlich in ein rechtes Erblehn verwandelt worden, sub hasta erstanden und damit, wie der in Copia beyliegende Lehnschein ausweist, beliehen worden, so habe solches Ew. Hochwürd. Hoch- und Hochwohl- auch Wohl- und Hochedelgeb. hiermit schuldigst anzeigen, mir zu der Ehre, ein Glied des ansehnlichen und verehrungswürdigen Corporis hiesiger Landstände geworden zu seyn, Glück wünschen, die weitern, in diesem Falle, sich nöthig machende Verfügungen gehorsamst überlassen und mich mit vollkommner Verehrung und Hochachtung unterzeichnen sollen.

Weimar den 4. Juli 1800.

4266.

An Carl Gottlob Rothe.

[Concept.]

P. P.

Indem ich Ew. Hochedelgeb., für die mir gethane gefällige Zusicherung, meinen ergebensten Dank abstatte, nehme ich mir zugleich die Freyheit Dieselben in Vertrauen über unsere Theaterbau Angelegenheit um Rath zu fragen.

Man erkennt von Seiten fürstl. Theatercommission recht wohl, daß man nur eine zwölfjährige Concession, in Rücksicht eines vorzunehmenden Baues, erlangt. Da sie sich aber, von mehr als Einer Seite, gehindert sieht dieses Vorhaben sogleich auszuführen; so wäre sie nicht ganz abgeneigt auf diese längere Concession

Verzicht zu thun und würde ſich vorerſt mit einer dreyjährigen begnügen.

In dieſer Zeit würde der Schloßbau größtentheils beendigt ſeyn, ſo wie vielleicht die Acquiſition des Platzes, nicht weniger eine nöthige Vorbereitung, in Abſicht der Riſſe und Anſchläge, bewirkt werden könnte.

Sollte dieſer, beyden Theilen nicht ungünſtige Vorſchlag Ew. Hochedelgeb. nach Dero Einſicht in die Sache räthlich ſcheinen; ſo erbitte mir darüber einen Wink, um das weitere zur nähern Überlegung zu bringen.

Der ich

Weimar am 8. Juli 1800.

4267.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey die Vierzig Thaler, jährige Intereſſe, mit meinem Dank für den mir fortgeſetzten Credit. Möchte doch dießmal mein Vorſatz, Jena im Auguſt zu beſuchen, mir gelingen und ich das Vergnügen genießen einige ſchöne Sommertage in Ihrer Geſellſchaft zuzubringen.

Der ich indeſſen recht wohl zu leben und mich den werthen Ihrigen beſtens zu empfehlen bitte.

Weimar am 8. Juli 1800.

J. W. v. Goethe.

4268.

An Cotta.

Sie erhalten, wertheſter Herr Cotta, in der Beylage den kleinen Aufſatz über die Kupfer. Ich hätte gewünſcht daß derſelbe heiterer, geiſtreicher und unterhaltender geworden wäre, indeſſen läßt ſich eine Ausführung nicht wie man wünſcht leiſten, wenn die Arbeit zu einer beſtimmten Zeit fertig ſeyn ſoll. Möge, dieſe ſey auch gerathen wie ſie will, wenigſtens der Zweck erreicht werden, den unangenehmen Eindruck der Kupfer einigermaßen abzuſtümpfen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich Ihrer werthen Gattin zu empfehlen bitte.

Weimar am 9. Juli 1800.

Goethe.

4269.

An A. W. Schlegel.

Die überſendeten Don Quixote ſind glücklich angekommen. Wenn Sie die andern Bände gebrauchen, ſo haben Sie nur die Gefälligkeit ſie von mir zu verlangen.

Ihren Herrn Bruder würde ich auf den nächſten Mittwoch mit Vergnügen bey mir ſehen, ich will mich einrichten daß wir uns ruhig unterhalten können. Doch wäre mir angenehm wenn ich, durch die Botenfrauen beyzeiten Mittwochs, oder, die vorhergehenden Tage, durch die Poſt, Nachricht erhalten könnte.

Was die bewußte Sache betrifft ſage ich meine weitern Gedanken mündlich; denn endlich hoffe ich Sie einmal, auf kürzere oder längere Zeit, in Jena zu ſehen.

Die verlangten Stücke ſind mit der Theaterbibliothek nach Lauchſtädt.

Leben Sie recht wohl und grüßen Ihren Herrn Bruder.

Weimar am 12. Jul. 1800. G.

4270.

An Chriſtian Gottlob Frege.

Wohlgeborner
inſonders hochgeehrteſter Herr!

Je ſeltner es iſt daß man ein gutes und, ſowohl wegen des Gegenſtandes, als der Arbeit, merkwürdiges altes Kunſtwerk in Deutſchland findet, deſto größer war das Vergnügen das Ew. Wohlgeb. mir, durch die gefällige Überſendung der hierbey zurückkehrenden Statue, verſchafften. Sie hat bisher, zu nicht geringer Erbauung aller ächt Kunſtgläubigen, in der Geſellſchaft meiner kleinen Hausgötter geſtanden und darinn, wie beyliegender Aufſatz ausweiſt, einen der erſten Plätze eingenommen.

Mein lebhafter Dank begleitet nunmehr dieſes kleine Bild wieder zu ſeinem würdigen Beſitzer zurück, dem ich noch vor kurzem ſo manche angenehme und

lehrreiche Unterhaltung verdanke. Möchte dieſer Brief doch Ew. Wohlgeb. bey recht guter Geſundheit antreffen!

Unſer gnädigſter Fürſt befindet ſich gegenwärtig in Eiſenach und wie ich höre recht wohl. Er trug mir ſchon früher auf, Ihren freundlichen Gruß aufs beſte zu erwiedern.

Nicht ohne die größte Zufriedenheit bemerke ich wenn Männer, welche die Welt kennen und Verdienſte zu ſchätzen wiſſen, mit lebhafter Achtung von unſerm Fürſten ſprechen; da wir, die wir ihm ſo viel ſchuldig und ihm von Herzen ergeben ſind, uns ſelbſt geehrt fühlen, wenn auch Auswärtige unſren Enthuſiasmus für einen ſo ſeltnen Mann mit Überzeugung theilen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche, mich zu freundſchaftlichem Andenken empfehle und mit beſonderer Hochachtung unterzeichne

Weimar
am 21. Jul. 1800.

Ew. Wohlgeb.
gehorſamſten Diener
J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

Die kleine Herme, von orientaliſchem Alabaſter, mit Kopf und Füßen von Bronze, iſt in Hinſicht auf die Kunſt der Arbeit ein ungemein ſchätzbares Werk, ſie iſt es nicht weniger wenn man die Seltenheit der Vorſtellung betrachtet.

Es leidet keinen Zweifel daß es eine Juno ſey. Das Diadem, die ernſten großen Züge des Geſichts, das hehre, königliche in Geſtalt und Haltung der ganzen Figur, würden nicht leicht zu einer andern Benennung paſſen.

Offenbar hatte der Künſtler die Abſicht in dieſem ſeinem Werk die Egyptiſchen Figuren nachzuahmen, und die Drapperie, die er ſo zierlich umgeworfen, der untere Theil der als Herme geſtaltet iſt, ſind blos als geſchickte Wendungen anzuſehen, die er genommen um jenes Steife und Gerade welches in der Stellung der egyptiſchen Figuren herrſchend iſt, mit den Forderungen des guten Geſchmacks zu vereinigen und man muß geſtehen daß er dieſe ſchwere Aufgabe glücklich zu löſen gewußt hat.

Eben der Umſtand daß die Stellung und Haltung egyptiſcher Figuren in dieſem Werk nachgeahmt iſt, hilft mit Wahrſcheinlichkeit die Zeit beſtimmen wenn daſſelbe verfertigt worden. Die Zeit der Ptolomäer und des Hadrians haben allein dergleichen geliefert; nun deutet aber der Geſchmack des Ganzen, hauptſächlich aber die Anlage der Falten des Gewandes, auf jene frühere Zeit. Hingegen iſt keine Ähnlichkeit mit Werken, die unter Hadrian gemacht worden, zu bemerken.

Der Kopf, welcher mit ungemeiner Kunſt und eben ſo vielem Fleiße gearbeitet iſt, gehörte, ob er ſchon im Verhältniß zur Figur etwas zu klein ſeyn

möchte, doch aller Wahrſcheinlichkeit nach urſprünglich zu derſelben. Es iſt ein großer göttlicher Charakter in demſelben und es möchten in den Sammlungen wohl nicht viel Bronzen zu finden ſeyn, die ihn in dieſer Hinſicht übertreffen. Das Drahtartige in der Arbeit der Haare und das Erhabene in den Zügen des Geſichts ſcheinen eigentlich eine frühere Zeit anzukündigen, als vorhin dem Sturz von Alabaſter zugeſtanden worden; allein es kann wohl ſeyn daß er Nachahmung eines berühmten Originals von hohem Style iſt.

Obſchon nur Ein Fuß übrig iſt; ſo ſcheint doch auch dieſer nicht antik zu ſeyn.

Über der rechten Schulter iſt etwas vom Gewand abgebrochen geweſen, die Stelle iſt wieder glatt gearbeitet und erſcheint daher zu niedrig.

Am linken Vorderarm hat entweder ſchon anfänglich der Stein nicht ausgereicht, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, auch dieſe Stelle war etwas beſchädigt und die Beſchädigung iſt ausgeglättet worden.

4271.

An Schiller.

Ich habe mich kurz und gut entſchloſſen nach Tiſche hinüber nach Jena zu gehen, weil ich ein für allemal hier zu keiner Art von Beſinnung gelange.

Leben Sie recht wohl und rücken Sie in allem recht lebhaft vor, auf den Sonnabend hören Sie von mir.

Weimar am 22. Juli 1800. G.

4272.

An Schiller.

In Betrachtung der Kürze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens (ich fange meinen Brief wie ein Testament an) und in Ermangelung des Gefühls eigner Production, habe ich mich, gleich Dienstag Abends, als ich ankam, in die Büttnerische Bibliothek verfügt, einen Voltaire heraufgeholt und den Tancred zu übersetzen angefangen. Jeden Morgen wird etwas daran gearbeitet und der übrige Tag verschlendert.

Diese Übersetzung wird uns wieder in manchem Sinne fördern. Das Stück hat sehr viel theatralisches Verdienst und wird in seiner Art gute Wirkung thun. Ich will etwa noch 8 Tage hier bleiben und, wenn mich der Genius nicht auf etwas anders führt, so werde ich gewiß mit zwey Drittheilen fertig. Übrigens habe ich noch viele Menschen gesehen und mich einigemale ganz wohl unterhalten.

Schreiben Sie mir auch was Ihrer Thätigkeit gelungen ist und wann Sie nach Lauchstädt zu gehen gedenken?

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und gedenken Sie mein.

Jena am 25. Juli 1800. G.

4273.

An Christiane Vulpius.

Gieb, meine Liebe, inliegendes an Bürh. Es geht recht gut mit meinen Arbeiten. Grüße den guten Auguſt und ſag ihm daß ich ihn recht lieb habe. Er ſoll mir nur bald wieder ſchreiben.

Jena d. 27. Jul. 1800. G.

4274.

An Christiane Vulpius.

Ich ſchreibe dir nur einen Gruß und daß ich mich wohl befinde, denn wenn ich Herrn Profeſſor nicht unrecht verſtanden habe, ſo biſt du nach Roßla gefahren. Ich bin wohl und fleißig und freue mich wenn es euch auch gut geht. Auf den Sonnabend erfährſt du wie es weiter mit mir wird. Lebe indeſſen recht wohl und grüße den Auguſt.

Jena am 29. Juli 1800. G.

4275.

An Schiller.

Meine Arbeit geht ihren Gang fort, meine Überſetzung ſchreibe ich des Morgens ſo viel ich kann, mit Bleiſtift, und dictire ſie dann in ruhigen Augenblicken, wodurch das erſte Manuſcript ſchon ziemlich rein er-

ſcheinen wird. Zu Ende dieſer Woche bin ich mit den drey letzten Acten fertig und will die zwey erſten auf einen friſchen Angriff verſparen. Ich ſage nichts vom Ganzen, das uns zu unſern Zwecken auf alle Weiſe behülflich ſeyn wird. Es iſt eigentlich ein Schauſpiel; denn alles wird darin zur Schau aufgeſtellt und dieſen Charakter des Stücks kann ich noch mehr durchſetzen, da ich weniger genirt bin als der Franzoſe. Der theatraliſche Effect kann nicht außen bleiben, weil alles darauf berechnet iſt und berechnet werden kann. Als öffentliche Begebenheit und Handlung fordert das Stück nothwendig Chöre, für die will ich auch ſorgen und hoffe es dadurch ſo weit zu treiben als es ſeine Natur und die erſte Galliſche Anlage erlaubt. Es wird uns zu guten neuen Erfahrungen helfen.

Zu dieſer Arbeit brauch ich ohngefähr vier Stunden und zur Überſicht dient folgendes Schema, wie mannigfaltig und mitunter luſtig die übrige Zeit benutzt worden:

Kurze Überſicht derer Gaben, welche mir in dieſer Stapelſtadt des Wiſſens und der Wiſſenſchaft, zur Unterhaltung ſowohl, als zur geiſtigen und leiblichen Nahrung mitgetheilt worden.

Loder gab

fürtreffliche Krebſe, von denen ich Ihnen einen Teller zugewünſcht habe,

köſtliche Weine,

einen zu amputirenden Fuß,
einen Naſenpolypen,
einige anatomiſche und chirurgiſche Aufſätze,
verſchiedne Anekdoten,
ein Mikroſkop und Zeitungen.

Frommann
Grieſens Taſſo,
Tiecks Journal erſtes Stück.

Fr. Schlegel
Ein eignes Gedicht,
Aushängebogen des Athenäum.

Lenz
Neue Mineralien, beſonders ſehr ſchön kryſtalliſirte Chalcedone.

Mineralogiſche Geſellſchaft
Einige Aufſätze hohen und tiefen Standpuncts,
Gelegenheit zu allerley Betrachtungen.

Ilgen
Die Geſchichte Tobi's,
Verſchiedne heitre Philologica.

Der botaniſche Gärtner
Viele Pflanzen nach Ordnungen, wie ſie hier im Garten ſtehen und zuſammen blühen.

Cotta
Philiberts Botanik.

Der Zufall
Guſtav Waſa von Brentano.

Die Litteraturhändel

Luſt, Steffens kleine Schrift über Mineralogie zu leſen.

Graf Veltheim

Seine zuſammengedruckten Schriften, geiſtreich und luſtig; aber leider leichtſinnig, dilettantiſch, mitunter haſenfüßig und phantaſtiſch.

Einige Geſchäfte

Gelegenheit mich zu vergnügen und zu ärgern. Zuletzt ſollte ich Ihres Memnons nicht vergeſſen, der denn auch wie billig zu den merkwürdigen Erſcheinungen und Zeichen der Zeit gerechnet werden muß.

Wenn Sie nun alle dieſe Geſpenſter durch einander ſpuken laſſen, ſo können Sie denken daß ich weder auf meinem Zimmer, noch auf meinen einſamen Promenaden allein bin. Für die nächſten Tage iſt mir noch die wunderlichſte Mannigfaltigkeit angekündigt, wovon mit nächſtem Botentag das mehrere. Zugleich werde ich auch den Tag meiner Rückkunft beſtimmen können. Leben Sie recht wohl und thätig, wenn Ihnen dieſe Barometerhöhe ſo gut als mir bekommt.

Jena am 29. Jul. 1800. G.

276.

An de la Garde.

Verzeihen Sie, mein theurer Herr, daß ich nicht wenigstens die Ankunft der mir überschickten Zeichnungen gemeldet, wenn ich auch meine Meynung darüber zu verschieben gedachte: ich muß aber leider in diesem Vierteljahre dieselbige Abbitte an mehrere Correspondenten ergehen lassen, und bin um so weniger beschämt mich auch als Ihren Schuldner zu finden. Freylich hätte ich nicht gerade da zaudern sollen, da ich in Leipzig das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft genossen und mich eines nähern Verhältnisses zu Ihnen erfreut hatte. Gegenwärtig wünsche ich daß Sie mir die Zeichnungen, welche so lange bey mir verweilt, noch bis zur Mitte Septembers erlauben möchten. Ich wünschte gar zu sehr diese französische Art neben dem zu sehen, was uns unsere Landsleute als Preiszeichnungen übersenden werden.

Überhaupt bin sowohl ich als meine Kunstfreunde, der Meinung daß Sie die Wegführung der Briseis ohne Bedenken zu Ihrem neuen Homer können stechen lassen, weshalb noch das nähere bemerkt werden soll. Was die Schrift betrifft finde ich mich weniger im Stand ein Urtheil zu äußern; doch würde ich mich für die stärkere Schrift entscheiden.

Leben Sie recht wohl und wenn Sie der Zeich-

nungen und der Schrift früher bedürfen ſollten; ſo haben Sie die Güte mir nur einen Wink zu geben.

Jena am 31. Juli 1800.

Goethe.

4277.

An Schiller.

Tancreden habe ich geſtern frühe ſchon bey Seite gelegt. Überſetzt, und hie und da ein wenig mehr, habe ich den Schluß vom zweyten Act, den dritten und vierten Act, ohne den Schluß von beyden. Dadurch habe ich mich wie ich glaube der edleren Eingeweide des Stücks verſichert, denen ich nun noch einiges Belebende andichten muß, um dem Anfang und Ende etwas mehr Fülle als im Original zu geben. Die Chöre werden recht gut paſſen; allein dem allem ohngeachtet werde ich mich ſehr nüchtern zu verhalten haben, um nicht das Ganze zu zerſtören. Es kann mich indeſſen auf dem Wege, auf dem wir ſind, niemals reuen dieſes Unternehmen fortzuführen und durchzuſetzen.

Geſtern habe ich einiges Geſchäftsähnliche beſorgt und heute einen kleinen Knoten in Fauſt gelöſt. Könnte ich von jetzt an noch 14 Tage hier bleiben, ſo ſollte es damit ein ander Ausſehen gewinnen; allein ich bilde mir leider ein in Weimar nöthig zu ſeyn und opfere dieſer Einbildung meinen lebhafteſten Wunſch auf.

Auch sonst sind diese Tage an mancherley Gutem von Außen nicht unfruchtbar gewesen. Wir haben lange auf eine Braut in Trauer gesonnen. Tieck in seinem poetischen Journal erinnert mich an ein altes Marionettenstück, das ich auch in meiner Jugend gesehen habe: die Höllenbraut genannt. Es ist ein Gegenstück zu Faust, oder vielmehr Don Juan. Ein äußerst eitles, liebloses Mädchen, das seine treuen Liebhaber zu Grunde richtet, sich aber einem wunderlichen unbekannten Bräutigam verschreibt, der sie denn zuletzt wie billig als Teufel abholt. Sollte hier nicht die Idee zur Braut in Trauer zu finden seyn, wenigstens in der Gegend.

Von Baadern habe ich eine Schrift gelesen über das pythagoräische Quadrat in der Natur, oder die vier Weltgegenden. Sey es nun daß ich seit einigen Jahren mit diesen Vorstellungsarten mich mehr befreundet habe, oder daß er seine Intentionen uns näher zu bringen weiß, das Werklein hat mir wohl behaget und hat mir zu einer Einleitung in seine frühere Schrift gedient, in der ich freylich, auch noch jetzt, mit meinen Organen nicht alles zu packen weiß.

Ein Studirender, der sich auf die Anatomie der Insecten legt, hat mir einige sehr hübsch zergliedert und demonstrirt, wodurch ich denn auch in diesem Fache theils in der Kenntniß, theils in der Behandlung vorwärts gegangen bin.

Wenn man so einen jungen Mann nur ein Vierteljahr zweckmäßig beschäftigen könnte; so würde sich recht viel Erfreuliches neben einander stellen lassen. Indessen, wenn ich wieder herüber kommen kann, ehe die Verpuppungszeit gewisser Raupenarten eintritt, so will ich doch seine Thätigkeit und Geschicklichkeit zu benutzen suchen. Man könnte zwar leicht diese Dinge selbst machen, wenn es einen nur nicht sogleich mit Gewalt in ein abgelegnes Feld hinüber führte.

Montag werde ich wieder bey Ihnen seyn, wo ich manches sowohl schwarz auf weiß mitbringe, als zu erzählen habe. Leben Sie indessen recht wohl und fleißig und gedenken mein.

Jena am 1. August 1800. G.

4278.

An Schiller.

Wenn Sie heute mit zu Legationsrath Bertuch gehen wollen, so komme ich um 1 Uhr mit dem Wagen Sie abzuholen.

Hiebey folgt auch ein Exemplar meiner Gedichte, für Ihre liebe Frau; sie soll es aber nicht binden lassen, bis ich darüber gesprochen, denn die Runzeln im Wallenstein, welche Sie Herrn Frommann und seiner Maschine Schuld geben, kommen vom Binden her und lassen sich vermeiden wie ich angeben will.

Ich wünsche daß Sie sich heute besser als gestern befinden mögen, obgleich das Barometer noch immer zu meinen Gunsten steht.

Weimar am 12. Aug. 1800. G.

4279.

An den Herzog Ernst II. von Gotha.

[Concept.] [Ende August.]

Ew. Durchl.

werden durch den Kammerwagen die verlangte Weinranke in Gyps erhalten haben. Ich hätte gewünscht, daß der Arbeiter den Rahmen etwas weniger hätte verzieren wollen; allein es war ihm zu thun seine ganze Geschicklichkeit zu zeigen und so wollte ich ihn nicht irre machen. Als Muster was man machen kann mag es immerhin dienen, was man machen soll wird ein geschmackvoller Künstler bey der Anwendung wohl bestimmen. Übrigens kann es als ein Beyspiel des Geschmacks in den Zeiten der Antoninen betrachtet werden, wovon Ew. Durchl. in Ihrer Sammlung wohl schwerlich etwas besitzen.

Die in den Propyläen aufgegebenen Preisfragen haben diesmal manchen Künstler in Bewegung gesetzt, mit denen Blättern die noch erwartet werden mag die Zahl der Concurrenzstücke diesmal wohl auf 30 ansteigen. Es ist freylich nicht alles lobenswürdig, doch sind einige sehr gute Sachen darunter die ich

wohl Ew. Durchl. vorzuzeigen wünſchte. Der Preis wird diesmal wie es ſcheint mit Einſtimmung des Publikums ertheilt werden, denn was die Kampfrichter fürs beſte halten gefällt auch den übrigen Beſchauern am meiſten. Übrigens iſt es intereſſant genug auf dieſem Wege zu erfahren wie die Kunſt in verſchiedenen Provinzen Deutſchlands und in verſchiednen Werkſtätten ausſieht.

Ich wünſche daß Ew. Durchl. immer mehr gutes und ſchönes um ſich verſammeln mögen, empfehle mich gnädigem Andencken und unterzeichne mich in tiefſter Verehrung.

4280.

An Schiller.

Sie erhalten hiebey den Humboldtiſchen Aufſatz.

Mögen Sie ſich wohl gegen 5 Uhr parat halten, ich hole Sie ab oder laſſe Sie abholen um auf der Akademie die Sachen beyſammen zu ſehen, es ſind noch wunderſame Dinge angekommen.

Dieſen Abend bleiben wir wieder beyſammen um noch zu guter letzt die nöthigſten Dinge zu verhandeln.

Weimar am 2. Sept. 1800. G.

4281.

An Kirms.

Da Ehlers nunmehr zugeſchrieben, ſo kann ich nicht rathen Weberling zu engagiren. Jener ſupponirt daß Weyrauchs Fach offen iſt, und es würde gewiß gleich die unangenehmſten Händel geben, wenn er käme und es durch einen andern, wenigſtens zum Theil, beſetzt fände. Sie wiſſen daß es bey uns mit dem alterniren nicht geht, es gehören dazu ganz andere Verhältniſſe. Einer würde den andern in der Gunſt des Publikums verdrängen und in kurzer Zeit vom Theater vertreiben. Das ſind meine Beſorgniſſe um derentwillen ich zu der Anſtellung von Weberling nicht ſtimmen kann.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 5. Sept. 1800. G.

4282.

An Carl Daniel Langerhans.

[Concept.]

Als ich das Vergnügen hatte Sie, werthgeſchätzter Herr, bey mir in Weimar zu ſehen, dachte ich nicht daß ich ſo bald in den Fall kommen ſollte Sie um eine Gefälligkeit zu erſuchen, das ich jetzt mit deſto wenigerm Bedenken thue, als die perſönliche Bekanntſchaft ein freyeres Zutrauen berechtigt.

Herr Ehlers, ein Schauſpieler Ihrer Bühne, hat ſich bey der unſrigen engagirt und würde, nach ſeinem Contract, erſt im December von dort entlaſſen werden.

Könnten Sie, in gefälliger Rückſicht, ihm eine frühere Dimiſſion verſchaffen, ſo würden Sie mich beſonders verbinden; da ſeine Stelle bey uns ganz unbeſetzt iſt, und wir alſo die Hälfte des Winters, wenn er bey uns nicht eintreffen könnte, ſehr genirt wären. Was Sie daher in dieſer Rückſicht wirken, werde ich mit lebhaftem Dank erkennen.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthen Gattin und erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken.

Weimar am 8. Sept. 1800.

4283.

An den Herzog Ernſt II. von Gotha.

[Concept.] [etwa 8. September.]

Das anſehnliche Geſchenk welches Ew. Durchl. mir für den Stukatur Hofmann überſendet, hat denſelben überraſcht und beſchämt und er wünſcht nichts mehr, als durch den vollſtändigen Unterricht, den er dem jungen Manne, welchen Ew. Durchl. hierher zu ſenden geruhen wollen, zu ertheilen geneigt iſt, ſeine Dankbarkeit einigermaßen zu bezeigen.

Da Ew. Durchl. jemanden unter den Ihrigen zu wählen geſonnen ſind, der ſchon einige Übung im Modelliren hat, ſo wird alles um deſto leichter gehen,

hier ſoll ihm keiner von den Vortheilen verhehlt werden welche man beym Boſſiren, Formen, Repariren und Verſetzen der verſchiednen Stukaturarbeiten ausgedacht hat, auch ſoll er mit Quadratorarbeit bekannt werden um in der Folge beurtheilen zu können in wie fern der Quadrator ihm richtig vorgearbeitet hat. Die ſämmtl. Mitglieder der Schloßbau-Commiſſion werden ſich ein Vergnügen daraus machen ſeine Zwecke auf alle Weiſe zu befördern.

Sollte ich abweſend ſeyn, ſo würde er ſich nur an den Kammerherrn von Wolzogen halten der wie ich von Ew. Durchl. Abſichten unterrichtet iſt.

Erhalten Ew. Durchl. mir ein gnädiges Andenken.

4284.

An Schiller.

Nach verſchiedenen Abentheuern bin ich erſt heute früh wieder zu der jenaiſchen Ruhe gelangt und habe gleich etwas verſucht, aber nichts gethan. Glücklicherweiſe konnte ich dieſe acht Tage die Situationen feſt halten von denen Sie wiſſen, und meine Helena iſt wirklich aufgetreten. Nun zieht mich aber das Schöne in der Lage meiner Heldin ſo ſehr an, daß es mich betrübt wenn ich es zunächſt in eine Fratze verwandeln ſoll. Wirklich fühle ich nicht geringe Luſt eine ernſthafte Tragödie auf das Angefangene zu gründen; allein ich werde mich hüten die Obliegen-

heiten zu vermehren, deren kümmerliche Erfüllung ohnehin schon die Freude des Lebens wegzehrt.

Ich wünsche daß Sie in Ihrer Unternehmung weiter gelangt sind. Wäre es möglich daß Sie, collegialiter mit Meyern, etwas für die Anzeige des Ausgestellten thun könnten, so würde es mir eine große Erleichterung seyn. Sagen Sie mir etwas durch den rückkehrenden Boten und leben Sie recht wohl.

Jena am 12. Sept. 1800. G.

4285.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Vorstehendes war schon vor sechs Wochen geschrieben und blieb in Jena liegen, als ich unvermuthet von dort abgerufen wurde. Ich gedachte Ihnen noch manches von unsern litterarischen und philosophischen Händeln zu schreiben; will mich aber kurz fassen damit Sie nur ein Lebenszeichen von mir sehen.

Durch Ihren Montserrat haben Sie uns ein großes Vergnügen gemacht. Die Darstellung ist sehr gut geschrieben, man liest sie gern und man kann sie aus der Einbildungskraft nicht los werden. Ich befinde mich seit der Zeit, ehe ich michs versehe, bey einem oder dem andern Ihrer Eremiten.

Wegen des Druckes bin ich in einiger Verlegenheit. Ich möchte den Aufſatz nicht gern für die Propyläen verlieren; aber ins gegenwärtige Stück geht er nicht mehr und ich weiß nicht wann ich an das nächſte kommen werde. In den Merkur wird er auch nicht auf einmal ganz eingerückt werden können; denn es macht gegen 5 Bogen unſeres Propyläendrucks. Ich will ihn auf alle Fälle zurückhalten bis ich wieder Antwort von Ihnen habe.

Ich kann Ihnen nicht ausſprechen wie ſehr ich mich freue die übrigen Theile Ihrer Reiſebeſchreibung zu ſehen. Wenn ein Freund, mit dem wir in den Hauptpuncten der Denkweiſe einſtimmen, uns von der Welt und ihren Theilen erzählt; ſo iſt es ganz nahe als wenn wir ſie ſelbſt ſähen. Ich ſuchte geſtern den Montſerrat in einer ſpaniſchen Reiſe auf und es war eben ſo gut wie gar nichts. Faſt glaube ich der Reiſebeſchreiber iſt nicht oben geweſen.

Haben Sie recht viel Dank für die überſendete Skizze des Sextus, mit der erläuternden Beſchreibung. Auch hier ſieht man die wunderbare ſentimentale Wendung, welche die franzöſiſche Kunſt, dem Geiſt des Jahrhunderts gemäß, immer mehr und mehr zu nehmen auf dem Wege iſt. Es ſcheint eben durch die Künſtler aller Nationen durchzugehen dasjenige ausdrücken zu wollen, was man nicht ausdrucken kann noch ſoll.

Gleichen Dank für alle Bemühungen, die Sie an-

gewendet haben, mir zu Abgüſſen einiger griechiſchen Kunſtwerke zu verhelfen, wir wollen denn unſere Begierde darnach mäßigen und zähmen.

Suchen Sie doch übrigens ja einen Correſpondenten in Paris zu erhalten, damit man zeitig erführe was in Kunſt und Wiſſenſchaft dort vorginge. Es wird zwar alles dieß in Deutſchland novelliſtiſch und journaliſtiſch herumgeſchleift, aber auf ſo eine fatale und unzulängliche Weiſe, daß man auf dieſem unreinen Weg nichts davon erfahren mag. Ich habe auf der Leipziger Meſſe Philiberts Botanik und ein neues phyſikaliſches Lexikon angeſchafft, die mir manches zu denken geben, worüber ich aber von Ihnen die näheren Aufſchlüſſe hoffen kann.

Ich lege, damit Sie doch auch das Neuſte aus Deutſchland erfahren, eine Ankündigung bey, die, wie Sie wohl gleich ſehen werden, von Fichten geſchrieben iſt. Die Gebrüder Schlegel haben von der andern Seite ein ähnliches Inſtitut, in Cottas Verlag, übernommen und beyde gehen darauf aus, der Litteraturzeitung zu ſchaffen zu machen. Dieſe hat nun Griesbach an der Spitze der Direction, Hufeland iſt in der Zeit der großen Händel, welche Wilhelm Schlegel und Schelling erregt hatten, abgegangen.

Schiller iſt poetiſch thätig, ich bin es nicht ſo ſehr als ich wünſchte. Die zur Production ſo nöthige Muße fehlt immer mehr je älter man wird. Grüßen Sie Ihre liebe Reiſegefährtin. Möge doch eine gute

Gesundheit Ihr Geleitsmann bleiben! haben Sie ja die Güte uns den Zeitpunct Ihrer Ankunft näher zu bestimmen.

Jena am 15. Sept. 1800.

4286.

An Cotta.

Ich bin Ihnen so lange auf manches, wertheſter Herr Cotta, Antwort schuldig daß Ihre letzte Sendung des Damenkalenders mich beschämt. Ich will einen Brief nicht länger zurückhalten, ob ich gleich die Ihrigen hier in Jena nicht bey mir habe und in Gefahr bin irgend einen Punct aus Vergessenheit zu übergehen.

Philiberts Botanik sowie der Didotische Virgil sind angekommen. Da beyde für fürstl. Bibliothek bestimmt sind, so kann ich letzten nicht als ein Geschenk annehmen, um so weniger als ich Ihnen noch für so manches andere verbunden bin. Haben Sie die Gefälligkeit mir den Preis desselben zu melden und wir können alsdann auf beyde Werke abrechnen.

Nur bitte ich um eine Gefälligkeit daß Sie sich erkundigen wie viel Kupfer das Exemplar haben muß? Denn es sind nicht Kupfer zu allen Eklogen. Ich bin zwar überzeugt daß das Exemplar complet ist, es wäre nur zur Beruhigung eines Bibliothekarii.

Die Einrichtung des Damenkalenders ſcheint mir ſehr günſtig. Sie haben vorn herein nächſt der Lucretia, die hübſchen Paare, das Ring anſtecken, Brüſtlein betaſten, lüſternes Agaciren, und beſonders das Kind in der Wiege, lauter Gegenſtände woran ſich tugendhafte Gemüther, in Ehren, ſo gern ergötzen, glücklich zuſammengeſtellt, ſo daß man der Mitte wohl die Carrikaturen, mit Dialog untermiſcht, verzeihen kann.

Wenn es mir einigermaßen möglich iſt ſo ſollen Sie zu dem nächſten Jahre irgend etwas anmuthiges von mir erhalten.

Die diesjährige Concurrenz zu Auflöſung der Aufgaben war anſehnlich und hätte verdient vor einem größern Publikum als das weimariſche iſt, aufgeſtellt zu werden. Es ſind zuſammen 27 Stück, $^2/_3$ Hector, $^1/_3$ Rheſus. Die Ankündigung und Beurtheilung derſelben in den Propyläen wird mit aller Sorgfalt gemacht werden, und uns hoffentlich aufs nächſte Jahr wieder neue Freunde und Concurrenten erwecken. Die Betrachtungen über dieſe Sammlung geben ſowohl unſerm engen Kreiſe als auch nachher dem Publiko eine ſehr angenehme und lehrreiche Unterhaltung. Nächſtens ſende ich eine Anzeige für die allgemeine Zeitung.

Ihre freundliche Einladung iſt freylich reizend genug; aber ich werde mich wohl einige Jahre vor allem hüten müſſen, was mich ſo ſehr zerſtreuen kann,

wenn ich mit den Paar Arbeiten fertig werden will, die mir nun faſt wie läſtige Geſpenſter erſcheinen, es iſt der Fauſt und die Farbenlehre, an beyden iſt ſo viel vorgearbeitet daß ich nur Zeit zuſammen geizen muß um ſie los zu werden.

Was die Propyläen betrifft, ſo ſoll die Beſtimmung des Honorars fürs gegenwärtige Stück ganz von Ihnen abhängen. Wir wollen ſodann wieder ein andres zu bringen ſuchen und auch darüber, ſeiner Zeit, einig werden.

Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

Jena d. 16. Sept. 1800. G.

4287.

An Schiller.

Der Troſt, den Sie mir in Ihrem Briefe geben, daß durch die Verbindung des reinen und abentheuerlichen ein nicht ganz verwerfliches poetiſches Ungeheuer entſtehen könne, hat ſich durch die Erfahrung ſchon an mir beſtätigt, indem aus dieſer Amalgamation ſeltſame Erſcheinungen, an denen ich ſelbſt einiges Gefallen habe, hervortreten. Mich verlangt zu erfahren wie es in vierzehn Tagen ausſehen wird. Leider haben dieſe Erſcheinungen eine ſo große Breite als Tiefe, und ſie würden mich eigentlich glücklich machen, wenn ich ein ruhiges halbes Jahr vor mir ſehen könnte.

Mit Niethammern gehen die philoſophiſchen Colloquia fort und ich zweifle nicht daß ich auf dieſem Wege zu einer Einſicht in die Philoſophie dieſer letzten Tage gelangen werde. Da man die Betrachtungen über Natur und Kunſt doch einmal nicht los wird, ſo iſt es höchſt nöthig ſich mit dieſer herrſchenden und gewaltſamen Vorſtellungsart bekannt zu machen.

Nun aber vor allen Dingen eine Anfrage, ob ich hoffen kann Sie künftigen Sonntag hier zu ſehen. Frau Griesbach hat mich ſchon auf Sie eingeladen. Ich wünſchte gar ſehr daß Sie bey dem ſchönen Wetter, das ſich zu beſtätigen ſcheint, den guten Vorſatz ausführten und mit Meyern herüberkämen. Sie könnten meine Kutſche nehmen, wir äßen Mittag bey Griesbach, Sie blieben die Nacht bey mir im Schloſſe und wenn wir unſere Conſultationen geendigt hätten, ſo könnten Sie Montags früh wieder fortfahren. Ich möchte nicht gern etwas über die Preiſe öffentlich bekannt machen, bis wir gleich die Aufgabe auf das folgende Jahr mit dazu fügen könnten. Überhaupt wäre es nöthig uns auch wegen dem was in den Propyläen geſagt werden ſoll, nochmals zu beſprechen.

Ich habe einen Brief an Humboldt geſchrieben, den ich hier beylege. Es iſt ein wahres Unglück daß ich ſeinen letzten Brief wieder verlegt habe, wo er mir nochmals ſeine Addreſſe ſchreibt. Da es aber noch die alte iſt, ſo findet ſie ſich ja wohl bey Ihnen oder Ihrer Frau Schwägerin. Haben Sie die Güte

das Nöthige hinzu zu fügen und den Brief auf die Poſt zu geben.

Der Woltmanniſche Brief kommt hier zurück. Es muß in Berlin wunderlich ausſehen wenn man auch nur ſolche Einfälle haben kann. Indeſſen iſt es ja nicht ſowohl darum zu thun etwas zu wirken als etwas in Bewegung zu ſetzen. Ich rede von dem Einfall uns dorthin zu ziehen. Der Ton der Ankündigung iſt völlig Fichtiſch. Ich fürchte nur die Herren Idealiſten und Dynamiker werden eheſter Tages als Dogmatiker und Pedanten erſcheinen und ſich gelegentlich einander in die Haare gerathen. Wenn Sie herüber kommen, ſollen Sie allerhand hören und ſehen, zu einer Communication in die Ferne habe ich gar keinen Muth.

Leben Sie recht wohl.

Jena am 16. Sept. 1800. G.

4288.

An Chriſtiane Vulpius.

So gern ich euch und mir das Vergnügen machte daß ich euch dieſe Woche hier ſähe, ſo muß ich es uns doch verſagen. Ich bin bisher ſehr geſtört worden. Donnerſtag waren Melliſhens, Freytag Voigts da. Heute geht der Tag mit Schiller hin und ich habe noch wenig gethan, ob ich gleich meine Zeit möglichſt zu nutzen ſuche. Grüße Herrn Brunquell und ſage ihm: da Durchl. der Herzog erſt gegen die

Mitte des Octbrs wieder kommen; so wollten wir eine Zusammenkunft in Rosla noch aufschieben.

Wenn ich nun noch ein vierzehn Tage gearbeitet habe, so reite ich einmal nach Rosla, ihr kommt auch hin, Brunquell kann uns besuchen und wir gehen sodann zu Pastor Günther und bringen ein Paar vergnügte Tage zusammen zu.

Willst du Meyern unsre Pferde zum herüberfahren geben, so ist mirs ganz recht, ich behalte sie alsdann einige Tage hier.

Die beyden zugesiegelten Packete an die Herzoginn und an den Herzog schicke in das Fürstenhaus.

Letztes an Cämmerier Wagner, mit dem Ersuchen es liegen zu lassen biß der Herzog wieder kommt. Herrn Geh. R. Voigt schicke auch ein Exemplar meiner neusten Gedichte. Du weißt ja wo sie liegen. Laß es aber den Registrator von den übrigen absondern damit es ein completes Exemplar sey, weil du dich in den Lagen irren könntest.

Lebe recht wohl und liebe mich. Dem guten Kinde schicke ich etwas süßes.

Jena d. 21. S. 1800. G.

4289.

An Schiller.

Ihr neulicher Besuch war mir sehr erfreulich; unser Gespräch, so wie Meyers Vorlesung, haben mir Muth gemacht die erste Expedition gleich bey Seite

zu ſchaffen. Briefe, Geld und Anzeige ſind abgegangen. An der Beurtheilung wird abgeſchrieben und ich ſinne nun auf meinen Introitus, welchem Ihre Peroration hoffentlich bald vom Stapel helfen ſoll.

Meine Helena iſt die Zeit auch etwas vorwärts gerückt. Die Hauptmomente des Plans ſind in Ordnung, und da ich in der Hauptſache Ihre Beyſtimmung habe, ſo kann ich mit deſto beſſerm Muthe an die Ausführung gehen.

Ich mag mich dießmal gern zuſammenhalten und nicht in die Ferne blicken; aber das ſehe ich ſchon daß, von dieſem Gipfel aus, ſich erſt die rechte Ausſicht über das Ganze zeigen wird.

Ich wünſche auch von Ihnen zu hören daß es vorwärts gehe.

Um mir nicht den Fluch der Ehefrauen noch mehr zuzuziehen als er ſchon auf mir liegt, will ich Sie nicht zu Ihrer Herreiſe aufmuntern. Sollte ſich freylich das Wetter verändern, ſo haben Sie im Garten auch wenig Freude.

Grüßen Sie Meyern, an den ich heute nicht ſchreibe.

Die philoſophiſchen Colloquia werden immer intereſſanter und ich kann hoffen, wenn ich mir nur Zeit laſſe, das Ganze recht gut einzuſehen. Wir wollen das möglichſte thun um mit dieſem dritten Wunder in das neue Jahrhundert einzutreten.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 23. Sept. 1800. G.

4290.

An Cotta.

Sie haben die Güte, wertheſter Herr Cotta, nachſtehendes in die allgemeine Zeitung einrücken zu laſſen. Aus den Propyläen werden Sie ſehen wie anſehnlich und intereſſant die diesjährige Ausſtellung war, und wir haben Urſachen von dieſem Inſtitut ſchöne Hoffnungen zu faſſen.

Noch eine Bitte: das auf beyliegendem Blättchen verzeichnete Buch habe ich bis jetzt, weder in Deutſchland noch in Frankreich, auftreiben können, es würde mir ein beſonderer Dienſt geſchehen, wenn daſſelbe aufgetrieben werden könnte. Freylich wäre es mir am liebſten ſolches als Eigenthum zu beſitzen; doch würde ich auch ſchon zufrieden ſeyn, wenn ich es auf kurze Zeit geborgt erhielte. Auf der Göttinger Bibliothek befindet ſichs nicht, vielleicht auf der Tübinger? Verzeihen Sie wenn ich auch auf dieſe Weiſe Ihre thätige Freundſchaft in Anſpruch nehme. Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 23. Sept. 1800.

Goethe.

4291.

An Johann Auguſt Heinrich Ulrich.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben ſchon verſchiedentlich die Gefälligkeit gehabt einem Studirenden, auf mein Vorwort, einen Platz

im Convictorium zu verſchaffen, gegenwärtig befinde ich mich abermals in dem Falle Dieſelben, für Gottlieb Wagnern, welcher ſich bisher, unter der Aufſicht des Herrn Prof. Batſch, um den botaniſchen Garten ſehr verdient gemacht hat und nun unter die Zahl der Studirenden aufgenommen worden iſt, um eine gleiche Wohlthat zu bitten. Sollte ihm einſtweilen eine Zahlſtelle, vielleicht künftig eine Freyſtelle zu Theil werden können; ſo würden Ew. Wohlgeb. Fürſtl. Commiſſion und mich perſönlich beſonders verbinden.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterſchreiben.

Jena am 23. Sept. 1800.

4292.

An Joſeph Hoffmann.

Aus beyliegendem Aufſatz, welcher eheſtens in einigen öffentlichen Blättern abgedruckt erſcheint, werden Sie erſehen daß unter denjenigen Künſtlern die den Tod des Rheſus bearbeiteten, Ihnen der Preis mit Zehen Ducaten zuerkannt worden. Dieſe kleine Summe liegt hier bey und wir wünſchen daß ſie, als Zeichen eines ungeheuchelten Beyfalls, einigen Werth für Sie haben möge.

Wir hoffen mit Ihnen auch künftig in Verhältniß zu bleiben und erſuchen Sie uns einige Nachricht

von Ihren Studien zu geben, wo Sie die Kunſt erlernt, wie alt Sie ſind, ob Sie ſich der Ölmahlerey, wie aus Ihrer Zeichnung hervorzuleuchten ſcheint, beſonders gewidmet haben und was Sie ſonſt noch für Umſtände mittheilen mögen.

Wollten Sie mir zugleich melden: für welche Summe Sie Ihre Zeichnung allenfalls überließen, wenn ſich ein Liebhaber dazu fände. Es verſteht ſich daß der erhaltene Preis dabey nicht in Anſchlag kommt.

Die Anzeige unſerer diesjährigen Ausſtellung, nebſt der Beurtheilung der eingegangenen Stücke, wird im nächſten Stück der Propyläen, etwa binnen einem Monat, dem Publikum vorgelegt werden.

Haben Sie ſolche geleſen, ſo giebt ſich vielleicht Gelegenheit ſich noch ſchriftlich über eins und das andere zu erklären.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und Sie erſuche auch das nächſte Jahr Theil an unſerm Inſtitut zu nehmen; wovon für Kunſt und Künſtler, ſo wie für uns ſelbſt ſich manche gute und angenehme Wirkung hoffen läßt.

Weimar am 24. Sept. 1800.

J. W. v. Goethe.

4293.

An Johann August Nahl.

Ew. Wohlgeb. erhalten hiebey einen Aufſatz, welcher nächſtens in einigen öffentlichen Blättern abgedruckt erſcheinen wird. Der Herausgeber der Propyläen ſowohl als die Mitarbeiter haben Ew. Wohlgeb. für das ſchöne vollendete Werk zu danken, womit Sie die diesjährige, ſowohl der Anzahl als dem Werthe nach ſchätzbare Ausſtellung krönen und uns Gelegenheit geben wollen, einem ſo würdigen Künſtler öffentlich unſere Achtung zu bezeigen, wie ſolches in dem nächſten Stück der Propyläen geſchehen wird. Sie erlauben uns bis dahin die Zeichnung noch bey uns zu verwahren.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Jena, am 24. Sept. 1800.

J. W. v. Goethe.

Inliegend zwanzig Dukaten.

4294.

An Schelling.

Das zweite Stück Ihrer Zeitſchrift habe ich erhalten und darin viel belehrendes, belebendes und erfreuliches gefunden; hätten Sie mit dem allerliebſten poetiſchen Fragment das Heft geſchloſſen, ſo würden Sie uns mit einem ganz reinen Genuß entlaſſen haben.

Die allgemeinen Betrachtungen Seite 22 u. f. sind mir recht aus und zu meiner Überzeugung geschrieben, und ich kann hoffen, daß ich, auch im besondern, Sie nach und nach völlig verstehen werde.

Seitdem ich mich von der hergebrachten Art der Naturforschung losreißen und, wie eine Monade, auf mich selbst zurückgewiesen, in den geistigen Regionen der Wissenschaft umherschweben mußte, habe ich selten hier- oder dorthin einen Zug verspürt; zu Ihrer Lehre ist er entschieden. Ich wünsche eine völlige Vereinigung, die ich durch das Studium Ihrer Schriften, noch lieber durch Ihren persönlichen Umgang, so wie durch Ausbildung meiner Eigenheiten ins allgemeine, früher oder später, zu bewirken hoffe und die um desto reiner werden muß, je langsamer ich zu verfahren, je getreuer ich meiner eigenen Denkart dabei zu bleiben genöthigt bin.

Die Einsicht in das System des transscendentalen Idealismus hat Herr Doctor Niethammer die Gefälligkeit mir zu erleichtern, und so werde ich mir die Deduction des dynamischen Processes immer mehr aneignen können. Alsdann erst wird es Zeit sein, im Einzelnen meine Beistimmung oder meine Einwendungen vorzulegen. Fahren Sie fort wohl zu leben und thätig zu sein, und wenn Sie nicht so bald wieder zu uns zurückkehren sollten, so lassen Sie mich von Zeit zu Zeit von Sich und dem, was Sie zunächst umgiebt, etwas hören.

Grüßen Sie Herrn Schlegel und wenn das kleine Bild von Meiſter Hans um ein leidliches zu acquiriren iſt, ſo wird es mir ein Vergnügen machen es zu beſitzen.

Jena, den 27. Sept. 1800.

Goethe.

4295.

An de La Garde.

Die beyden zurückkommenden Zeichnungen von Moreau und Vernet haben, wenn man ſie nicht mit unbilliger Strenge beurtheilen will, ſoviel gutes und verdienſtliches, daß wir Ihnen rathen möchten bey Ihrer Ausgabe der Homeriſchen Dichtungen Gebrauch davon zu machen; wenigſtens von der von Moreau die uns in Erfindung, Zeichnung und Ausführung Vorzüge vor der andern zu haben ſcheint. Nach unſerer Weiſe zu urtheilen iſt zwar der Gegenſtand nicht der günſtigſte und es konnte auch gegen die nicht ganz elegante und kunſtgerechte Anordnung der Figuren in der Zeichnung verſchiedenes eingewandt werden; doch hat ſie im übrigen viel gutes und gefälliges und macht überhaupt genommen als Kunſtwerk ihrem Verfaſſer Ehre. Wenn Sie auch eine andere Zeichnung von einem andern Künſtler machen laſſen, ſo kann vielleicht in Rückſicht des Gegenſtandes etwas gewonnen werden, vielleicht kann ein kunſtgerechteres Ganze entſtehen; aber das Publikum im allgemeinen wird ſchwerlich mehr Gefallen daran finden und, beyläufig geſagt, auch der Kupferſtecher wird ſchwerlich ein beſſeres Blatt liefern.

Mit der zweyten Zeichnung, von Vernet, hat es freylich mehr Bedenken; der Gegenſtand an ſich ſelbſt widerſtrebt der bildenden Kunſt, die Anordnung iſt verworren,

unterdeſſen ſind die Figuren, jede einzeln betrachtet, ebenfalls recht gut gezeichnet und der Hintergrund, ob ſchon dem Zweck der Zeit und Ortsbeſtimmung ſehr entgegen, iſt ſehr angenehm.

Finden Sie daß dieſe kritiſchen Anmerkungen über Vernets Zeichnung mit den Abſichten beſtehn können, welche Sie überhaupt bey den Kupferſtichen, die Ihren Homer zieren ſollen haben mögen, ſo iſt es am beſten auch dieſe beyzubehalten. Wenn ſie einem geſchickten Kupferſtecher zur Ausführung in Kupfer übergeben wird, ſo muß das Blatt doch allemal wenigſtens noch gut in die Augen fallen, wenn auch gleich der Kunſtkenner und ſtrengere Richter nicht ganz damit zu befriedigen ſeyn ſollte.

Vorſtehendes iſt die Meynung meines Freundes des Herrn Profeſſor Meyer, welche mit der meinigen völlig übereinkommt. Die Sache wird nunmehr auf Ihrer Überzeugung beruhen.

Bey unſerer dießjährigen Concurrenz hat Herr Profeſſor Nahl, in Kaſſel, einen vortrefflichen Abſchied des Hectors geliefert, der zwar nicht ſogleich zu Ihrem Unternehmen paßt, indem das Format in die Länge geht; aber bey der ſchönen Vorarbeit, die dadurch gemacht iſt, halte ich es auf alle Fälle wünſchenswerth daß Sie künftig dieſen geſchickten Mann veranlaſſen, dieſes Sujet auch zu Ihrem Zweck zu behandeln.

Was die griechiſchen Buchſtaben betrifft, maße ich mir darüber kein Urtheil an; doch würde ich die Art mit verſtärkten Strichen vorziehen.

Ich weiß nicht ob Ihnen bekannt iſt, daß Herr Göſchen, zu einer Ausgabe von Griesbachs Neuem Teſtamente, neue Lettern bey Prillwitz ſchneiden laſſen, über deren Form, vorher, unter den Gelehrten vieles verhandelt worden. Ich habe ſie in der letzten Zeit nicht wieder geſehen, weil man eine Art von Geheimniß daraus macht; wenn ich aber nicht irre, ſo kommen die kleinen Buchſtaben mit den Ihrigen ſehr überein. Was hingegen die großen betrifft, ſo hat man mit dieſen eine Hauptveränderung vorgenommen, und geſucht ſie, aus der Steinſchrift, durch ſchickliche Züge, der Handſchrift zu nähern. Auch dieſe hoffe ich in den nächſten Tagen zu ſehen und gebe Ihnen alsdann einige Notiz davon. Überhaupt ſollte ich glauben, daß es für beyde Unternehmungen gut wäre, wenn in beyden Werken ſich die Buchſtaben glichen, wodurch die Veränderungen, welche man allenfalls einzuführen gedenkt, geſchwinderen Eingang fänden.

Ich bitte nochmals um Verzeihung daß ich die Zeichnungen ſo lange behalten und mit dieſer Antwort gezögert habe. Es ſollte mir angenehm ſeyn wenn ich künftig, auf irgend eine Weiſe, mit Rath und That dienen und gefällig ſeyn könnte. Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 27. Sept. 1800.

J. W. v. Goethe.

4296.

An Kirms.

Wenn es ohne unſern großen Schaden hätte geſchehen können, ſo hätte ich der guten Jagemann einen längern Aufenthalt in Wien gegönnt; indeſſen bin ich auch recht wohl zufrieden, wenn ſie bald wieder kommt.

Ew. Wohlgeboren überlaſſe ich gänzlich die Beſtimmung der Stücke, es hängt ja ohnehin viel vom Zufall ab.

Ich will nur hier noch einiges wegarbeiten, woran ich in Weimar nicht komme, dann bin ich wieder bei Ihnen, um in den herkömmlichen Geſchäften zu aſſiſtiren.

Wenn Kaiſer Paul Herrn v. Kotzebue recht gut und ehrenvoll behandelt und bei ſich behält, ſo ſoll er für beides unſern Dank haben!

Wegen eines Stücks zum Geburtstag der Herzogin Mutter weiß ich keinen Rath, als daß Sie etwa das neue ungeſpielte Kotzebueſche Stück ſo lange zurück halten; finden Sie was beſſeres, ſo bin ich's auch zufrieden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Jena am 28. Sept. 1800. G.

4297.

An Schiller.

Ich habe Vulpius geschrieben daß er Ihnen gleich aus meinen Büchern diejenigen aussucht die Sie ohngefähr zu Ihren Zwecken brauchen können, Sie werden sich aber wenig daran erbauen. Das Stoffartige jeder Sprache so wie die Verstandsformen stehen so weit von der Production ab daß man gleich, sobald man nur hineinblickt, einen so großen Umweg vor sich sieht daß man gern zufrieden ist wenn man sich wieder herausfinden kann. In meiner Arbeit gehe ich auch nur so nach allgemeinen Eindrücken. Es muß jemand wie etwa Humboldt den Weg gemacht haben, um uns etwa zum Gebrauch das Nöthige zu überliefern. Ich wenigstens will warten bis er kommt und hoffe auch alsdann nur wenig für meinen Zweck.

Das Wetter ist von der Art daß ich Sie kaum hier zu sehen hoffe, darum ersuche ich Sie aufs beste mir bald Ihren freundlichen Beytrag zu schicken und auch Freund Meyern zu fernerer Ausarbeitung seines Theils aufzumuntern. Mein Schema habe ich gemacht, aber ich kann es nicht reinigen und completiren, noch weniger ausführen, bis ich sehe was Sie zum voraus weggenommen haben. Möge es nur recht viel seyn.

Meine Colloquia mit Niethammer gehen fort und nehmen eine recht gute Wendung.

Rittern habe ich gestern bey mir gesehen, es ist eine Erscheinung zum Erstaunen, ein wahrer Wissenshimmel auf Erden.

Meine Wünsche wären jetzt sehr eingeschränkt, wenn es von mir abhinge sie zu befriedigen. Doch will ich nichts davon sagen und Ihnen ein herzliches Lebewohl wünschen.

Jena am 28. Sept. 1800. G.

4298.

An Schiller.

Das Wetter fährt fort von der Art zu seyn, daß es Sie wohl nicht reizen kann. In diesen Tagen habe ich den Eingang zu unserer Preisertheilung geschrieben und den Schluß dazu schematisirt, ich muß nun abwarten wie er zu Ihrer und Meyers Arbeit paßt.

Wenn ich Mittwoch Abends Meyers letzte Hälfte und Ihr Ganzes erhalten könnte so wär ich freylich sehr gefördert, denn ich wünschte nicht eher wegzugehen bis alles ein Ganzes ist. In Weimar gelingt mir so etwas nicht, ich weiß es schon; denn ich brauche fast mehr Sammlung zum rhetorischen als poetischen.

Es fiel mir ein daß ich noch einen Aufsatz von Humboldt über den Trimeter habe. Leider habe ich ihn, als er abgeschrieben war, nicht corrigirt, es kommen daher einige mir wenigstens unheilbare Schreibfehler darinn vor. Auch liegt ein Theil seines Agamemnons

bey, beydes wird einigermaßen Ihren Wünſchen entgegen kommen.

Wenn ich übrigens mit Niethammer und Friedrich Schlegel transſcendentalen Idealism, mit Rittern höhere Phyſik ſpreche; ſo können Sie denken, daß die Poeſie ſich beynahe verdrängt ſieht, doch läßt ſich hoffen daß ſie wieder zurück kehren werde.

Übrigens mag ich nun nach Hauſe gehen wenn ich will, ſo habe ich meine vier Wochen nützlich zugebracht und finde mich von allen Seiten gefördert. Manches habe ich nun zu verarbeiten, und wenn ich dieſen Winter noch einen Monat hier zubringen kann, ſo wird es in mehr als Einem Sinne gut ſtehen. Leben Sie wohl, gedenken mein und ſeyn Sie auf Ihre Weiſe fleißig.

Jena am 30. Sept. 1800. G.

Ich lege noch vorjährige Bemerkungen über den Macbeth bey, die ich zum Theil noch erſt werde commentiren müſſen. Heben Sie ſolche bey ſich auf oder geben ſie Beckern.

Eben wollte ich meine Depeſche ſchließen, als zu meiner größten Freude Ihr Aufſatz anlangt. Ich habe ihn geſchwind geleſen und finde ihn ſo ſchön, gut und zweckmäßig, als Sie es ſelbſt nicht wiſſen. Es fiel mir dabey ein: daß jede Partey in Venedig zwey Advokaten von verſchiednem Charakter beym

Plaidiren der Prozeſſe aufſtellt, einen der den Vortrag macht und einen andern der concludirt.

Aus unſerm Dreyklang ſoll diesmal etwas recht artiges entſtehen. Meine Peroration, die Sie mir zum Theil weggenommen haben, will ich nun zu der Einleitung ſchlagen und was mir ja noch übrig bliebe zu der Preisaufgabe aufs folgende Jahr, wo ſich auch noch mancherley ſagen läßt. Doch das wird ſich alles erſt finden, wenn ich Meyers Recenſion habe auf die ich morgen hoffe. Die Einheit in der Verſchiedenheit der drey Töne wird ſich recht gut ausnehmen. Ich danke Ihnen tauſendmal für guten Beyſtand. Ich wollte auch die Motive claſſificiren, ich fürchtete aber, ſchon bey Durchſicht meines Schemas, daß ich ins Trockne fallen könnte. Bey Ihnen iſt nun alles in Fluß.

Leben Sie recht wohl, und ſchenken Sie doch auch der flüchtigen Skizze einen Blick, die ich Meyern über die verſchiedene Lage der Kunſt in Deutſchland zuſchickte.

G.

Bemerkungen zu Macbeth.

1. Verſuch die Stimmen der Hexen unkenntlicher zu machen.
2. Ihre ſymmetriſche Stellung zu nüanciren.
3. Ihnen einige Bewegung zu geben.
4. Wo es nöthig, längere Kleider um den Kothurn zu bedecken.

5. Donalbains Schwerdt muß neuer aussehen.
6. Rosse und der König müssen andere Abgänge arrangiren.
7. Macbeth und Banko, wenn sie mit den Hexen sprechen, treten mehr gegen das Proscenium. Die Hexen treten näher zusammen.
8. Lady Macbeth spricht nicht rückwärts im ersten Monolog.
9. Fleance muß einen andern Leuchter haben.
10. Gebt mir mein Schwert. Zweifel über diese Stelle des Banko.
11. Nicht so starr.
12. Eine tiefere Glocke ist anzuschaffen.
13. Macbeth sollte als König prächtiger erscheinen.
14. Die Tafel sollte nicht so modern besetzt seyn.
15. Der Mittelaufsatz müßte vergoldet seyn um gegen das Gespenst besser abzustechen.
16. Die Lichter sind gerad zu stecken und müssen stärkere Lichter genommen werden.
17. Bankos Gesicht ist bläßer zu machen.
18. Es ist für Stühle zu sorgen die nicht fallen.
19. Ein großer Helm ist zu machen.
20. Die Kinder müssen weiter heraus aus dem Kessel; sie sind zu maskiren und auffallender zu decoriren. NB. Die Schatten langsamer und die Gestalten im Charakter mehr abgeändert.
21. Nach der Hexenscene sollte etwas Musik seyn ehe Malkolm und Macduff eintreten.

22. Fragen ob man nicht einen Monolog von Malkolm ſollte vorausgehen laſſen in welchem er die Sorge von Verrätherey ausdruckt. Ich weiß nicht woran es lag, aber der Effect dieſer Scene ging mir ganz verloren.
23. Macduffs Gebärden da er den Tod der Seinigen erfährt.
24. Eylenſtein als Arzt muß nicht ſo gebückt ſitzen und nicht ſo ſehr in ſich reden.
25. Arrangement und Wandeln in dieſer Scene.
26. Mannigfaltigere Motive des Gefechts.
27. Stärkere Klingen für die Hauptfechtenden.
28. Sollte man nicht die Rolle des jungen Seiwards einer andern Perſon zu geben ſuchen. Dem. Caspers wird an dieſer Stelle auch noch für Donalbain gehalten.

4299.

An Schiller.

Ich habe mich entſchloſſen morgen als den 4. Oct. von hier abzugehen.

Ob ich gleich nicht gerade das zu Stande gebracht was ich mir vorgeſetzt, ſo habe ich doch meine Zeit gut zugebracht und bin in manchem vorwärts gekommen.

Mögen Sie morgen Abend mich beſuchen, ſo conſultiren wir zuſammen, indeß die Welt ſich am Bayard

ergötzt. Es muß nothwendig unter uns dreyen noch erſt ein Conſilium gehalten werden, ehe ich an die Ausarbeitung meiner Schematen denken kann, die ein wunderliches Anſehen genommen haben. Soviel ich überſehen kann werden wir die fünf noch fehlenden Bogen hinreichend füllen. Leben Sie recht wohl, das übrige mündlich.

Jena am 3. Octobr. 1800. G.

4300.

An Kirms.

[7. October.]

Ich wünſche aus vielerlei Urſachen, daß man das Geſuch ablehne.

G.

4301.

An Johann Wilhelm Heinrich Dörr.

[Concept.]

Wohlgeborner
Hochgeehrteſter Herr Rath.

Für die Überſendung des, von den deputirten Herren Ständen des Fürſtenthums Eiſenach mir verwilligten Douceurs bin ich Ew. Wohlgeb. beſonders verbunden und erſuche Dieſelben meinen verpflichteten lebhaften Dank deshalb bey der Behörde abzuſtatten.

Ich lege die Quittung bey und indem ich recht wohl zu leben wünsche und mich einem geneigten Andenken empfehle, unterzeichne ich mich mit aller Hochachtung.

Weimar am 10. Oct. 1800.

4302.

An v. Eckardt.

[Concept.]

Daß der von Fürstl. Wasserbau Commission, in dem sogenannten Thalstein, angeordnete Durchstich Ew. Hochwohlgeb. einige Unannehmlichkeit verursacht hat, setzt mich in nicht geringe Verlegenheit, da ich, bey denen mir aufgetragnen Geschäften, das öffentliche Beste mit den Privatvortheilen der einzelnen zu verbinden äußerst bemüht bin und besonders in diesem Falle, bey der Ew. Hochwohlgeb. gewidmeten Verehrung, nichts zu unternehmen wünschte worüber Dieselben Klage zu führen veranlaßt werden könnten.

Durch den Augenschein werden sich Ew. Hochwohlgeb. überzeugt haben, wie nothwendig gedachter Durchstich sey, da der, zum unersetzlichen Schaden der gegenüberliegenden Nachbarn, sich ansetzende Gries, das Flußbett dergestalt in einen Bogen drängt, daß das Eis, bey großen Eisfahrten, seinen Weg nicht nehmen kann, sondern hier fast jederzeit stocken muß. In solchen Fällen hat die jenaische Bürgerschaft wiederholt um die Anlage eines Durchstichs nach-

gesucht, welche auch von Fürstl. Wasserbau Commission längst verordnet worden wäre, wenn die schwache, von andern Ausgaben belästigte Casse sich dazu im Stande gefunden hätte.

Nun aber, da von den versammelten Herrn Ständen jener Fall nicht allein abermals urgirt, sondern auch zu solchen Arbeiten eine hinreichende Summe extraordinarie verwilligt worden; so hat man keinen weitern Anstand nehmen dürfen pflichtmäßig zum Werke zu schreiten.

Ew. Hochwohlgeb. sehen daher daß man die einmal unternommene Arbeit um so weniger sistiren kann, als man, bey den zufälligen Veränderungen der Jahrszeit und etwa früher als man wünscht eintretendem großen Wasser, wegen des verfehlten Zweckes verantwortlich werden könnte.

Übrigens halte ich es für meine Schuldigkeit zu Ew. Hochwohlgeb. mir so angelegenen Beruhigung die Erklärung hinzuzufügen:

Daß man von Seiten Fürstl. Wasserbau Commission nicht allein zu einer billigmäßigen Entschädigung die Hände bieten, sondern auch das Ufer der an diesen Durchstich stoßenden Wiesen in guten Stand zu setzen und zu erhalten allen Fleiß anwenden werde. So wie ich schließlich noch zusichern kann, daß, wenn diese Arbeit vollendet seyn wird, auch die höher hinauf zu bemerkenden schadhaften Stellen möglichst besorgt werden sollen.

Ich hoffe zunächſt nach Jena zu kommen, wo ich dieſe Gegenſtände in Augenſchein nehmen werde und nach Möglichkeit Ew. Hochwohlgeb. völlige Beruhigung zu bewirken hoffe.

Der ich mich mit beſonderer Hochachtung die Ehre habe zu unterzeichnen.

Weimar
am 10. Octobr.
1800.

Ew. Hochwohlgeb.
Gehorſamſter Diener

4303.

An W. v. Wolzogen.

Nicht Ew. Hochwohlgeboren zu beſtechen, ſondern unſern Dank für die Gefälligkeit, die Sie uns bey theatraliſchen Bedürfniſſen ſo oft zu erzeigen geneigt ſind, anzudeuten, bin ich ſo frey Ihnen die freye Entree ins Theater, wozu es keines Billets bedarf und womit freye Entree auf die Redoute verbunden iſt, hiermit anzubieten. Mit dem Erſuchen, daß Sie ja fein oft davon Gebrauch machen und mir eine freundſchaftliche Gewogenheit kontinuiren mögen.

W. d. 26. Oktober
1800.

Ew. Hochwohlgeboren
gehorſamſter
Goethe.

4304.

An F. L. Waagen.

[Concept.]

Indem ich mich, sehr werthgeschätzter Herr, auf dasjenige beziehe, was in den Propyläen über das eingesendete Concurrenzstück gesagt werden wird, so halte ich es für Pflicht die Gedanken der hier verbundenen Kunstfreunde über das beygelegte Portefeuille zu übersenden.

Haben Sie die Güte auch künftig an einem Institut Antheil zu nehmen, das zu dem reinsten Zweck, zur Verbreitung höherer Kunst in unserm Vaterlande, zu wirken die Absicht hat.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 26. Octobr. 1800. G.

4305.

An Hartmann.

[Concept.]

Die zur dießjährigen Ausstellung von Ihnen eingeschickte treffliche Arbeiten kann ich nicht zurück schicken, ohne meinen lebhaften Dank hinzu zu fügen. Sie haben uns abermals, in Absicht auf die Gedanken in die Tiefe, und in Absicht auf die Ausführung über die Reife eines wünschenswerthen Talentes die erfreulichsten Blicke gegeben. Wer so

viel vermag wird nicht aufhören vorwärts zu gehen, hiezu bedarf es alſo keiner Aufmunterung; wohl aber fühle ich mich gedrungen die Bitte hinzu zu fügen uns künftig hin auf eine oder die andere Weiſe durch Ihre Theilnahme zu erfreuen.

Wenn es Ihnen voriges Jahr bey geringer Concurrenz angenehm ſeyn konnte den Preis davon zu tragen, ſo wird es Ihnen dieſes Jahr gewiß genugthuend ſeyn, ſich, bey ſo ſehr vermehrter Anzahl, unter den erſten zu finden. Der ächte Künſtler kann nicht wünſchen allein zu ſtehen, indem er nur bey allgemeiner Bildung ſeiner Zeit, die durchs Zuſammentreffen mehrerer Fähigen und Gleichgeſinnten bewirkt wird, wahrhaft geſchätzt werden kann.

Nehmen Sie was in den Propyläen über Ihre Arbeiten geſagt werden konnte günſtig auf, beſonders müſſen wir Sie erſuchen es gegen das zu halten was von den übrigen Stücken geſagt worden iſt, und dabey mehr auf den Geiſt als auf die Worte zu ſehen, denen man, bey Kunſturtheilen, mit aller Sorgfalt nicht immer die völligſte Beſtimmtheit geben kann.

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater aufs beſte, ſo wie denen Freunden die ſich in Stuttgard meiner erinnern mögen.

Weimar am 27. Oct. 1800.

4306.

An Kirms.

Die bisherige unerträgliche Unordnungen, welche durch keine Ermahnungen noch Drohungen zu verbessern waren, nöthigen mich von nun an mit Strenge zu verfahren. Ich werde mich künftig, wenn ein Fehler passirt, nicht mehr ärgern, sondern, wie die beiden Mal geschehen, Einen oder den Andern auf die Wache schicken und sehen wie die Kur anschlägt. Blosens Arrest ist durch einen Zufall verlängert worden, den Arrest des Schneiders kann ich nicht verkürzen. Wer seine Schuldigkeit nicht thut ist unnütz, er mag übrigens so brauchbar seyn als er will. Wenn mir ein Mensch dieser Art, in einem solchen Fall, gelegentlich den Abschied fordert, so laß ich ihm noch eine Tracht Prügel dazu geben, damit er merkt, daß er noch in Diensten ist.

So gern ich mir in Allem Ew. Wohlgeboren Einstimmung wünsche und auf Ihr Vorwort zu achten geneigt bin, so muß ich Sie doch bei dieser Gelegenheit ersuchen, mich auf dem einmal eingeschlagenen Wege standhaft fortgehen zu lassen.

Wir haben nicht leicht eine so complicirte Oper, was die Decoration betrifft, so gut geben sehen als die gestrige. —

Wenn das sämmtliche subalterne Personal nach und nach eine Nacht auf der Hauptwache wird zu-

gebracht haben, so hoffe ich, soll unsere Sache vortrefflich gehen.

Sie haben mir gestern ein Schreiben von Sondermann geschickt. Ich glaube, daß er gegenwärtig das Garderobegeld recht gut verdient, es wird nötig aussehen, wenn man ihm darüber bald die Erklärung macht und es ihm etwa vom nächsten Weihnachten an zugesteht; ich will eine Verordnung in ihn aufsetzen und die Gelegenheit ergreifen, ihm etwas Artiges zu sagen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 2. Nov. 1800. G.

4307.

An C. v. Knebel.

Ich habe dir so lange nicht geschrieben, daß ich dadurch auf mehr als Eine Weise, theils in deine Schuld gekommen, theils darin geblieben bin, es soll meine erste Sorge seyn, damit nicht in das nächste Jahrhundert hinüber zu gehen. Eigentlich ist die Verspätung der Propyläen auch Schuld an meinem verspäteten Schreiben. Ich dachte sie von Zeit zu Zeit zu schicken und doch kann ich auch jetzt nur die ersten Bogen senden, die ich mir zurück erbitte, wenn du zunächst das ganze Stück erhältst.

Unsere diesjährige Ausstellung war sehr bedeutend. Wir haben 28 Stücke erhalten, worunter sich [illegible]

wohl in Abſicht der Meiſterſchaft als der Genialität, manches Unerwartete befand. Du wirſt die Recenſion derſelben in den Propyläen gewiß mit Vergnügen leſen, für uns war es auf acht Wochen eine ſehr angenehme Unterhaltung und treffliche Übung des Kunſturtheils. Ganz beſonders wirkend war auch dieſe kleine Gallerie, wenn man bedachte, daß ſie von lauter gleichzeitigen Menſchen, in dem Augenblick und für den Augenblick gearbeitet war. Man wurde dadurch ſowohl von dem gegenwärtigen Zuſtand der Kunſt in manchen Gegenden Deutſchlands unterrichtet, als auch durch Hoffnungen und Erwartungen vergnügt, die man für die Zukunft faſſen konnte.

Die Naturlehre hat uns auch, ſowohl durch neue Entdeckungen als durch die immer mehr ſich erweiternde Theorie, großen Genuß gegeben. Du haſt ja ſchon wohl von der Galvaniſchen Batterie, welche Volta veranlaßt, vernommen.

So ſehr ich dir zu deinem ruhigen Aufenthalt in Ilmenau Glück wünſche, ſo kann ich mich doch auch manchmal des Wunſches nicht enthalten: daß du uns von Zeit zu Zeit beſuchen und an demjenigen Guten Theil nehmen mögeſt, das ein Zuſammentreffen von bedeutenden Menſchen gewähren kann.

In poeticis iſt auch einiges gethan worden. An Fauſt habe ich verſchiedentlich gearbeitet und es ſcheint immer möglicher daß ich ihn noch werde vollenden können, ſo wunderbar und ſchwer die Aufgabe iſt.

Haſt du von Tiecks Journal und romantiſchen Dichtungen noch nichts geſehen, ſo kann ich dir einige Bände davon ſchicken. Erregt ſonſt etwas Neues deine Aufmerkſamkeit, ſo ſchreibe mir, ich finde vielleicht Gelegenheit es dir zum Durchleſen zu verſchaffen.

So könnte ich dir die Überſetzung von Hermann und Dorothea durch Bitaubé ſchicken. Die Überſetzung ſelbſt ſowohl als ſeine Äußerungen in der Vorrede, und einige Bemerkungen eines Recenſenten, in der Decade Philosophique, ſind deshalb merkwürdig, weil die franzöſiſche Nation hier in einem bedeutenden Gegenſatz gegen die deutſche erſcheint. Es zeigt ſich, daß wir durch Schätzung des Mittelſtandes ächt republikaniſche Geſinnung verrathen, an Statt daß die Republikaner davon gar nichts wiſſen wollen, ſondern ſich noch immer, nach dem Zeugniß ihrer eignen Landsleute, als eingefleiſchte Ariſtokraten beweiſen.

Den ſiebenten Band meiner Schriften lege ich bey und wünſche daß du dem Alten wie dem Neuen darin geneigt ſeyn mögeſt.

Das Teleſkop hat mir und Freunden ſchon manchen vergnügten Abend gemacht. Es erregt die würdigſten Gefühle, wenn man einen ſo weit entfernten Gegenſtand ſich ſo nahe gerückt ſieht, wenn es uns möglich wird den Zuſtand eines 50,000 Meilen von uns entfernten Körpers mit ſo viel Klarheit einzuſehen. Schröters

Selenotopographiſche Fragmente ſind freylich dabey ein ſehr ſchätzbares und unentbehrliches Hülfsmittel.

Die rückſtändige Schuld ſoll nächſtens abgetragen werden.

Auf einem beyliegenden Blättchen findeſt du die Titel der Bücher, welche Hofr. Büttner ſich von dir zurückerbittet. Habe die Güte, was du davon finden kannſt mir gelegentlich zu ſchicken. Ich werde deshalb von ihm, ſo oft ich nach Jena komme, gequält.

Von Herrn von Fritſch erfahre ich ſo eben daß du einen böſen Fall gethan haſt, welches mir herzlich leid thut. Ich wünſche zu hören daß es ohne weitere Folgen geweſen iſt.

Und ſomit, nebſt Befreyung von allem Übel, wünſche ich wohl zu leben und bitte meiner freundlich zu gedenken.

Weimar am 3. Nov. 1800. G.

4308.

An Kolbe.

Was ich, vor einigen Tagen, an Herrn Hartmann ſchrieb, kann ich auch an Sie, mein werthgeſchätzter Herr Kolbe, wiederholen.

„Wenn es Ihnen voriges Jahr bey geringer Con= . . . . . u. s. f. wie 133, 7 — 20 . . . . . nicht immer die völligſte Beſtimmtheit geben kann."

Sie werden Ihren Rheſus unter No. 3 und den Hector unter No. 25 recenſirt finden.

Nach dem letzteren iſt von einem Liebhaber Nachfrage geſchehen, und ich wünſchte zu wiſſen, welchen Preis Sie allenfalls dafür verlangten? Ich habe deshalb Ihre beyden Zeichnungen noch zurückbehalten, da ich die von Herrn Karſch und Dornbuſch, welche beyde wackern Künſtler ich von mir beſtens zu grüßen bitte, vor einigen Tagen zurückſchickte.

Wenn Sie nach Paris gehen, ſo haben Sie die Gefälligkeit, mir von dorther zu ſchreiben und mir zu ſagen, wie Sie den Zuſtand der Kunſt finden.

Mögen Sie von dort her uns auch das nächſte Jahr mit einer Zeichnung beehren, ſo werden Sie uns gewiß viel Freude machen.

Wenn Sie die Recenſion in den Propyläen, welche nächſtens ausgegeben werden, geleſen haben und mir über eins und das andere noch etwas ſagen mögen, ſo werde ich mich über dieſe Gegenſtände noch ſehr gern mit Ihnen unterhalten.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 3. Nov. 1800.

J. W. v. Goethe.

4309.

An Schiller.

Indem ich anfrage ob Sie mir heute Abend das Vergnügen machen wollen mich zu beſuchen füge ich folgende Puncte hinzu;

1. Möchten Sie wohl an die Preisaufgabe des Intriguenſtücks denken, da der letzte Bogen der Propyläen endlich gefördert werden ſoll.

2. Wollten Sie mir wohl Alte und Neue Zeit zurückſchicken, ſo wie

3. die paar Manuſcripte unbrauchbarer Schauſpiele, die Sie von mir haben, ſodann gelegentlich

4. die gedruckten Schauſpiele anſehen, welche ich hier überſende.

Weimar am 9. Nov. 1800. G.

4310.

An Heinrich Gentz.

[Concept.]

P. P.

Durchl. dem Herzog, unſerm gnädigſten Herrn, ſowohl als der Fürſtl. Schloßbau Commiſſion war es eine erfreuliche Nachricht daß Ew. Wohlgeb. bey dem ferneren Ausbau des hieſigen Schloſſes und deſſen Decoration, durch Rath und Direction, gefällig zu concurriren und ſich deshalb baldigſt anher zu begeben geneigt ſind.

Haben Sie die Güte dieſen Vorſatz bald möglichſt auszuführen, um ſich von dem vorliegenden Falle und deſſen beſondern Umſtänden informiren und alsdann das Weitere verabreden zu können.

Der Gaſtwirth zum Erbprinzen wird von Ihrer Ankunft unterrichtet ſeyn, wie ich mich denn, wenn

es die Zeit erlaubt, von Ihrer Abreise noch kürzlich zu avisiren und sich von unserer Erkenntlichkeit zu überzeugen bitte.

Der ich, in Erwartung angenehmer persönlichen Bekanntschaft, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar am 10. Nov. 1800.

Ew.

4311.

An C. Wolff.

[Concept.]

Wenn Herr Wolff von Kassel, gegenwärtig in Hamburg, gesonnen ist sich bey dem Ausbau und Decoration des weimarischen Schlosses dergestalt zu interessiren, daß er sowohl nach eignen als fremden Angaben und Zeichnungen, es sey nun in Accord oder durch Aufsicht, wobey man sich wechselseitig billiger Contracte versehen kann, nach dem Sinne des fürstl. Bauherrn unter Anleitung der dirigirenden Personen mehrere schon bis zur Verzierung in Ordnung gebrachte Räume in Arbeit nehmen würde, so kann es demselben hieselbst ein Jahr und drüber an Beschäftigung nicht fehlen und man würde gerne sehen wenn er in der nächsten Zeit hier ankäme. Weshalb man ihm denn vorläufig die Erstattung proportionirlicher Reisekosten von Seiten fürstl. Schloßbaucommission zusagt.

Weimar am 10. Nov. 1800.

4312.

An Kirms.

Ich habe geſtern im Theater bemerkt, daß ein ſtarker Riß in der Decke von der linken Seite der runden Öffnung nach dem Proſcenio zugeht. Haben Ew. Wohlgeboren doch die Güte, den alten Quadrator Müller zu veranlaſſen, daß er die Decke beſieht und ſeine Meinung darüber eröffnet.

Ferner habe ich bemerkt, daß wenn Stücke aus der mittlern Zeit geſpielt werden und die Perſonen, wie billig, neue Kleider anhaben, doch die Degengefäße alt und roſtig ſind, wie man ſie aus den Zeughäuſern nimmt. Wollten Ew. Wohlgeboren hierüber den Stukator Diebel ſprechen, der mit vergulden, verſilbern, poliren und dergleichen recht gut umzugehen weiß und unſer Zeughaus für ein billiges in Stand ſetzen würde.

Weimar am 13. Nov. 1800. G.

4313.

An C. G. Voigt.

Der Verordnung an das Unterſteuerdirectorium, welche unterſchrieben hiebey liegt, wünſche ich auf ihre Reiſe viel Glück. Es läßt ſich hoffen daß unſere Gebirgsſtände ſich höflich erklären werden.

Für die Beförderung des Herrn Rochlitz danke ſchönſtens. Es iſt mir lieb daß die eingegangenen Zeugniſſe mein gutes Vorurtheil für den Mann be-

kräftigt haben. Ich will ihm von hier aus die Nachricht geben und wenn ich wieder zurück nach Weimar komme, das Decret schicken, welches so lange aufzuheben bitte.

Die Abschrift des kaiserlichen, wirklich äußerst obligeanten Antwortschreibens, werde ich Herrn Griesbach zustellen.

Von einigem andern nächstens. Fahren Sie fort eines Freundes zu gedenken, der in der alten jenaischen Carthaus einige einsame aber ganz thätige Tage verlebt.

Jena am 16. Nov. 1800.

Goethe.

4314.

An Cotta.

Sie werden nun bald, wertheſter Herr Cotta, das sechste Stück der Propyläen fertig erhalten, wir haben es diesmal auf das möglichste ausgestattet und vom siebenten Bogen an enger gedruckt. Alles was die Preisertheilung betrifft ist mit großer Sorgfalt behandelt worden wie es denn auch die Sache verdient. Denn sollte diese Anstalt so fortwachsen und das Zutrauen der Künstler gewinnen, so läßt sich nicht absehen wohin sie führen kann. Die größte Schwierigkeit wird seyn den bildenden Künstler aus seiner beschränkten Egoisterey herauszuziehen in die er nothwendig versinken muß, indem er meist nur ein kleines Publikum hat das gewöhnlich nur aus Gönnern und Freunden besteht. Kann man daher ihnen und ihren

Werken Publicität geben ſo daß das Vaterland ſeine Künſtler und der Künſtler ſeine vaterländiſchen Kunſtgenoſſen kennen lernt ſo muß ein allgemeinerer Sinn ſich über das ganze Fach verbreiten. Das nächſte Jahr hoffen wir ſchon viel weiter zu ſeyn.

Könnten Sie mir eine kurze Nachricht von allen Künſtlern verſchaffen welche ſeit der Regierung des Herzog Karl im Würtenbergiſchen gewirkt, oder ſich gebildet, ſo würden Sie mir viel Vergnügen machen.

Der Geburtsort, ſo wie das Geburtsjahr wäre anzuzeigen, ferner der Meiſter, die Schule, die Art der Arbeiten, Reiſen, das Sterbejahr und bey den Lebenden die gegenwärtigen Verhältniſſe und neuſten Arbeiten. Je mehr derjenige der eine ſolche Arbeit übernähme Kunſtkenner wäre, deſto wünſchenswerther wäre es freylich. Auch ſteht ein verhältnißmäßiges Honorar gern zu Dienſten.

Wenn Sie mir bey Ihren weitläufigen Verhältniſſen etwa von München, Salzburg, Paſſau ähnliche Nachrichten verſchaffen, ſo ſoll alles mit der Zeit auch den Propyläen zu Gute kommen.

Wollten Sie mir gefällig melden was ich Ihnen für Bücher ſchuldig geworden, nämlich für den Virgil und Philiberts Botanik.

Daß Ihnen die leidigen Karrikaturſratzen auch noch durch Nebenumſtände Verdruß machen thut mir Leid. Ich verwunderte mich ſelbſt über das Wort das ich in meinen erſten Exemplaren nicht gefunden

hatte. Indeſſen wenn dieſer leidige, und für ächte Kunſt ganz verderbliche Geſchmack ſich in Deutſchland noch weiter verbreiten ſollte, ſo wird es noch manche Händel geben, indem der ganze Spas ja eigentlich auf Deutungen und Misdeutungen beruht und unſere Großen, wenn man ſie direct oder indirect treffen ſollte, wohl ſchwerlich die Langmuth Georg III. und ſeiner Miniſter zum Muſter nehmen würden. Übrigens wünſche ich, daß der gegenwärtige Fall keine Folgen haben möge.

Unſere dramatiſche Preisaufgabe ſoll hoffentlich auch nicht unfruchtbar ſeyn, indem Schiller wohl die Beurtheilung der eingehenden Stücke übernehmen wird. In dem Schreiben an den Herausgeber der Propyläen, p. 148 des gegenwärtigen Stücks, iſt ſein Geiſt und ſeine Hand wohl auch nicht zu verkennen.

Was den Fauſt betrifft, ſo ergeht es mir damit wie es uns oft bey Reiſen geht daß ſich die Gegenſtände weiter zu entfernen ſcheinen je weiter man vorrückt. Es iſt zwar dieſes halbe Jahr über manches und nicht unbedeutendes geſchehen; ich ſehe aber noch nicht daß ſich eine erfreuliche Vollendung ſo bald hoffen läßt.

Der ich bald von Ihnen zu hören hoffe, und recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 17. Nov. 1800.

Goethe.

4315.

An Schiller.

Wohin ſich die arme Poeſie zuletzt noch flüchten ſoll weiß ich nicht, hier iſt ſie abermals in Gefahr von Philoſophen, Naturforſchern und Conſorten ſehr in die Enge getrieben zu werden. Zwar kann ich nicht läugnen daß ich die Herren ſelbſt einlade und auffordere, und der böſen Gewohnheit des Theoretiſirens aus freyem Willen nachhänge, und alſo kann ich niemand anklagen als mich ſelbſt. Indeſſen werden recht gute Dinge auf recht gute Weiſe in Anregung gebracht, ſo daß ich meine Zeit vergnügt genug hinbringe.

Loder hofft Sie Donnerstags zu ſehen, Geheime Rath Voigt hatte, wie man ſagt, auch nicht übel Luſt, vielleicht machten Sie zuſammen eine Partie und brächten Meyern mit. Sagen Sie mir aber doch hierüber etwas näheres mit den Boten, damit wir indeſſen unſere Einrichtung machen können.

Wenn Sie zu uns kommen ſo werden Sie viel Enthuſiasmus für das Festum Saeculare finden, man hat wirklich einige gute Gedanken gehabt die vielleicht ausführbar ſind.

Zur Helena haben ſich einige gute Motive gefunden, und wenn ich ein Duzend Briefe die ich ſchuldig war, bey meinem hieſigen Aufenthalt los werde, ſo iſt auch von der Seite was gewonnen.

Ich wünsche gleiches zu allen Ihren Unternehmungen.

Jena am 18. Nov. 1800. G.

4316.

An W. v. Humboldt.

[Concept.] [19. November.]

Nur einen kurzen und flüchtigen Brief, lieber Freund, auf Ihre letzte Zuschrift vom 10. Octobr.

Ich kann wohl denken wie schwer es hält sich von Paris los zu machen. Eine Reise zu endigen ist immer so umständlich als sie anzutreten. Indessen freuen wir uns schon zum voraus Sie wieder zu sehen und Ihnen, in Austausch für die vielen Erfahrungen, von den wunderlichen Übungen Nachricht zu geben die in Deutschland das Subject bisher mit sich selbst vorgenommen hat.

Schade daß die kritisch-idealistische Partey, der wir schon so viel verdanken, in sich selbst nicht einig ist und das Grundgute ihrer Lehre, das ohnehin so leicht mißgedeutet werden kann, mit Übermuth und Leichtsinn zur Schau ausstellt.

Wegen Ihrer Reisebeschreibung habe ich mit Schillern schon manchmal gesprochen. Sie werden an uns recht lebhafte Theilnehmer finden.

Den Thickneſſe über den Montserrat müssen Sie nothwendig lesen und die Vergleichung selbst anstellen. Er ist ausführlich genug, doch scheint mir

der Gegenstand, durch Ihre Ansicht, wieder neu zu werden.

Versäumen Sie ja nicht mir die Nachricht von der Pariser Ausstellung entweder zu übersenden oder sie mitzubringen. Vielleicht hätte Herr Tieck die Gefälligkeit mir bey dieser Gelegenheit einige nähere Notiz von den französischen Künstlern zu geben, auch den Geburtsort, das Alter und was sonst von ihnen merkwürdig ist, anzuzeigen und mit mir, wenn Sie Frankreich verlassen, in eine unmittelbare Correspondenz zu treten.

4317.

An Paul Jeremias Bitaubé.

[Concept.]

Wenn es rühmlich für einen Schriftsteller ist von fremden Nationen gekannt zu seyn, so ist es, dünkt mich, noch ehrenvoller, von Männern geschätzt zu werden, welche die Muster kennen nach denen er sich zu bilden gesucht hat.

Sie haben, würdiger Mann, mein Gedicht der Übersetzung nicht unwerth geachtet, nachdem Sie, in früherer Zeit, Ihr Gefühl für unsere Lehrer, die Griechen, und für den Reiz patriarchalischer Sitten, durch Übersetzung und eigne Arbeit an den Tag gelegt hatten.

Sie lassen, durch diesen Antheil an meinem Gedicht, dem Bestreben Gerechtigkeit wiederfahren, das

in mir immer lebendig war, mich von den Formen der Alten so viel als möglich zu durchdringen.

Ich wünsche Ihrer Arbeit in Frankreich um so mehr Beyfall, als schon der Inhalt für den Leser nicht ohne Nutzen bleiben kann. In jedem Staat, besonders aber in einer Republik, ist es höchst wichtig daß der Mittelstand geachtet werde und sich selbst achte; welches bey Ihren Landsleuten nicht immer der Fall zu seyn scheint.

Wäre ich jünger, so würde ich den Plan machen Sie zu besuchen, die Sitten und Localitäten Frankreichs, die Eigenheiten seiner Bewohner, so wie die sittlichen und geistigen Bedürfnisse derselben nach einer so großen Crise näher kennen zu lernen. Vielleicht gelänge es mir alsdann ein Gedicht zu schreiben, das, als Nebenstück zu Herrmann und Dorothea, von Ihrer Hand übersetzt, nicht ohne Wirkung bleiben sollte; die, wenn sie auch nur beschränkt wäre, doch dem Übersetzer wie dem Verfasser genug thun könnte.

Doch ein solches Unternehmen erfordert Kräfte, die ich mir nicht mehr zutraue. Ich werde wohl auf die Hoffnung Paris und Sie zu sehen Verzicht thun müssen; dagegen ich mich, mit wiederholtem Dank, Ihrem geneigten Andenken empfehle.

Weimar am 19. Nov. 1800.

4318.

An Johann Friedrich Rochlitz.

Mit Vergnügen kann ich Ew. Wohlgeb. melden daß das Decret, als herzoglich Sachsen Weimar. Rath, für Dieselben, vor einigen Tagen, resolvirt und ausgefertigt worden ist. Sobald ich nach Weimar zurück komme werde ich es gleich übersenden und das weitere anzeigen. Nehmen Sie einstweilen meinen vorläufigen Glückwunsch und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Jena
am 19. November 1800.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

4319.

An Friedrich Müller.

[Concept.]

An Italien, und besonders an Rom, kann ich nicht denken ohne lebhafte Theilnahme; besonders auch bedaure ich Sie, der Sie so lange in guten Zeiten daselbst gelebt und nun die gewaltsame Umwälzung mit gelitten haben. Ich kann wohl einsehen wie schwierig es seyn mag sich dort zu erhalten.

Was Ihre Übersetzung des Vasari betrifft, so wünschte ich daß Sie mir einen kleinen Aufsatz deshalb schickten, den man dem Buchhändler, und vielleicht in der Folge dem Publikum, als Ankündigung, vorlegen könnte. Ich zweifle nicht daß Sie bey Ihren

langen und vielfältigen Studien der Arbeit gewachsen sind; doch scheint sie mir deshalb sehr schwierig weil Vasari, bey seinen Verdiensten, nicht ganz auf dem rechten Wege der Kunst, sowohl in Ausübung, als Theorie, war, und ein fast durchgehender Commentar nöthig seyn möchte, um den Standpunct des Vasari, mit dem Standpunct eines neuern, ins allgemeinere stehenden Kunsturtheils zu vergleichen.

Vielleicht könnten Sie gelegentlich eine Probe Ihrer Behandlungsart übersenden, um die Buchhändler, die bey solchen Schriften mancherley Bedenklichkeit zeigen, mit dem Sinn und Ton des Werks bekannt zu machen.

Von den Propyläen sind gegenwärtig sechs Stücke heraus. Ich wünsche daß sie nach und nach Ihnen zu Handen kommen mögen; denn sie gegenwärtig zu schicken fände ich kaum Gelegenheit.

Unsere Absicht dabey ist aufzuregen und zu wirken, nicht fest zu setzen und zu bauen; ob wir gleich von einem Gebäude unsern Titel hergeleitet haben.

Wenn der ästhetische Theil der Beschreibung raphaelischer Werke, in Rom, sich lesen läßt, so ist schon viel gewonnen. Möchten Sie die Lücke, die Sie am Technischen finden, einmal selbst ausfüllen; so würden Sie mir nicht allein viel Vergnügen machen, sondern ich würde auch, wenn sich Ihre Arbeit zur Bekanntmachung eignete, mit einem gemäßen Honorar dagegen gerne dienen. Eben so

würde mir eine Nachricht von den Kunſtwerken und Kunſtſammlungen, die ſich noch in Rom erhalten haben, angenehm ſeyn. Der ich indeſſen recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 19. Nov. 1800.

4320.

An Kirms.

Wenn „Iphigenia", wie ich vermuthe, den 29. dieſes noch nicht gegeben werden kann, um ſo weniger als Freitags Redoute iſt, ſo gedenke ich die nächſte Woche noch hier zu bleiben.

Schreiben Sie mir doch morgen mit dem Boten gefällig, wie es ohngefähr ausſieht, damit ich mich darnach einrichten kann.

Wegen der Furien und dem Geſpenſt machen Sie keine Anſtalten; ich habe einen Gedanken, den ich mit Prof. Meyern beſprechen und ſodann communiciren will, wodurch ich dieſe Erſcheinung vor dem Lächerlichen und Unſchicklichen zu ſalviren hoffe.

Ich befinde mich hier wie gewöhnlich zufrieden und fleißig und auch für das Theater nicht ganz unthätig.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Jena am 21. November 1800.

Goethe.

4321.

An Kirms.

Den Bericht, welcher völlig in meinem Sinne gefaßt ist, sende hierbey unterschrieben zurück. Wenn Durchl. den Bau genehmigen, so schicken Sie mir nur einen Boten und ich will gleich hinüber kommen, um noch mit dem Baumeister und Ludekus zu sprechen, ehe sie weggehen. Die Sache ist von solcher Bedeutung, daß ich zu meiner eigenen Beruhigung die Anfänge derselben zu beurtheilen wünsche.

Mit der Eintheilung dieser Woche bin ich recht wohl zufrieden.

Die nächste will ich gern an die Einrichtung der Iphigenia wenden.

Daß der Taubstumme gelungen ist freut mich, denn was gefällt ist immer gewonnen.

Mad. Müller wünsche ich eine glückliche Erlösung, auf welche Weise es auch sey.

Herrn Iffland danken Sie für das Übersendete recht freundlich.

Tancred kann ich gleich nach Neujahr gewiß übersenden. Die Übersetzung wäre fertig geworden, wenn ich nur noch eine Woche hätte hier bleiben können.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und Sie bald wieder zu sehen hoffe.

Jena am 23. Nov. 1800. G.

4322.

An C. v. Knebel.

Verzeih wenn ich heute ganz kurz bin.

Danck für deinen lieben Brief, gegen den du nächstens mehr höreſt.

Ein Stück der Propyläen liegt bey. Der Artikel Mantua iſt von Meyer, ſo wie die beyden folgenden und die Recenſion der Preisſtücke.

Ein Packetchen mit 29 rh, das eben daliegt, ſchicke ich mit, das übrige bringt Rath Ackermann.

Die Büttneriana beſorge ich.

Lebe recht wohl und erhohle dich bald von deinem Schaden.

W. d. 26. Nov. 1800. G.

4323.

An G. Hufeland.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey das letzte Stück der Propyläen, das ich einer günſtigen Aufnahme empfehle.

Zugleich erlauben Sie mir eine kleine Bitte: Der junge Schnauß, der ſich gegenwärtig in Jena aufhält und unter Ihre eifrigen Zuhörer gerechnet werden kann, wünſcht die Erlaubniß Ihnen manchmal aufwarten zu dürfen und, auf ſeiner akademiſchen Laufbahn, ſich Ihres einſichtsvollen Rathes zu erfreuen.

Sein Vater war mein alter Freund und hatte manches Verdienſt, ſowohl ums Ganze als um uns

Einzelne, der Sohn ſteht ſehr iſolirt und iſt wirklich von guter Art. Sie werden ihn, nach Ihrer gewöhnlichen Güte und Vorſorge für junge Leute, wenn Sie ihm den Zutritt vergönnen, ſehr glücklich machen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 27. Nov. 1800.

J. W. v. Goethe.

4324.

An Schiller.

Wenn Sie mir heute Abend das Vergnügen machen wollen mit mir, in Geſellſchaft des Prof. Gentz, zu eſſen, ſo ſoll es mir ſehr angenehm ſeyn. Ich muß Sie aber bitten erſt um acht Uhr zu kommen, weil wir vorher eine Viſite bey Gores machen. Wenn Sie zuſagen, ſo haben Sie die Güte beyliegendes Billet an den Überbringer zu geben, daß er es zu Melliſh trage den ich auch einlade.

Weimar am 2. Dec. 1800.

Goethe.

4325.

An Kolbe.

Indem ich Ihnen wertheſter Herr Kolbe die Zeichnung des Rheſus zurückſchicke, füge ich 14 Ducaten für den Hector hinzu, die in dem Deckel befeſtigt ſind.

Ich finde dieſe Forderung ſehr billig, rathe aber in dieſen Zeiten dem Künſtler billige Preiſe zu machen,

um Liebhaber für gute Kunſt zu erhalten und zu bilden. Kommen günſtigere Zeiten und die Nachfrage iſt größer, ſo wird auch ſchon mehr zu erlangen ſeyn.

Möchten Sie mir, ehe Sie von Düſſeldorf gehen, noch einige Nachrichten von dort lebenden Künſtlern ſchicken: das Alter derſelben und die Geſchichte ihrer Studien; ſo würden Sie mich verbinden, wie ich Sie auch um Nachricht erſuche daß das Gegenwärtige angelangt ſey.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 3. Dec. 1800.

J. W. v. Goethe.

4326.

An J. Hoffmann.

[Concept.] [3. December.]

Für die Zeichnung, deren Verkauf Sie mir gefällig überlaſſen wollen, überſende ich hiebey acht Karol. Unter andern Umſtänden würde ich ſie höher geſchätzt haben; allein man iſt gegenwärtig ſchon froh wenn nach Kunſtwerken von einiger Bedeutung Nachfrage geſchieht. Zu dem iſt der Käufer ein Freund, den ich wenigſtens einen Theil Ihres gefälligen Anerbietens, das Sie mir gethan, wollte genießen laſſen.

Wenn Sie mir anzeigen daß Gegenwärtiges angekommen, ſo erſuche ich Sie mir zugleich einige Nachricht von den jetzt lebenden Künſtlern Ihrer Stadt, beſonders von Ihrem Herrn Vater und Herrn

Prof. Wallraff, zu geben. Das Geburtsjahr, die Lehrmeister und der Fortgang ihrer Studien, das Fach worin sie mahlen, und was sonst noch bemerklich seyn möchte würde mir angenehm zu wissen seyn.

Der ich pp.

4327.

An Rochlitz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. übersende hiebey, versprochenermaßen, das ausgefertigte Decret und wünsche zu allem was Sie vorhaben um so mehr von ganzem Herzen Glück, als Sie das Gute dieses Lebens in Gesellschaft einer liebenswürdigen Gattin genießen werden. Möchten Sie mir die Kanzleygebühren, so wie etwa ein kleines Douceur für die Boten übersenden, so werde ich solches gehörigen Orts abgeben.

Zugleich erlauben Sie mir noch etwas zu bemerken. In dem letzten Stück der Propyläen finden Sie eine Dramatische Preisaufgabe. Es wird nähmlich ein Intriguenstück verlangt. Das Sujet ist ganz frey gegeben. In dem kleinen Stück, das wir von Ihnen aufgeführt haben, zeigt sich eine gute Anlage zu diesem Genre. Vielleicht wären Sie geneigt zu concurriren.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar am 3. Dec. 1800.

4328.

An Schiller.

[11. December.]

Ich wünſchte, wie Sie wiſſen, morgen nach Jena zu gehen; nun iſt aber Iphigenia von Gluck in Arbeit, und wenn die Repräſentation nicht mit Leben und Geſchick arrangirt wird, ſo möchte wenig davon zu hoffen ſeyn. Ich erſuche Sie daher ſich derſelben anzunehmen. Vielleicht fahren Sie um drei Uhr mit in die Probe, um ſich einen allgemeinen Begriff zu machen. Geht es gut ſo wäre es auch gleich eine Oper zum Säcularfeſt.

Dagegen ſoll auch alles angewendet werden die Schöpfung zu Stande zu bringen.

G.

4329.

An Schiller.

In den erſten Tagen meines Hierſeyns erhielt ich, durch Kirms, die Nachricht daß Iffland meinen Tancred den 18. Januar, zur Krönungsfeyer, aufführen wolle. Ich habe ihm zwey Acte geſchickt und denke den Überreſt nachzuſenden. Hätte er früher etwas von einer ſolchen Abſicht merken laſſen, ſo hätte man die Chöre hinzufügen und dadurch dem Stück mehr Leben und Maſſe geben können.

Mag es indeſſen gehen wie es kann; aber da ich auf dieſe Weiſe compromittirt bin, ſo muß ich wenigſtens noch 8 Tage hier bleiben um das Ganze fertig

zu machen, denn abſetzen darf ich gar nicht. Um nur das möglich zu machen was geſchehen iſt, habe ich in dieſen Tagen meines Hierſeyns die abſolute Einſamkeit ſtatuirt, keinen Philoſophen noch Phyſiker, kurz, außer Lodern, gar niemand geſehen. Ich habe mich in dem romantiſch tragiſchen Kreiſe gehalten und das was ich mache, ſo wie das was ich gemacht habe, erſcheint mir doch einigermaßen in einem günſtigen Lichte, welches höchſt nöthig iſt, wenn man fertig werden will.

Da an Iffland, wie mir Kirms ſchreibt, noch nichts gegangen iſt, ſo wäre mein Rath man ſuchte ihn auf den Mai zu beſtimmen; denn ich weiß überhaupt nicht wie er, oder irgend ein bedeutender Berliner Schauſpieler, im Januar kommen will, wenn ſie den 18. J. auf das Krönungsfeſt, entweder den Tancred, oder irgend ein bedeutendes Stück geben wollen. Erlauben Sie daß der Hofkammerrath Kirms Sie deshalb ſpreche, ich werde ihn dazu veranlaſſen.

Nun muß ich Sie aber inſtändig erſuchen mit Meyern, den ich recht ſehr zu grüßen bitte, ſich der Aufführung der Iphigenia anzunehmen. Auch wird Probe und Vorſtellung immer genug Intereſſe für Sie haben, da das Stück doch ganz als lyriſche Tragödie erſcheint.

Weiter weiß ich nichts zu ſagen und füge nur noch ein herzliches Lebewohl hinzu.

Jena am 16. Dec. 1800. G.

4330.

An Friederike Unzelmann.

[Concept.]

Sie erhalten, liebenswürdige Frau mit vielem Dank für Ihren zweyten gefälligen Brief, das Exemplar Egmonts, wie er, durch Herrn Ifflands Gegenwart, bey uns möglich geworden.

Ich habe einen Augenblick hineingesehen, um zu überlegen, was man etwa zu Gunsten einer Vorstellung noch daran thun könnte; allein ich erschrak über die Arbeit die man unternehmen müßte, um etwas daraus zu machen wofür man allenfalls stehen dürfte.

Nehmen Sie ihn also freundlich auf wie er ist und machen Sie daraus, das, was der Autor, zu seiner Zeit, nur andeuten konnte. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und haben Sie die Güte mir das Manuscript gelegentlich zurückzuschicken.

Jena am 16. Dec. 1800.

4331.

An Iffland.

Herr Hofkammerrath Kirms giebt mir hierher, nach Jena, die Nachricht: daß Sie meine Übersetzung des Tancreds auf den 18. Januar aufzuführen gedächten. Der Antrag ist mir so angenehm und ehrenvoll, daß ich das mögliche zu diesem Zwecke sehr gerne thun will. Sie erhalten also hierbey den dritten und vierten Act, damit Sie die Behandlung des Originals

beurtheilen, und den Hauptperſonen allenfalls einen Theil ihrer Rolle zuſtellen können.

Heut über acht Tage gehen die zwey erſten Acte ab, der fünfte folgt bald darauf und ich wünſche daß auf dieſe Weiſe die Vorſtellung zu gedachtem Tage noch möglich werden möchte.

Laſſen Sie unſere Hoffnung Sie wenigſtens in der erſten Hälfte des nächſten Jahres bey uns ſehen, doch ja gedeihen! Sie wiſſen wie ſehr wir Sie ſchätzen und in welch einen feſtlichen Zuſtand uns Ihre Gegenwart verſetzt.

Leben Sie recht wohl und nach Verdienſt glücklich.

Jena am 16. Dec. 1800.

Goethe.

4332.

An Iffland.

[Concept.]

Der zweyte Aufzug, begleitet von allen guten Wünſchen, erſcheint hier vor Ihnen und ſo wäre der größte Theil des Stücks in Ihren Händen. Die beyden fehlenden Acte kommen bald nach. Das Ganze wird Ihrer Sorgfalt und Einſicht beſtens empfohlen.

Jena am 18. Dec. 1800.

4333.

An Schiller.

Beyliegendes anmuthige Heft wird wohl bey Ihnen ſchon in Cours ſeyn, wo nicht, ſo halten Sie es noch

einige Tage zurück, es ist nicht zu leugnen daß es brillante Partien hat.

Ich habe wenigstens noch drey Tage zu thun um mit meinen Rittern fertig zu werden. Der tragische Jammer hat mir in diesen kurzen Tagen wirklich zugesetzt, ich wäre längst fertig und wieder bey Ihnen, wenn ich mich gegen Iffland nicht engagirt hätte. Denn immer gleich alles genau zu corrigiren, abschreiben zu lassen und wieder durchzusehen, das hält mich auf. Sie wissen ja wie ein solches Geschäft aussieht. Dagegen ist es wieder gut wenn man einmal drin stickt, daß die Arbeit fertig wird, und wir brauchen sie doch auch zu Anfang des Jahrs. Eigentlich hatte ich doch zu lange gezaudert, und für Einen Anlauf, nach meiner Art, war die noch übrige Arbeit zu groß. Man glaubt nicht was für Fäden in so einem Dinge stecken, bis man sich selbst daran macht sie wieder aufzudröseln.

Das wäre nun die Confession über die vergangenen acht Tage. Ich wünsche, daß Sie mir auch manches und von besserer Art zu erzählen haben mögen.

Mein einsames Leben habe ich fortgesetzt, bin nur einmal an dem schönsten Tage spazieren gegangen, Friedrich Schlegel, Haarbauer und Niethammer haben mich besucht.

Schelling werde ich auf den Freytag mitbringen, um bey unserer Säcular-Empirie einen tüchtigen Hinterhalt zu haben.

Übrigens habe ich sehr viel gelesen um die langen Abende einigermaßen zu nutzen. Leben Sie recht wohl, mich verlangt bald wieder die Abende mit Ihnen zuzubringen.

Jena am 22. Decembr. 1800. G.

4334.

An Anna Henriette Schütz geb. Danovius.

Wenn man immer lieber eine gewährende, als eine abschlägliche Resolution überbringt, so muß ich bedauren daß ich gegenwärtig mich in dem letzten Falle befinde.

Durchl. der Herzog haben sich zu sehr überzeugt, daß eine theatralische Unterhaltung sich mit den akademischen Zwecken nicht vereinigen lasse, als daß Höchstdieselben eine Ausnahme zu machen geneigt sein könnten.

Möchte ich doch bald eine Gelegenheit sehen, Ihr Vergnügen und Ihre Wünsche, verehrte Frau Hofräthin, auf eine andere Weise befördern zu können.

Der ich mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Jena, den 22. Dec. 1800.

J. W. v. Goethe.

4335.

An Iffland.

Dem ersten und fünften Akt, welche hier beyliegen, wünsche ich, daß sie zu rechter Zeit ankommen und Ihren Beyfall einigermaßen verdienen mögen.

Noch manches wäre für das Stück zu thun, theils um den Vortrag bequemer, theils um die Wirkung lebhafter zu machen. Vielleicht mögen Sie selbst einiges darin retouchiren, oder mir dazu wenigstens Anlaß geben.

Da die Handlung des Stücks durchaus öffentlich ist, da man bey der Aufführung doch das ganze Theaterpersonal heranbringen und sogar verstärken muß; so habe ich gedacht, ob man nicht, um diese Masse zu organisiren, die Zwischenakte mit Chören ausfüllen sollte? Euphanie müßte von einer guten Sängerin vorgestellt werden, die alsdenn in den Zwischenakten glänzen und die Verbindung des Ganzen bewirken könnte.

Ich lege ein flüchtiges Schema hier bey, um Ihre Gedanken darüber zu hören. Das Stück ist nicht lang und wenn sich der Komponist zusammenhält, so sollte ich denken, diese lyrischen Zwischenakte würden gerade dem Ganzen das rechte Maß geben. Ich erbitte mir gelegentlich Ihre Gedanken darüber, und wünsche von Herzen wohl zu leben.

Jena am 25. December 1800.

Goethe.

Die mittleren drey Akte sind den 16. und 18. December abgegangen.

4336.

An Rochlitz.

Sie ſind überzeugt daß ich herzlichen Antheil an dem ſonderbaren Glückswechſel nehme, der Sie ſo unvermuthet betroffen hat. Da dieſer Faden geriſſen iſt ſo ſäumen Sie ja nicht andere wieder anzuknüpfen und wäre es auch nur zuerſt ſich zu zerſtreuen. Mögen Sie mir manchmal ſchreiben, ſo ſoll es mir angenehm ſeyn. Ich bin zwar nicht der beſte und treuſte Correſpondent, indeſſen ließe ſich ja wohl manchmal etwas über dramatiſche Kunſt verhandeln, in der Sie ſchon die artigen Proben gegeben haben.

In eben dem Sinn wiederhole ich meinen Wunſch daß Sie um den ausgeſetzten Preis mit concurriren möchten. Denn indem Sie das thun, regt ſich denn doch eine kleine Welt in Ihrer Einbildungskraft und zieht Sie ab, von andern Gedanken, die ſich Ihnen in der Zeit vielleicht aufdringen würden.

Das kleine neue Stück gedenke ich, ohne Nahmen, aufführen zu laſſen, nicht weil ich es für geringer halte als das Vorige, ſondern um deſto reiner zu ſehen welchen Effect es thut.

Ich werde einige kleine Veränderungen daran machen und Ihnen kürzlich alsdann die Urſachen anzeigen.

Für das überſchickte Geld folgt hierbey die Quittung. Unſere Canzleyleute werden ſich für den reichlichen Überſchuß einen guten Feyertag machen.

Manches was ich über Ihren Fall ſchreiben könnte weiß ſich ein gebildeter Mann ſelbſt zu ſagen, einiges, das ich aus meiner langen Erfahrung wohl darüber ſagen möchte, darf ich nicht ſchreiben. Vielleicht treffen wir bald irgend wo zuſammen und mein Vertrauen ſoll dem Ihrigen von Herzen begegnen.

Gehen Sie, mit völlig wieder erlangter Geſundheit, ins neue Jahrhundert hinüber und nehmen Sie, wie bisher, mit Geiſt und Talent an demjenigen Theil was etwa den Menſchen zunächſt beſcheert ſeyn mag und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken.

Jena am 25. Dec. 1800.

Goethe.

4337.

An Nicolaus Meyer.

Sie haben uns, werther Herr Doctor, durch Ihren letzten Brief aus der Beſorgniß geriſſen, in welcher wir Ihrentwegen einige Zeit geweſen ſind, und es war mir ſehr angenehm zu hören daß Sie ſich, obgleich in einem unruhigen Zuſtande, recht wohl befinden. Ich wünſche, daß die kriegeriſchen Begebenheiten in Ihrer Nähe von Ihnen auf's Beſte, zu mediciniſch-chirurgiſchen Erfahrungen, genutzt werden mögen.

Wollten Sie mir gelegentlich eine Schilderung derer Herren Markus und Röſchlaub, vorzüglich als Lehrer, ſowohl auf dem Catheder, als am Kranken-

bette, ſo wie ſie Ihnen, theils an ſich, theils etwa in Vergleichung mit unſern bekannten academiſchen Lehrern in Jena vorkommen, gefällig aufſetzen und mir ſchicken, ſo würden Sie mir einen angenehmen Dienſt erweiſen. Nur muß ich Sie erſuchen von dieſem Auftrag gegen niemand etwas merken zu laſſen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 30. Dec. 1800.

Goethe.

4338.

An Schiller.

Sie erhalten den Tancred, noch feucht vom Buchbinder, haben Sie die Güte ihn mit Aufmerkſamkeit durchzuleſen und ſich ihn gleich auf unſerm Theater zu denken.

Mögen Sie heute Abend ein gewöhnlich frugales Gaſtmahl, in der philoſophiſch-artiſtiſchen Geſellſchaft, einnehmen, ſo ſollen Sie uns herzlich willkommen ſeyn. Wir können alsdann über das Stück weiter ſprechen, deſſen Rollen inzwiſchen abgeſchrieben werden.

Weimar am 30. Dec. 1800. G.

4339.

An Eliſa Gore.

[Concept.]

Nach einer ſchrecklichen Kriſe der Natur, in welcher ſich das Individuum zu verlieren ſchien und welche etwa zehen Tage mag gedauert haben, befinde ich mich wieder ganz leidlich und ich könnte ſagen wohl, wenn nicht der Geſchwulſt des linken Auges mich noch an die Gewalt des vergangenen Übels erinnerte. Doch behaupten die Chirurgen, daß auch das Auge ſich bald wieder in ſeinem natürlichen Zuſtande befinden werde. Ich empfehle mich der verehrten Goriſchen Familie und dem vielgeliebten Prinzen Auguſt von Gotha zu fernerer freundſchaftlicher Theilnahme.

Weimar am 17. Jan. 1801.

4340.

An die Herzogin Louiſe.

[Concept.]

Vergönnen Ew. Durchl. mir das Glück daß das erſte was ich wieder ſchreibe an Höchſtdieſelben gerichtet ſey mit dem lebhafteſten Danke für die gnädige Theilnahme an meinem bisher ſo zweifelhaften Schickſal.

Nun kehren meine Kräfte wieder zurück und ich kann die Freude ganz fühlen dieſen Tag abermals erlebt zu haben, der mir immer ein Feſttag iſt an dem ich meine täglichen Wünſche für Ew. Durchl.

Wohl verdopple. Möge er mit immer wachſendem Glück für Ew. Durchl. und die hohen Ihrigen zurückkehren.

Nehmen Höchſtdieſelben eine Zeichnung gnädig auf welche ich im Nahmen der Schloßbau Commiſſion überreiche und die wohl werth war in Ew. Durchl. Nähe zu bleiben. Der Rahmen wird nach einem allgemeinen Muſter verändert werden.

Bald hoffe ich Ew. Durchl. ſelbſt wieder aufzuwarten und mündlich zu wiederholen wie ſehr ich lebenslänglich ſey pp.

Weimar am 29. Jan. 1801.

4341.

An Cotta.

Das neue Jahrhundert hat ſich nicht gut gegen mich erwieſen, denn ich bin in den erſten Tagen von einer ſehr heftigen, obgleich nicht ganz unvorhergeſehenen Krankheit überfallen worden, welche neun Tage lang, indeſſen ich wenig von mir ſelbſt wußte, die Fortdauer meiner Exiſtenz ſehr zweifelhaft machte. Indeſſen habe ich mich in der letzten Hälfte dieſes Monats wieder ſo ziemlich erholt und fange an, die Lebensfäden wieder anzuknüpfen.

Den Gautier habe ich in den erſten Tagen meiner Geneſung erhalten und ſogleich flüchtig durchgeſehen. Sie haben mir durch die Anſchaffung dieſes Buchs einen beſondern Dienſt erzeigt, ſo wie ich Ihnen für

die gefällige Überſendung des ſo brauchbaren Plouquetiſchen Werks vielen Dank ſage.

Ich wünſche daß Sie bald den Preis des Virgils erfahren mögen, damit unſere kleine Rechnung abgeſchloſſen werde und ich auch mit hieſiger fürſtl. Bibliothek in Ordnung komme.

Wie der gute Vermehren dazu kommt mich als einen bedeutenden Theilnehmer an ſeinem Almanach anzugeben, begreife ich nicht. Ich erinnere mich wohl daß ich, als er mir von dieſem Vorſatz ſprach, ihn nicht ohne Hoffnung eines Beytrags für die Zukunft ließ; allein für dieſes Jahr iſt, beſonders unter den gegenwärtigen Umſtänden, gar nicht daran zu denken. Ich werde mich hüten die Muſen früher zu verſuchen bis ich mich wieder bey Kräften fühle; ich wünſche nur daß ich Ihnen etwas zum Damenkalender liefern kann.

Übrigens iſt es recht ſchade daß wir ſo weit auseinander wohnen; in der Nähe könnte man manche Gelegenheit, und wäre es nur zu artigen Kleinigkeiten, nutzen. Das kleine Drama, das jetzt in dem Seckendorfiſchen Taſchenbuche ſteht, nebſt einer engliſchen Überſetzung desſelben, von Herrn Melliſh, und dem Kupfer, welches mit der Zeitung für elegante Welt ausgegeben wird, hätte, in eins gefaßt, und ſplendid gedruckt und mit einigen Scherzen und Galanterien noch verziert, einen artigen Artikel gegeben; allein über ſo was läßt ſich nicht correſpon-

diren, weil alles vom Augenblick abhängt, und so muß man es denn zerstreut hinfahren lassen.

Herr Vitaubé hat nunmehr meine Antwort erhalten, wie mir ein Brief aus Paris sagt.

Ich habe in meinen Notaminibus noch einige ältere französische Bücher gefunden, welche ich bisher noch nicht auftreiben konnte, vielleicht sind Sie damit so glücklich wie mit Gautier, in meinem nächsten Briefe zeige ich die Titel an.

Leben Sie recht wohl und erndten bald in Frieden die Früchte Ihrer Thätigkeit.

Weimar am 29. Januar 1801.

Goethe.

4342.

An Schiller.

Mögen Sie heute Abend, nach der Probe, die doch vor 8 Uhr geendigt seyn wird, mit uns eine kleine Abendmahlzeit einnehmen; so sollen Sie uns herzlich willkommen seyn. Götze kann im Theater auf Ihre Befehle warten und wenn der Fünfte Act angegangen ist, Ihnen den Wagen holen. Wollen Sie auch hineinfahren, so geben Sie ihm deßhalb Ordre.

Mit mir geht es ganz leidlich, ich habe heute früh die Rolle mit der Caspers durchgegangen und bin mit dem guten Kinde recht wohl zufrieden.

Leben Sie recht wohl.

Weimar am 29. Jan. 1801. G.

4343.

An Kirms.

[Januar.]

Ich bin Ihnen für dieſe Behandlung der Sache ſehr dankbar. Es war der ganz rechte Weg. Nächſtens mehr über dieſes Verhältniß und ähnliche.

G.

4344.

An Katharina Eliſabeth Goethe.

Diesmal, liebe Mutter, ſchreibe ich Ihnen mit eigner Hand, damit Sie Sich überzeugen daß es wieder ganz leidlich mit mir geht.

Das Übel hat mich freylich nicht ganz ungewarnt überfallen, denn ſchon einige Zeit war es nicht völlig mit mir wie es ſeyn ſollte. Hätte ich im vorigen Jahre ein Bad gebraucht wie ich in früheren Zeiten gethan; ſo wäre ich vielleicht leidlicher davon gekommen; doch da ich nichts eigentliches zu klagen hatte; ſo wußten auch die geſchickteſten Ärzte nicht was ſie mir eigentlich rathen ſollten und ich lies mich von einer Reiſe nach Pyrmont, zu der man mich bewegen wollte, durch Bequemlichkeit, Geſchäfte, und Oekonomie abhalten, und ſo blieb denn die Entſcheidung einer Criſe dem Zufall überlaſſen.

Endlich, nach verſchiednen katharraliſchen Anzeigen, zu Ende des vorigen Jahrs, brach das Übel

aus, und ich erinnere mich wenig von den gefährlichen neun Tagen und Nächten, von denen Sie schon Nachricht erhalten haben.

Sobald ich mich wieder selbst fand ging die Sache sehr schnell besser, ich befinde mich schon ziemlich bey körperlichen Kräften und mit den geistigen scheint es auch bald wieder beym alten zu seyn.

Merckwürdig ist daß eine ähnliche Kranckheit sich theils in unsrer Nähe, theils in ziemlicher Entfernung in diesem Monate gezeigt hat.

Wie gut, sorgfältig und liebevoll sich meine liebe Kleine bey dieser Gelegenheit erwiesen werden Sie Sich dencken, ich kann ihre unermüdete Thätigkeit nicht genug rühmen. August hat sich ebenfalls sehr brav gehalten und beyde machen mir, bey meinem Wiedereintritt in das Leben viel Freude.

Auch war mir der Antheil sehr tröstlich, den Durchl. der Herzog, die fürstliche Familie, Stadt und Nachbarschaft bey meinem Unfalle bezeigten. Wenigstens darf ich mir schmeicheln daß man mir einige Neigung gönnt und meiner Existenz einige Bedeutung zuschreibt.

So wollen wir denn auch hieraus das Beste nehmen und sehen wie wir nach und nach die Lebensfäden wieder anknüpfen.

Ich wünsche daß Sie diesen Winter recht gesund und munter zubringen mögen und da ich weder gehindert bin Gesellschaft zu sehen noch mich zu be-

ſchäftigen; ſo dencke ich die Paar traurigen Monate nicht ohne Nutzen und Vergnügen zuzubringen.

Hier die Affiche des Tancred. Kurz vor meiner Kranckheit war ich damit fertig geworden. Grüßen Sie alle Freunde.

Weimar d. 1. Febr. 1801. G.

4345.

An Schelling.

Ich danke Ihnen herzlich für den Antheil an meiner Geneſung, möge es ſich doch recht bald ſchicken, daß ich das Vergnügen habe, Sie auf einige Tage wieder zu ſehen; denn leider war, als wir Abſchied nahmen, die Krankheit ſchon mit ziemlicher Gewalt eingetreten und ich verlor bald darauf das Bewußtſein meines Zuſtandes. Auch fühlte ich ſchon ſehr während Ihres Hierſeins, daß mir der völlige Gebrauch meiner Geiſteskräfte abgehe.

Nach den Verſuchen, die ich in dieſen Tagen gemacht habe, ſcheint ſich ſo ziemlich alles in ſeine alte Ordnung hergeſtellt zu haben. Doch wird ſich das erſt in der Folge zeigen. Meine körperlichen Übel nehmen täglich ab und meine Kräfte zu, und ſo wollen wir ſehen, wie weit wir mit der Pflege Geiſtes und Leibes nach und nach gelangen.

Schreiben Sie mir ja von Zeit zu Zeit und nur gerade von dem, was Sie eben intereſſirt. Es werden

auch dadurch in mir immer mehr Berührungspuncte erzeugt.

Ihren Anhang zu dem Eschenmayerischen Aufsatz habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Wenn ich ein Gleichnis brauchen darf, so gieng es mir wie einem, der in der Dämmerung auf bekannte Wege kommt und sich ganz gut zu rechte findet, ohne gerade jeden Gegenstand, an dem er vorbeigeht, deutlich zu erkennen.

Auch hat mich die Fichtische Ankündigung in der allgemeinen Zeitung beschäftigt und unterhalten.

Um wenigstens etwas zu thun, so habe ich in diesen Tagen angefangen, das Büchlein Theophrasts von den Farben zu übersetzen. Es ist eine wunderliche und schwierige Aufgabe, welche aber aufgelöst zu haben nicht ohne Nutzen sein wird.

Leben Sie recht wohl und sagen Sie mir bald wieder ein Wort.

Weimar am 1. Februar 1801.

Goethe.

4346.

An J. F. Reichardt.

Nicht Jedermann zieht von seinen Reisen solchen Vortheil, als ich von meiner kleinen Abwesenheit.

Da ich von der nahfernen Grenze des Todtenreichs zurückkehrte, begegneten mir gleich so viele Theil-

nehmende, welche mir die ſchmeichelhafte Überzeugung gaben, daß ich ſonſt nicht allein für mich, ſondern auch für Andere gelebt hatte. Freunde und Bekannte nicht allein, ſondern auch Fremde und Entfremdete, bezeigten mir ihr Wohlwollen und, wie Kinder ohne Haß geboren werden, wie das Glück der erſten Jahre darin beſteht, daß in ihnen mehr die Neigung als die Abneigung herrſcht; ſo ſollte ich auch bey meinem Wiedereintritt ins Leben dieſes Glücks theilhaft werden, mit aufgehobenem Widerwillen eine neue Bahn anzutreten.

Wie angenehm Ihr Brief mir, in dieſem Sinne, war, ſagen Sie ſich ſelbſt, mit der Herzlichkeit, mit der er geſchrieben iſt. Ein altes gegründetes Verhältniß wie das unſrige konnte nur, wie Blutsfreundſchaften, durch unnatürliche Ereigniſſe geſtört werden. Um ſo erfreulicher iſt es, wenn Natur und Überzeugung es wieder herſtellt.

Von dem was ich gelitten habe weiß ich wenig zu ſagen. Nicht ganz ohne vorhergehende Warnung überfiel mich, kurz nach dem neuen Jahre, die Krankheit und bekämpfte meine Natur, unter ſo vielerley ſeltſamen Formen, daß meine Geneſung, ſelbſt den erfahrenſten Ärzten, auf einige Zeit, zweifelhaft werden mußte. Neun Tage und neun Nächte dauerte dieſer Zuſtand, aus dem ich mich wenig erinnere. Das glücklichſte war, daß in dem Augenblicke, als die Beſinnung eintrat, ich mich ſelbſt ganz wieder fand.

Man erzählt von Hallern daß, als er einmal eine Treppe herunter und auf den Kopf gefallen war, er ſogleich, nachdem er aufgeſtanden, ſich die Nahmen der chineſiſchen Kaiſer nach der Reihe hergeſagt, um zu verſuchen, ob ſein Gedächtniß gelitten habe.

Mir iſt nicht zu verdenken, wenn ich ähnliche Proben anſtellte. Auch hatte ich Zeit und Gelegenheit in den vergangnen vierzehn Tagen mir manche von den Fäden zu vergegenwärtigen, die mich ans Leben, an Geſchäfte, an Wiſſenſchaft und Kunſt knüpfen. Keiner iſt abgeriſſen wie es ſcheint, die Combination geht wie vor Alters fort, und die Production ſcheint auch in einem Winkel zu lauren, um mich vielleicht bald durch ihre Wirkungen zu erfreuen.

Doch wollen wir uns indeß als Geneſende behandeln und, zufrieden mit einer ſo baldigen Wiederherſtellung, nach einem ſo großen Übel, in geſchäftigem Müßiggang dem Frühjahr entgegenſchlendern.

Das erſte höhere Bedürfniß, was ich nach meiner Krankheit empfand, war nach Muſik, das man denn auch, ſo gut es die Umſtände erlaubten, zu befriedigen ſuchte. Senden Sie mir doch ja Ihre neuſten Compoſitionen, ich will mir und einigen Freunden damit einen Feſtabend machen.

Empfehlen Sie mich dankbar bekannten und unbekannten Wohlwollenden und Theilnehmenden in Berlin.

Ich wünsche nichts mehr, als so vielen Freunden, die auf meine Existenz einen Werth setzen, auch künftig zur Freude und zum Nutzen zu leben.

Nehmen Sie wiederholten Dank für Ihre Annäherung in diesem Zeitpunct und genießen einer dauerhaften Gesundheit.

Weimar am 5. Februar 1801.

Goethe.

4347.

An Schiller.

Ein durchreisender Schauspieler soll heute Abend nach der Probe in einigen Scenen sein Talent zeigen, da man ihm keine Gastrolle zugestehen mag.

Wollten Sie wohl diesen Versuch mit ansehen so schickte ich gegen 6 Uhr meinen Wagen, der alsdann dort warten und Sie zu mir bringen kann.

Weimar am 6. Febr. 1801.

Goethe.

4348.

An Schiller.

Halten Sie sich ja, daß dieser Sturm vorübergehe, freylich hätte ich gehofft Sie heute Abend in meiner Einsamkeit zu sehen. Arbeiten möcht' und könnte ich wohl, besonders auch Ihnen zur Freude, wenn nicht mein zerrißner Zustand mir fast alle Hoffnung und zugleich den Muth benähme.

Die Motive die Sie mir gestern erzählten habe ich weiter durchgedacht, und es scheint wohl daß ich sie auch nach meiner Art zu denken sämmtlich billigen werde, ich wünsche nun die Anlage des Stücks auch von vorn herein zu kennen.

Weimar am 9. Febr. 1801. G.

4349.

An Schiller.

Ich nehme die Lectüre mit vielem Vergnügen an, um so mehr als ich Sie selbst ersuchen wollte mir wenigstens den Plan von vorn herein zu erzählen. Nur kann ich heute nicht ausfahren, weil Starke heute früh eine etwas schmerzliche, ich hoffe aber die letzte Operation am Auge vorgenommen und mir das Ausgehen wegen der Kälte verboten hat. Ich schicke Ihnen daher um halb Sechs den Wagen und so können Sie auch nach Tische nach Hause fahren. Ich verspreche mir viel Gutes von dieser Lectüre sowohl für Ihr Fortschreiten als für eigne Production.

Weimar am 11. Febr. 1801. G.

4350.

An Christian Heinrich Ramann.

Indem ich Ihnen, wertheſter Herr Ramann, hiebey den Betrag der mir zuletzt überſendeten Ohme

Erlauer, mit 9 Karol. überſchicke, wobey mir 12 gr. zu Gute bleiben, erſuche ich Sie, wenn Sie gegenwärtig recht guten Erlauer haben, mir eine Probe davon in ein Paar Bouteillen zu ſchicken. Zugleich wünſchte ich ein Paar Flaſchen Würzburger, wie ich ſolchen bey Herrn Hofrath Loder getrunken und ein Paar Flaſchen vorzüglich guten Steinwein zur Probe, nebſt den Preiſen. Dieſe 6 Flaſchen in einem Kiſtchen wären wohl für Kälte zu bewahren.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 11. Febr. 1801.

Goethe.

4351.

An Cotta.

Hierbey überſende ich den Titel des Werkes, welches ich durch Ihre Bemühung gleichfalls zu erhalten wünſche.

Observations sur l'histoire naturelle, sur la physique, et sur la peinture, avec des planches imprimées en couleur, par Mr. Gautier. Tome I. Partie 1—18. Année 1752—1755 à Paris, iisd. annis. Voll. III.

Wenn Herr Decker ſich noch nicht wegen des Virgils erklärt hat; ſo haben Sie ja wohl die Güte unſere Rechnung für diesmal zu ſchließen und meine Schuld für den Virgil fürs künftige zu notiren.

Man erſucht mich ſo eben beyliegenden Brief poſtfrey nach Paris zu bringen. Verzeihen Sie wenn ich

Sie bitte, ihn einzuſchlagen und deſſen richtige Beſorgung zu empfehlen. Da der Brief den Umweg macht, ſo wäre zu wünſchen daß er bald abginge.

Mit meinem Befinden geht es recht gut und ich ſuche mich nach und nach wieder in Thätigkeit zu ſetzen.

Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

Weimar am 16. Febr. 1801.

Goethe.

4352.

An Kirms.

Nachdem Dem. Matizek angezeigt, daß ſie ein anderweitiges Engagement eingegangen und von dem hieſigen Theater abzugehen entſchloſſen ſey; ſo hat man ihr beiliegende Berechnung ihrer Rückſtände vorgelegt, worauf ſie erklärt: daß ſie bei ihrem Abgange darauf etwas zu bezahlen nicht im Stande ſey, jedoch wolle ſie ſich von der an dem Ort ihrer neuen Beſtimmung zu erhaltenden Gage vierteljährig zwanzig Thaler abziehen laſſen; auch habe ſie nichts einzuwenden, wenn man deshalb die Garantie der Hamburger Direktion wolle ausſtellen laſſen; doch müſſe ſie bemerken, daß ſie daſelbſt nur auf ein Jahr Kontrakt habe. Und iſt von ihr auf wiederholte Vorſtellung keine andere Erklärung zu erlangen geweſen.

Weimar am 19. Febr. 1801. G.

4353.

An Schiller.

Heute Abend um 5 Uhr werde ich Probe vom Tancred halten, ich will Ihnen aber nicht zumuthen dabey zu erſcheinen. Nach derſelben aber, etwa gegen 8 Uhr, komm ich, wenn es Ihnen recht iſt, Sie abzuholen zu dem gewöhnlichen frugalen Abendeſſen.

Am 20. Febr. 1801. G.

4354.

An Immanuel Reimann.

[Concept.]

Wegen der Pachtbedingungen nach denen Sie ſich, werther Herr Reimann, erkundigen melde ich kürzlich folgendes:

Die Hauptbedingungen waren bisher:

1) 350 rthlr baar in Lbthlrn à 1 rh. 14 gr. in vierteljährigen Terminen.
2) Victualien nach beyliegendem Verzeichniß.
3) Die auf dem Gut haftenden Onera, welche ſich gegen 30 rh. belaufen können.
4) 500 rh. Kaution zu 3 p. C.

Hiezu würde bey gegenwärtiger Veränderung noch hinzugefügt werden:

5) Noch fernere 500 rh. Kaution, weil zu bemerken geweſen daß bey der bisherigen der Gutsherr nicht genug gedeckt ſey.

6) Renunciation auf den Ersatz alles Schadens, welcher vielleicht bey der neuen Wegeanlage verursacht werden könnte.

Die übrigen Bedingungen verstehen sich theils von selbst, theils sind sie nicht von Wichtigkeit. Nur muß ich bemerken, zu Verkürzung des Geschäfts, daß von vorstehenden Hauptbedingungen keine nachgelassen werden kann.

Das Inventarium an Vieh liegt hier abschriftlich bey; der Termin kann auf sechs Jahre gesetzt werden.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 20. Febr. 1801.

4355.

An Amalie v. Imhoff.

[Concept.]

Ein Gedicht wie das von dem die Rede ist, zu verbessern oder auch nur Verbesserungen vorzuschlagen ist nicht eine Sache zerstreuter Augenblicke. Vergebens hab ich gesucht ihm etwas abzugewinnen, und meine Strichelchen und Häkchen, im dritten Gesang, den ich zufällig vornahm, wollen nichts heißen.

Mögen Sie morgen Abend um 6 Uhr, etwa mit Frau von Wolzogen, bey mir einen Thee nehmen; so könnte besprochen werden was zu thun sey und vielleicht könnte man auch einen Anfang machen

der Correctur, um wenigstens einen Theil fortzuſchicken.

Ein kleines Wort von Ihnen ſoll die Einrichtung meines Tags beſtimmen.

W. d. 26. Febr. 1801.

4356.

An Schiller.

Nehmen Sie es freundlich auf, wenn ich, eingedenck Ihrer gefälligen Theilnahme an den Propyläen, einen Theil eines ſo eben angekommenen Weintransports zuſende. In der Hofnung daß Sie die übrigen Sorten bey mir verſuchen und genießen mögen.

W. d. 28. Febr. 1801. G.

4357.

An Carl Friedrich Moritz Graf Brühl.

[28. Februar.]

Ihrer freundſchaftlichen Theilnahme, bey dem Unfall, der mich betroffen hat, war ich gewiß und danke Ihnen für den Ausdruck derſelben. Das Übel war ſehr gewaltſam, doch finde ich mich geſchwinder wieder hergeſtellt als ich hoffen durfte.

Die Zeichnung des Monuments erhalten Sie zurück mit einem Gutachten von Meyer, dem ich beytrete. Nur kann ich mich nicht enthalten hinzu zu fügen:

daß ich es für sündlich halte ein Kunstwerk, das gut und schön werden soll, in ein barbarisches Land, unter freyen Himmel zu relegiren, besonders in der jetzigen Zeit wo man nicht weiß wem Grund und Boden im nächsten Jahre gehören wird.

Wenn es einmal ein Kenotaph seyn soll, wenn es erlaubt ist mit seinen Schmerzen zu spielen; so würde ich rathen Geld und Kunst nicht für Badegäste und Pfaffen, sondern für den Kreis der Familie und der Freunde wirken zu lassen, ich würde rathen ein Paar Urnen, in der Größe wie man sie in ein Zimmer stellen kann, mit allem Aufwand von Material, Gedanke, Kunst und Technik zu besorgen und sie zu einem wehmütigen Genuß und zu einer bedeutenden Zierde eigner Wohnung aufzustellen.

Die eine Urne müßte mir das Lobenswürdige und Hoffnungsvolle der Verschiednen, die Lieblingsbeschäftigung ihres Lebens darstellen, die andere den Zustand der Nachgelaßnen.

Ein solcher Gedanke mußte mir um so eher einfallen als ein so geschickter Mann, wie Professor Schadow, um so billige Bedingungen, wie der Anschlag zeigt, für Sie zu arbeiten geneigt ist und wir in unsern Häusern und Besitzungen keineswegs an Kunst so reich sind, daß wir das Gebildete auf die Kreuzwege hinaus drängen müßten.

Verzeihen Sie dieser aufrichtigen Äußerung! Ein jeder hat freylich seine eigne Art die Dinge dieser

Welt anzuſehen. Sie werden thun, was Sie nach Ihren eignen Geſinnungen fürs beſte halten.

Sollte mir etwas lyriſches gelingen, das für Sie brauchbar wäre, ſo ſchicke ich es bey Zeiten. Vorräthig iſt gar nichts und alſo hängt es vom Zufall ab, ob ich Ihnen mit etwas dienen kann.

Ich freue mich daß Sie meinem Feſtſpiel einigen Beyfall gönnen. Der Effect bey der Aufführung hat mich ſelbſt überraſcht. Ich wünſchte wohl einmal etwas ähnliches, mit mehr Perſonen, für ein größeres Theater zu bearbeiten.

Die theatraliſche Preisaufgabe haben wir deswegen im Allgemeinen gelaſſen, damit mehr Spielraum bliebe. Auch finden wir dadurch vielleicht am erſten Gelegenheit von der Erfindung bis zur Ausführung mehrere Stufen zu beobachten und zu ſchätzen.

Was Sie von den Vorzügen des franzöſiſchen Theaters ſagen kenne ich recht gut; allein es iſt eine ſolche wunderliche Wendung überhaupt in die Deutſchen gekommen, daß es ſchwerer als jemals ſeyn wird ſie gewiſſe Eigenſchaften ſchätzen zu lehren die ſie nicht beſitzen. Es iſt in dieſem Volke ein eignes Gemiſch von Originalität und Nachahmerey.

So weit für dießmal. Leben Sie recht wohl, grüßen Ihre werthe Gattin, laſſen Sie manchmal von ſich hören und kommen Sie bald wieder zu uns.

G.

4358.

An L. G. H. Burdach.

[Concept.]

Die Gedichte, deren Verdienſt ich nicht verkenne, kommen hier zurück. Fremde Arbeiten ins Publikum einzuführen iſt ein Geſchäft welches zu unternehmen ich ſtets Bedenken getragen habe, indem es ein ganz anderes Verhältniß zur Litteratur vorausſetzt, als das in dem ich mich befinde.

Vielleicht mögen Sie mit Herrn Vermehren in Jena, der für das nächſte Jahr einen Muſenalmanach heraus giebt, in Verbindung treten, und ihn durch Beyträge erfreuen.

Ich wünſche, daß Sie immer recht wohl leben und ſich des Umgangs der Muſen lang erfreuen mögen.

Weimar am 2. März 1801.

4359.

An G. Hufeland.

Indem ich Ew. Wohlgeb. mit Dank das ausgelegte Geld zuſchicke und um Quittirung beygelegter Rechnung bitte, ſo folgt auch das neue Loos, welches zurück zu ſchicken bitte. Man kann wohl zum Scherz einmal in einem Glückſpiele den Zufall verſuchen, aber es darf daraus keine Gewohnheit werden.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 6. März 1801.

Goethe.

4360.

An Schiller.

Da es schon spät ist und ich keine Hoffnung mehr habe heute von Ihnen etwas zu hören, so will ich hiermit das Neuste vermelden.

Herr Hartmann von Stuttgard ist angekommen, wenn ich ihn und sein Gemählde gesehen habe sollen Sie ein näheres vernehmen.

Über die Preisfrage habe ich wieder nachgedacht und finde vorläufig daß ihr von dem Standpuncte der empirischen Psychologie, wo wir Poeten doch eigentlich zu Hause sind, recht gut beyzukommen ist. Man steht zwischen dem Philosophen und Historiker und befindet sich auf dem Gebiete des eigentlichen Gehalts, wenn jener die Form und dieser den Stoff bringt.

Der, durch alle Zeiten und Orte, durchgehende, unveränderliche Naturstand scheint mir die Base zu seyn, worauf das ganze Gebäude aufgeführt werden muß, doch dies dient mehr zur Beantwortung als zur Aufstellung der Frage.

Mich verlangt sehr zu erfahren, wie Ihnen die Veränderung zuschlägt und wünsche das Beste.

Leben Sie wohl und lassen bald von sich hören.

Weimar am 7. März 1801. G.

4361.

An Johann Wilhelm Ritter.

[Concept.]

Indem ich das Gilbertiſche Journal mit Dank zurückſchicke, füge ich einige Bemerkungen hinzu:

Wie unzulänglich, ja wie hinderlich die Newtoniſche Theorie, ich will nicht ſagen zur Erklärung, ſondern nur zur Auf- und Darſtellung der Phänomene ſey, iſt in dieſem Falle einem jeden wieder recht einleuchtend, der ſich eines beſſern belehrt hat.

Dem wackeren Herſchel iſt das Abſurde der Enunciation ſelbſt aufgefallen (pag. 138) und freylich iſt es abſurd das reine, ſich immer ſelbſt gleiche Licht, aus ſo widerſprechenden Theilen zuſammen zu ſetzen, da es doch eigentlich nur durch äußere Bedingungen in den Fall geſetzt wird, ohne die mindeſte Veränderung ſeiner ſelbſt, jene bekannten Erſcheinungen hervor zu bringen.

Höchſt merkwürdig bleibt es wie, auch diesmal wieder, ein ſo ſcharfſichtiger und ſcharfſinniger Mann dieſen Gegenſtand vornimmt, ohne die unauflöslichen Widerſprüche zu fühlen, in welche die Hypotheſe verwickelt. Wenn er ſich pag. 142 die verſchiednen Stufen der Erleuchtung ſeiner farbigen Lichter vorzählt; ſo findet er das einzige Gelb und das nächſte Grün eigentlich erleuchtend, (beydes aber gewiß nicht ſo gut als das ungefärbte Licht) die übrigen Farben

leiſten immer weniger, ſo daß man eher von der verdunkelnden, als der erleuchtenden Kraft des gefärbten Lichtes ſprechen könnte, und aus dieſen Finſterniſſen ſoll das Licht zuſammengeſetzt ſeyn!

Wenn Herſchel durch farbige Gläſer die Sonne betrachtet und ſie zuletzt gar mit ſolchen die mit Rauch angelaufen ſind in Parallele ſtellt, ſo fällt ihm nicht ein, daß doch wohl die Farbe durchaus gegen das Licht als ein Minus anzuſehen ſeyn müſſe, ſondern immerfort ſoll das Helle aus Dunkelm zuſammengeſetzt ſeyn. Es wäre kein Wunder wenn man den Ruß zuletzt auch unter die integranten Theile des Lichts zählte.

Auch an der Kupfer Tafel ſieht man daß, nach dem alten Schlendrian, die Öffnung, durch die man das Licht einließ, ſo niedrig als möglich gemacht worden. Die ſpitzen Winkel der punctirten Linien, welche die Divergenz der Farbenerſcheinung vorſtellen ſollen, ſtehen auf der Mitte des Prismas, eben als wenn hier nur ein untheilbarer Sonnenſtrahl hereinkäme und gebrochen würde. Woraus man ſieht daß Herſchel, ſo gut als tauſend andere, das Spectrum und die daraus abgeleitete Hypotheſe auf Treu und Glauben angenommen.

Vielleicht wäre es Zeit, da doch jetzt alle Phyſiker um dieſe Verſuche zu wiederholen das Prisma zur Hand nehmen müſſen, die Streitfragen wieder in Anregung zu bringen.

Ich trage die Herſcheliſchen Erfahrungen, bezüglich auf beyliegende Tafel, nach unſerer Weiſe kürzlich vor und füge einige Fragen und Vorſchläge hinzu.

Das Sonnenlicht a fällt in eine dunkle Kammer. Man meſſe die Wärme des Raums a. b. durch ein Thermometer 1.

Das Licht wird durch das Prisma c gebrochen und geht nur an den Rändern gefärbt heraus. Man meſſe die Wärme des farbloſen Raums hinter dem Prisma durch ein Thermometer 2.

Es fragt ſich: hat das Sonnenlicht durch die Brechung an Wärme gewonnen oder verloren?

Das im ſpitzen Winkel, oben und unten, auf den Rändern des Prismas, aufſtehende Phänomen verbreitet ſich und zeigt die beyden einfachen Farben Gelb und Blau, nach innen, mit ihren Steigerungen ins Rothe nach außen, deutlich.

Endlich treffen die inneren Farben, Blau und Gelb, zuſammen und bilden das Grün.

Auf dieſer Stufe, des nunmehr völlig farbigen Spectri, hat Herſchel ſeine Verſuche unternommen, welche aber, auf unſere Weiſe dargeſtellt, ein anderes Anſehen gewinnen.

Er vergleicht die Wärme ſeines gefärbten Lichtes nur mit der Wärme der dunklen Kammer, wir hingegen nahmen das Phänomen früher und unterſuchten die Wärme des gebrochnen, nicht gefärbten Lichtes.

Nun fragen wir: wird das Thermometer 3 auf der + Seite der Farben-Erſcheinung gegen das Thermometer 2 ſteigen oder fallen? Ich vermuthe das letzte. Die Erfahrung mag den Ausſpruch thun.

Man führe alsdann das Thermometer ins Grüne bey No 8 und endlich ins Violette bey No 4, ſo wird nach Herſcheliſchen Erfahrungen das Thermometer immer weiter herabſinken und ſich dem Thermometer 7 in der dunkeln Kammer nähern.

Nun wäre noch die ſich über die Grenzen des Roths hinaus erſtreckende Wärme auf das Thermometer 6 zu unterſuchen, wobey ich vor allen Dingen rathen wollte zu erforſchen: ob nicht etwa der erleuchtete und erwärmte Raum a. b. nach der Seite zu auf das Thermometer 5 einige Wärme verbreitet? ſo daß ſolches höher ſtünde als eines in 7 oder ſonſt einem Orte der dunklen Kammer.

Was die Art die Verſuche anzuſtellen betrifft bemerke ich folgendes:

Beyliegende Zeichnung iſt als ein Grundriß anzuſehen. Anſtatt nämlich daß Herſchel die Axe des Prisma horizontal ſtellt, ſtelle man ſie vertikal und werfe das lichte Bild nach der Seite, wodurch man den Vortheil hat, daß man die Thermometer von oben herein, ganz frey, in den farbloſen Raum ſowohl als in die farbigen Räume bringen kann, wozu der Apparat nicht ſchwer ſeyn wird.

Ich rathe zu dieſer Anſtalt weil die Nähe der

Holztafel, bey dem Herſchelſchen Verſuche, mir verdächtig iſt, indem dieſelbe, von dem rothgefärbten Lichte erwärmt, die Wärme wohl weiter verbreiten kann, als ſie der gefärbte Lichtrand ſelbſt nicht verbreiten würde.

Fängt man das gefärbte Bild hinten mit einer Tafel auf, ſo kann man am Schatten der Thermometerkugel ſehen ob man ſich in der rechten Farbe befindet.

Auf beyliegender Tafel habe ich auch, in der dritten Figur, die Erſcheinung nach der Schattenſeite gezeichnet.

Es wäre wohl intereſſant auch die Wärme des Purpurs zu unterſuchen; allein die Vorrichtung dazu würde einige Schwierigkeiten haben. Davon mündlich mehr.

Damit die Tafel auch zur deutlichen Darſtellung der Controvers mit den Newtonianern dienen könne, habe ich die falſche Darſtellung nach der Hypotheſe zugleich mit aufgezeichnet, umſomehr als man den Sinn, in welchem Herſchel verſucht hat, mit dem unſrigen dadurch am leichteſten vergleichen kann.

So manches noch hinzuzufügen iſt, ſchließe ich doch gegenwärtig und erwarte die Reſultate Ihrer Unterſuchungen.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 7. März 1801.

4362.

An den Herzog Carl August.

Möge dieſer Brief, beſter Fürſt, Sie ganz hergeſtellt antreffen, damit Sie das an mancher Unterhaltung reiche Berlin recht genießen können.

Die Gentziſchen Zeichnungen, welche Graf Brühl überbracht hat, hebe ich auf bis zur Ankunft des Conducteurs Rabe. Den Quadratoren haben wir einſtweilen in der obern Etage, nach dem Kegelthore zu, einige Decken und Geſimſe in Arbeit gegeben, wozu uns Wolff die Zeichnungen geliefert hat. Auch ſind die Stuccatoren beſchäftigt, ſo daß keine Zeit verſäumt wird.

Die Nachricht, daß Profeſſor Gentz ein halb Jahr bei uns bleiben wird, war mir ſehr willkommen; denn auf ſolche Weiſe wird ganz allein eine ſichere und ſchnelle Ausführung möglich, wenn die täglich vorkommenden Räthſel von dem Meiſter ſelbſt gelöſt werden.

Was mich betrifft, ſuche ich mich einer völligen Geneſung immer mehr zu nähern und es ſcheint zu gelingen; das eintretende Frühjahr giebt die beſte Hoffnung. Geſchwulſt und Mißfarbe des untern Augenlids haben ſich noch nicht ganz verloren.

Hartmann von Stuttgart iſt angekommen. Sowohl ſein früheres, in Rom verfertigtes großes Bild, als einige ſpätere Zeichnungen, zeugen von dem vorzüglichen Talent dieſes jungen Mannes.

Frau von Grothausen werde ich nächstens schreiben und danken. Meinen Brief schließe ich, wie ich ihn anfing, mit Wünschen für Ihr vollkommenes Wohl.

Weimar den 9. März 1801.

Goethe.

4363.

An W. v. Wolzogen.

Graf Brühl hat mir die verschiedenen Zeichnungen wohl überbracht, wir werden uns jedoch nicht an die Ausführung wagen, bis Ew. Hochwohlgeb. zurückkommen und den Conducteur Rabe mitbringen. Nach Zeichnungen von Wolff beschäftigen wir indessen die Quadratoren in der zweyten Etage nach dem Kegelthore zu.

Die Nachricht, daß Herr Prof. Gentz, an den ich den besten Gruß auszurichten bitte, ein halbes Jahr bey uns bleiben kann, ist mir höchst erfreulich. Nur die Gegenwart des Meisters kann ein solches Werk fördern.

Für so mancherley Unbequemlichkeiten, welche Sie in dem Strudel der Gesellschaft auszustehen haben, werden Sie sich durch Anschauung manches guten Kunstwerks und durch das Theater zu entschädigen suchen, und ich hoffe daß Sie uns bey Ihrer Zurückkunft manches mittheilen werden was durch Erzählung zu überliefern ist.

Wir gehen in dem beschränkten Kreise unseres

kleinen Zirkels ſo ſachte hin, und, da wir nichts wichtiges zu behandeln haben; ſo verwandeln wir gelegentlich Kleinigkeiten in Wichtigkeiten, wodurch denn doch auch der Zweck erreicht wird, daß die Zeit mit einigem Intereſſe vergeht.

Leben Sie recht wohl und kommen Sie geſund zurück.

Weimar am 9. März 1801.

Goethe.

4364.

An Schiller.

Meine Hoffnung, daß Sie, in dieſen ſchönen Tagen, recht weit vorgerückt ſeyn würden, benimmt mir Ihr Brief. Vielleicht kommt es auf einmal, wie es mir auch ſonſt, in ähnlichen Fällen, gegangen iſt.

Hartmann von Stuttgard iſt hier und es thut mir recht leid daß Sie ihn nicht kennen lernen. Ein großer, derber junger Mann von 28 Jahren, den man eher für einen Muſikus als für einen Mahler halten würde. Sein Weſen und Betragen iſt naiv, in Abſicht auf Kunſtgeſinnung iſt er auf dem rechten Felde, nur nicht immer auf dem rechten Wege. Sein großes Bild iſt ſehenswerth. Der Gegenſtand nicht zu ſchelten, aber doch nicht ganz glücklich.

Es iſt recht angenehm mit ihm zu converſiren, ich habe mich an die bedeutendſten Puncte gehalten,

damit man, mit ſo einem ſchönen Talent, mit ſo einem guten Menſchen, in eine wahre Verbindung kommt und auch in der Ferne ein Verhältniß unterhalten kann. Das Beſte iſt, daß er nichts verliert, wenn das Wahre wahr iſt, da ſo viele ſich nur dem ächten deßhalb widerſetzen, weil ſie zu Grunde gehen würden wenn ſie es anerkennten.

Mit meinem Fauſt geht es ſachte fort. Wenn ich auch täglich nur wenig mache, ſo ſuche ich mir doch den Sinn und den Antheil daran zu erhalten.

Wegen der Preisfrage ſind wir ganz einig. Man könnte verlangen

> Eine gedrängte, lichtvolle Darſtellung des Beſtehenden im Menſchen, mit Entwicklung der Phänomene der Cultur aus demſelben. Man betrachte ſie nun als ein Ganzes der Gegenwart oder der Succeſſion oder als beydes zugleich.

Wie Sie bin ich überzeugt daß man auf dieſem Wege am erſten zum Zweck gelangen und, bey dem unendlichen Stoff, eine faßliche Darſtellung erwarten könne.

In Stuttgard iſt, wie ich durch Meyern höre, dem es Hartmann erzählt hat, große Bewegung und Unzufriedenheit über unſere Kunſturtheile. Wenn man das Detail vernimmt, ſo ſieht man freylich in welcher jämmerlichen Denkweiſe ſie gefangen ſind. Ihren Aufſatz haben ſie für eine Arbeit von Böttiger erklärt. Wenn ſie ſich auf den Styl der bildenden

Kunst nicht besser verstehen, als den Styl des Schreibens, so sieht es freylich windig aus. Man macht sich immer eine Illusion über die Menschen, besonders über seine Zeit. Die Confusion, die durch so viele Individuen entsteht, deren jeder ein anderes Interesse hat dieses oder jenes gelten zu machen, ist unendlich.

Sie erhalten zugleich ein Trauerspiel, in welchem Sie mit Schrecken abermals, wie mich dünkt, aus einem sehr hohlen Fasse, den Nachklang des Wallensteins hören werden.

Ich schließe mit dem Wunsch für schönes Wetter und productive Stunden.

Weimar am 11. März 1801. G.

4365.

An Schiller.

Zuvörderst wünsche von Herzen Glück, daß die Arbeit gut von statten geht, ich habe an Faust auch einiges gethan und so rückt man denn immer, obgleich langsam, weiter.

Hartmanns Aufenthalt ist vielleicht für uns nützlicher als für denselben, indem wir eine, nicht ganz ausgebildete, Denkweise eines vorzüglichen Menschen kennen lernen. Übrigens fällt es mir manchmal ein daß man auf die Kunst eigentlich eine geheime Gesellschaft fundiren sollte, wobey das Lustige wäre, daß

sehr viele Künstler in die höhern Grade gar nicht kommen könnten, auch müßte man sie selbst dem Fähigsten nicht geben, sondern wenn er endlich dahin gelangte ihm nur erklären daß er sie erreicht habe. Sprechen, schreiben, drucken wird etwas nützen aber nicht viel, indessen wollen wir uns auch dieses nicht reuen lassen.

Hartmannen haben wir gleich veranlaßt hier etwas zu componiren und zwar einen etwas widerstrebenden Gegenstand: den Admet wie er, ungeachtet der Leiche im Hause, den Herkules aufnimmt und ihn bewirthet. Wie wir hierauf gekommen sind sollen Sie künftig hören, zum schreiben ist es zu umständlich.

Leben Sie recht wohl, in der Einsamkeit sowohl als in der akademischen Societät, und gedenken an uns.

Weimar am 14. März 1801. G.

4366.

An Schiller.

Obgleich Florentin als ein Erdgeborner auftritt, so ließe sich doch recht gut seine Stammtafel machen, es können durch diese Filiationen noch wunderliche Geschöpfe entstehen.

Ich habe ohngefähr hundert Seiten gelesen und conformire mich mit Ihrem Urtheil. Einige Situationen sind gut angelegt, ich bin neugierig ob sie die

Verfaſſerin in der Folge zu nutzen weiß. Was ſich aber ein Student freuen muß, wenn er einen ſolchen Helden gewahr wird! Denn ſo ohngefähr möchten ſie doch gern alle ausſehen.

Dagegen ſende ich Ihnen eine andere Erſcheinung, die, wie ſie ſagt, vom Himmel kommt; allein, wie mich dünkt, gar zu viel von dieſer altfränkiſchen Erde an ſich hat. Der Verfaſſer dieſes Werkleins ſcheint mir ſich wie im Fegefeuer zwiſchen der Empirie und Abſtraction, in einem ſehr unbehaglichen Mittelſtande zu befinden, indeß iſt weder an Inhalt noch an Form etwas über das ſonſt gewohnte.

Ich wünſche daß Schlegel von dieſem Kampf einigen Vortheil ziehen möge, denn freylich habe ich ſeine Gabe als Docent, auch von ſeinen beſten Freunden, nicht rühmen hören.

Ob wir gleich Ihre Abweſenheit hier ſehr fühlen: ſo wünſche ich doch daß Sie ſo lange als möglich drüben bleiben. Wenigſtens iſt mir die letzte Zeit immer in der Einſamkeit die günſtigſte geweſen, welches ich Ihnen auch von Herzen wünſchen will.

Keinen eigentlichen Stillſtand an Fauſt habe ich noch nicht gemacht, aber mitunter nur ſchwache Fortſchritte. Da die Philoſophen auf dieſe Arbeit neugierig ſind, habe ich mich freylich zuſammen zu nehmen.

Hartmanns erſter Entwurf von dem angezeigten Bilde hat ſchon vieles zur Sprache gebracht. Wenn er

das prosaisch reelle durch das poetisch symbolische erheben lernt, so kann es was erfreuliches werden.

Übrigens sagte ich neulich zu Meyern: wir stehen gegen die neuere Kunst wie Julian gegen das Christenthum, nur daß wir ein bischen klärer sind als wie er. Es ist recht sonderbar wie gewisse Denkweisen allgemein werden und sich lange Zeit erhalten können und so lange wirklich als ein Bestehendes der menschlichen Natur angesehen werden können. Es ist dieß einer von den Hauptpuncten auf den zu reflectiren ist, wenn die Preisfrage zur Sprache kommt.

Leben Sie recht wohl und genießen das akademische Wesen nach Herzensluft.

Weimar am 18. März 1801. G.

4367.

An Schiller.

Ich vermuthete, daß ich Ihnen durch die Rittergeschichte einiges Vergnügen machen würde, sie ist sehr artig und unterhaltend und dabey ein rechtes Muster von modernem Auffassen und Behandeln älterer Zustände.

Mit Hartmann werden wir, ob er gleich schon zwey Zeichnungen gemacht hat, über den Admet nicht einig werden, weil er in einem Bilde, das ganz symbolisch seyn müßte, die Begebenheit natürlich darstellt. Es ist hier eine Kluft befestigt, die nur durch Offen-

barung zu überſpringen iſt. Wir glaubten uns ſo deutlich darüber gegen ihn ausgedruckt zu haben, allein aus ſeiner Production ſieht man daß er nicht weiß was wir wollen. Es gehört freylich eine völlige Sinnesänderung dazu, und wer weiß ob er bey ſeinem ſchönen Talente unter die Berufenen gehört. Prof. Meyer hat mir verſprochen, wenn Hartmann fort iſt, eine Zeichnung in unſerm Sinne zu machen, aber nur für unſern ſtillen Gebrauch.

Ich denke bey gutem und ſchlimmen Wetter an Sie. Hätte ich vorausſehen können daß der Herzog ſo lange außen bleibt (er kommt erſt den 27.), ſo hätte ich Sie auf einige Tage beſucht, mit nächſtem Boten ſchicke ich wieder einiges zu leſen.

Den üblen Eindruck, welchen das Greifenpaar auf Sie machen würde, habe ich vorausgeſehen. Das allegoriſche Drama habe ich dieſen Morgen wieder geleſen, was mir beſonders auffiel iſt die Bitterkeit und die Trauer in Einem Product. Ich möchte nicht in der Haut des Verfaſſers ſtecken.

Zu Ihren Arbeiten wünſche ich viel Glück und freue mich auf die Zeiten wenn wir wieder zuſammen ſeyn werden. Fauſt hat noch keinen völligen Stillſtand erlitten.

Weimar am 21. März 1801. G.

4368.

An Schiller.

Eben bin ich im Begriff auf acht Tage nach Roßla zu gehen nach deren Verlauf wir uns denn wohl wieder treffen werden, worauf ich mich sehr freue.

Wenn Ihr Aufenthalt in Jena nicht ganz so fruchtbar wird wie Sie es hofften, so ist das das gewöhnliche Schicksal poetischer Vorsätze, indessen muß man auch das wenigere mit Dank empfangen.

Ich schicke Ihnen eine portugiesische Reisebeschreibung, welche unterhaltend und lehrreich ist und den Wunsch dieses Land zu besuchen wohl schwerlich rege machen wird.

Beim Nachdenken über's Beharrende im Menschen, worauf sich die Phänomene der Cultur beziehen ließen, habe ich bis jetzt nur vier Grundzustände gefunden:

des Genießens
des Strebens
der Resignation
der Gewohnheit.

Überhaupt geht es bey einer solchen Betrachtung sonderbar, daß nämlich die Differenzen unter den Fällen verschwinden, doch eine gewisse Einheit ist ja was man bezwecken will.

Leben Sie recht wohl. Es hat sich inzwischen manches zugetragen, was Stoff zur Unterhaltung geben wird.

Weimar am 25. März 1801. G.

4369.

An Langerhans.

[Concept.] [27. März.]

Dem. Matizek welche vom hieſigen Theater zu dem Hamburger abgeht, brauche ich Ihnen, wertheſter Herr Director, nicht zu empfehlen; das Vertrauen, das man ihr, durch dieſes Engagement, bewieſen, bürgt ihr für eine gute Aufnahme. Da wir ſie ungern verlieren, ſo wünſche ich um ſo mehr, daß es ihr, an ihrer neuen Stelle, wohl gehen möge.

Erinnern Sie ſich, bey dieſen wenigen Zeilen, Ihrer vorjährigen Reiſe, ſo wie der Stunden, in denen ich das Vergnügen hatte Ihre Bekanntſchaft zu machen. Empfehlen Sie mich Ihrer werthen Gattin und leben recht wohl.

4370.

An . . . Voigt.

[Concept.] [27. März.]

Ew. Wohlgeb.

verzeihen wenn ich, in Erinnerung der guten Stunden, welche wir zuſammen in Weimar zugebracht, gegenwärtiges der Dem. Matizek, welche von hier nach Hamburg reiſt, mitgebe. Sie hat, als Sängerin und Schauſpielerin, ſieben Jahre bey dem hieſigen Theater geſtanden und durch gutes Betragen ihrem

Talent noch mehrern Werth gegeben. Sie geht, aus dem engen, ſtillen Weimar, in das weite, geräuſchvolle Hamburg, wo ſie denn gelegentlich ſowohl eines guten Rathes, als eines nachdrücklichen Schutzes bedürfen mögte. Dürfte ich Ew. Wohlgeb. erſuchen: ſie, nach Dero Einſicht und Einfluß, bey vorkommenden Fällen zu begünſtigen, und ſich zugleich desjenigen zu erinnern, der ſich mit aufrichtiger Hochachtung unterzeichnet: pp.

4371.

An Sara v. Grotthus verw. Wulff geb. Meyer.

Weimar, den 28. März 1801.

Durch die glückliche Ankunft Durchl. des Herzogs werde ich auf's Neue an den Dank erinnert, den ich Ihnen für Ihren freundſchaftlichen Brief und für die angenehme Gabe noch ſchuldig bin. Sie haben mir durch Beides eine recht große Freude gemacht, und mir einen ſchätzbaren Beweis Ihres Andenkens gegeben.

Da ich kein fleißiger Correſpondent bin, und meine alte Untugend, des Schweigens gegen Abweſende, mit den Jahren immer zuzunehmen ſcheint; ſo bleibt mir nichts übrig, als deſto fleißiger an einigen Arbeiten zu ſein, welche, früher oder ſpäter, denen, die mir wohlwollen, einiges Vergnügen machen können.

Erhalten Sie mir Ihren Antheil an meinem Daſein, das ſich wieder befeſtigt, und an meinen Productionen, durch die ich am eigentlichſten mit der Welt zuſammenhänge. Leben Sie recht wohl und glücklich und gedenken mein unter den Ihrigen.

Goethe.

4372.

An Bury.

[Concept.] [28. März.]

Ich war überzeugt daß Sie an dem Unfall, der mich betroffen hatte, einen herzlichen freundſchaftlichen Antheil nehmen würden. Es war freylich ein harter Stand und ich kann wohl ſagen, daß ich in ſchlimmen Augenblicken an Sie gedacht habe. Im ganzen bin ich noch ſo ziemlich glücklich entkommen und gedenke mich, die gute Jahrszeit über, etwa durch eine Reiſe nach einem Bad, noch beſſer herzuſtellen.

Durchl. der Herzog ſind glücklich wieder zurückgekommen, und es ſollte mir lieb ſeyn wenn jemand von der Suite etwa das Portrait von Hirt geſehen hätte, damit ich etwas näheres darüber hörte.

In einem Brief, an Durchl. die Herzogin Mutter, äußern Sie einen Gedanken, der Ihrer ganz werth iſt, nur bedenken Sie nicht daß die vier Perſonen, welche Sie nennen, zwar wohl in der Welt von einiger Bedeutung ſeyn mögen; bey einem Fürſtl. Beylager derſelben wohl aber ſchwerlich zu erwähnen ſeyn möchte.

Übrigens wünſchte ich, wie ich auch ſchon bey Ihrem Hierſeyn äußerte, etwas von Ihrer Hand im Schloſſe. Wenn die Decoration im Ganzen näher beſtimmt iſt; ſo frage ich darüber nochmals bey Ihnen an.

Leben Sie recht wohl, genießen Sie des guten was eine große Stadt darbietet, grüßen Sie Herrn Hofrath Hirt und gedenken mein.

4373.

An Rochlitz.

Die Aufführung des kleinen Stücks ward von Zeit zu Zeit, wie es bey Theatern zu gehen pflegt, aufgeſchoben; deſto angenehmer iſt mirs daß ich gegenwärtig von einer ſehr guten Aufnahme deſſelben ſprechen kann, ohngeachtet ich mit der Darſtellung nicht ganz zufrieden war. Daß ich den Verfaſſer verſchwieg erregte von einer Seite Neugierde und ließ von der andern den Eindruck deſto unbefangner. Das nächſtemal ſoll es noch beſſer werden, indeſſen hat doch ſchon eine Liebhabergeſellſchaft, die ſich hier befindet, ſich das Stück ausgebeten, welches denn auch ein gutes Zeichen iſt.

Das Original ſende ich mit Dank zurück. Die wenigen Veränderungen die ich gemacht habe, betreffen einige harte Worte, welche man unter Perſonen einer gewiſſen Art, beſonders unter Soldaten, mit Recht

vermeidet, ſodann einige Scherze welche ſich auf Philoſophie beziehen, die ich im doppelten Sinne nicht billigen kann, weil man entweder dadurch keine Wirkung hervorbringt, oder weil man die Menge veranlaßt über etwas zu lachen das ſie nicht verſteht und das ſie wenigſtens verehren ſollte.

Verzeihen Sie dieſe Pedanterie; man weiß aber nicht eher als nach einem längern Lebenslauf was ächte Maximen, die uns über das Gemeine heben, für einen hohen Werth haben, der ſo ſelten anerkannt wird.

Darf ich Sie nun mit einigen Aufträgen beſchweren?

Ich wünſchte Nachricht von einem Manne, welcher ſich Johann Leonhardt Hoffmann nennt, und einen Verſuch einer Geſchichte der Farbenharmonie 1786, in Hendels Verlag, zu Halle, herausgegeben. Die Dedication an Herrn Gottfried Winkler, in welcher ſich der Verfaſſer einen Franken nennt, iſt von Leipzig aus datirt, wo er ſich eine Zeit lang aufgehalten und mit Oeſer Umgang gehabt haben mag. Vielleicht haben Sie Gelegenheit etwas näheres über dieſen Mann zu erfahren, der mir von gewiſſen Seiten intereſſant geworden iſt.

Alsdann hätten Sie wohl die Güte mir ein gebundnes Exemplar, von dem im Oktober 1800 geſchloſſnen Jahrgang der muſikaliſchen Zeitung zu verſchaffen. Den erſten bis zum Oktober 1799 be-

ſitze ich. Die Auslage werde ich mit Dank ſogleich erſtatten.

Sollte Ihnen nicht ein Liedchen bekannt geworden ſeyn, das von Capellmeiſter Himmel componirt iſt, es drückt die Unruhe eines verliebten Mädchens aus, das ſich ſeinen Zuſtand nicht erklären kann, jeder Vers endigt ſich mit einer Partikel z. B. Ich weiß nicht woher, wohin, warum. Es iſt ein Scherz, den man in einer Geſellſchaft wohl gern einmal anhören mag.

Die Fragen wegen Wilhelm Meiſters möchte ich am liebſten einmal mündlich beantworten. Bey ſolchen Werken mag der Künſtler ſich vornehmen was er will, ſo giebt es immer eine Art von Confeſſion und zwar auf eine Weiſe von der er ſich kaum ſelbſt Rechenſchaft zu geben verſteht. Die Form behält immer etwas unreines und man kann Gott danken, wenn man im Stand war ſo viel Gehalt hinein zu legen, daß fühlende und denkende Menſchen ſich beſchäftigen mögen, ihn wieder daraus zu entwickeln. Die Recenſion in der allgemeinen Litteraturzeitung iſt freylich ſehr unzulänglich, für jeden, der ſelbſt über das Werk gedacht hat; doch iſt ſie nicht ohne Verdienſt, wenn man ſie als die Meinung eines einzelnen anſieht, der ſeine Gedanken darüber äußert. Freylich hat man Urſache von einer Recenſion mehr zu verlangen, beſonders von einer ſo ſpäten.

Ich wünſche, daß Ihre Geſundheit wieder her=

geſtellt ſeyn möge, ſo wie ich mich auch von den Übeln, die mich betroffen haben, nach und nach wieder erhole.

Darf ich bitten mich unſerm verehrten Weiße beſtens zu empfehlen.

Weimar d. 29. März 1801.

Goethe.

4374.

An Anna Eliſabeth v. Türckheim geb. Schönemann.

Nach ſo langer Zeit einen Brief von Ihrer Hand, verehrte Freundin, zu erhalten, war mir eine ſehr angenehme Erſcheinung. Schon vor einigen Jahren verſicherte mich Frau von Egloffſtein, daß Sie meiner während Ihres Aufenthalts in Deutſchland manchmal gedacht hätten, ich freute mich herzlich darüber in Erinnerung früherer Verhältniſſe.

Sie haben in den vergangenen Jahren viel ausgeſtanden und dabey, wie ich weiß, einen entſchloſſenen Muth bewieſen, der Ihnen Ehre macht.

Wie ſehr verdienen Sie das Glück, daß die Ihrigen gerettet ſind und Ihre Kinder alle ſo gutartig vor Ihnen heranwachſen.

Nun möcht' ich auch gerne etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytragen, indem ich den Wunſch des Herrn Kochers begünſtigte: ſein bey mir eingelaufenes Schreiben ſoll zwar beſtens empfohlen werden, allein

ich befürchte, theils daß man die Stelle eine zeitlang offen läßt, bis die neue Gestalt der deutschen Angelegenheiten zu mehrerer Bestimmtheit und Festigkeit gelangt, theils daß einige unter den mehreren Competenten durch nähere Verhältnisse einer Art von Anwartschaft darauf sich getrösten können. Dem ohngeachtet will ich nicht verfehlen, das, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich seyn sollte, zu bewirken.

Leben Sie recht wohl und gedenken meiner auch künftig. Genießen Sie mit den Ihrigen, nach so viel Stürmen, der Früchte des Friedens und einer neuen Ordnung der Dinge.

Weimar, den 30. März 1801.

4375.

An J. Holcroft.

[Concept.] [Oberroßla, 2. April.]

Ein Schreiben von einem Manne zu erhalten, dessen Verdienste sowohl um die Litteratur seiner Nation, als um fremde Litteraturen, mir schon längst wohl bekannt seyn mußten, war mir um so angenehmer als ich daraus den Antheil ersah, welchen derselbe an meinen Productionen zu nehmen geneigt ist. Hermann und Dorothea auch durch Sie übersetzt zu sehen, kann mir nicht anders als schmeichelhaft seyn und Sie würden mir ein besonderes Ver-

gnügen machen wenn Sie mir Ihre Arbeit, entweder im Manuſcript, oder ſobald ſie die Preſſe verlaſſen hat, zuſenden wollen.

Die Verwandtſchaft der engliſchen Sprache mit der deutſchen begünſtigt auch eine metriſche Überſetzung, und wenn Sie an einigen Stellen von dem Original abgewichen ſind, ſo werde ich wahrſcheinlich die Urſachen billigen müſſen welche Sie dazu bewogen haben. Sehr gern werde ich, ſobald ich mit Ihrer Arbeit bekannt geworden, hierüber meine Gedanken eröffnen.

Wenn Sie mir das Paquet durch die Fahrende Poſt ſchicken wollen ſo wird daſſelbe mir bald und ſicher zukommen.

Der ich mich Ihrem fernern Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünſche.

4376.

An Schiller.

Ich wünſche Glück zu Ihrer Zurückkunft nach Weimar und hoffe Sie bald wieder zu ſehen, entweder daß Sie mich beſuchen, oder daß ich mich auch wieder nach der Stadt verfüge.

Mein hieſiger Aufenthalt bekommt mir ſehr gut, theils weil ich den ganzen Tag mich in freyer Luft bewege, theils weil ich durch die gemeinen Gegenſtände des Lebens depotentiirt werde, wodurch eine

gewiſſe Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit in meinen Zuſtand kommt, die ich lange nicht mehr kannte.

Was die Fragen betrifft die Ihr letzter Brief enthält, bin ich nicht allein Ihrer Meynung, ſondern ich gehe noch weiter. Ich glaube daß alles was das Genie, als Genie, thut, unbewußt geſchehe. Der Menſch von Genie kann auch verſtändig handeln, nach gepflogener Überlegung, aus Überzeugung; das geſchieht aber alles nur ſo nebenher. Kein Werk des Genies kann durch Reflexion und ihre nächſte Folgen verbeſſert, von ſeinen Fehlern befreyt werden; aber das Genie kann ſich durch Reflexion und That nach und nach dergeſtalt hinaufheben, daß es endlich muſterhafte Werke hervorbringt. Jemehr das Jahrhundert ſelbſt Genie hat, deſto mehr iſt das Einzelne gefördert.

Was die großen Anforderungen betrifft die man jetzt an den Dichter macht, ſo glaube ich auch daß ſie nicht leicht einen Dichter hervorbringen werden. Die Dichtkunſt verlangt im Subject, das ſie ausüben ſoll, eine gewiſſe gutmüthige, ins Reale verliebte Beſchränktheit, hinter welcher das Abſolute verborgen liegt. Die Forderungen von oben herein zerſtören jenen unſchuldigen productiven Zuſtand und ſetzen, für lauter Poeſie, an die Stelle der Poeſie, etwas das nun ein für allemal nicht Poeſie iſt. Wie wir in unſern Tagen leider gewahr werden, und ſo verhält es ſich mit den verwandten Künſten, ja mit der Kunſt im weitſten Sinne.

Dieß iſt mein Glaubensbekenntniß, welches übrigens keine weitere Anſprüche macht.

Von Ihrer neuſten Arbeit hoffe ich ſehr viel Gutes. Das Werk iſt gut aufgefaßt und wenn Sie ſich genug Muße geben, ſo wird es ſich von ſelbſt ründen. An Fauſt iſt in der Zeit auch etwas geſchehen. Ich hoffe daß bald in der großen Lücke nur der Disputationsactus fehlen ſoll, welcher denn freylich als ein eigenes Werk anzuſehen iſt und aus dem Stegreife nicht entſtehen wird.

Die famoſe Preisfrage habe ich dieſe Zeit auch nicht aus der Acht gelaſſen. Ich habe, um eine empiriſche Unterlage zu meinen Betrachtungen zu gewinnen, angefangen mir ein Anſchauen der Europäiſchen Nationen zu bilden. Nach der Linkiſchen Reiſe habe ich noch manches über Portugal geleſen und werde nun nach Spanien übergehen. Wie ſehr ſich alles ins Enge ziehe, wenn man ſolche Betrachtungen recht von innen heraus nimmt, werde ich täglich mehr überzeugt.

Ritter beſuchte mich einen Augenblick und hat meine Gedanken auch auf die Farbenlehre geleitet. Die neuen Entdeckungen Herſchels, welche durch unſern jungen Naturforſcher weiter fortgeſetzt und ausgedehnt worden, ſchließen ſich gar ſchön an jene Erfahrung an, von der ich Ihnen mehrmals geſagt habe: daß die bononiſchen Leuchtſteine an der gelbrothen Seite des Spectrums kein Licht empfangen, wohl aber an

der blaurothen. Die phyſiſchen Farben identificiren ſich hierdurch mit den chemiſchen. Mein Fleiß, den ich in dieſer Sache nicht geſpart habe, ſetzt mich bey Beurtheilung der neuen Erfahrungen in die größte Avantage, wie ich denn auch gleich neue, die Sache weiter auszuführende Verſuche ausgeſonnen habe. Ich ſehe vor mir, daß ich dieſes Jahr wenigſtens wieder ein paar Capitel der Farbenlehre ſchreiben werde. Ich wünſche Ihnen das neuſte bald vorzutragen.

Möchten Sie mich wohl Donnerstags mit Profeſſor Meyer beſuchen? Bereden Sie es doch mit dieſem, dem ich das Nähere geſchrieben habe.

Leben Sie indeß recht wohl.

Oberrosla [3. oder 4. April.] G.

4377.

An Chriſtian Gottlob Voigt den Jüngeren.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

bin ich für die Nachricht, daß ſich Ihr Herr Vater beſſer befinde, von Herzen verbunden; der Ruf von dem gefährlichen Unfall, den er erlitten, hatte mich äußerſt erſchreckt. Kaum ſelbſt dem Tod entronnen, ſollte ich einen Freund verlieren, deſſen Theilnahme und Mitwirkung mir unſchätzbar ſind. Wie angenehm iſt mir daher die Botſchaft ſeiner eintretenden Geneſung.

Empfehlen Sie mich ihm, unter den beſten Wün-

ſchen, ſo wie Ihrer verehrten Frau Mutter, geben Sie mir gelegentlich weitere hoffentlich immer beſſere Nachrichten und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Oberroßla am 5. April 1801.

4378.

An Schiller.

Auch ich freue mich recht ſehr wieder in Ihrer Nähe zu ſeyn und beſonders an dieſem Tage anzukommen der eine ſolche Epoche macht.

Heute Abend um 7 Uhr finden Sie mich zu Hauſe. Will Niethammer zum Abendeſſen auch von den unſern ſeyn, ſo heiße ich ihn willkommen.

Viele Grüße an Ihre liebe Frau der ich noch einen Dank für ihren freundlichen Brief ſchuldig bin.

Viel Glück zur Vollendung Ihres Werkes.

Weimar am 15. Apr. 1801. G.

4379.

An Schiller.

Nehmen Sie mit Danck das Stück wieder. Es iſt ſo brav, gut und ſchön daß ich ihm nichts zu vergleichen weiß.

Laſſen Sie uns gegen Abend zuſammen ſpazieren und zuſammen bleiben.

Morgen geh ich wieder aufs Land.

W. d. 20. Apr. 1801. G.

4380.

An Friedrich Maximilian v. Klinger.

[Concept.]

Wenn Sie, verehrter alter Freund, nach so langer Zeit einige Zeilen von mir erhalten; so werden Sie den Überbringer, Herrn Hofrath Voigt, den Sohn eines würdigen Freundes und Collegen, einen verdienten jungen Mann, gefällig aufnehmen und geneigt seyn ihm bey seinem Aufenthalt in Petersburg nach Ihren Einsichten und Verhältnissen zu nutzen.

Mögen Sie von meinen gegenwärtigen Zuständen etwas erfahren; so wird er Ihnen davon die beste Nachricht geben können, so wie ich hoffe bey seiner Rückkehr von den Ihrigen unterrichtet zu werden.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Weimar am 23. Apr. 1801. G.

4381.

An Henriette v. Wolfskeel.

[Concept.]

Wie sehr wünschte ich daß Sie morgen Freytag den 24. den guten Gedanken ausführten und mich mit Freund oder Freundin zu Roß oder zu Wagen unter meinem alten Schieferdach besuchten. Sie sollten in einer Gesellschaft speisen die Sie wohl kaum beysammen gesehen haben und die wenn sie sich gleich

ein wenig zur Carricatur neigt doch wie ich hoffe nicht ins Abgeſchmackte fallen ſoll.

Wie angenehm wird mirs ſeyn Sie geſund und vergnügt im freyen und halbgrünen zu ſehen und mich völlig von dem Schrecken zu erholen der mich noch immer ergreift wenn ich mich des Augenblicks erinnere in welchem ich kaum geneſen Sie fröhlich zu begrüßen hoffte und Sie ſelbſt gefährlich krank antraf.

Die verſchiedenen Wahrzeichen von Oberroßla, die ſchöne Quelle, die neue Parkanlage und die Gänschen die durchs Gitter freſſen, werden Ihnen nicht geringe Unterhaltung gewähren. Leben Sie wohl und erfreuen mich durch Überbringern mit dem berühmten zweylettrigen Wort, das ſo erfreulich aus einem ſchönen Munde klingt und empfehlen Sie mich, wenn Sie Urlaub nehmen, unſerer verehrten Fürſtin zu Gnaden.

Oberroßla am 23. Apr. 1801.

4382.

An Kirms.

Ungern verſäum' ich Herrn Gern als Saraſtro: wenn mir's möglich iſt komme ich zum „Tarare". Ich bin nur eben mit meinen Guts-Angelegenheiten in einer Epoche, wo ich ſorgen muß, wenn es mir künftig keine Sorge machen ſoll.

Könnten Sie wohl uns für den erwarteten Prof. Gentz mit etwas Meublen aushelfen? — der Bau-Inspektor, der gegenwärtiges überbringt, wird die näheren Bedürfnisse anzeigen.

Leben Sie recht wohl und sagen mir doch ein Wort von der heutigen Aufführung der „Zauberflöte".

Oberroßla am 25. April 1801. G.

4383.

An Steffany.

Die Fischern hat gestern Abend schon wieder einiges aus dem Gute gebracht, wahrscheinlich um hiesige Gläubiger zu befriedigen. Da es nun heißt, morgen werde der Mann nebst Bremen hierher kommen, um das Übrige abzuholen; so frage ich durch gegenwärtiges an, ob der Vergleich völlig zu Stande gekommen? und der Mann die Einwilligung zur Enunciation seiner Frau gegeben? Auch wünschte ich zu wissen ob die Quittung über die Caution, welche ich unter dem 2. Juni 1798 ausgestellt, wieder in unsern Händen ist? welche denn wohl vor allen Dingen beyzuschaffen wäre. Auch lege ich die zurückgebliebenen Privatacten bey und wünschte, durch den zurückkehrenden Boten, Ihre und des Herrn Amts-Commissarii Meynung über die gegenwärtige Lage der Sache zu erfahren.

Oberroßla am 26. Apr. 1801.

Goethe.

4384.

An Joseph Friedrich v. Retzer.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

empfangen geneigt meinen verspäteten Dank für Ihren gütigen Brief und erlauben daß ich in der Angelegenheit eines jungen Mannes mich an dieselben wende. Ein P. M. liegt hier bey, es enthält seine Wünsche und übrigens die lautere Wahrheit. Er ist von guter Gestalt, sein Betragen ist anständig, seine Recitation richtig, seine Aussprache rein und ich würde ihn sehr gern bey hiesigem Theater anstellen, wenn nicht die in dem Promemoria angegebenen Familienumstände den Schritt gewissermaßen bedenklich machten. Könnte er deshalb bey dem Wiener Nationaltheater, durch Ihre Verwendung, aufgenommen werden, so würde man an demselben ein brauchbares Mitglied finden, um so mehr als er auch im Gesang etwas zu leisten verspricht.

Dürfte ich um baldige gefällige Entscheidung in dieser Angelegenheit, so wie um die Abgabe beyliegender Briefe gehorsamst bitten, wobey ich mich zu geneigtem Andenken bestens empfehle.

Weimar am 27. Apr. 1801.

4385.

An Carl Anton Gruber v. Grubenfels.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

an mich erlaßnes gewogenes Schreiben kam eben zur Zeit an, als ich, von einer gefährlichen Krankheit angegriffen, allem Antheil auf Geschäfte und Liebhaberey entsagen mußte. Nur später kann ich daher für das gefällige Anerbieten danken mir ein alphabetisches Verzeichniß der Wiener Künstler überschicken zu wollen; wobey ich denn freylich den Wunsch nicht bergen kann, das Jahr und den Ort der Geburt, die Schule in welcher sie gelernt, die Umstände ihrer fernern Ausbildung und das Genre dessen sie sich befleißigen bemerkt zu finden.

Von dem mir übersendeten Trauerspiel werde ich wohl kaum auf dem hiesigen Theater Gebrauch machen können, den Abdruck einer Stelle aber aus demselben, in einem oder dem andern Journal, werde nächstens besorgen. Der ich mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe pp.

Weimar am 27. Apr 1801.

4386.

An Marianne v. Eybenberg geb. Meyer.

[Concept.]

Nach einer bösen Prüfung gehöre ich wieder zu den Lebendigen und hätte wohl gewünscht auch wieder

einmal ein Blättchen von Ihnen zu ſehen. Nehmen Sie deßhalb dieſen laconiſchen Gruß als ein Lebenszeichen eines beynahe verlornen Freundes günſtig auf und laſſen mir wiſſen wie Sie ſich befinden und ob Sie noch geneigt ſind in dieſem Jahr unſere Gegend zu beſuchen.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Weimar am 27. Apr. 1801.

4387.

An Schiller.

Indeſſen Sie allerley außerordentliche theatraliſche Ergetzlichkeiten genießen, muß ich auf dem Lande verweilen und mich mit allerley gerichtlichen und außergerichtlichen Händeln, Beſuchen in der Nachbarſchaft und ſonſtigen realiſtiſchen Späßen unterhalten. Kann ich es möglich machen ſo komme ich Sonnabends. Sagen Sie mir doch ein Wort wie es mit Nathan geht, und ob die tapfere Jungfrau ſich weiters producirt hat. Von mir kann ich weiter nichts ſagen als daß mir der hieſige Aufenthalt phyſiſch nicht übel bekommt und daß ich wohl damit zufrieden ſeyn kann, da ich von meinem reconvalescirenden Zuſtand ohnehin keine Wunder erwarten darf. Leben Sie recht wohl und erfreuen mich bald mit einigen Zeilen.

Oberroßla am 27. April 1801. G.

4388.

An Schiller.

Ich habe dieſe Tage gerade das Gegentheil von Geſang und Tanzkunſt erlebt, indem ich mit der rohen Natur und über das eckelhafteſte Mein und Dein im Streite lag. Heute bin ich meinen alten Pachter erſt los geworden und nun giebt es ſo manches zu beſorgen und zu bedenken, da der neue erſt Johannis anzieht. Ich glaube daher kaum daß ich Sonnabends kommen werde. Nehmen Sie ſich doch einer Leſeprobe vom Nathan einſtweilen an, bis ich eintreffe, denn ohne Leitung würden ſich die Leute gar nicht zu helfen wiſſen, es iſt ein ſehr undankbares Geſchäft, doch kann man es nicht ganz los werden.

Einer Vorſtellung Ihrer Jungfrau möchte ich nicht ganz entſagen. Sie hat zwar große Schwierigkeiten, doch haben wir ſchon große genug überwunden, aber freylich wird durch theatraliſche Erfahrungen Glauben, Liebe und Hoffnung nicht vermehrt. Daß Sie perſönlich etwas beſſeres thun können als ſich einer ſolchen Didaskalie zu unterziehen bin ich ſelbſt überzeugt, es käme darauf an ob ich bey meiner jetzigen Halbthätigkeit dazu nicht am beſten taugte. Doch davon wird ſich reden laſſen wenn wir wieder zuſammen kommen.

Ich habe der Verſuchung nicht widerſtehen können mir einen Spaziergang hier anzulegen, da man vorher keinen Schritt im Trocknen thun konnte bey

feuchtem Wetter und keinen im Schatten bey Sonnenschein. Nun hat mich das etwas weiter geführt als billig, und ich muß hier bleiben bis die Anlage fertig ist, weil sie mir sonst zuletzt noch verpfuscht werden könnte. Leben Sie indessen wohl in einer bessern Welt und sinnen Sie auf neue Schöpfungen zu unserer Freude.

Oberroßla am 28. Apr. 1801. G.

4389.

An Steffany.

Durch den rückkehrenden Expressen sende ich

1. den Gentzischen Brief zurück, was er in demselben wünscht werden Sie leicht besorgen können.

2. Folgen die mir neulich mitgetheilten Papiere, ich habe davon zu meinen Acten Abschrift genommen.

Die Cautionsquittung war schon gestern Abend in meinen Händen und heute ist die Fischern abgezogen, nachdem ihr der Actuarius alles in gehöriger Form überantwortet hatte, und so wären wir für dießmal diese Unannehmlichkeiten los.

3. Liegt ein Brief nach Wien bey, den ich auf die Post zu geben bitte, er wird mir notirt.

4. Ein Brief an Dem. Vulpius.

5. Ein Paquet an Herrn Hofkammerrath Kirms.

6. Ein Brief an Herrn Hofrath Schiller.

Welches ich ſämmtlich, nebſt einem Compliment an Herrn Rabe, der nächſtens von mir hören wird, gefällig zu beſorgen bitte.

Oberroßla am 28. Apr. 1801. G.

4390.

An Johann Friedrich v. Meyer.

[Concept.] [Anfang Mai.]

Ew. Hochwohlgeb.

war ich noch Dank für das mir überſendete Gedicht ſchuldig, als ich erfuhr daß die Bemerkungen über die Hartmanniſche Zeichnung ſich gleichfalls von Ihnen herſchrieben. Eine ſchwere Krankheit unterbrach meine Geſchäfte, die ich nur nach und nach wieder aufnehme und nun auch, da ich meine Gedanken zu den Propyläen wende, dringend aufgefordert werde meine doppelte Schuld zu bezahlen.

Die von Ew. Hochwohlgeb. eingeſendeten, nach unſerer Einſicht, völlig ſachgemäßen Bemerkungen communicirte ich Herrn Hartmann, um denſelben dadurch zu einer neuen Bearbeitung ſeiner Preiszeichnung zu veranlaſſen. Er ließ ſich auch in ſo weit willig finden daß er einen kleinen veränderten Entwurf einſandte und zugleich, in einem Briefe, ſeine Gedanken über die ihm mitgetheilten Bemerkungen äußerte. Beyde liegen zu Ihrer Einſicht hierbey.

Die Abſicht, welche wir bey dieſem Verſuche hegten, war jedoch nicht ganz gelungen. Wir gedachten nämlich Ihre Bemerkungen, den Hartmanniſchen Entwurf und ſeine Äußerungen in den Propyläen bekannt zu machen, auch unſere Meynung hinzu zu fügen, um, auf dieſem Wege, vor den Augen des Publikums eine ſo gut entſprungene Arbeit, als die Preiszeichnung war, nachreifen zu laſſen; allein ſowohl der neue Verſuch des Herrn Hartmanns, als auch beſonders deſſen ſchriftliche Äußerungen, ſchienen, wie Sie ſelbſt beurtheilen werden, mehr auf eine Controvers als auf eine Vereinigung zu führen. Deshalb beſchloſſen wir die Sache auf ſich beruhen zu laſſen und mit dem erſten Einſender, wenn er uns bekannt geworden, hierüber zu communiciren und demſelben für ſeine Theilnehmung zu danken. Welches denn auch gegenwärtig ob gleich leider ſehr ſpät geſchieht.

Wir haben indeſſen Herrn Hartmann perſönlich kennen lernen und an ihm einen ſehr talentvollen, denkenden Künſtler gefunden, auch dabey aufs neue die Erfahrung gemacht, daß man ſich bey differenten Meynungen in ſolchen Fächern beſſer mündlich als ſchriftlich verſtehen und vereinigen kann.

Meinem Dank für die geſchehene Mittheilung füge ich die Bitte hinzu: daß Ew. Hochwohlgeb. gefällig ſeyn möge, Bemerkungen und Deſideria, an welchen es bey Durchleſung der ſechs erſten Stücke der Propyläen nicht fehlen konnte, zu künftigem Gebrauche

gefällig mitzutheilen und ſich der beſondern Hochachtung verſichert zu halten mit der ich mich unterzeichne.

4391.

An . . .

[Concept.]

Ein reicher Privatmann hat Endesunterzeichnetem die Summe von 50 Karolin eingehändigt, als Preis der beſten Auflöſung einer, die verſchiedenen Stufen der Cultur betreffenden Frage.

Es ſollen nämlich die Phänomene menſchlicher Ausbildung, ſo wie die dabey fördernden und hindernden Urſachen, auf allgemeine Ideen zurückgeführt werden.

Da ſchon ſo manches, in mancherley Sinn, über dieſen Gegenſtand geſchrieben worden, ſo hätte man freylich jetzt die Frage zeitgemäß zu ſtellen, allein hier finden ſich gleich zu Anfang große Schwierigkeiten, indem die Aufgabe unendlich iſt und kaum in einiger Begränzung ausſprechbar ſcheint. Damit aber doch etwas geſchehe thue ich nachſtehenden Vorſchlag:

Man verlange eine gedrängte, lichtvolle Darſtellung des Beſtehenden im Menſchen, worauf ſich die Hauptphänomene der vorſchreitenden, ſtillſtehenden und zurückſchreitenden Cultur beziehen laſſen.

Je tiefer die Auflöſung dieſer Aufgabe aus der menſchlichen Natur geſchöpft wäre, deſto willkommner

ſollte ſie ſeyn; allein man wünſcht, um der Gemeinnützlichkeit willen, ſie im Felde der rationellen Empirie behandelt zu ſehen, ſo auch daß der Aufſatz gut geſchrieben ſey.

In wie fern ich eine dergleichen Auflöſung für möglich halte gebe ich ein Beyſpiel, das nur dazu dienen ſoll um den Freunden, deren Rath ich mir in dieſer Sache erbitte, im Kurzen verſtändlicher zu ſeyn.

Man nehme die beyden Enden menſchlicher Thätigkeit Genuß und Streben, mit den dazwiſchen liegenden Zuſtänden Gewohnheit und Reſignation, als empiriſche Data für einmal an, man lege dieſen Maßſtab, oder einen ähnlichen, der ſich durch ſtrengere Ableitung mehr empfiehlt, an die Völkergeſchichte der verſchiedenſten Länder und Zeiten, ja, an die Lebens und Tagesgeſchichte eines einzelnen Menſchen; ſo wird man finden wie manches durch eine ſolche Operation ſich entwickeln, wie manches verſchieden ſcheinende ſich unter einerley Rubrik bringen läßt.

Sollte man nicht zur Erleichterung der Sache einen ſolchen Maßſtab, deſſen nähere Beſtimmung ich meinen philoſophiſchen Freunden überlaſſe, als Text aufſtellen? und den Preis auf die beſte Auslegung, Ausführung, Bearbeitung eines ſolchen Textes ſetzen. Wenigſtens beſtimmte man dadurch in dem ungeheuern Felde einen Punct, von dem man auszugehen hätte, und ſowohl Stoff als Form wären den Concurrenten

gewiſſermaßen ſchon vorbereitet. Wobey man jedoch alle Freyheit ſich ſelbſt einen Text aufzugeben, und den Gegenſtand von einer beliebigen Seite zu faſſen, zugeſtehen müßte.

Dürfte ich mir hierüber ein gefälliges Gutachten erbitten.

Weimar am 1. Mai 1801.

4392.

An Cotta.

Die Sammlung von Münzabgüſſen in Schwefel, welche der Bürger Mionet in Paris beſorgt, iſt bekannt genug, der darüber ausgegebene Catalog beläuft ſich auf 1473 Nummern, dieſe wünſcht man ſämmtlich zu beſitzen. Die Schwierigkeit ſie anzuſchaffen beſteht nur darinne, daß man ſie nicht wohl anders als gegen baares Geld erhalten kann. Herr Cotta wird daher erſucht dieſen Ankauf gefällig beſorgen und den Transport auf die wohlfeilſte Weiſe einleiten zu laſſen.

Am Ende des Vorberichts heißt es in dem gedruckten Catalog: Le prix de cent empreintes, prises à Paris, est de 30 francs. On fera une remise à ceux qui prendront la collection complete. Nun ſind zuſammen 1473 Nummern. Ich zweifle daher gar nicht, daß man in Paris ſelbſt argent comptant bey Mionet die ganze Sammlung für 420 Franken oder Livres

erhalten wird, wo die 73 Nummern als Remise gelten würden.

Weimar am 11. Mai 1801.

J. W. v. Goethe.

4393.

An Schiller.

Mögen Sie heute halb Zwölf zu mir kommen, die bewußten Verſuche ſehen und ſodann eine Stunde mit mir ſpazieren fahren ſo wird es mir eine Freude ſeyn.

d. 12. May 1801. G.

4394.

An Charlotte v. Stein.

Mit Vergnügen werde ich, dieſen Nachmittag um vier Uhr, Ihnen und Frau v. Seckendorf aufwarten.

d. 12. May 1801.

Goethe.

4395.

An Steffany.

Hierbey folgt das reine Concept des neuen Pachtcontractes zugleich mit dem erſten Entwurfe, zu näherer Einſicht deſſen was ich noch in demſelben verändert und hinzugeſetzt. Nun wünſchte ich, daß die Angelegenheit dergeſtalt gefördert würde, daß ich zu Ende Mai, vor meiner Abreiſe, das mundum

unterſchreiben könnte, indem die Übergabe zu Johannis in meiner Abweſenheit geſchehen muß.

Weimar am 13. Mai 1801. G.

4396.

An Zelter.

Sie haben durch das Denkmal, das Sie Faſchen errichtet, ein ſehr verdienſtliches Werk vollendet und auch mir dadurch viel Vergnügen gemacht.

Das Andenken an ein vergangenes Menſchenleben zieht ſich ſo ſehr ins Enge zuſammen, daß die Neigung erſt wieder die Aſche palingeneſiren und den verklärten Phönix unſerm Auge darſtellen muß. Jeder Biedermann darf wünſchen auf dieſe Weiſe von dem Freunde, dem Schüler, dem Kunſtgenoſſen dereinſt geſchildert zu werden.

Wie übel nehmen ſich gegen ein ſo liebevoll wieder auferwecktes Individuum jene Nekrologen aus, die, indem ſie das was Gutes und Böſes, durch das Leben eines bedeutenden Menſchen, von der Menge gewähnt und geklatſcht worden, gleich nach ſeinem Verſcheiden, emſig gegen einander ſtellen, ſeine ſogenannten Tugenden und Fehler mit heuchleriſcher Gerechtigkeit aufſtutzen und dadurch, weit ſchlimmer als der Tod, eine Perſonalität zerſtören, die nur in der lebendigen Vereinigung ſolcher entgegengeſetzten Eigenſchaften gedacht werden kann.

Die Entſtehung der ſechszehenſtimmigen Meſſe und der daraus hervorwachſenden Singgeſellſchaft hat mich beſonders ergötzt. Wie ſehr habe ich dem guten Faſch gegönnt daß er ſo glücklich war eine ſolche Idee zuletzt noch realiſirt zu ſehen.

In einem frühern Briefe, auf den ich Ihnen leider die Antwort ſchuldig geblieben, fragen Sie an, ob nicht etwas das einer Oper ähnlich ſieht ſich unter meinen Papieren befinde?

Von einem zweyten Theil der Zauberflöte werden Sie die erſten Scenen in dem nächſten Wilmanniſchen Taſchenbuche finden, zu einem ernſthaften Singſtücke, die Danaiden, worin, nach Art der älteren griechiſchen Tragödie, der Chor als Hauptgegenſtand erſcheinen ſollte, hatte ich vor einigen Jahren den Entwurf gemacht; aber keins von beyden Stücken werde ich wohl jemals ausführen. Man müßte mit dem Componiſten zuſammenleben und für ein beſtimmtes Theater arbeiten, ſonſt kann nicht leicht aus einer ſolchen Unternehmung etwas werden.

Senden Sie mir doch von Zeit zu Zeit etwas von Ihren Compoſitionen, die mir viel Vergnügen machen. Übrigens lebe ich in keiner muſikaliſchen Sphäre, wir reproduciren das ganze Jahr bald dieſe bald jene Muſik, aber wo keine Production iſt kann eine Kunſt nicht lebendig empfunden werden.

Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Weimar am 29. Mai 1801.

Goethe.

4397.

An Holcroft.

[Concept.]

Indem ich die mir mitgetheilte Überſetzung von Hermann und Dorothea mit Danck zurückſende erlauben Sie mir, werthgeſchätzter Herr, einige Betrachtungen.

Man kann wie es mir ſcheint, nach zweyerley Maximen überſetzen, einmal wenn man ſeiner Nation den reinen Begriff eines fremden Autors überliefern, fremde Zuſtände derſelben anſchaulich machen will, wobey man ſich denn genau an das Original bindet; man kann aber auch ein ſolches fremdes Werk als eine Art Stoff behandeln, indem man es, nach eignen Empfindungen und Überzeugungen, dergeſtalt verändert, daß es unſerer Nation näher gebracht und von ihr gleichſam als ein Originalwerk aufgenommen werden könne.

In dem letzten Falle ſcheinen Sie ſich zu befinden. Sie haben zwar im Ganzen den Gang meines Gedichtes beybehalten, aber durchaus, ſo viel ich beurtheilen kann, die Dramatiſch charakteriſtiſchen, läßlichen Äußerungen meiner Perſonen ſtrenger, auffallender, didacktiſcher überliefert, und die gemächliche Epiſche Bewegung in einen ernſteren gemeßnern Schritt verwandelt.

Nach meiner wenigen Einſicht in die engliſche Litteratur darf ich ſchließen daß Sie hierbey den

Charakter Ihrer Nation vor Augen gehabt, und es ist mir um so angenehmer eine völlige Aufklärung hierüber in der Vorrede und den Noten, welche Sie Ihrer Arbeit beyzufügen gedenken, nächstens zu erhalten.

Übrigens kann ich die meisten Abweichungen vom Original aus meinem gefaßten Standpuncte ziemlich beurtheilen, nur vermag ich nicht einzusehen warum Sie die Stelle, vom 126. Vers Ihrer Übersetzung an, bis zum 142., auf den ehemaligen Brand des Städtchens gedeutet, da, im Original, dieser längst vergangenen Begebenheit nur im Vorbeygehen erwähnt und eigentlich die Beschreibung des Zuges der Ausgewanderten durch diese Stelle fortgesetzt wird. Doch erhalte ich wohl auch hierüber einige Belehrung und ergreife vielleicht irgend eine Gelegenheit über die vier, nunmehr vor mir liegenden, Übersetzungen meines Gedichtes öffentlich meine Gedanken zu sagen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Jena am 29. Mai 1801.

4398.

An Henrich Steffens.

[Concept.]

Jedes Zutrauen das Sie mir unter vier Augen bewiesen hätten würde mich erfreut haben, um so mehr dasjenige womit Sie mich öffentlich beehren, ich danke Ihnen aufs beste, daß Sie mich dadurch

als Ihren Mitarbeiter anerkennen. Ich werde Ihr Werk fleißig leſen und wenn Zeit und Umſtände es erlauben einige Bemerkungen dazu aufſetzen.

Daß uns die Betrachtung der Natur zum Denken auffordert, daß uns ihre Fülle mancherley Methoden abnöthigt, um ſie nur einigermaßen handhaben zu können, darüber iſt man überhaupt wohl einig; daß aber beym Anſchauen der Natur Ideen geweckt werden, denen wir eine gleiche Gewißheit als ihr ſelbſt, ja eine größere zuſchreiben, von denen wir uns dürfen leiten laſſen, ſowohl wenn wir ſuchen, als wenn wir das Gefundne ordnen, darüber ſcheint man nur in einem kleinern Zirkel ſich zu verſtehen.

Zur Zeit da ich den für mich einzig möglichen Weg die Natur zu ſtudiren einſchlug fand ich mich in der weiten Welt ganz allein, um deſto angenehmer muß ich mich nun in ſpätern Jahren belohnt fühlen, wenn ich an jüngern Männern Geſellſchaft finde, die ſich in eben dieſen Gegenden mit lebhaften Schritten bewegen und zu deren Übereinſtimmung mit mir ich ein deſto reineres Zutrauen haben darf, als ſie aus ganz fremden Regionen, mit unerwarteten Schätzen bereichert, herankommen und mit mir ohne Verabredung zuſammentreffen.

Laſſen Sie mich von Zeit zu Zeit Nachricht haben von Ihren Fortſchritten und bleiben Sie meines lebhaften aufrichtigen Antheils gewiß.

Jena am 29. Mai 1801.

4399.

An C. v. Knebel.

Ehe ich nach Pyrmont abgehe, wohin mich die Ärzte treiben, mache ich dir noch ein Paquet Bücher von dem verſchiedenſten Inhalte zuſammen. Vielleicht haſt du einiges davon noch nicht geſehen und erfreueſt dich daran.

Mit meiner Geſundheit geht es ganz leidlich und ich habe die Zeit bisher ſo gut als möglich genutzt, in mancherley Dingen geht es jetzt ſehr raſch, beſonders im Ausbilden der Ideen die auf die Natur Bezug haben, nur Schade daß wir einander nicht etwas näher ſind, daß ich kein expediter Correſpondent und kein mobiler Reiter bin, ſonſt ſollte man ſich regelmäßiger mittheilen, welches beſonders, da du, wie ich höre, deine Arbeit am Lucrez getreulich fortſetzeſt, manches Gute hervorbringen müßte.

Lebe indeſſen recht wohl, wenn ich zurückkomme höreſt du wieder von mir.

Weimar d. 2. Juni 1801. G.

4400.

An Johann Chriſtian Stark.

Ew. Wohlgeb.

haben die Gefälligkeit beyliegendes Gedicht Ihrer Dem. Tochter in meinem Namen zuzuſtellen. Möge ſie,

wenn es ihr einiges Vergnügen macht, ſich dabey manchmal des Verfaſſers erinnern der ihrem Vater ſo viel Dank ſchuldig bleibt.

Weimar am 3. Juni 1801.

Goethe.

4401.

An Chriſtiane Vulpius.

[Göttingen, 6. Juni.]

Da wir glücklich angekommen ſind wollte ich mit Auguſt, weil es noch heller Tag war um die Stadt gehen. Die Promenade hat uns viel Vergnügen gemacht. Geiſt hat indeß unſre Reiſe beſchrieben und ich habe nichts hinzuzuſetzen als daß das Kind ſehr gut und artig iſt und daß wir oft vom Mutterchen ſprechen und uns freuen dich wieder zu ſehen. Lebe wohl, die Reiſe bis hierher iſt mir ſehr wohl bekommen. Lebe recht wohl.

G.

4402.

An Schiller.

Ehe ich von Göttingen ſcheide muß ich Ihnen doch ein Lebenszeichen geben. Es iſt mir bisher ſehr wohl gegangen, ich habe die merkwürdigſten Anſtalten geſehen und den größten Theil der Profeſſoren kennen lernen, man begegnet mir mit viel Neigung und gutem

Willen und ich geſtehe, daß ich mich lange nicht ſo wohl und heiter befunden habe.

Die Anſtalten ſind höchſt reſpectabel, doch werden Sie darüber, ſo wie über die Menſchen erſt mündlich von mir hören. Leider ſcheinen meine Acten auf dieſer Reiſe nicht ſo anzuſchwellen, wie auf der letzten nach der Schweiz. Damals war ich freylich im Falle meine Kräfte an der Welt zu verſuchen, jetzt will ich zufrieden ſeyn wenn ich ſie an ihr wieder herſtelle. Kann ich indeſſen nur zum Anſchauen der Totalität des Göttingiſchen Zuſtands gelangen, ſo wird mir dieſe Reiſe von außerordentlichem Nutzen ſeyn. Schon jetzt fühl ich, wie ſich mein Geiſt bey Betrachtung dieſer Zuſtände aufheitert.

Mein Reiſegefährte Auguſt, welcher Carln ſchönſtens grüßen läßt, iſt auch Schuld an meinem mindern Fleiß, indem er mich zerſtreut und manche Betrachtung ableitet, doch iſt er ſehr glücklich, er gewinnt in manchem Sinne und auch mein Verhältniß gegen die Menſchen wird durch ihn gelinder und heiterer, als es vielleicht außerdem hätte ſeyn können. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und erfreuen Sie mich, wenn ich wieder komme, mit Früchten Ihres Fleißes.

Göttingen am 11. Juni 1801. G.

4403.

An Theodor Kestner.

26. Juni 1801.

Schreiben Sie, werther Herr Doctor, Ihrer verehrten Frau Mutter: daß ich leider für dieses Jahr die Hoffnung aufgeben muß sie zu sehen. Der Rückweg über Hannover würde mich zu mancherley Excursionen in die Nachbarschaft verführen, welche ich gegenwärtig vermeiden muß.

Sollte ich hingegen, wie es meine Absicht ist, übers Jahr wieder hierher kommen, so wird mein Plan eigends darauf gerichtet seyn Ihre Frau Mutter, nach so langer Zeit, wiederzusehen. Empfehlen Sie mich ihr bestens zu freundschaftlichem Andenken und leben recht wohl.

Pyrmont am 26. Juni 1801.

Goethe.

4404.

An Christiane Vulpius.

Da eine Depesche an Herrn Hofkammerrath Kirms, in theatralischen Angelegenheiten, abgeht, so will ich auch ein Blättchen für dich beylegen.

Die Kur wird mir hoffentlich gut bekommen, ob sie mir gleich beym Gebrauch unbequem ist, indem sie mir den Kopf einnimmt und mich nicht das mindeste arbeiten läßt.

Auguſt iſt ſehr glücklich. Das lange ſchlafen, ſpazieren gehen, ein wenig Waſſer trinken, Kirſchen und Erdbeeren eſſen, baden u. ſ. w. bekommt ihm fürtrefflich.

Geſtern waren wir auf einem Hügel 5/4 Stunden von hier, wo Verſteinerungen und Kryſtalliſationen angetroffen werden, deren Suchen und Auffinden das größte Feſt war.

Das Wetter iſt ſeit ohngefähr 8 Tagen ſehr ſchön und der Aufenthalt deswegen recht angenehm, da ſehr viele und ſchattenreiche Alleen ſich ganz nahe hier mitten in dem Ort befinden.

Wegen der Leinwand habe ich meine Gedanken geändert, da in den letzten Tagen ſehr ſchöne gedruckte Mouſeline und Batiſte angekommen ſind, unter welchen ich dir wohl ein Kleid ausſuchen werde. Man hat mir gerathen noch damit zu warten, weil noch einige Kaufleute fehlen, die noch vielleicht etwas neueres und geſchmackvolleres mitbringen. Übrigens denken wir ſehr oft an dich, und Auguſt trinkt täglich deine Geſundheit.

Unſere Lebensart iſt ſehr einfach. Früh um 6 Uhr wird aufgeſtanden, bis 8 Uhr Brunnen getrunken, um 9 Uhr gefrühſtückt, bis 11 Uhr herumgeſchlichen und diskurirt, dann über den andern Tag bis gegen 12 Uhr gebadet, um 1 Uhr zu Hauſe gegeſſen, ein Paar Stunden nach Tiſche zugebracht wie es gehen will, und des Abends in der Gegend bald da bald dorthin ſpazieren gegangen.

Die Lage um Pyrmont ist sehr angenehm und in der Nähe giebt es allerley Merkwürdigkeiten, Mineralien, Ruinen und was dergl. seyn mag.

Morgen bin ich nun schon 14 Tage hier und du sollst von Zeit zu Zeit hören wie es mir geht und was ich vorhabe, damit du dich darnach einrichten kannst. Lebe wohl und gedenke unser.

Pyrmont am 26. Juni 1801. G.

4405.

An Christiane Vulpius.

Mein Brief aus Göttingen ist, wie ich von Professor Meyer höre, erst spät angekommen, du wirst indessen einen andern von Pyrmont erhalten haben und ich sage dir durch einen zurückgehenden Boten der mir die Ankunft Durchl. des Herzogs in Pyrmont meldete, nur einige freundliche Worte. Es geht mir und dem Kinde noch immer recht gut, nur bleibe ich bey der Kur zu aller Art von Arbeit untüchtig, welches mir denn doch ein wenig lästig ist.

Durchl. des Herzogs Ankunft wird denn freylich meine Plane einigermaßen verrücken, ich hoffe aber doch daß das Vergnügen das wir uns wegen Cassel ausgedacht, noch Statt finden soll.

Ich freue mich zu hören daß du dich die Zeit über auf verschiedene Weise amüsirt hast. Es wäre hier auch ganz artig, wenn nur nicht wie gesagt der

Auguſt iſt ſehr glücklich. Das lange ſchlafen, ſpazieren gehen, ein wenig Waſſer trinken, Kirſchen und Erdbeeren eſſen, baden u. ſ. w. bekommt ihm fürtrefflich.

Geſtern waren wir auf einem Hügel 5/4 Stunden von hier, wo Verſteinerungen und Kryſtalliſationen angetroffen werden, deren Suchen und Auffinden das größte Feſt war.

Das Wetter iſt ſeit ohngefähr 8 Tagen ſehr ſchön und der Aufenthalt deswegen recht angenehm, da ſehr viele und ſchattenreiche Alleen ſich ganz nahe hier mitten in dem Ort befinden.

Wegen der Leinwand habe ich meine Gedanken geändert, da in den letzten Tagen ſehr ſchöne gedruckte Mouſeline und Batiſte angekommen ſind, unter welchen ich dir wohl ein Kleid ausſuchen werde. Man hat mir gerathen noch damit zu warten, weil noch einige Kaufleute fehlen, die noch vielleicht etwas neueres und geſchmackvolleres mitbringen. Übrigens denken wir ſehr oft an dich, und Auguſt trinkt täglich deine Geſundheit.

Unſere Lebensart iſt ſehr einfach. Früh um 6 Uhr wird aufgeſtanden, bis 8 Uhr Brunnen getrunken, um 9 Uhr gefrühſtückt, bis 11 Uhr herumgeſchlichen und diskurirt, dann über den andern Tag bis gegen 12 Uhr gebadet, um 1 Uhr zu Hauſe gegeſſen, ein Paar Stunden nach Tiſche zugebracht wie es gehen will, und des Abends in der Gegend bald da bald dorthin ſpazieren gegangen.

Die Lage um Pyrmont iſt ſehr angenehm und in der Nähe giebt es allerley Merkwürdigkeiten, Mineralien, Ruinen und was dergl. ſeyn mag.

Morgen bin ich nun ſchon 14 Tage hier und du ſollſt von Zeit zu Zeit hören wie es mir geht und was ich vorhabe, damit du dich darnach einrichten kannſt. Lebe wohl und gedenke unſer.

Pyrmont am 26. Juni 1801. G.

4405.

An Chriſtiane Vulpius.

Mein Brief aus Göttingen iſt, wie ich von Profeſſor Meyer höre, erſt ſpät angekommen, du wirſt indeſſen einen andern von Pyrmont erhalten haben und ich ſage dir durch einen zurückgehenden Boten der mir die Ankunft Durchl. des Herzogs in Pyrmont meldete, nur einige freundliche Worte. Es geht mir und dem Kinde noch immer recht gut, nur bleibe ich bey der Kur zu aller Art von Arbeit untüchtig, welches mir denn doch ein wenig läſtig iſt.

Durchl. des Herzogs Ankunft wird denn freylich meine Plane einigermaßen verrücken, ich hoffe aber doch daß das Vergnügen das wir uns wegen Caſſel ausgedacht, noch Statt finden ſoll.

Ich freue mich zu hören daß du dich die Zeit über auf verſchiedene Weiſe amüſirt haſt. Es wäre hier auch ganz artig, wenn nur nicht wie geſagt der

Brunnen einen ſo gewaltig angriffe. Du hörſt bald wieder von mir.

Grüße Herrn Prof. Meyer und gratulire ihm zu der Acquiſition des ſchönen Siegels.

Auguſt grüßt, betrübt ſich aber daß er nicht ein Paar Zeilen von dir erhalten hat. Er iſt ſehr vergnügt, führt ſich aber auch recht gut auf.

Lebe wohl und gedenke unſerer.

Pyrmont am 30. Juni 1801. G.

4406.

An C. G. Voigt.

Ob ich gleich das Detail des Moments nicht weiß, ſo überzeugt mich doch meine Einſicht in das Ganze daß Sie ſich gegenwärtig kaum von Hauſe entfernen können. Demohngeachtet wünſche ich daß es möglich geweſen wäre Sie hier zu ſehen, indem der Ort und die nächſte Gegend, durch Natur und Kunſt, manches merkwürdige und angenehme hat. Die Geſellſchaft iſt unterhaltend und mitunter bedeutend, und die Erinnerung an alte merkwürdige Vorfälle, die ſich denn doch wohl mögen in der Nachbarſchaft ereignet haben, erregt ein ganz eignes Intereſſe.

Wenn ich Sie auch künftig davon unterhalten kann, ſo hätte ich es doch lieber im Angeſicht der Gegenſtände gethan, worauf ich nun Verzicht leiſten muß.

In Göttingen haben ſich jung und alt ſehr artig gen mich betragen. Es war mir unendlich viel erth ein ſo wichtiges Inſtitut in der Nähe zu ſehen und hoffe bey meiner Rückkehr noch einiges nachuholen.

Leben Sie recht wohl, empfehlen mich den werthen Ihrigen und erhalten mir ein freundſchaftliches Andenken. Pyrmont am 30. Juni 1801.

G.

4407.

An Schiller.

Zu der Entſchließung die Sie gefaßt haben wünſche ich von Herzen Glück, es iſt recht ſchön daß Sie ſich nach Norden bewegen, indeß ich im nordweſtlichen Deutſchland mich umſehe, wir werden alsdann manches einander mittheilen und die Zuſtände vergleichen können.

Da mich die Kur zu aller Arbeit untüchtig gemacht hat, ſo habe ich hier wenig Zufriedenheit genoſſen; doch darf ich manches guten und intereſſanten Geſprächs nicht vergeſſen. Der Prediger Schütz aus Bückeburg, Bruder der Frau Griesbach, iſt ein ſehr unterrichteter und angenehmer Mann, beſonders merkwürdig iſt es wenn man im Stillen eine Vergleichung zwiſchen ihm und ſeinen Geſchwiſtern anſtellt. Von andern perſönlichen Erſcheinungen mündlich.

Wenn ich von einem Reſultate reden ſoll das ſich in mir zu bilden ſcheint, ſo ſieht es aus als wenn ich Luſt fühlte immer mehr für mich zu theoretiſiren und immer weniger für andere. Die Menſchen ſcherzen und bangen ſich an den Lebensräthſeln herum, wenige kümmern ſich um die auflöſenden Worte. Da ſie nun ſämmtlich ſehr recht daran thun; ſo muß man ſie nicht irre machen.

Was auch dieſe Expedition und Kur auf Geiſt und Leib für eine Wirkung haben mag, ſo fühle ich doch daß ich alle Urſache habe mich zu beſchränken und nur das nächſte und nothwendigſte vorzunehmen. Es wird mir alſo ganz angenehm ſeyn irgend ein Engagement los zu werden; in ein neues hingegen möchte ich mich nicht gern einlaſſen; doch das wird ſich alles zeigen, wenn wir wieder zuſammenkommen und ſowohl unſer erworbenes als unſere Kräfte berechnen.

Auf Hero und Leander bin ich recht neugierig, ich wünſchte Sie hätten mir es mitgeſchickt. Was Ihr Schauſpiel betrifft, ſo weiß ich nicht ob Sie von den Maltheſern oder von dem untergeſchobenen Prinzen ſprechen und ich werde alſo auf doppelte Weiſe überraſcht ſeyn wenn Sie auch hierinne vorwärts rücken.

Die Totalität des Pyrmonter Zuſtandes habe ich ſo ziemlich vor mir. Auf meiner Rückreiſe hoffe ich auch zu completiren was mir noch an Göttingen fehlt. Caſſel werde ich mehr im allgemeinen und

nur von der Kunſtſeite zu faſſen ſuchen, weil die Zeit zu einem weitern nicht hinreicht.

Meine Acten ſind übrigens ſehr mager geblieben, die Badeliſten und Komödienzettel machen den größten Theil davon aus.

Bey dem hieſigen Theater ſind mehrere Subjecte die ein recht gutes äußerliches haben und perfectibel ſcheinen. Die Geſellſchaft iſt im Ganzen eher gut als ſchlecht, doch bringt ſie eigentlich nichts erfreuliches hervor, weil der Naturalismus, die Pfuſcherey, die falſche Richtung der Individualitäten, entweder zum Trocknen oder zum Manierirten, und wie das Unheil alle heißen mag, hier ſo wie überall webt und wirkt und das Zuſammenbrennen des Ganzen verhindert.

Mich verlangt ſehr auf die Schilderung die Sie uns vom Berliner Theater machen werden.

Der Herzog wird morgen oder übermorgen erwartet, wenn er ſich eingerichtet hat denke ich nach Göttingen zurück zu gehen. Blumenbachs Schädelſammlung hat manche alte Idee wieder aufgeregt und ich hoffe ein oder das andere Reſultat ſollen bey näherer Betrachtung nicht fehlen. Profeſſor Hoffmann wird mich mit den kryptogamiſchen Gewächſen näher bekannt machen und dadurch eine ſtarke Lücke in meinen botaniſchen Kenntniſſen ausfüllen. Was ich für meine Farbenlehre auf der Bibliothek zu ſuchen habe, iſt auch ſchon notirt und wird nun deſto ſchneller

zu finden ſeyn. Ich leugne nicht daß ich wohl ein Vierteljahr in Göttingen zubringen möchte, indem daſelbſt gar vieles beyſammen zu haben iſt.

Der Herzog iſt nun angekommen und iſt im Falle aller Ankommenden: er hofft und amüſirt ſich, ich hingegen, als ein Abgehender, finde ſehr mäßigen Gewinn und die Weile will alle Tage länger werden. Ich ſehe daher mit Sehnſucht meiner Erlöſung entgegen, die ſich wahrſcheinlich Mittwochs den 15. ereignen wird. Von Göttingen ſchreibe ich noch einmal, wenn ich einigermaßen etwas zu ſagen habe.

Leben Sie recht wohl und reiſen Sie glücklich. Grüßen Sie die Ihrigen und gedenken mein.

Pyrmont den 12. Juli 1801. G.

4408.

An Chriſtiane Vulpius.

Ehe ich von Pyrmont gehe, will ich dir noch ein Paar Worte ſelbſt ſchreiben, ich habe mich leidlich befunden und hoffe noch gute Folgen von der Cur. Das Beſte dabey war die Bewegung und Zerſtreuung. Ich habe viele Menſchen geſehen, mit vielen geſprochen und kann auf mehr als Eine Weiſe zufrieden ſeyn. Nur war das Wetter gar zu ſchlimm und iſt gegenwärtig am aller ärgſten. Auguſt hat ſich gar artig

betragen und hat mir viel Freude gemacht, du wirst dich über ihn verwundern wenn du ihn wiedersiehst.

Die Ausgaben waren mäßig, ich habe mich aber auch durchaus eingeschränckt. Einiges habe ich dir eingekauft. Einiges sollst du dir in Cassel selbst kaufen, wo alles sogut wie hier zu haben ist.

Mittwoch d. 15ten gehe ich nach Göttingen, wo ich noch einige Zeit bleibe und du sollst auf alle Fälle zur rechten Zeit hören wann du mich in Cassel triffst. Ich schreibe dir alles umständlich. Sage nur dem Herrn Professor: daß er sich vorläufig einrichtet um mit dir kommen zu können. Wir freuen uns beyde recht herzlich darauf dich wieder zu sehen. Gustel wünscht nur daß wir in Cassel besser Wetter haben als hier.

Lebe recht wohl, beschäftige dich mit deinen Gärten, wo ich mit dir vergnügt bald herum zu wandlen hoffe.

Pyrmont d. 12. Juli 1801. G.

Ich will noch ein Paar Worte hinzufügen und dir sagen daß wir beyde dich herzlich lieb haben und oft deine Gesundheit trincken. Ich wünsche nichts mehr als wieder bey dir zu seyn, wir wollen den Rest des Sommers vergnügt zusammen zu bringen. Auf Cassel freue ich mich besonders.

Von Augelchen war wohl manches artige hier, es will aber mit mir nicht recht mehr in den Zug kommen.

Der Herzog ist munter und lustig, dagegen war ich die letzte Zeit recht mißmuthig. Das Wetter zerstörte alles, Cur und Spazierengehen und Geselligkeit, heute stürmts und regnets. Ich habe einheizen lassen.

Mit Freuden werde ich Koppenfelsens Scheungiebel wieder sehen und dich an mein Herz drücken und dir sagen daß ich dich immer fort und immer mehr liebe.

G.

4409.

An Christiane Vulpius.

Nun bin ich acht Tage hier und befinde mich ganz leidlich. Obgleich Pyrmont mich nicht gänzlich von meinen Übeln befreyt hat; so muß ich doch hoffen daß (wie die Ärzte sagen) die beste Wirckung nachkommt. Ich will mich hier noch einige Zeit in Ruhe halten und im Stillen fleißig seyn, wozu ich auf der Bibliotheck die beste Gelegenheit habe. Indessen, da die Briefe von hier aus manchmal so langsam gehen, will ich dir voraus meinen Plan sagen: Ich wünsche daß du Sonnabend d. 15ten August in Cassel eintreffest, ich werde an demselbigen Tage auch anlangen. Du kehrst im Posthause am Königsplatz, bey Mad. Goullon ein, wer zu erst kommt macht Quartier, so daß wir zwey Zimmer haben, eins für dich und Gustel, eins für mich und den Professor. Mache diesem mein

schönstes Kompliment und sage ihm daß er ja sich losmachen und mit dir kommen soll. Indessen sagt niemanden daß ich so lange ausbleibe. Bringe einiges Geld mit, etwa 100 rh. und laß dir von unserm Nachbar Goullon ein Briefchen mitgeben, das du aber erst in den letzten Tagen zu fordern brauchst.

Ich freue mich herzlich dich wieder zu sehen und mit dir in Cassel, unter soviel neuen und schönen Sachen, einige Tage zuzubringen. Ein recht zierliches Unterröckgen und einen großen Schaal, nach der neusten Mode, bring ich dir mit. In Cassel kannst du dir ein Hütchen kaufen und ein Kleid, sie haben die neusten Waaren dort sogut als irgendwo.

August ist gar lieb und gut und macht mit allen Menschen Freundschaft, du wirst dich recht freuen wie er zugenommen hat, wenn du ihn wieder siehst. Lebe wohl, behalte mich lieb und sey überzeugt daß meine Liebe gegen dich unveränderlich ist. Schreibe mir gleich wenn du diesen Brief erhältst, damit ich doch auch weiß wie dirs geht und setze auf die Adresse Bey Herrn Instrumentmacher Krämer, an der Allee.

Göttingen d. 24. Jul. 1801. G.

4410.

An Christiane Vulpius.

Da unsere Briefe nun wieder auf einer besseren Poststraße einen geschwindern Weg nehmen; so werde

ich dir noch einigemal ſchreiben, um die Zeit zu verkürzen die wir noch von einander getrennt zubringen. Ich bin hier thätig und fleißig und befinde mich viel beſſer als im Anfange da ich hierher kam.

Auguſt iſt ſehr glücklich, doch hält es ſehr ſchwer ihn auch nur kurze Zeit an den Schreibtiſch zu bringen. Indeſſen lege ich hier einen Brief an dich und an den Legations Rath Schmidt bey.

Wir haben hier Gewitter und Regengüſſe und ich höre aus Briefen von Loders, die hierher geſchrieben ſind, daß es bey euch auch nicht anders iſt.

Ich habe ein artig Quartier, an einer Art von Esplanade und nahe am Walle, auf dem ich alle Tage ſpazieren gehe. Auguſt hat ſeine Glückſeligkeit an Verſteinerungen, die er auf einem nahe gelegenen Berge aufſucht. Auch hat er angefangen Schach zu lernen und es geht ſchon ganz artig damit.

Lebe recht wohl! ich freue mich recht ſehr dir in Caſſel wieder zu begegnen, ich wünſche uns daſelbſt nur recht ſchönes Wetter. Alles bleibt bey der Abrede.

Göttingen am 31. Jul. 1801. G.

4411.

An J. H. Meyer.

Für die Nachricht von Ihren Zuſtänden danke ich zum ſchönſten. Von mir kann ich wenigſtens gegenwärtig ſagen daß es mir recht leidlich geht. Es ſey

nun daß die Bibliothek und das akademiſche Weſen, indem ſie mich wieder in eine zweckmäßige Thätigkeit, nach meiner Art, verſetzten, mir zur beſten Kur gediehen, oder daß wie die Ärzte ſagen die Wirkung des Brunnens erſt eine Zeit lang hinterdrein kommt; denn ich kann wohl ſagen daß ich mich in meinem Leben nicht leicht mißmuthiger gefühlt habe als die letzte Zeit in Pyrmont.

Zur Geſchichte der Farbenlehre habe ich auf der Bibliothek recht viel und glücklich zuſammengearbeitet. Wenn man eine Zeit lang hier bliebe, ſo würde die hiſtoriſche Behandlung der Wiſſenſchaften für uns, wie für ſo viel andere, reizend werden. Wenn man nach allen Seiten hin ſo bequem erfahren kann was geſchehen iſt, vergißt man faſt darüber was geſchehen ſollte.

Nun eine Bitte: Hofrath Heyne hat den Flaxmann noch nicht geſehen und iſt äußerſt neugierig darauf. Haben Sie doch die Güte die Wolfiſchen Exemplare, wohl eingepackt, mit dem Poſtwagen, direct, an ihn zu ſenden und ſo weit zu frankiren als möglich. Ich möchte ihm gern die Artigkeit erzeigen, da man von Seiten der hieſigen Bibliothek äußerſt gefällig iſt und mir auch nach Weimar künftig alles was ich verlange zu ſenden verſprochen hat.

Daß Schiller nach Dresden und nicht an die Oſtſee geht iſt mir herzlich lieb, grüßen Sie ihn, wenn er noch da iſt, zum ſchönſten. Wir andern

ſollten uns niemals ſo weit in die Welt verlieren, daß wir nicht wenigſtens mit Einem Fuß in der Region der Kunſt oder Wiſſenſchaft feſt ſtünden, und ich müßte mich ſehr irren, dort hinten iſt in dieſen Fächern wenig zu holen.

Leben Sie recht wohl und kommen Sie ja nach Caſſel. Es wird für uns beyde ſehr erquicklich und erſprießlich ſeyn.

Empfehlen Sie mich in Tiefurt zu Gnaden und ſagen Herrn Gentz meine ſchönſten Grüße.

Göttingen am 31. Jul. 1801. G.

4412.

An A. W. Schlegel.

Viel Dank für Ihre freundliche Zuſchrift und die Verſicherung meiner Freude über Ihre glückliche Zurückkunft. Auch ich werde bald wieder in Ihrer Nähe ſeyn und hoffe auf manche angenehme und lehrreiche Unterhaltung.

Daß Mad. Unzelmann ſich entſchließt zu uns zu kommen iſt mir höchſt angenehm, haben Sie die Güte ihr das, mit meinem ſchönſten Gruße, eiligſt zu vermelden. Ich werde zwar mit der nächſten directen Poſt auch an ſie ſchreiben, dieſe geht aber erſt übermorgen Nachmittag ab und es kommt darauf an, welcher von unſern Briefen ſie zuerſt erreicht. Leben Sie recht wohl und beſuchen Sie mich ja, ſobald ich

nach Weimar komme. Nach dem verlangten Buche will ich mich ſogleich erkundigen.

Caſſel am 18. Auguſt 1801.

4413.

An J. G. Lenz.

In der Hoffnung daß Sie ſich wertheſter Herr Profeſſor recht wohl befinden und Ihre Geſchäfte mit hergebrachtem Eifer treiben, erſuche ich Sie hiermit um einige Gefälligkeiten.

Schellenberg zu Winterthur hat Anfangsgründe der Inſectenlehre mit Kupfern herausgegeben welche ſich in der Büttneriſchen Bibliothek befinden und die ich mir auf einige Zeit erbitte.

Auch wünſchte ich gegen beyliegenden Schein ein Buch von der Univerſitätsbibliothek zu erhalten.

In Pyrmont habe ich einen gar wackern Jungen Mann kennen lernen, den dortigen Apotheker Friedrich Crüger, für den ich mir wohl ein Diplom als Mitglied der Mineralogiſchen Geſellſchaft erbitten wollte.

Der ich bis auf Wiederſehn recht wohl zu leben wünſche. Weimar am 16. Sept. 1801.

J. W. v. Goethe.

4414.

An Loder.

[Concept.]

Da ich vernehme daß Ew. Wohlgeb. in kurzem nach Göttingen reisen, so ersuche ich Sie bey dieser Gelegenheit mich Ihren verehrten Schwiegereltern ins Andenken zu bringen und denselben für die mir erzeigte Freundschaft meinen aufrichtigen Dank zu wiederholen.

Es ist mir in Göttingen so wohl gegangen, ich habe so manches erfreuliche und nützliche von den öffentlichen Anstalten und von einzelnen Personen genossen, daß ich wünschte Ew. Wohlgeb. würden ein Zeuge meiner Erkenntlichkeit und empföhlen mich allen denen zu geneigtem Andenken die ihre gütigen Gesinnungen auch gegen den Abwesenden fortsetzen.

Der ich eine glückliche Reise wünsche und Sie bald wieder zu sehen hoffe.

Weimar am 17. Sept. 1801.

4415.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.

habe schon zweymal gesehen, seitdem Sie mir das angenehme Geschenk der naturhistorischen Hefte gemacht, ohne Ihnen dafür zu danken; damit es mir

nun nicht zum drittenmale geſchehe, ſo verſichere ich hier lieber, ſchriftlich und kürzlich, daß ich an der von Ihnen unternommenen Arbeit recht vielen Antheil nehme, und wünſche daß es Ihnen gelingen möge, ſie zu vollenden, welcher Wunſch einen andern, den einer langen und geſunden Lebensdauer enthält. Mich zugleich einem freundlichen Andenken empfehlend.

Weimar am 23. Sept. 1801.

Goethe.

4416.

An Ludwig Rullmann.

[Concept.]

Die Ängſtlichkeit mit der Sie, werther Herr Rullmann, mir eine Zeichnung, auf Veranlaſſung der Propyläen, überſchicken, bewegt mich Ihnen ſogleich die Ankunft derſelben ſowohl als des ankündigenden Briefes, mit dem darin enthaltenen Gelde, zu melden und zu verſichern: daß ſie unter die vorzüglichen gehört welche eingeſendet worden. Eine gewiſſenhafte, parteyloſe Würdigung derſelben wird erfolgen.

Mögen Sie mir indeſſen gelegentlich ein Ölgemählde von Ihrer Hand überſenden; ſo würde ich dadurch noch näher mit einem Künſtler bekannt werden, deſſen Talent ich, aus ſeiner erſten Arbeit, recht gut zu ſchätzen weiß.

Weimar am 23. Sept. 1801.

4417.

An J. Hoffmann.

[Concept.]

Ihre Zeichnungen, wertheſter Herr Hoffmann, ſind glücklich angekommen und wir freuen uns das vorjährige Verdienſt darin geſteigert zu ſehen. Noch ſind ſie ausgeſtellt und Sie werden darüber bald weiter von uns hören.

Gegenwärtigen Brief veranlaßt eine andere Angelegenheit.

Es liegt ein Maß hierbey, zu einem Gemählde, das in die Decke eines Zimmers im neuen Schloſſe beſtimmt iſt. Man wünſcht darauf Diana unter ihren Nymphen vorgeſtellt zu ſehen. Die Länge des Bildes giebt Anlaß die verſchiedenſten Motive zu entwickeln.

Obgleich das Bild in eine Decke zu ſtehen kommt, ſo wünſcht man doch keine Verkürzungen, ſondern das Ganze ſo behandelt daß es allenfalls auch an der Wand hangen könnte.

Möchten Sie mir nun einen Entwurf Ihrer Gedanken, in beliebiger Größe, zuſchicken und mir zugleich den Preis melden, um welchen Sie es verfertigen würden, auch die Zeit welche Sie glauben dazu nöthig zu haben.

Die Zimmer ſind .... hoch und es iſt überhaupt von keinem äußerſt ausgeführten, ſondern von einem

wohlgedachten, brav und auf den Effect gemahlten Bild die Rede.

Können Sie uns mit dieſer Arbeit bald fördern, ſo möchte ich wohl im Falle ſeyn ſogleich eine weitere Beſtellung zu machen.

Der ich indeſſen recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 25. Sept. 1801.

4418.

An Friederike Unzelmann.

Nehmen Sie, liebenswürdige Frau, eine Gabe zum Abſchied freundlich auf, die weder mit Ihrem Verdienſt, noch unſerm Dank, ſondern mit unſern eingeſchränkten Kräften in Verhältniß ſteht. Gedenken Sie unſrer mit Zufriedenheit, indeß wir Sie, auf dem Theater und in Geſellſchaft empfindlich genug vermiſſen werden.

Weimar, am 1. October 1801.

Goethe.

4419.

An Georg Sartorius.

[Concept.]

Einige junge Leute, die bey uns zum Beſuche waren, kann ich ohne ein Lebenszeichen nicht entlaſſen, das ich Ew. Wohlgeb. ſchon ſo lange ſchuldig bin. Mein Dank für Ihre viele freundſchaftliche

Güte war nicht weniger lebhaft während meines bisherigen Stillschweigens.

Ich versetze mich gleich wieder an den Tag meiner Abreise von Göttingen, dessen Abend ich in Dransfeld zubrachte. Können Sie gelegentlich, in guter Gesellschaft, bey gutem Wetter, den Berg, worauf die Steinbrüche zum Göttinger Pflaster sich befinden, ersteigen; so werden Sie gewiß viel Vergnügen haben. Es war mir sehr angenehm von da aus die Gegend, die ich so eben verlassen sollte, erst recht im Zusammenhange zu übersehen. Die Plesse, Weende, und noch manches in jenem Leinegrunde, Göttingen, den Hainberg, sodann, in den benachbarten Gegenden, die Gleichen, mehrere Ortschaften, in sehr abwechselnden Gründen, weiter rechts den Hahnstein, waldige Gebürge, Berlepsch u. s. w., den Horizont von den vielfachen Gebirgen des Harzes abgeschlossen.

August wollte mit bloßen Augen die Theile des Hainberges erkennen, wo er die Versteinerungen aufgesucht, und behauptete die Stallgebäude von dem Weender Gut deutlich zu sehen.

Wie dem auch sey so fühlten wir beyde daß wir Göttingen ungern verließen, wo es uns in manchem Sinne so wohl gegangen.

In Cassel fand sich meine ganze kleine Familie zusammen, da ich denn, in Gesellschaft meines Freundes Meyer, die Kunst und Naturwerke genießen und studiren konnte.

Bey Eisenach sah ich, gleichfalls von gutem Wetter begleitet, des Herzogs neue Anlagen in Wilhelmsthal und das alte Fabrikörtchen die Ruhl, bestieg die Wartburg und erinnerte mich früherer Zeiten.

In Gotha brachte ich etwa 8 Tage, bey meinen hohen Gönnern und Freunden, zu und ergötzte mich an zwey bedeutenden Instituten, der Sternwarte auf dem Seeberge und dem Erziehungskreis in Schnepfenthal.

In Weimar erwarteten mich die eingesendeten Zeichnungen und es war schon ein kleines Geschäft sie unter Rahm und Glas zu bringen und aufzustellen. Ein Verzeichniß liegt bey. Wenn man einmal das Interesse der Kunst nicht los werden kann, so hat eine Sammlung, wie sie hier so zufällig zusammen kommt, recht vielen Reiz und giebt zu mancherley bedeutenden Betrachtungen Anlaß; besonders wenn man sich parteylos halten kann und durchaus gerecht und billig seyn mag.

Mad. Unzelmann traf auch zu Ende Sept. hier ein und gab etwa sieben Vorstellungen. Ihr durchaus charakteristisches, gehaltenes, verständiges, gehöriges, ungezwungenes Spiel hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht und wenn ich über das was sie leistet ins einzelne gehen dürfte; so würde ich an ihr rühmen daß sie, gegen die Mitspielenden, mit der größten Leichtigkeit, eine gefällige Lebensart ausübt, auch, wenn sie nichts zu sprechen hat, jedem panto-

mimiſch etwas artiges zu erzeigen und das Ganze dadurch zu beleben weiß.

Doch ich darf mich in dieſe dramaturgiſchen Bemerkungen nicht weiter verlieren.

Herr Tieck, Bildhauer, der eben von Paris zurückkehrt, modellirt gegenwärtig an meiner Büſte. Ich hatte dabey Gelegenheit mich viel mit ihm über jene wunderliche Hauptſtadt der Welt zu unterhalten, wo er beynahe 3 Jahre ſtudirt hat. Wenn ſeine Arbeit glückt, wie ich hoffen kann, ſo erlauben Sie ja wohl daß ich Ihnen gelegentlich einen gipſenen Freund ins Haus ſchicke.

Dießmal erhalten Sie die neuſten philoſophiſchen Phänomene, die, von Südoſten her, das nordweſtliche Deutſchland bedrohen. Vielleicht iſt eins oder das andere in Göttingen noch eine Neuigkeit.

Leben Sie recht wohl und laſſen wo möglich den Faden nicht abreißen, der ſich unter uns ſo freundlich angeknüpft hat. Empfehlen Sie mich Herrn Prof. Hugo und laſſen mich bey meiner Wiederkehr einen guten Empfang in Göttingen hoffen.

Nach beyliegenden Verzeichniſſen haben Sie ja wohl die Güte in der Käſtneriſchen Auction bieten zu laſſen, mit Dank werde ich die Auslagen erſtatten. Von den Büchern die höher weggehen laſſen Sie mich ja wohl die Preiſe erfahren. Rizzeti's Werk: De luminis affectionibus, welches auch in gedachter Auction ſich befindet, möchte ich gar gern beſitzen. Ich habe

Herrn Prof. Reuß mündlich gebeten mir ſolches zu erſtehen, Sie haben ja wohl die Güte ihn daran zu erinnern. Ich gebe gern einen Ducaten, auch wohl etwas mehr dafür. Verzeihen Sie die Bemühung die ich verurſache und leben recht wohl.

Weimar am 10. Oct. 1801.

4420.

An Johann Friedrich Blumenbach.

[Concept.]

Durch einige iunge Leute, welche nach Göttingen zurückkehren, ſende ich, mit vielfachem Dank, für alles Gute, das Sie dem Vater und dem Sohn ſo freundſchaftlich haben erzeigen wollen, einiges von dem Verſprochenen, worüber ich mir zugleich gelegentlich Ihre Belehrung erbitte.

Die phyſiognomiſchen Regeln bitte nicht aus Handen zu geben. Sie ſind bey aller ihrer Sonderbarkeit ein wichtiges Vermächtniß eines ſo ſcharfſichtigen Beobachters, nur mit Gelegenheit erwarte ich ſie zurück.

Könnten Sie durch meinen Aufſatz, über das Geologiſche Vorkommen des Bologneſer Spathes, einen Reiſenden aufmerkſam machen, daß er uns eine genauere und den Einſichten unſerer Zeit gemäßere Beſchreibung lieferte, auch die undeutliche Kryſtalliſation bis zu einer höhern Deutlichkeit verfolgte und gute Exemplare nach Deutſchland lieferte; ſo würde es auf

alle Fälle ein Gewinſt ſeyn. Ich war freylich als ich jene Gegenden beſuchte noch mehr Laye in dieſen Wiſſenſchaften als gegenwärtig. Die näheren Beſtimmungen, welche Sie in dem Aufſatze finden werden, verdanke ich Herrn Bergrath Werner, welcher mich vor einiger Zeit beſuchte.

Was aber ſagen Sie zu dem ſeltſamen Foſſil, wovon das andere Blatt Meldung thut. Der große Zahn, der wahrſcheinlich ſo ſeltſam gebogen war, am einen Ende, in der Mitte ein Tuffſteinähnlicher Klotz, an dem andern Ende ein Paar Schwimmfüße die ſich denen des Delphins an Geſtalt zu nähern ſcheinen. Sollte Ihnen vielleicht etwas ähnliches bekannt ſeyn, ſo haben Sie die Güte mir davon einige Nachricht zu geben. Von dem Zahne ſowohl als von dem ſogenannten Körper ſchicke ich gelegentlich einige Stücke.

Nehmen Sie meinen wiederholten Dank für alles Gute das Sie uns in Göttingen ſo reichlich erzeigt, empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und verehrungswürdigen Freunden, beſonders an Geh. Juſtiz Rath Heyne, deſſen gütiger Brief nebſt dem Flaxmanniſchen Werke zur rechten Zeit bey mir angekommen iſt, und fahren fort meiner zu gedencken.

Weimar am 11. Oct. 1801.

4421.

An Friedrich Crüger.

[Concept.]

Ew. Hochedelgeb.

glaube ich meine Dankbarkeit für die in Pyrmont mir erzeigten Gefälligkeiten nicht beſſer als durch die Beylage bezeigen zu können. Die Verbindung mit mehrern welche ſich für die Wiſſenſchaften intereſſiren, ſetzt uns in den Stand unſere Neigung zu befriedigen und unſere Kenntniſſe zu erweitern. Es wird dieſes bey Ihnen um ſo mehr der Fall ſeyn, als gewiß manches Mitglied der mineralogiſchen Societät von Zeit zu Zeit Pyrmont beſuchen wird, wobey es an wechſelſeitiger Belehrung und Bereicherung nicht fehlen kann.

Das verſprochene Käſtchen mit Mineralien ſoll auch nicht außenbleiben.

d. 11. Octbr. 1801.

4422.

An Nahl.

[Concept.]

Herr Prof. Gentz hat mir vor ſeiner Abreiſe, nach Berlin, wohin er auf drey Wochen gegangen iſt, beyliegende Zeichnung und Maße zurück gelaſſen. Aus der erſten werden Sie ſich eine Idee von der Decoration des Zimmers machen können, die andern geben

genau die Größe der vier Bilder an, wovon zwey und zwey einander gleich ſind.

Man wünſcht in denſelben die vier Tugenden dargeſtellt:

Gerechtigkeit,
Mäßigkeit,
Klugheit und
Stärke.

Jedoch nicht in allegoriſchen Figuren, ſondern in analogen geſchichtlichen Compoſitionen wozu die Gegenſtände wo möglich aus der griechiſchen Fabel, nicht ſpäter als der trojaniſche Krieg, zu nehmen wären. Sollte man in die Geſchichte etwa gehen müſſen, ſo würde es gut ſeyn ſich in der älteſten zu verweilen.

Da Sie mit Mythologie und Geſchichte ſo gut bekannt ſind, wird es Ihnen keine Schwierigkeiten machen dergl. Gegenſtände aufzufinden. Dürfte ich mir bey Zeiten hierüber einige Nachricht, ſo wie, in der Folge, wie Sie Ihre Arbeit anfangen, Communication der Skizzen erbitten.

Was die Art betrifft wie dieſe Bilder zu mahlen wären, ſo bliebe es bey der Verabredung: graue Figuren auf Goldgrund vorzuſtellen.

Dürfte ich Sie zugleich erſuchen mir den Preis zu melden, um welchen Sie dieſe Stücke zu verfertigen geneigt ſind.

Für die Mittheilung Ihrer ſchönen Arbeiten zu unſerer dießjährigen Kunſtausſtellung danke ich beſtens.

Ich vermuthe daß manche der Zeichnungen ihre Liebhaber hier finden werden, wovon nächſtens mehr.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

Weimar am 12. Oct. 1801.

4423.

An die Fürſtin Gallitzin.

[Concept.] [14. October.]

Dieſen Sommer, verehrte Freundin, war ich Ihnen ſo nahe, daß nur die Pflicht meine Pyrmonter Kur ordentlich abzuwarten, nicht aber Wetter und Weg mich abhielten Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Der Duc de Sennet der ſo glücklich war Sie zu ſehen, ſchmeichelte mir mit der Verſicherung Ihres Andenkens und ich erfuhr zugleich daß die ſchöne Sammlung geſchnittener Steine noch in Ihren Händen ſey.

Auf meiner Rückreiſe hatte ich Gelegenheit den Herzog von Gotha zu ſprechen, einen Herrn, der ſeit den friedlichern Ausſichten, deren ſich unſer Vaterland erfreut, wieder manches auf Kunſtwerke wendet und nicht abgeneigt wäre einen Schatz dieſer Art an ſich zu bringen.

Sollten Sie daher, verehrteſte Freundin, noch, wie ehemals, geneigt ſeyn gedachte Sammlung zu veräußern; ſo haben Sie doch ja die Güte mir durch irgend einen Vertrauten davon nähere Nachricht zu geben und mir den Preis gefällig zu beſtimmen.

Laſſen Sie mich dabey eines fortdauernden freundſchaftlichen Andenkens verſichern wodurch Sie einen meiner angelegenſten Wünſche erfüllen.

4424.

An Reimann.

[Concept.]

Sie haben, werthgeſchätzter Herr Reimann, recht wohl gethan diejenigen Poſten nicht zu bezahlen, welche man für Arbeiten fordert, die vor Ihrem Pachtantritt gethan worden. Es wird ſich das alles bey näherer Durchſicht der damals geführten Rechnungen finden.

Ich wünſchte nun daß Sie über die Art und Weiſe, wie die neuen Anlagen im Tröbel allenfalls zu machen wären, ſich in einem kleinen Aufſatz erklärten, damit wir darüber bey Zeiten übereinkommen könnten.

Für die überſchickten Lerchen danke recht ſehr und hoffe bald einen Tag zu finden, an dem ich Sie beſuchen kann.

Weimar am 14. Octobr. 1801.

4425.

An C. v. Knebel.

Es that mir ſehr leid, werther Freund, daß ich, gerade zu der Zeit in welcher du wieder einmal

Weimar beſuchteſt, abweſend ſeyn mußte, ich hätte doch manches dir mitzutheilen und vorzuzeigen gehabt, ſo wie ich gewünſcht hätte, dich wieder einmal in deinem Weſen und Treiben zu ſchauen. Indeſſen kann ich hoffen daß du uns, durch dieſen Beſuch, wieder näher geworden biſt und ihn wohl gelegentlich einmal wiederholen magſt.

Meine Reiſe iſt mir ganz leidlich bekommen, auch habe ich manches Intereſſante geſehen und erfahren, beſonders hat mir der Aufenthalt in Göttingen vielen Nutzen geſchafft.

Wenn du die Bücher, die ich dir vor meiner Abreiſe geſendet, nicht mehr brauchſt, ſo ſey ſo gut und ſchicke ſie mir gelegentlich zurück, ich kann dir vielleicht dagegen mit etwas neuem dienen.

Deine Mobilien in Jena werde ich ſämmtlich behalten und ſie, nach deiner ſehr leidlichen Taxe, dankbar bezahlen. Berechnung und Geld liegt hierbey.

Unſere Ausſtellung iſt dieſes Jahr zahlreich und intereſſant genug, beyliegend empfängſt du das kurze Verzeichniß, ſobald die öffentliche Beurtheilung erſcheint ſoll ſie gleichfalls dir aufwarten.

Der gute Büttner in Jena iſt endlich auch abgegangen: Wir werden an ſeinen Papieren und ſeinem Nachlaß manches zu entwirren haben.

Lebe recht wohl und gedenke mein.

Weimar am 16. Octobr. 1801.

Goethe.

Beyliegenden Kalender nimm freundlich auf, und gedencke mein bey denen Scherzen, die du von mir darinne finden wirst.

4426.

An Schiller.

Unser gestriges Gastmahl war, ohngeachtet der starken Würze, auf dem Wege sehr schlecht abzulaufen. Ihr Außenbleiben machte gleich eine große Lücke in die kleine Gesellschaft, Mellish war nicht vom besten Humor und dieß gab auch mir eine etwas trübe Stimmung. Wir mußten erst einige Stunden essen und trinken, bis wir uns belebt fühlten. Die Jäger, die erst gegen 5 Uhr kamen und mit gutem Appetit in die Überreste einfielen, gaben der ganzen Begebenheit eine bessere Wendung. Der ganze Verlauf der Parforcejagd ward nochmals vorgeführt und wir blieben ganz heiter bis gegen sieben Uhr beysammen.

Nun gehe ich nach Jena ohne Sie nochmals gesehen zu haben, in sechs Tagen bin ich wieder hier und schicke indessen ein Paar Lustspiele zu gefälliger Einsicht.

Leben Sie recht wohl, seyn Sie fleißig und gedenken mein.

Weimar am 18. Octobr. 1801. G.

4427.

An Schelling.

Bei dem Manuſcript, welches ich hier überſende, iſt zu bemerken, daß ſich die Zahlen auf die Abtheilungen beziehen, welche Simon Portius bei Gelegenheit ſeiner Überſetzung gemacht hat; während der Arbeit dienten ſie mir zu bequemerem Auffinden, künftig müſſen ſie wegfallen, denn ſie irren an Statt zu fördern.

Haben Sie die Güte, wo Sie irgend anſtoßen, ein Zeichen zu machen. Noch ſind mehrere Stellen einer Verbeſſerung fähig. Wenn Herr Doctor Hegel mich morgen früh um 11 Uhr beſuchen will, ſo ſoll es mir angenehm ſein.

Jena am 20. October 1801.

Goethe.

4428.

An Silvie von Ziegeſar.

Was wird meine theure Silvie ſagen? wenn Ihr dieſes Blättchen nicht einen wiederholten Abſchied ſondern einen neuen freundlichen Willkomm bringt. Der Freund findet ſich noch hier. Wie das zugeht? wird er Ihnen mündlich ſagen wenn er Sie im Grünen, oder unter Buden, oder unter Steinen antreffen kann. Biß dahin das freundlichſte was ſich in ein Blatt einſchließen läßt.

[Jena] d. 24. Octbr. 1801. G.

4429.

An J. Hoffmann und Nahl.

[Concept.] [2. November.]

Mit Überſendung von 15 Ducaten habe ich das Vergnügen zu melden: daß der dießjährige Preis, abermal, zwiſchen die Herren Nahl und Hoffmann getheilt worden.

Das weitere über die dießjährige Ausſtellung wird nächſtens öffentlich bekannt gemacht werden.

An Hoffmann. Man wünſcht zu wiſſen um welchen Preis Sie Ihre beyden Zeichnungen zu verlaſſen gedächten indem ſich wohl ein Liebhaber dazu finden möchte.

An Nahl. Sowie auch wegen der ſämmtlichen mir anvertrauten Arbeiten bald etwas näheres zu melden hoffe.

Der ich recht wohl zu leben wünſche.

4430.

An v. Franckenberg.

[Concept.]

Meinen lebhaften und aufrichtigen Dank für die gnädige und freundſchaftliche Aufnahme, bey unſerer letzten Erſcheinung in Gotha, wünſchte ich Ew. Excellenz ſchon längſt, jedoch nicht unfruchtbar, abzutragen und ich ergreife daher die Gelegenheit Ihnen einen Mann vorzuſtellen, deſſen nähere Bekanntſchaft Sie gewiß intereſſiren wird.

Es ist der Ritter von Beck, Collegien Rath der auswärtigen Angelegenheiten, von Petersburg, der, von Arnstadt gebürtig, seine Vaterländischen Gegenden wieder einmal besuchen will.

Mein alter Freund, der General Major Klinger, nennt ihn seinen Freund und schildert ihn als einen rechtschaffenen klugen und gescheuten Mann, der das Zutrauen des Gouvernements durchaus zu verdienen gewußt hat. Er lebte lange Zeit in dem Hause des Grafen v. Pahlen und arbeitete mehrere Jahre unter ihm. Die wenigen Tage die ich mit ihm zubrachte, haben mich sehr für ihn eingenommen.

Ew. Exc. werden die Gnade haben ihm einen freundlichen Empfang zu gönnen und ihn wie es sich schicken will, den gnädigsten Herrschaften vorzustellen. Die außerordentliche Kenntniß des dortigen Locals und Personals, sein glückliches Gedächtniß das ihm die geringsten Umstände, so wie alle jene verwünschte Nahmen sehr leicht vergegenwärtigt, machen sein Gespräch höchst unterhaltend.

Von seinem Einfluß haben sich die unsrigen in Petersburg zu loben gehabt.

Darf ich bitten mein Andenken bey der Frau Gemahlin, den gnädigsten Herrschaften und Herrn v. Grimm bey dieser Gelegenheit zu erneuern und sich von meiner dankbaren Verehrung versichert zu halten.

Jena d. 4. Nov. 1801.

4431.

An Steffany.

[Concept.]

In der Lage, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, sollte ich denken man erklärte sich gegen Frau Pastor Schlevogt und Mitinteressenten folgendermaßen:

Man habe sich wie natürlich vorgesehen das Capital Weihnachten abzuzahlen und könne sich nicht anders als mit Unstatten von der deshalb eingegangenen Verbindlichkeit lossagen; wolle man aber von Schlevogtischer Seite das Capital noch auf ein Jahr, als unaufkündbar und sodann auf weitere halbjährige Aufkündigung stehen lassen, so sey man geneigt dasselbe noch länger zu behalten.

Die Ursachen einer solchen Erklärung werden Sie, werther Herr Bauinspector, leicht einsehen, denn wenn wir uns nicht auf einige Zeit sicher stellen, so können uns jene jedes Vierteljahr wieder die neue Mühe verursachen. Leben Sie recht wohl und haben Dank für die gefällige Besorgung.

Jena am 6. Nov. 1801.

4432.

An Henriette Gräfin v. Egloffstein geb. v. Egloffstein.

Ihr liebes Billet, verehrte Freundinn, habe ich mit nach Jena genommen, um mich daran, auch in

meiner Einſamkeit, zu freuen und eine nicht ganz unfruchtbare Antwort zu überſenden.

Wenn wir unſern guten Wieland behaglich unter uns ſehen wollen, ſo müſſen wir unſre moraliſche Texte künftig etwas mehr verſinnlichen. Nehmen Sie beyliegenden Verſuch günſtig auf, in welchem ich das kühle Grab mit einer Lebenspoſſe auszuſtechen ſuche und zugleich meine Wünſche für unſre Geſellſchafft ſinnbildlich ausdrücke.

Zeitig genug werde ich in Weimar ſeyn um, vor unſrer nächſten Zuſammenkunft, mit Ihnen und Ihren Freundinnen, denen ich mich ſchönſtens und beſtens empfehle, noch manches bereden zu können.

Möge dieſe ſchöne Vereinigung, die ſich ſo zufällig und doch ſo natürlich zuſammenfand, recht lange dauern und ich dadurch meines alten Wunſches theilhaft werden recht oft in Ihrer Nähe zu ſeyn.

Jena d. 6. Nov. 1801.

Goethe.

4433.

An Henriette v. Egloffſtein.

Meine Ankunft zu notifiziren und zugleich zu melden, daß auf Morgen Abend, zur bekannten Stunde, die liebe Geſellſchaft alles zu ihrem Empfang bereit finden wird, halte ich für meine Pflicht und wünſche den ſchönſten Abend.

W. d. 10. Nov. 1801.

Goethe.

4434.

An Schiller.

Da meine Ankunft noch vor den Ablauf Ihres Geburtstages trifft so säume ich nicht Ihnen noch meinen besten Glückwunsch, von dem Sie schon überzeugt sind, ausdrücklich und schriftlich zu überschicken und zugleich auf morgen, als zum zweyten Feyertag zur bekannten freundschaftlichen Zusammenkunft einzuladen.

Weimar am 10. Nov. 1801. G.

4435.

An die Herzogin Louise.

[Concept.] [Mitte November.]

Auf Ew. Durchl. Befehl habe ich drey gute Kupferstiche nach bedeutenden Gemählden angeschafft deren Preis ich hierbey anzuzeigen mir die Freyheit nehme.

Überdieß habe ich noch gewagt das Abendmahl von Leonard da Vinci von Frauenholz zu verschreiben welcher einen guten Abdruck besitzt, da ich überzeugt bin daß die guten Abdrücke dieses Blatts sehr bald rar werden müssen, weil von allen Seiten große Nachfrage darnach ist.

Der Preis ist 40 rthlr. sächs., doch wird es von Ew. Durchl. Bestimmung abhängen, wenn Höchstdieselben haben, ob es gefällig ist das-

4436.

An J. F. Reichardt.

[Concept.]

Ihren werthen Brief habe ich in Jena erhalten und, wegen der einzuſtudirenden Oper, ſogleich Nachricht eingezogen, welche denn auch, bey meiner Rückkunft, ſo eben bey mir eingeht.

Ich lege das Blättchen bey, woraus Sie die Lage der Sachen ſehen werden, und ich muß Ihnen gänzlich überlaſſen: ob Sie uns mit Ihrem Beſuch, da dieſer Zweck nicht erreicht wird, dennoch erfreuen wollen.

Da dieſer Brief erſt den 16. h. m. abgeht, ſo kommt er freylich faſt zu ſpät bey Ihnen an, als daß Sie ſich vielleicht zu einer Reiſe hierher auf ſo kurze Zeit entſchließen könnten.

Leben Sie indeſſen recht wohl und laſſen mir die Hoffnung, früher oder ſpäter, eines reichen und tiefen muſikaliſchen Genuſſes, der mir lange nicht geworden iſt.

Weimar am 16. Nov. 1801.

4437.

An Wilhelm Gottlieb Becker.

[Concept.]

Wohlgeborner

Inſonders hochgeehrter Herr.

Ew. Wohlgeb. haben, wie ich aus einem Briefe des Herrn Bildhauer Wolf erſehen, den dieſſeits ge-

wünſchten Abguß des ägyptiſchen Löwen dergeſtalt zu befördern die Gefälligkeit gehabt, daß die Form über denſelben bereits hat vollendet werden können; weßhalb ich vorläufig unſere ſchuldige Dankbarkeit zu verſichern nicht verfehle. Hiebey tritt nun noch der Umſtand ein, daß, zum Behuf derer ſowohl an dem Schloßbau arbeitenden, als der ſich auf der hieſigen Zeichenſchule bildenden Künſtler, einige Abgüſſe, beſonders antiker Köpfe, deren Verzeichniß hier beygefügt iſt, gewünſcht werden.

Da nun Durchl. der Herzog des Herrn Grafen Markolini Excellenz deßhalb nochmals anzugehen Bedenken tragen, in der Überzeugung daß durch Ew. Wohlgeb. Vermittlung die gehegte Abſicht vollkommen erreicht werden könne; ſo habe ich Auftrag erhalten Ew. Wohlgeb. unter Verſicherung ſchuldiger Gegengefälligkeit darum zu erſuchen.

Ich füge den Wunſch bey daß dieſer Brief Ew. Wohlgeb. in guter Geſundheit antreffen möge und habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Weimar am 16. Nov. 1801.

4438.

An Georg Franz Hoffmann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

beſondere Gefälligkeiten, womit Sie mir und meinem Knaben unſern Aufenthalt in Göttingen ſo angenehm

und lehrreich machen wollen, ſind uns beyden unvergeßlich und wir hätten früher ſchon ein Zeichen unſerer Dankbarkeit gegeben, wenn nicht der Künſtler, der das Keimen der Palme copiren ſollte, mich durch die Langſamkeit ſeiner Arbeit bisher aufgehalten hätte.

Gegenwärtig empfangen Ew. Wohlgeb. die Zeichnung und ich wünſche daß Sie dadurch gereizt werden mögen das Phänomen ſelbſt zu beobachten, das, durch dieſe Vorarbeit, noch lange nicht erſchöpft iſt.

Auch lege ich einige Nüſſe von der Pinus pinea bey, deren Aufkeimen, außer dem vollſtändigen Acumen, noch das beſonders Merkwürdige hat daß die Naheln des Federchens grün ſind, ehe ſie das Tageslicht erblicken.

Hierbey bitte ich meiner zu gedenken, ſo wie ich mich bey jedem Mooſe der belehrenden Unterhaltungen erinnere, durch welche Sie mich in das Verborgenſte der Natur eingeführt haben.

Empfehlen Sie mich dem Weſtfeldiſchen Hauſe und leben recht wohl.

Weimar am 23. Nov. 1801.

4439.

An Sartorius.

[Concept.]

Eben da ich eine Rolle für Herrn Prof. Hoffmann zuſiegle, fallen mir einige akademiſche Neuig-

keiten in die Augen und ich entſchließe mich geſchwind ſie darum zu wickeln und Ihnen das ganze, zu gefälliger Beförderung der Inlage, zu überſchicken; denn es iſt im Grunde gar nicht übel, wenn Georgia Augusta von den, mehr oder weniger, wunderlichen Zuſtänden ihrer Schweſtern in Apoll zeitig Notiz nimmt. Vielleicht geſchieht auch dieß ohne mein Zuthun; doch laſſen Sie dieſe Sendungen immer auch als eine Fortſetzung unſerer ſcherz- und ernſthaften Unterhaltungen gelten. Haben Sie vielen Dank für die Mittheilung des Auctionsgeheimniſſes, das ganz nah mit jenen Zahlenoperationen verwandt ſeyn mag, wodurch ſich, nach Plato, ſchöne und tapfere Kinder zeugen laſſen.

Für heute nur ein Lebewohl weil es etwas geſchwinde geht.

Weimar am 23. Nov. 1801.

4440.

An F. H. Jacobi.

Das grüne Briefblatt, das ich lange nicht geſehen hatte, war mir höchſt erfreulich, nur hätte ich demſelben auch einen heitern Inhalt gewünſcht. Es ſchmerzt mich daß dir ein geſundes und glückliches Alter verſagt iſt, das doch ſo manchem zu Theil wird, und wünſche nur daß deine Reiſe eine Wirkung haben möge, die du freylich ſelbſt nicht zu hoffen ſcheinſt.

Laß mir, wenn du von Paris zurückkehrst, wissen wie es dir ergangen ist; da du dort in Verhältnissen lebst, die dir eine nähere Einsicht in manche Zustände gewähren.

Wenn du einen Freund hast, der auch ein Kunstfreund ist, wie du mir Quatremère de Quincy (wenn ich recht lese), nennest, so verschaffe mir durch ihn eine kurze Anleitung, die man einem jungen Künstler, der nach Paris reist, mitgeben könnte, damit er sich in die dortigen Verhältnisse am schnellsten finde.

Es eilt gegenwärtig so mancher hin, den man seinem guten Glück überläßt, und doch ist hier und da einer für den man etwas zu thun wünscht. Erlaubte dein Freund daß man ihm einen solchen von Zeit zu Zeit addressirte und ihn seiner Vorsorge empföhle, so würde mir dadurch eine besondere Gunst wiederfahren, der ich mich jedoch nur mit der größten Bescheidenheit bedienen würde.

Es hält sich gegenwärtig ein Düsseldorfer Mahler, Nahmens Heinrich Kolbe, in Paris auf, einer von denen, die bey uns den Preis gewannen, der ein schönes Talent besitzt und eine gar gute Natur zu seyn scheint. Möchtest du ihn kommen lassen und ihm etwas Freundliches sagen, oder erzeigen, so würde deine dortige Gegenwart auch für diesen jungen Mann gesegnet seyn.

Übrigens wünsche ich dir zu deinem dortigen Aufenthalt alles Gute und Erfreuliche.

Was mich betrifft, so habe ich mich, nach meinem vorjährigen großen Übel, ganz leidlich erholt und diesen Sommer fünf, meist regnigte und unangenehme Wochen in Pyrmont; dagegen fünf sehr lehrreiche und zufriedene in Göttingen zugebracht.

Es ist gar zu angenehm, auf einem solchen Meere des Wissens, nach allen Gegenden, die uns interessiren, mit Leichtigkeit, hinsegeln zu können.

Das alte poetisch-wissenschaftliche Wesen, das du an mir kennst, fahre ich eben fort auszubilden. Man lernt mehr einsehen, indem man weniger leistet, und so hat jede Jahrszeit des Lebens ihre Vortheile und ihre Nachtheile.

Die jährliche Kunstausstellung schafft uns viel Vergnügen und Nutzen, indem sie Gelegenheit zu einer, in ihrer Art, einzigen Unterhaltung giebt.

Die übrigen Geschäfte die ich treibe beziehen sich auch auf Natur, Kunst oder Wissenschaft.

Wie ich mich zur Philosophie verhalte kannst du leicht auch denken. Wenn sie sich vorzüglich aufs Trennen legt, so kann ich mit ihr nicht zurechte kommen und ich kann wohl sagen: sie hat mir mitunter geschadet, indem sie mich in meinem natürlichen Gang störte; wenn sie aber vereint, oder vielmehr wenn sie unsere ursprüngliche Empfindung als sehen wir mit der Natur eins, erhöht, sichert und in ein tiefes, ruhiges Anschauen verwandelt, in dessen immerwährender *συγκρισις* und *διακρισις* wir ein

göttliches Leben fühlen, wenn uns ein ſolches zu führen auch nicht erlaubt iſt, dann iſt ſie mir willkommen und du kannſt meinen Antheil an deinen Arbeiten darnach berechnen.

Für den überſchickten Aufſatz danke ich ſchönſtens, der Almanach iſt mir noch nicht zu Geſicht gekommen.

Seit Herr Himly in Jena iſt bin ich einigemal drüben geweſen und habe ihn verſchiedentlich geſehen. Er gefällt mir im Ganzen recht wohl, auch habe ich verſchiedenes von ihm geleſen, wo er mir auf guten Wegen zu ſeyn ſcheint. Nur glaubte ich aus ſeinen Reden zu ſchließen, daß er einige Averſion für der Philoſophie habe, welches ihm früher oder ſpäter zum Nachtheil gereichen muß.

Ich erlaube jedem Erfahrungsmanne, der doch immer, wenn was tüchtiges aus ihm wird, ein philosophe sans le scavoir iſt und bleibt, gegen die Philoſophie, beſonders wie ſie in unſern Tagen erſcheint, eine Art Apprehenſion, die aber nicht in Abneigung ausarten, ſondern ſich in eine ſtille vorſichtige Neigung auflöſen muß. Geſchieht das nicht, ſo iſt ehe man ſichs verſieht der Weg zur Philiſterey betreten, auf dem ein guter Kopf ſich nur deſto ſchlimmer befindet, als er, auf eine ungeſchickte Weiſe, die beſſere Geſellſchaft vermeidet, die ihm allein bey ſeinem Streben behülflich ſeyn konnte.

Deinen Enkel habe ich nur einige Augenblicke geſehen, etwas näher den Sohn unſerer Freundin. Die

drey Schloſſer und zwey Voße machen eine der wunderbarſten jungen Geſellſchaften, die je zu meiner Kenntniß gekommen ſind. Der jüngſte Sohn des Schöff Schloſſer iſt ein kleiner Enragé für die neuſte Philoſophie und das mit ſo viel Geiſt, Herz und Sinn, daß ich und Schelling unſer Wunder daran ſehn. Sein älterer Bruder iſt eine ruhige verſtändige Natur, den, wie ich merke, der Kleine auch nach Jena, zu der ſeligmachenden Lehre, gerufen hat. Der Sohn meines Schwagers ſcheint ſeinen Vater nicht zu verläugnen. Mir kommt vor daß er einen guten geraden Sinn hat, Luſt an der Erfahrung. Nicht wenig ſcheint er betroffen zu ſeyn daß er alles, was man ihm an Philoſophie eingeflößt, abſchwören ſoll. Wozu ihn doch wahrſcheinlich ſein kleiner Vetter endlich nöthigen wird.

Von den Voßens ſcheint mir der eine etwas überſpannt und der andere etwas dunkel. Wär es nicht die Neigung und das Verhältniß zu dieſen jungen Leuten, ſo würde ſchon die Neugierde, wie ein ſolches Phänomen ſich auflöſen kann, mich aufmerkſam auf ſie machen.

Unſere Schloſſer hat mir geſchrieben, ich denke ihr in dieſen Tagen zu antworten. Grüße mir deine treue Schweſter in deiner Nähe, und Klärchen, wenn du ihr ſchreibſt, zum ſchönſten. In unſerer Gegend kann ich kaum hoffen dich zu ſehen und wo wir uns ſonſt einmal treffen möchten — Lebe wohl

und reize mich bald wieder dir ein neues Blatt anzufangen.

Weimar am 23. Nov. 1801. G.

4441.

An Johanna Schlosser.

[Concept.]

Die Ankunft deines Sohnes in Jena, liebe Freundin, hat mich um so mehr in die vorigen Zeiten versetzt, als er mit seinen Vettern zu mir kam und dadurch einen Familienkreis darstellte. Es ist recht wundervoll wie die jungen Leute mehr oder weniger ihren Vätern gleichen und untereinander Familienähnlichkeit haben. Da sich nun auch zwey Söhne von Voß dazu schlugen, so machen sie zusammen eine kleine Colonie aus, welcher es an Ernst sich auszubilden nicht zu fehlen scheint. Man sieht sie hier weder in der Comödie, noch bey sonstigen Lustbarkeiten und ich habe sie bisher immer nur in Jena gesprochen, ich werde von Zeit zu Zeit nach ihnen sehen und ihre Fortschritte beurtheilen.

Übrigens geht es jetzt in wissenschaftlichen Dingen so rasch und sonderbar zu, daß man von einer Seite die Jugend glücklich preisen muß, indem sie unglaubliche Vortheile genießt, von der andern Seite aber zu fürchten hat, daß sie sich eben dieser Vortheile unmäßig und zu ihrem Schaden bediene. Vielleicht

kann ich, gerade in der Lage in der ich mich befinde, theils ſelbſt, theils durch Freunde, auf dieſe jungen Leute etwas gutes wirken.

Es war ungeſchickt vom Zufall daß er uns in Göttingen nicht zuſammenbrachte. Da er ſich ſo manchen abgeſchmackten Spas macht, ſo hätte er uns wohl auch dieſen artigen machen können. Ich erfuhr nicht ohne Verdruß daß wir uns um ſo weniges verfehlt hatten.

Von Jacobi, der nun in Paris ſeyn wird, hatte ich einen Brief von Aachen. Er iſt leider mit ſeiner Geſundheit ſehr unzufrieden. Geſtern habe ich ihm wieder geſchrieben, auch deiner dabey gedacht.

Mich freut es herzlich daß du, von deinen Kindern und Enkeln, den Dank für deine Sorgfalt ſo rein und reichlich genießeſt. Grüße ſie alle und gedenke auch mein.

Auch ich habe Urſach mit meinem Schickſal zufrieden zu ſeyn, das mich durch manche gefährliche Zuſtände, denen meine Natur unterworfen war, glücklich hindurch geführt und auf den Beinen erhalten hat.

Nochmals ein Lebewohl.

Weimar am 24. Nov. 1801.

4442.

An Jeremias David Reuß.

Ew. Wohlgeb.

setzen durch die Nachricht, daß Rizetti für mich erstanden worden, diejenige Gefälligkeit fort, durch welche Sie mir meinen Aufenthalt in Göttingen, über meine Wünsche, nutzbar zu machen gewußt haben. Darf ich bitten das Buch zu denen übrigen hinzuzufügen, welche aus der Käſtneriſchen Auction allenfalls für mich erſtanden werden.

Zugleich wünſchte ich daß Sie mir Bullialdum de lumine, aus den Schätzen Ihrer Bibliothek, alsdann auf einige Zeit anvertrauten.

Mit vielen Empfehlungen an das Heyniſche und Blumenbachiſche Haus und Verſicherungen meiner ausgezeichneten Dankbarkeit wünſche ich recht wohl zu leben.

Weimar am 24. Nov. 1801.

J. W. v. Goethe.

4443.

An Henriette v. Egloffſtein.

Sie haben gewiß, vortreffliche Freundinn, ſchon erfahren daß wir unſer heutiges Feſt aufſchieben, weil Sie uns fehlen. Ich wiederhohle es nur um meine Wünſche für die Geneſung des lieben Kleinen anzubringen.

W. d. 25. Nov. 1801. G.

4444.

An Johann Daniel Sander.

Für die doppelte Attention, womit Sie, sowohl meine Küche, als Bücherſammlung verſorgen, bin ich Ihnen zum ſchönſten verbunden, um ſo mehr, als Ihr beyderſeitiges Andenken mir dabey, auf eine ſo gefällige Weiſe, entgegen kommt.

Was die Gevatterſchaft betrifft, ſo weiß ich nicht recht was ich dazu ſagen ſoll, wenn ich auch gleich dabey Ihre freundlichen Geſinnungen nicht verkenne.

Meine Nahmen ſind von der Art daß man ſie weder einem Knaben, noch weniger einem Mädchen aufbürden kann, welche letztere man, wegen künftiger Abentheuer, ſo lieblich als möglich bezeichnen ſoll. Stört nicht z. B. die unglückliche Chriſtel, in ſo mancher intereſſanten Scene des bedeutenden Lebensjahrs? Hätte die Gattin eines würdigen Verwieſenen etwa Emilie geheißen, welch einen andern Effect würde das thun! Wir Menſchen ſind nun einmal nicht anders und unſer Ohr ſcheint, noch mehr als unſer Auge, mit dem Schicklichen im Bunde zu ſtehen.

Wenn ich nun ferner bedenke wie wenig mein Zeugniß in der chriſtlichen Kirche bedeuten kann; ſo muß ich, ohne weiteres Raiſonnement, Ihnen eben ganz anheim ſtellen in wie fern Sie mich zu einem ſolchen Act einladen dürfen. Mögen Sie meiner bey dieſer geiſtlichen Verwandſchaft in Liebe gedenken und

überzeugt ſeyn, daß ich an Ihnen und den Ihrigen herzlichen Antheil nehme, ſo ſehe ich davon für mich den beſten Gewinn.

Leben Sie recht wohl.

Weimar am 25. Nov. 1801.

Goethe.

4445.

An Gualtieri.

[Concept.]

Ihr Brief, mein beſter Gualtieri, der mir an einem ſehr trüben Tage gebracht wurde, hatte die Folgen, die ich in vorigen Zeiten von Ihren freundſchaftlichen Unterhaltungen im Felde rühmen konnte, es ward ſogleich heiteres Wetter in meiner Stube, als ich mich Ihres herzlichen Andenkens freute.

Erlaubt muß es Ihnen freylich ſeyn, den Werth Ihrer Freunde, in Proſa und in Verſen, gelegentlich über die Gebühr zu erhöhen. Wahrſcheinlich verlaſſen Sie ſich darauf daß Autoren, ſo wie Frauen, ein ſchmeichelhaft Wort nicht übel aufnehmen, wenn ſie es eben auch ſich nicht völlig zueignen können.

Haben Sie Dank für das ſchriftliche Zeichen Ihrer Freundſchaft, das mir die Verſichrung deſſen aufs neue giebt worum ich mich mehrmals, bey Freunden und Reiſenden erkundigt, daß es Ihnen wohl gehe und daß Sie an mich denken.

Herr Kriegs Rath Gentz iſt durchaus hier will-

kommen geweſen, er wird es gewiß empfunden haben und uns deßhalb Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Möge noch jeder Ihrer Wünſche, die Sie in Ihrer Laufbahn thun dürfen, auf das angenehmſte erfüllt werden und möge ich, wo Sie ſich auch aufhalten, bey Gelegenheit erfahren daß es mit uns beym alten bleibt.

Weimar am 25. Nov. 1801.

4446.

An Adalbert Friedrich Marcus.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

thun ſich und mir unrecht, wenn Sie glauben als ein Unbekannter mich anzugehen; der allgemeine Ruf ſowohl, als Ihr Verhältniß zu einigen meiner Freunde, hat mich genugſam mit Ihnen bekannt gemacht und mir ſchon lange den Wunſch erregt auch perſönlich dieſes Vortheils genießen zu können. Ich ſehe daher Ihre gefällige Zuſchrift als ein Zeichen guter Vorbedeutung an und wünſchte in dem Falle zu ſeyn dagegen etwas angenehmes zu erwiedern; allein der gegenwärtige Beſtand unſeres Theaters erlaubt mir nicht an neue Schauſpieler zu denken, beſonders findet ſich das Rollenfach Ihres Empfohlenen gut beſetzt.

Empfangen Sie nichts deſto weniger meinen Dank für Ihr bezeigtes Zutrauen und erlauben Sie mir, von Zeit zu Zeit, durch einen Reiſenden, deren ſo viel

Ihren Unterricht ſuchen, mein Andenken zu erneuern, ſo wie ich jederzeit diejenigen mit Vergnügen aufnehmen werde, welche ſich mit einem Gruß von Ihnen einfinden.

Der ich recht wohl zu leben wünſche und mich mit beſonderer Hochachtung unterzeichne.

W. d. 25. Nov. 1801.

4447.

An C. G. Voigt.

Herr von Wolzogen, den ich heute früh an ſeinem Bette beſuchte, übergab mir beykommende Doſe, als ein von des Kayſers Majeſtät dem hieſigen Miniſterio zugedachtes Geſchenk. Ich verfehle nicht ſolches ſogleich zu communiciren.

W. d. 26. Nov. 1801.

Goethe.

4448.

An Schiller.

Da es wohl Zeit ſeyn möchte daß wir einander wieder einmal ſähen, ſo komme ich, wenn es Ihnen recht iſt, heute Abend um ſieben mit dem Wagen Sie abzuholen.

Haben Sie beſondere Neigung zur Redoute, ſo ſoll Ihnen nach dem Abendeſſen das Fuhrwerk auch dazu bereit ſtehen.

Weimar am 27. Nov. 1801. G.

4449.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Es war mir äußerſt unangenehm Sie in Weimar verfehlt zu haben. Wenn man ſo lange auseinander geweſen iſt gehört eine mündliche Unterhaltung dazu, um ſich wechſelsweiſe über die gegenwärtigen Zuſtände klar zu machen. Von Ihnen haben mir die hieſigen Freunde manches erzählt, aber mich nur um ſo begieriger gemacht auch an denen Schätzen, die Sie auf der Reiſe erbeutet, Theil zu nehmen, und die Hoffnung bald etwas davon zu leſen war mir um deſto angenehmer.

Was mich betrifft ſo können Sie leicht denken, daß man in meinen Jahren nicht leicht etwas neues angreift, und mein Wunſch darf nur ſeyn, nach einiger Zeit, bey einem freundſchaftlichen Examen, dergeſtalt zu beſtehen daß man mich nicht ſtationair finde.

Daß Sie Herrn Gentz bey mir einführen wollen dafür danke ich Ihnen beſtens. So ſehr ein Mann ſich auch ſelbſt empfiehlt, ſo ſehr begünſtigt die Empfehlung eines Freundes die erſten Augenblicke der Bekanntſchaft.

Für die Portugieſiſche Schrift danke ich recht vielmals, ich kann damit ſo ziemlich zurechtkommen. Es iſt ſehr angenehm zu ſehen, wie ein Gegenſtand, der

uns intereſſirt, die Aufmerkſamkeit ſo manches andern gleichfalls in Bewegung ſetzt. Dieſer Freund begeht den Fehler dem viele, in derſelben Materie, ſo wie den verwandten Fächern ausgeſetzt waren; anſtatt eine partiale Erſcheinung recht zu entwickeln, fundirt er gleich eine Hypotheſe, einen theoretiſchen Ausſpruch darauf. Anſtatt ein merkwürdig Phänomen in Reihe und Glied zu ſtellen, will er mit demſelben, als einer Zauberformel, das ganze Fach erobern.

Sagen Sie mir doch etwas Näheres von ſeinen Lebensumſtänden! Ich will mich doch in Göttingen eheſtens nach jenen Überſetzungen erkundigen.

Tieck, den Sie ja ſelbſt näher kennen, iſt eine Zeit lang bey uns geweſen, als Künſtler und Menſch erregt er lebhaftes Intereſſe. Er beſitzt ein ſchönes Talent, das er treulich ausgebildet hat; nur leidet er gar zu ſehr an den affectionibus juventutis, indem er ſich ein äußerſt heftig abſprechendes Urtheil erlaubt, das denn doch oft eine große Beſchränktheit andeutet. Dieſes ſchadet ihm nicht allein innerlich, indem es ihn für guten, fördernden Rath unempfänglich macht, wie ich bey verſchiedenen Gelegenheiten bemerken können, theils äußerlich, in Bezug auf die Geſellſchaft, indem er ſich, ganz ohne Noth und Zweck, Widerſacher, Feinde und ſtrenge Richter aufregt.

Können Sie hierin etwas auf ihn wirken, ſo werden Sie ein großes Verdienſt um ihn haben; denn er iſt, wie ich merke, zugleich ſehr empfindlich

und mag nicht wohl vertragen, daß es aus dem Wald ſchalle, wie er hinein gerufen hat. Und freylich iſt es eine ganz natürliche Folge, daß man demjenigen, der alle Menſchen beurtheilt, als wenn ſie unbedingt wirken könnten, wenn er ſelbſt producirt, diejenigen Bedingungen auch nicht gelten läßt, welche ihn beſchränken, ſondern gleichfalls, bey Beurtheilung ſeiner, ein Abſolutes zum Maßſtab nimmt.

Herrn Doctor Grapengießer danken Sie ſchönſtens und ſagen mir, ob wir Hoffnung haben, Sie bald wieder zu ſehen. Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit, damit wir uns nach und nach wieder eingewöhnen.

Ihrer lieben Dame den ſchönſten Gruß.

Weimar am 29. Nov. 1801.

4450.

An Hirt.

[Concept.]

Schon geraume Zeit liegt ein Blatt bey mir, an Sie gerichtet, das Herr Tieck, der länger als er dachte bey uns verweilte, überbringen ſollte. Nun blieb es liegen, als er wegging, und ich gebe Herrn Kriegsrath Gentz, der uns einige Zeit das Vergnügen ſeiner Gegenwart ſchenkte, ſtatt des veralteten Briefs den gegenwärtigen mit.

Für das Vergnügen, das Sie mir durch die kleine Bronze verſchafft, bin ich Ihnen noch meinen leb-

haften Dank ſchuldig. Dieſe Broſamen, von dem großen Gaſtmahl der Vorwelt, ſind demjenigen, der ſie zu ſchmecken verſteht, ein köſtlicher Genuß. Gedenken Sie meiner manchmal wenn Ihnen was gutes vorkommt.

Von geſchnittenen Steinen iſt auch einiges ſchätzbare dieſe Zeit her an mich gelangt.

Leben Sie recht wohl, in der großen Königsſtadt, wo die Eröffnung des Theaters und manche andere Feyerlichkeit dieſen Winter viel Unterhaltung gewähren wird.

Von unſerer kleinen, doch in manchem Betracht intereſſanten Kunſtausſtellung hier einſtweilen nur vorläufig das trockne Regiſter, bis eine ausführlichere Recenſion nachfolgen kann.

Weimar am 29. Nov. 1801.

4451.

An J. F. Reichardt.

[Concept.] [1. December.]

Abermals Dank auch für die letzte Sendung!

Mögen Sie die Partitur von Jery und Bätely ſchicken, ſo werden Sie unſere Schuld, die wir dankbar abzutragen gedenken, vermehren und ich werde wenigſtens dieſes Stück in Bewegung bringen können.

Nun eine Anfrage: Hätten Sie wohl Zeit und

Luft beykommenden Hymnus zu componiren? Er gehört zu einem Stücke Jon, das eheſtens auf unſerer Bühne gegeben werden wird und das ich auch wahrſcheinlich bald nach Berlin ſende.

Ich ſollte glauben wenn dieſer Geſang blos für Stimme und Pianoforte behandelt würde, ſo ſollte es ganz zweckmäßig ſeyn. Können Sie mir die Compoſition innerhalb der drey nächſten Wochen ſchicken ſo geſchieht mir eine Gefälligkeit. Dem. Jagemann wird ihn ſingen, deren Talent Sie kennen.

Der ich recht wohl ...

4452.

An Schelling.

Für die Überſendung des Almanachs danke vielmals, der eine Art von Purgatorio darſtellt. Die Theilnehmer befinden ſich weder auf Erden, noch im Himmel, noch in der Hölle, ſondern in einem intereſſanten Mittelzuſtand, welcher theils peinlich, theils erfreulich iſt.

Das Vermehriſche nimmt ſich denn freilich nicht zum beſten darneben aus. Die Feuerluft aus Fr. Schlegels Laboratorium vermag den Ballon doch nicht flott zu machen und ſoviel Ballaſt mit in die Höhe zu nehmen.

Mit unſerer Tragödie ſoll es hoffentlich recht gut gehen. Hier die Austheilung:

Jon	Dem. Jagemann.
Xuthus	Vohs.
Creuſa	Mad. Vohs.
Pythia	Mad. Teller.
Phorbas	Graff.
Apoll	noch in suspenso.

Die vollſtändige Depeſche nach Berlin geht Montags, längſtens Donnerstags ab.

Heiterkeit des Geiſtes zu dieſen kurzen Tagen! Mit dieſem Wunſch empfehle ich mich Ihrem Andenken.

Weimar, den 5. December 1801.

Goethe.

4453.

An Carl Friedrich Ernſt Frommann.

[Concept.]

So klar Sie mir neulich, wertheſter Herr Frommann, die Mittel angezeigt, wodurch man ein Kunſtjournal eigentlich beleben könnte, ſo deutlich haben wir, bey genauer Betrachtung unſerer Zuſtände, eingeſehen, daß wir, vorerſt, auf ein ſolches Unternehmen renunciren müſſen. Wir haben uns daher, wegen der Recenſion der Kunſtausſtellung, worum es gegenwärtig hauptſächlich zu thun iſt, mit der Litteraturzeitung eingelaſſen, die ſolche, als eine der vierteljährigen Zugaben, aufnehmen wird.

Ich halte es für meine Pflicht Ihnen hiervon ſo-

gleich Nachricht zu geben, und für den Antheil zu danken, den Sie an unsern Planen nehmen wollen.

Der ich, in der Aussicht mündlich bald weitläufiger seyn zu können, mich bestens empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Weimar am 5. Dec. 1801.

4454.

An Schiller.

Indem ich mich erkundige wie es mit den Ihrigen steht, schicke ich den Aufsatz über die Kunstausstellung, der leider zu einem großen Volum anwächst; doch macht gegenwärtiges etwa 3/4 vom Ganzen aus. Das letzte Viertel das noch bevorsteht, bezieht sich auf die nächste Preisaufgabe und die künftige Einrichtung überhaupt.

Mögen Sie wohl die Gefälligkeit haben beym lesen einen Bleystift in die Hand zu nehmen und, was Ihnen beyfällt, an der Seite zu notiren. Einen Theil der Handschrift habe ich, wie Sie sehen werden, noch gar nicht corrigirt und ich gehe überhaupt das Ganze noch einmal durch.

Am Ende von Langers Lucretia fehlt noch die Darstellung was man denn eigentlich auf dem Bilde sehe.

Leben Sie recht wohl und halten Sie sich gut, bis das allgemeine Übel sich von Ihnen und unsern Freunden zurückzieht.

Weimar am 15. Dec. 1801. G.

4455.

An J. L. Tieck.

[17. December.]

Ich war in einiger Verlegenheit was ich Ihnen, werther Herr Tieck, auf Ihre Anfrage zu antworten hätte. Indeſſen iſt Herr Frommann bey mir geweſen, ich habe ihm aufrichtig und weitläufig meine Meynung geſagt und ziehe mich nunmehr deshalb ins Kurze zuſammen.

Ich würde Ihnen niemals rathen eine Stelle anzunehmen, die ſo viel routinirte Gewandtheit erfordert, wenn man ſie mit einer gewiſſen Aiſance bekleiden und nicht ſein Leben darüber aufopfern will. Doch übernimmt die Jugend wohl manches in Hoffnung durchzukommen und nach einigen Prüfungsjahren zu einem erwünſchten Genuß zu gelangen. Durchaus abrathen kann ich alſo auch nicht.

Was eine Empfehlung betrifft ſo darf ich damit wohl nicht hervortreten, weil ich, auf verſchiedene an mich geſchehene Anträge, verweigert habe an jenem Geſchäft irgend einigen Antheil zu nehmen. Sollten Sie zu jenem Platz gelangen und ich kann Ihnen alsdann mit etwas dienen; ſo werde ich es mit Vergnügen thun. Ihren Herrn Bruder hoffen wir hier bald wieder zu ſehen und beym Schloßbau zu beſchäftigen.

Goethe.

4456.

An Rochlitz.

Mögen Ew. Wohlgeb. mir noch bis zum neuen Jahre wegen des Stückes Frist geben so soll alsdann darüber die schuldige Erklärung folgen. Bis jetzt hat die Beurtheilung der dießjährigen Kunstausstellung, mir und meinen Freunden, viel Zeit weggenommen. Zum neuen Jahre soll der Aufsatz deshalb als Beylage der Litteraturzeitung erscheinen. Auch beym Theater haben uns einige kühne, doch glücklich vollbrachte Unternehmen, diese Zeit her, beschäftigt. Die Brüder nach Terenz von Herr von Einsiedel und ein reducirter Nathan, beyde sind schon mehrmals wieder verlangt worden und sie gehen bey jeder Vorstellung besser.

Von Faust kann ich nur so viel sagen: daß in den letzten Zeiten wohl manches daran gearbeitet worden; in wie fern er sich aber seiner Vollendung, oder auch nur seiner Beendigung nahen dürfte, wüßte ich wirklich nicht zu sagen.

Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Weimar am 17. Dec. 1801.

Goethe.

Noch einen Wunsch muß ich äußern, dessen Erfüllung ich durch Ihre Gefälligkeit hoffe. Ich besäße nämlich sehr gern, wenn die winklerische Auction

vorbey sein wird, einen Katalogen derselben, wozu die Preise geschrieben wären. Ich habe schon, bei vorhergegangenen Rostischen Versteigerungen, dem Secretair Thiele und andern ähnliche Aufträge gegeben; aber niemals, ich weiß nicht warum, zu meinem Zweck gelangen können. Vielleicht können Sie mir durch Ihre Verbindungen dazu verhelfen. Ich will sehr gern demjenigen, der die Bemühung übernimmt, was Sie für billig halten, bezahlen.

4457.

An Christian Friedrich Tieck.

[Concept.]

Da der Bildhauer Herr Tieck, bey seiner Anwesenheit in Weimar, verschiedene Proben seiner Kunst gezeigt, welche von derselben eine vortheilhafte Meynung erregen, auch einige Entwürfe, zu den großen Basreliefs an der Haupttreppe, eingereicht hat, welche mit Beyfall aufgenommen worden; so trägt man, von Seiten fürstl. Schloßbau Commission, gedachte drey Basreliefs demselben hiermit förmlich auf und verwilligt ihm dafür das verlangte Honorar von Fünfhundert Thalern, in der Voraussetzung daß er sich bald möglichst anher verfügen werde, um die ausführlichern Zeichnungen und Modelle fertigen und, nach dieser Vorbereitung, die Arbeit im großen selbst vornehmen zu können.

So wie man nun allen Grund zu hoffen hat, daß dieſe Arbeit zu gänzlicher Zufriedenheit ausfallen werde; ſo glaubt fürſtl. Schloßbau Commiſſion voraus zu ſehen, daß ſie, nach Vollendung gedachter Arbeit, noch zu andern angenehmen und bedeutenden Aufträgen für Herrn Tieck Gelegenheit finden werde.

Weimar am 20. Dec. 1801.

4458.

An Schelling.

Auf den Sonnabend wird Jon gegeben, den man bis jetzt nicht weniger als vier Verfaſſern zuſchreibt. Meine Loge ſoll für Sie und Ihre Freunde bereit ſtehen. Mögen Sie nach der Comödie bei uns übernachten, ſo ſollen Sie ſehr willkommen ſein. Mehr ſage ich nicht, weil ich Sie bald mündlich zu begrüßen hoffe.

Weimar, am 30. December 1801.

Goethe.

4459.

An C. G. Heyne.

[Concept.] [December.]

Ew. Wohlgeb.

könnte ich wohl für die vielen bey meinem Aufenthalte in Göttingen und nach meiner Abreiſe erzeigten Gefälligkeiten keinen für beyde erfreulichern Gegen-

dienſt leiſten als wenn ich in dieſem Briefe die Ankunft unſerer gnädigſten regierenden Herzogin in Göttingen melde, die ihrer Frau Schweſter dort zu begegnen ſich zu einer Winterreiſe gern entſchloſſen hat.

So ungünſtig die Jahrszeit iſt, wünſcht ſie doch die ſo vorzüglichen Anſtalten daſelbſt kennen zu lernen, und es freut mich um ſo mehr, wenn ich auch nur mich ſelbſt betrachte, auch künftig in Weimar einen gültigen Zeugen mehr zu haben, wenn manchem das was ich von Göttingen prädicire übertrieben ſcheinen möchte. Denn ich bin gewiß überzeugt, daß unſere ſo gründlich unterrichtete und an allem Guten und Schönen theilnehmende Fürſtin leider mit einer gewiſſen Unruhe von dort abreiſen und diejenigen glücklich ſchätzen wird, die längere Muße haben an Ihrer Anſtalt Theil zu nehmen, deren Werth man wohl fühlen kann, den zu beurtheilen aber niemand wohl ohne die größte Anmaßung wagen dürfte.

Zur Verſicherung meiner dankbaren Ergebenheit füge ich nichts hinzu als den Wunſch bald wieder unter Ihre nostros zu gehören.

Lesarten.

Der fünfzehnte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus den Jahren 1800 und 1801. Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „ɛ aus (über, nach) ɥ“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

4168. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 1, 2 99ger 6 Goors 8 „Cosa rara", vgl. zu 3, 19.

4169. Vgl. zu 3557. Böcking S. 37. 1, 16 Schlegel erhielt von anderer Seite den „Lanzelot". 2, 2 vgl. Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung 2. Aufl. I, 340. 14 für den 7. Band der „Neuen Schriften", vgl. die Anführungen der Bemerkungen Schlegels in den „Lesarten" der Werke Band I sowie zu 4090 und 30, 17. 33, 1. 40, 19. 50, 1. 97, 19. 111, 15. 127, 20.

4170. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 3, 3—12 ungedruckt.

4171. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 3, 18 Gors 19 zu 1, 8.

4172. Vgl. zu 1584. Schreiberhand, desgleichen Concept im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Geheimde Rath Jacobi nach Eutin. Empfangsvermerk auf der *Hs*: e. d. 15ten Januar 1800. b. d. 27ten Oct. 1801. 4, 1 vom 9. Dec. 1799, s. Briefwechsel S. 218. 2 vgl. Tagebuch 16. Dec. 1799. 12 vgl. zu XIV, 137, 28. 13 war — 15 Rundung *g* aR für hat er mich durch die Beylagen aufs neue intereſſirt *Conc.* 23 Ergänzung von daß nach Zeit ist schon in der Ausgabe des Briefwechsels mit Recht vermieden. 25 machte ... 5, 4 ungerecht *g* aus ließ ... ungerecht ſeyn *Conc.* 2 oft auch *Conc.* und *Hs*; da oft in 4 vor ungerecht wiederkehrt, ist es vor auch zu streichen. 3 wohl *g* üdZ *Conc.* 12 ſollte *g* aus ſoll *Conc.* 19 95 *Conc.* 22 Die aus und die *Conc.* 25 beſonderm *Conc.* und *Hs* 6, 7 Capitel *Conc.*, zu halten 9 ſowohl ... 10 als auch *g* über theils ... theils *Conc.* 10 mit *g* über in *Conc.* 12 hoffen nach immer noch *Conc.* 13 Sie *g* über Dieſe Arbeit *Conc.* 14 war *g* über bin *Conc.* 15 mich nach ich *Conc.* 19 mich *g* aR *Conc.* 21 welche aus welcher *Conc.* 22 herrlich fördert *g* aR für ſehr zu Hülfe kommt *Conc.* 27 seit dem September 1794. 7, 5 das erste der *g* über das *Conc.* 8 ſich *g* aus dich *Conc.* 10 noch *g* über auch *Conc.* (Hörfehler; vgl. die zu XIV, 219, 7 ausgesprochene Vermuthung). Von der Klammer ab *g Hs*, während im *Conc.* noch folgt:

Schloſſers Neigung zum Pflanzen und Gartenweſen hatte uns in der letzten Zeit wieder in einiges Verhältniß geſetzt. Ich

war eben im Begriff ihm auf einen[1]) langen Brief zu antworten als ich seinen Tod vernahm.[2])

Wir wollen sehen daß wir etwas länger ausdauern.

Von Geschäften habe ich gerade noch so viel als nöthig ist um nicht zu vergessen wie es in der Welt zugeht.[3])

Professor Meyer wohnt bey mir im Hause, Hofrath Schiller ist diesen Winter auch hier. Dies sind die beyden mit denen ich am engsten verbunden bin. Sonst giebt es, wie du weißt, hier und in der Nachbarschaft noch manche schätzbare Menschen, zu denen ich mehr oder weniger[4]) Verhältniß habe.

4173. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 7, 15 am 4. Januar 1800 wurde Kotzebues fünfactiges Schauspiel „Gustav Wasa“ zuerst in Weimar aufgeführt, vgl. 11, 10. 25. 31, 18. 22 würde *g* aus wird

***4174.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An den Prinz August nach Gotha. Datum (der Absendung) nach dem Tagebuch. 8, 9 herzlichsten *g* aR für lebhaftesten 11 innigste *g* über herzlichste 22 „Mahomet“ vgl. zu XIV, 194, 4. Ferner XV, 11, 13. 4173. 14, 5. 14. 15, 7. 12. 20, 1. 4188. 50, 6. 153, 17. 9, 4 es — 5 konnte *g* aR für mein möglichstes that 6 Das — 7 Wagen *g* aR für Die Arbeit liegt hierbey. 8 mit — Arbeit *g* aus damit 24 desselben *g* aus derselben

4175. Vgl. zu 3312. Concept von Schreiberhand, auf demselben Bogen mit 4174. Adresse An Herrn v. Humboldt nach Madrid. Genaue Datirung durch 11, 10 (vgl. zu 7, 15). 10, 1 vom 28. Nov. 1799, s. Bratranek III, 137. 6 s. XIV, 96, 6

---

[1]) einen *g* über den [2]) das Concept 4105 ist vom 30. August 1799 datirt, und Goethe erfuhr Schlossers Tod etwa acht Wochen nach diesem Tage; es darf daher aus dem vorliegenden Satze nicht gefolgert werden, dass 4105 nicht mundirt und nicht abgesandt sei, sondern es ist anzunehmen, dass entweder der Ausdruck hier ungenau oder von einem zweiten Brief Schlossers und einer Antwort Goethes auf eine solche die Rede ist. [3]) um — zugeht *g* aR für mich mit der Welt in Verhältniß zu erhalten. [4]) weniger *g* aus wenig

und hier 51, 8. 104, 15. 12 unter — ſtehe stand ursprünglich vor 11 die und ist *g* heruntergeholt. 11, 1 A. W. Schlegel hatte das Drama aus der Göttinger Bibliothek erhalten und machte Goethe darauf, am 8. Nov. 1799, aufmerksam. 13 vgl. 8, 22. 14 Maria Stuart vgl. zu XIV, 71, 11. XV, 76, 7. 21 Es fehlt wohl mehr als eine blosse Schlussformel.

4176. Vgl. zu 3064. 11, 25 Norden aus norden In das Theater zur zweiten Aufführung von Kotzebues nordischem Schauspiel, vgl. 7, 15.

4177. Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 235. Antwort auf ein daselbst gedrucktes Billet von Kirms. 12, 12 nach deutſcher ergänzt Pasqué das Wort Sänger

4178. Vgl. zu 3064. 12, 19 zu den Stanzen „An Goethe, als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte". Vgl. 13, 19. 21 des Mahomet, vgl. zu 8, 22. 13, 15.

***4179.** Handschrift von Schreiberhand, nur 13, 11—14 *g*, im Besitze Carl Redlichs, der eine Copie freundlichst übersandte. Ohne Adresse, auf die jedoch der gesammte Ton und Inhalt mit Sicherheit schliessen lässt; auch war Voigt am Abend des 7. Jan. mit Schiller bei Goethe, vgl. 13, 6 und Tagebuch. 8 vgl. Knebels Lit. Nachl. II, 330. 12 der Wittwe des Obermarschalls v. Witzleben, Martha Eleonore geb. v. Oppel, vgl. VII, 467. 3592.

4180. Vgl. zu 3064. 13, 15 zu 8, 22 und 12, 21. 19 vgl. 12, 19.

4181. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 14, 3 vom 9. Jan. 1800 als Antwort auf 4170, s. *GK* I, 234. 5. 14 zu 8, 22. 7 ſollte *g* aus ſoll 15 s. zu XIV, 238, 4.

4182—4184. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 15, 3 Schlitten *g* aus Schloß 7 Demoiselle Caspers, die durch Empfehlung der Mutter Goethes nach Weimar kam, s. *SGG* IV und hier 26, 20. 28, 9. 59, 9. 127, 15. 171, 22. 15 am 7. Januar hatte Schiller Goethes Iphigenie im Hinblick auf eine Aufführung durchgesehen und einige Gesichtspuncte für eine Bühnenbearbeitung angedeutet. Vgl. 16, 11. 23 daß Sie Ihre 16, 3 in der „Zauberflöte" 12 vgl. Allgem. Deutsche Biographie V, 608. 23 s. XIII, 121, 4 u. ö.

***4185.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXVIII, 29b, 30. Adresse An Herrn Landkammerrath Ronda in Erfurth.

Zur Sache vgl. 3829. 17, 10 nicht überliefert, aber laut Tagebuch am 29. Jan. abgesandt.

4186. Vgl. zu 286. Schreiberhand. Adresse An Herrn Major von Knebel Hochwohlgeb. in Ilmenau. Mit einem Packet von 200 rthlr. unter gleicher Adresse. 18, 10 Knebel erbte von einem Bruder ein sechsfüssiges Herschelsches Teleskop, für das ihm Gebrauch und Raum fehlte; unter dem 27. Jan. bat er Goethe, ihm zum Verkaufe zu verhelfen. Vgl. Werke XXXV, 87, 2 und hier 4193. 25, 16. 37, 19. 46, 16. 54, 11. 137, 23. 24 Gasparis (19, 13) Allgemeine Geographische Ephemeriden 1800—1803. 20, 1 zu 8, 22.

***4187.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXVIII, 29. Adresse An Herrn Friedrich Perthes, Buchhändler in Hamburg. Antwort auf ebenda 16. 20, 20 Perthes schrieb, er wolle Lessings „Laokoon" in französischer Übersetzung von einem Hausgenossen Jacobis in Eutin, Vanderbourg, verlegen und bitte im Verein mit den genannten Männern, Goethes Aufsatz über denselben Gegenstand aus den Propyläen (vgl. zu XII, 182, 25) in einer von ihm zu autorisirenden Übersetzung beifügen zu dürfen. Goethes Correspondenzen der nächsten Jahre enthalten nicht weiteres in Bezug auf diesen Plan. 1802 erschien in Paris „Du Laocoon, ou les limites respectives de la poésie et de la peinture" trad. par Ch. Vanderbourg. 21, 1 mit *g* üdZ 6 Eine fernere Bitte des Hamburger Verlegers bezog sich auf das bei ihm erscheinende „Überflüssige Taschenbuch auf das Jahr 1800. Herausgegeben von Johann Georg Jacobi, dazu eine Vorrede von Friedrich Heinrich Jacobi." Vgl. 281, 6.

4188. Nach dem Abdruck der Handschrift in „Allerlei von Goethe." Zum 29. Dec. 1877 für Prof. Steinthal herausgegeben von Gotthilf Weisstein. Stuttgart. Druck von Emil Müller 1877. — Vgl. zu 8, 22. Am Abend des 30. Jan. fand die erste Aufführung des „Mahomet" statt.

4189. Concept und Handschrift von Schreiberhand wie 4147. Adressen Herrn Advokat Steinhäuser nach (in *Conc.*) Plauen. 22, 2 Anfragen *g* aus Anfrage *Conc.* mit nach ich *Conc.* 7 diesen Versuch, auch *g* aus auch diesen Versuch *Conc.* 13 es *g* üdZ *Conc.* dieses nach gerade *Conc.* 15 alles — zum *g* aus alles so viel als möglich vors *Conc.* 18 der Idee *g* aus

allen Ideen *Conc.* 23 kaum — dürfte *g* aR für manches Hinderniß im Wege ſteht *Conc.* 24 Ich — wohl *g* aus und ich mich wohl beſcheide *Conc.* 23, 3 dem *g* üdZ *Conc.* 4 Steinen *g* aus Stein *Conc.* 11 nebſt Preiſen *g* aR *Conc.* 12. 13 deren ... erwähnen *g* aus wovon ſprachen *Conc.* 15—17 d. 31. Jan. 1800 *g Conc.*

4190—4192. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 24, 2 Sheridan 3 Lustspiel in 4 Aufzügen von Vogel. 8 die 180 aus 179 12 dritte Aufführung des „Mahomet".

4193. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Zur Sache vgl. 18, 10.

4194. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 25, 11 Schillers Bearbeitung, die am 14. Mai 1800 zuerst in Weimar aufgeführt wurde. Vgl. 28, 1. 14. 53, 17. 54, 16. 124, 18. 125, 22. 16 zu 18, 10.

***4195.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXVIII, 49b. Daniel Vanderstrass, Sohn eines gemeinen Soldaten und zur Zeit Student der Medicin in Jena, suchte sich aus der financiellen Noth, die ihm sein Studium sehr erschwerte, durch literarische Arbeiten zu befreien. Er wandte sich unter Darlegung seiner Verhältnisse am 3. Febr. 1800 schriftlich an Goethe, nachdem er zwei Tage zuvor in dessen Hause, ohne ihn sprechen zu können, das Manuscript eines Schauspiels zurückgelassen. Auf der vierten Seite seines Briefes steht das vorliegende Concept, mit der Überschrift Antwort. 26, 1 Ihre nach Wenn Sie die Abſicht hatten durch eine dramatiſche Arbeit ſich einige Mittel zu verſchaffen um Ihren Hauptzweck, das Studium der Medicin beſſer befördern zu können, ſo beklage ich, daß der Verſuch, den Sie mir mittheilen 10 nach dieſem *g* über aus dem

4196—4198. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 26, 20 vgl. 15, 7 und 28, 9. 27, 9 „Wallensteins Lager" und „Es ist die Rechte nicht", Lustspiel in 2 Aufzügen von Rochlitz. 11 deutlichern *g*? aus deutlichen 28, 1 zu 25, 11.

4199. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 39. 28, 5 Lustspiel in 4 Aufzügen von Vogel. 9 zu 26, 20.

4200. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 28, 12 sonst „der Aderlass" oder „die Aderlässe", letzteres bei Grimm für Schiller belegt. 14 zu 25, 11. 17 am 15. Februar.

4201. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 40. 29, 1 zum „Wallenstein“ 4 Mittwoch d. 26. Febr. wurde Salieris Oper „Tarare“ zum ersten Male in Weimar gegeben. Vgl. 134, 21.

4202. Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 29, 16 zu 4.

***4203.** Theater-Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (A, 9591). Schreiberhand. Beilage: Meldung des Regisseurs Becker vom 24. Febr. 1800 über einen Scandal, der sich Vormittags auf einer Probe begeben hatte. Dem. Matizek hatte in einem Nebenraum des Theaters ihre Rolle verloren, und Cordemann hatte dieselbe beschmutzt; hierauf war es zu Verbal- und Real-Injurien gekommen. In Verbindung mit 4205, 4209, 4210, 4214 und 4221—4223 bietet dieser Vorgang ein Beispiel der umständlichen Disciplinarsachen, mit denen Goethe sich nicht selten befassen musste.

4204. Vgl. zu 3557. Böcking S. 38. 30, 17 vgl. 2, 14.

***4205.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand.

4206. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 30 als in das Frühjahr 1799 gehörig. Da die erste Aufführung von Kotzebues „Gustav Wasa“ (s. zu 7, 15) am 4. Jan. 1800, und die seines fünfactigen Schauspieles „Bayard“ am 5. April 1800 stattfand, muss die Austheilung der Rollen im Februar oder März dieses Jahres geschehen sein.

4207. Vgl. zu 3724. Schreiberhand. Zur Sache 4090. Unger bat am 18. Februar 1800 um Fortsetzung des Manuscripts, vom 8. Druckbogen ab. Mit dem 8. Bogen beginnen die Elegien. 32, 14 vgl. *GZ* I, 11 vom 30. Jan. 1800. 21. 22 *g*

4208. Vgl. zu 3557. Böcking S. 38. Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Rath Schlegel nach Jena. 33, 1 vgl. zu 2, 14. 30, 17 und Werke Bd. I, Lesarten. Durch nach Ihre Vorsch *Conc.* 4 folgt *g* über kommt *Conc.* 13 Grüßen nach und wenn *Conc.* 15 Johann Ludwig, der schon seit einem Vierteljahr an rheumatischen und gichtischen Schmerzen litt. 21 Schelling schrieb am 6. Jan. 1800 an Goethe: „Ein andres Object, was fast allen Untersuchungen im Wege liegt, und bis jetzt fast für ganz intractabel gehalten wird, ist eine wahre und eigentliche Theorie der Erde, die vielleicht eben da

aufhören sollte, wo die jetzige Geschichte der Erde anfängt. Jedoch ist für diesen Gegenstand wenigstens einige Aussicht vorhanden. Der dynamische Weg scheint auch hier, durch den allgemeinen Magnetismus, zum Ziel zu führen, obgleich freilich die teutschen Physiker dafür, grossentheils, wenig Sinn zu haben scheinen. Der teutsche Übersetzer von Vancouvers Reisen (wovon ich das Original durch Ihre Güte zu erhalten hoffe) hat alle Nachrichten über die Abweichungen der Magnetnadel in verschiedenen Weltgegenden ausgelassen ‚weil diese doch nur für Schiffer interessant wären'.“ Vgl. Tagebuch 12. März: An Prof. Schelling nebſt Vancouver überſendet. 21 Cower *g* aus Kower *Conc.* 22 daß *Conc.* und Böcking 25 drey *g* aR für zwey *Conc.* 34, 8 Mrz *Conc.* 9 fehlt *Conc.*

***4209** und ***4210.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand. Cordemann hatte den Bericht des Regisseur Becker vom 24. Febr. einzusehen verlangt, vgl. 40, 5. 34, 18 die Zeugen *g* über jene Adresse 4210 An den Schauſpieler Herrn Cordemann. 35, 10. 11 Frſtl. S. zum Th. v. Commiſſ.

Die im Tagebuch unter dem 7. und 10. März 1800 verzeichneten Briefe an die Maler Hartmann und Kolbe sind in den „Acta den ausgesetzten Preis betreffend“ I, 19 und 21 im Concept überliefert. Sie sind jedoch nicht als Briefe Goethes zu betrachten, wenngleich es sehr wohl möglich ist, dass die abgesandten Munda Goethes Unterschrift tragen. Sie sind von Meyers Hand und in seiner Ausdrucksweise geschrieben, zu jedem von beiden findet sich auf besonderem Blatt (20) eine kleine Einschaltung von der Hand des für Goethe und Meyer thätigen Schreibers (Geist).

4211. Concept von Schreiberhand wie 4111, 4147 und 4189. Adresse An Herrn Advokat Steinhäuſer nach Plauen. Handschrift nicht überliefert, aber gedruckt wie 4147. 35, 14 beſonderes *g* aus beſonder *Conc.* 19 vorgelegten kleinen eiſernen Stab darin kleinen *g* üdZ *Conc.* Es ist möglich, dass die Worte kleinen eiſernen in *Hs g* gestrichen wurden, vgl. 36, 8. 36, 1 betrachten *g* über anſehen *Conc.* 8 vorgelegte von Schreiberhand aR zugesetzt *Conc.* 14 nicht die *g* über nur zur *Conc.* 22 indem *g* aR für wenn *Conc.* 37, 2. 3 entrichten *g* über überſenden *Conc.* 14 fehlt *Conc.*

4212. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 37, 19 zu 18, 10. 39, 10 vgl. 4211.

4213. Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 39, 14 Fichte schrieb (Eing. Br. XXVIII, 64) am 10. März: er wünsche, im Begriff diese Gegenden auf immer zu verlassen, sich bei Goethe und den anderen Geheimen Räthen, die ihm ehemals Gutes erzeigt, persönlich zu beurlauben. Goethe schrieb an demselben Tage noch an Fichte, s. Tagebuch; daselbst ist der Besuch Fichtes nicht vermerkt. 21 trotz seiner schon unter dem 29. März 1799 erfolgten Entlassung.

***4214.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand. 40, 3. 4 der Form, noch *g* aR 13 Cordemannen *g* aus Cordemann

4215. Vgl. zu 3557. Böcking S. 39. 40, 19 vgl. zu 2, 14. 33, 5. **41,** 6 im 26. venetianischen Epigramm. Schlegels Antwort s. Werke I, 448. 13 da aus dem geplanten grossen Naturgedichte (vgl. XIV, 9, 23 und Tagebuch 8. Mai 1799) nichts wurde.

4216—4219. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 41, 16 die Zusammensetzung des „Herbst" s. Werke I, 473. 23 das Tagebuch verzeichnet den Anfang der Cur erst am 31. März. 42, 18 vgl. 43, 12. 43, 5 Neue Schriften VII, 357 bis Schluss. 17 von Kotzebues fünfactigem Schauspiel „Der Hofmeister", das am 12. und 24. März 1800 in Weimar gegeben wurde.

***4220.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 128. Ohne Adresse. Das Entlassungsdecret des Ministers v. Fritsch (geb. 1731) ist vom 31. März 1801 datirt. Von hier ab steht Goethe an der Spitze des Hochfürstlichen Geheimen Consilii, der ersten Behörde des Staates. Eine Antwort von Fritsch auf das vorliegende Schreiben ist nicht überliefert. **44,** 6. 7 dem — entsagen *g* aus die — verlassen 10—15 in Beziehung auf den Conflict zwischen Fritsch und Goethe, vgl. v. Beaulieu-Marconnay „Anna Amalia, Carl August und der Minister von Fritsch" 1874 S. 144 f. 15 genießen — Ihrer g^2 aus zu genießen das Glück haben Ihre

***4221—*4223.** Vgl. zu 4203. Schreiberhand. Adressen: 4221 An den Schauspieler Herrn Cordemann. 4222 An den Theatercassier Herrn Lindenzweig. 4223 An die Wöchner Herrn Genast und Becker *g* aus An den Wöchner Herrn Genast. Rand-

vermerk zu 4222 Abgegangen den 3ten April 1800 Burkhardt. Hier dennoch vom 1. April, dem muthmasslichen Tage des Dictats, datirt, um die Nummer nicht von den zugehörigen zu trennen. 45, 3 vernommen nach Ihre Aus 6 selbigem aus selbige 12 W. d. und 13. 14 F. S. zum Hth. verordnete C. *g*, das Datum selbst von der Hand des Canzleibeamten Burkhardt. 46, 4 W. *g* 7 als auch irrthümlich gestrichen 9 hierdurch nach hiermit

4224. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 46, 16 zu 18. 10. 19 Den aus Der 47, 5—7 ungedruckt; der erwähnte Aufsatz ist nicht überliefert; wenn er wirklich geschrieben war, wurde er durch die Annahme des 8—25 mitgetheilten Vorschlags werthlos. 10 es *g* über ihn für *g* aus vor 11 dasselbe] denselben 48, 1 kleine Kugeln, vgl. *GJ* XIV, 25.

***4225.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept in den Propyläen-Acten I, 95 mit der Adresse An Herrn Buchhändler Cotta in Tübingen. 48, 10 s. 4226.

***4226.** Concept von Schreiberhand wie 4225. Adresse An den Handelsm. Herrn Philipp Heinr. Rapp nach Stuttgard. 49. 10 mehreren *g* über manchen 12 Rapp schrieb am 25. März: „Seit kurzem hat dieser Künstler sich auch an das Zeichnen gemacht und recht schön gezeigt, dass er seinen Homer versteht. Um den Preis wird er wohl nie zeichnen, aber ohne Zweifel wird er Ihnen auch etwas von dieser Arbeit vorlegen. Man kan ihn als Concurrenten von Flaxmann ansehen, und wann dieser (den Kupfern nach) fertiger und reinlicher und in der Nähe von den Antiken etwas mehr im fremden Styl gezeichnet hat, so ist D. energischer und mehr an der Natur, wie sie uns verständlich ist, ohne gerade seinen Homer zu übersetzen." 14 Möchten *g* über Können 17 erfreulicher *g* über angenehmer 19 Flaxmann vgl. zu XIV, 62, 15. XV, 251, 17. 20 habe *g* üdZ

4227. Vgl. zu 3557. Böcking S. 40. 50, 1 zu 2, 14. 2 von Aretino (vgl. VI, 373, 22) wie Schlegels Antwort zeigt. 6 zu 8, 22. 18 vgl. zu XIII, 343, 2. 4018. Schlegel sandte den ersten Band seiner Übersetzung am 1. April. 51, 1 zweiter Besuch Burys in Weimar seit seiner Rückkehr aus Italien, vgl. XIV, 134, 15. 212, 3. XV, 64, 23. 66, 28. 90, 1. Tagebuch II, 303, 23. 3 am 26. März 8 vgl. 10, 5

11 der „Achilleis“, vgl. zu XII, 384, 26. XIII, 102, 26. XIV, 34, 19.

4228. Vgl. zu 3724. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXIX, 86 mit der Adresse An Herrn Unger nach Berlin. 51, 22 Nemesis *g* aus Mnemesis *Conc.* vgl. zu 4133. 23 siebenden *Hs* 52, 12 Personen nach dadurch *Conc.* 14 ich *g* üdZ *Conc.* 19 vor über für *Conc.* 27 Hiebey *Hs* (Abweichung des Schreibers) 53, 1 In dem aus Die Aushängebogen hätte ich früher zu sehen gewünscht, indem das *Conc.* erhaltnem *Conc.* und *Hs* 2 die Aushängebogen *g* aR für sie *Conc.* 3. 4 Wahrscheinlich — unterwegs *g* zugesetzt *Conc.* 5 enthaltne nach der Romane *Conc.* 7 das *g* aus was *Conc.* 11 Johann Daniel Sander (1759—1825), Buchhändler und Schriftsteller, vgl. Allgem. Deutsche Biographie XXX, 350 und Brief 4444.

4229—4231. Vgl. zu 3064. 4229 und 4231 von Schreiberhand. 53, 17 und 54, 16 zu 25, 11. 54, 1 „Athenäum“ III. 2 Kotzebues „Bayard“, vgl. 4206. 11 zu 18, 10. 17 solches

4232. Vgl. zu 3724. Schreiberhand. 55, 3 Folia zeigen aus Foliazeichen

4233. Nach C. A. H. Burkhardts Abdruck der Handschrift, Grenzboten 1874 I, 201. Zur Sache vgl. zu 4030.

4234. Nach J. Elias' Abdruck der Handschrift *GJ* XI, 77. Zur Datirung vgl. Tagebuch 11. April und. zugleich über den ganzen Zusammenhang, Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 377—386. Cotta war wegen einer politischen Reise nach Paris in Verdacht gekommen, zur Verantwortung gezogen und freigesprochen. Vgl. auch Tagebuch II, 291, 16. 56, 14 wie am 9. Apr., vgl. 54, 19 und Tagebuch. 16 Faust vgl. zu XII, 167, 3. XIII, 3, 1. XIV, 1, 9. XV, 58, 18. 95, 20. 102, 18. 108, 3. 15. 112, 5. 122, 9. 127, 21. 136, 26. 145, 17. 146, 22. 197, 8. 198, 16. 200, 22. 202, 23. 214, 6. 298, 14.

4235. Vgl. zu 3705. Diezmann S. 155. Antwort auf ein Billet des Herzogs, ebenda S. 154, von diesem zustimmend beantwortet am 12. April (S. 155 f.). 57, 3 abneigt 10 = 3727 (48, 6—27). 22 am Mittag des 12. April waren Herder, Schiller und Wieland Goethes Gäste.

4236. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 58, 9 „Die Laune des Verliebten", vgl. zu XIII, 199, 21. XV, 79, 5. 18 die Faustdichtung, vgl. zu 56, 16.

4237. K. E. Franzos „Aus Goetheschen Theater-Acten." Magazin für Litteratur 1892 Nr. 7 S. 110. 59, 7 Kotzebues fünfactiges Schauspiel wurde erst 1804 in Weimar gegeben. 9 zu 15, 7.

4238. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 297. 59, 22 am 16. April, vgl. 58, 13. 60, 4 das„ System des transcendentalen Idealismus". Schelling schrieb (ohne Datum): „Sie haben sich Einmal in Jena nach der Art erkundigt, wie ich den Idealismus vorstelle. Wollen Sie die weitere Ausführung so ist sie in dem beyliegenden Buch enthalten. Ich bitte Sie zu sehen, ob irgend etwas darin ist, was Sie interessiren könnte." 18 vgl. 33, 21.

4239. Vgl. zu 3998. Hartung S. 9. 60, 21 Abdruck dieses Concepts (von Schreiberhand, *g* corr.) in der zu **4237** genannten Publication S. 112. Es spricht von Goethe in der 3. Person und ist darauf eingerichtet, von Kirms allein unterzeichnet zu werden. Es kann daher, obschon es von Goethe dictirt und corrigirt ist, nicht als ein Brief von ihm gegeben werden. Sein Inhalt stimmt zu dem in 4237 gemachten Vorschlag.

4240. Vgl. zu 378. Am Tag zuvor war Frau v. Stein in grosser Gesellschaft zum Concert bei Goethe gewesen. Am folgenden Morgen bat sie „um den versprochenen Don Quichotte" und erinnerte „wegen des Messingern Alphabeths" (Eing. Br. XXIX, 127). Fritz v. Stein hatte, durch Schillers Frau, Goethe ersuchen lassen um eine Copie des in seinem Besitz befindlichen Alphabets lateinischer Buchstaben, in Messing ausgeschnitten. Näheres s. Fielitz II, 646.

Eing. Br. XXIX, 115 findet sich ein Zettel mit dem Entwurf (*g*) folgender Erklärung, zu welcher *SGG* IV, 190 zu vergleichen ist:

Endes eigenhändig unterſchriebener wünſcht daß eine Löbl. Rechnungs *Comm.* zu Franckfurt am Mayn, die Summe von 200 *f.*, welche *ao* 1797 in ſeinem Nahmen freywillig entrichtet worden, als *Contributions* Beytrag für die Jahre 1797, 1798 und 1799 anſehen und in ſolcher Maaße auch gefällig quittiren

möge . . . . . .
. . welche nicht durch die Maaſe meines in gegenwärtigem Falle contribuablen Vermögens, ſondern durch Neigung gegen eine geliebte Vaterſtadt beſtimmt worden.

4241. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Goethe begleitete den Herzog am 28. April nach Leipzig und kehrte am 16. Mai zurück, s. Tagebuch II, 288—296. 62, 15 Mosnier 26 Einer aus einer 63, 12 das erste den aus dem 18—20 *g* 20 May] Apr. vgl. 64, 27.

***4242** und ***4243.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 63, 21 nicht überliefert. 64, 23 zu 51, 1. 24—27 *g* 27 May] April vgl. 63, 20. 65, 3 durch nach erſt 6 ſoll ... bleiben *g* über wollen wir ... belaſſen 66, 28 vgl. 64, 23. 67, 1 ge und 2 ſage mit dem Siegel ausgerissen.

Eine Quittung von Goethe an Cotta vom 14. Mai 1800 über den Empfang von 60 Carolin als Honorar für das fünfte Propyläenstück konnte nicht als Brief behandelt werden.

***4244.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 142. Adresse An Herrn Stutereyinſpector Henzen nach Allſtedt.

4245. Vgl. zu 3557. Böcking S. 41. 68, 1 Schiller hatte sich am Tage vor Goethes Rückkehr aus Leipzig, am 15. Mai, nach Ettersburg zurückgezogen.

4246. Vgl. zu 286. Schreiberhand.

***4247.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 28. Ohne Adresse. 69, 7 von J. F. v. Meyer, vgl. 4390. 13 Erinnerungen *g* aus Erinnern 23 ihnen aus ihm zu fehlt 70, 4 hoffe *g* über wünſche Kriegsunruhen *g* aus Kriegsunruhe 7 Joh. Georg Hartmann, Hof- und Domänenrath in Stuttgart. 8 die 25 aus 21, s. Tagebuch. Randvermerk *g* Abgeſchickt durch Herrn Cotta.

***4248.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 149. Adresse An Herrn Prof. Autenrieb Tübingen. 70, 10 bezügliches ist brieflich nicht überliefert. Adressat, ein hervorragender Mediciner, war Professor in Tübingen. 10 B. R. 21 ein nach Ihnen 22 derſelben *g* aR dem nach auch 23 Nummern nach nicht

***4249.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Wilmans (*g* aus Will-

mann ebenso 71, 7) Buchhändler in Bremen. Antwort auf Eing. Br. XXVIII, 66 vom 13. März 1800. 71, 10 „Taschenbuch auf das Jahr 1802. Der Liebe und Freundschaft gewidmet.“ Die Ausgabe verschob sich um ein Jahr, da Wilmans nur spärliche Beiträge erhielt. einigen *g* aus einen 13 konnte 14 vgl. 3263 und Tagebuch 25., 26. und 30. Mai. Ferner 232, 10. 18 dürfte *g* über würde 20 nach erregen folgt noch Das übrige könnte künftig nachgebracht werden. 21 überlaſſen nach mein wertheſter Herr Willmann 22 Werthe ... den *g* über Intereſſe ... das Wilmans honorirte am 28. Juni durch eine zweite Weinsendung. 23—72, 2 *g* aR für Ich wünſchte daß auch künftig unſere beyderſeitige Convenienz zuſammen treffen möge.

***4250.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An den Landſchaftsmahler Herrn Caas in Dresden. Goethe sah Landschaften von Kaaz am 1. Mai in Leipzig, über die persönliche Begegnung ist nichts überliefert. 72, 5 welchen 8 auf ... finnen *g* aus mich auf ... beſinnen 9 reizen *g* über intereſſiren 15 gekannt *g* aus bekannt 18 würde *g* aus wird 19 das erste theils nach durch 73, 15 die Preis-Acten (vgl. zu 4113) enthalten nichts von oder über Kaaz. 17 und — 18 erhalten *g* aR

4251. Vgl. zu 3557. Böcking S. 42. 73, 21 vom 30. Mai, zur Sache 4255. 22 erschienen bei Cotta 1800.

4252. H. Uhde, Hamburger Correspondent 7. Nov. 1875. Christian Heinrich Raman gründete 1791 die noch gegenwärtig bestehende Erfurter Firma, in die sein Bruder Ephraim später eintrat. Vgl. A. Pick, Erfurter Allg. Anzeiger 14. und 17. Nov. 1893.

***4253.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 164. Adresse An Herrn Haas und Sohn in Cölln am Rhein. Unter dem 18. April ersuchte diese Firma Goethe, zu einer in ihrem Verlag erscheinenden Sammlung von Kupfern die in der Ankündigung verheissene „aesthetische Beurtheilung und Erklärung“ zu liefern. 74, 11 von Haas und Sohn als erstes Stück der Sammlung an Goethe gesandt. 13 bin nach thut es mir 18 können nach konnte

4254. Handschrift von Schreiberhand in *HB.* Adresse Des Herrn Geheimde Rath Voigt Hochwohlgeb. Zur Sache 8.

zu XIII, 90, 9. XIV, 23, 28. 128, 21. 131, 18. XV, 82, 1. 75, 3 eine nach gerne

4255. Vgl zu 3557. Böcking S. 42. Antwort auf den Brief vom 30. Mai, dessen Empfang Goethe schon am 31. anzeigte, vgl. 4251, und einen ferneren vom 6. Juni. Das Verhältniss der Gebrüder Schlegel zur Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung war schon seit drei Jahren nur noch künstlich und mühsam aufrecht erhalten, im Herbst 1799 kam es zum Bruch, vgl. Haym, Die romantische Schule S. 729 f. Nunmehr hatte A. W. Schlegel beim akademischen Senat in Jena Beschwerde gegen die Professoren Hufeland und Schütz als Herausgeber der Allgemeinen Litteratur-Zeitung eingereicht, war aber damit abgewiesen, da die Genannten in dieser Eigenschaft nicht unter dem akademischen Senate stünden, sondern unter dem Herzog unmittelbar, auch habe sich Schlegel die Angriffe der Litteratur-Zeitung selbst zugezogen durch die in seiner Austrittserklärung enthaltenen Beleidigungen. Das von Goethe entworfene Concept (75, 18), das Schlegel laut Brief vom 13. Juni wörtlich abschrieb und eingab, ist in erster Niederschrift Eing. Br. XXIX, 179 von Schreiberhand überliefert:

P. P.

Es haben Ew. .. mir auf die gegen die Redactoren der allgemeinen Litteraturzeitung Herrn Hofr. Schütz und Herrn Justizrath Hufeland eingereichte Klage die Resolution ertheilt: daß ich mich mit meiner Beschwerde unmittelbar an *Serenissimos nutritores* zu wenden habe.

Ob nun hiedurch die obliegende Pflicht erfüllt worden? und ob ich nicht vielmehr erwarten dürfen daß die Anzeige bey den höchsten Höfen von einem venerirlichen Senate selbst bewircket werden mögen? enthalte ich mich zu entscheiden und beruhige mich bey dem von mir gethanen Schritt, um so mehr als zu hoffen steht daß *Serenissimi nutritores* bey erlangter Kenntniß von einer Ihren Intentionen so sehr entgegenlaufenden Handlung, *ex officio* zu verfügen gnädigst bewogen werden könnten.[1])

[1]) Correcturen Goethes: 1 *g* 2 haben *g* aus hat mir nach gefallen 4 Klage *g* über Beschwerde die — ich *g* aR

Der Senat legte dieses Schreiben, ohne ihm irgend welche Folge zu geben, ad acta. Schlegel erklärte jedoch, da er die Sache einmal angefangen habe, sei es ein Ehrenpunct für ihn geworden sie nicht fallen zu lassen, und er erbat sich daher, am 11. Juli, Goethes ferneren Rath. Auf Goethes Antwort vom 12. (85, 1) meldete Schlegel sich in Begleitung seines (84, 18) von Goethe eingeladenen Bruders auf den 16. zum Besuch in Weimar an. Gerade hier hat Goethes Tagebuch eine Lücke. Dass sein Rath die Gebrüder zur Ruhe brachte, ist wahrscheinlich, da sie zunächst keine weiteren Schritte thaten. Vgl. jedoch 105, 18. 116, 21. 147, 14. 76, 3 vgl. 79, 3; der „Bund der Kirche mit den Künsten".

4256 und **4257.** Vgl. zu 3064. Handschrift von 4256 fehlt, Datum im Druckmanuscript der 1. Auflage g^1, 4257 Schreiberhand. Die erste Aufführung der „Maria Stuart" fand am 14. Juni statt (vgl. zu 11, 14). Unmittelbare Veranlassung der vorliegenden Bitte war das Billet des Herzogs an Goethe *GCA* I, 259.

4258. Abschrift der Handschrift von Schreiberhand, durch den Besitzer Herrn Edmund Weiss in München bereitwilligst übersandt. Adresse Herrn Hofbaumeister Thouret in Stuttgard.

***4259.** Handschrift von Schreiberhand. Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Lauchstedt XIV, 3. Es handelt sich um die ökonomischen und Controll-Geschäfte der Gesellschaft während des Gastspiels.

4260. Vgl. zu 3705. Diezmann S. 156. Zur Sache 4235. Der Herzog fuhr nach Eisenach zum Ausschusstage, vgl. 68, 21. Unter vorliegenden Brief setzte er die Resolution „Der Zuschuss von 50 Thalern quartal. wird bis auf weitere Verordnung fortgezahlt."

4261 und **4262.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 79, 3 vgl. 76, 3. 5 zu 58, 9. 10 „Die guten Frauen", zuerst ge-

---

5 mit meiner Beſchwerde *g* über damit 6 wenden habe *g* nach verweiſen 8 vielmehr *g* üdZ dürfen *g* aus dürfte 9 ſelbſt — 10 mögen *g* aR für ſelbſt zu thun ſey 12 *Serenissimi* *g* aus *Serenissimos* 14 gnädigſt *g* üdZ

druckt im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und andern." Vgl. Tagebuch 25.—27. Juni und 10. Juli. Ferner hier 4268. 106, 7. 107, 1. 144, 25.

***4263.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXIX, 195. Adresse An des Herzogs von Gotha Durchl. 80, 1 *g* 3 Ihro *g* aus Ihre 4 Ausgüsse *g* über Muster 19 Ew. nach mittheilen und dessen Gebrauch

***4264.** Concept Eing. Br. XXIX, 207. Undeutlich, aber bis auf 81, 14 sämmtlich sicher gelesen. Goethe war sowohl im adeligen Clubb (3978) als im bürgerlichen (XIV, 289). Der Ton dieses Schreibens lässt vermuthen, dass es an den Vorstand des letzteren gerichtet war, auch gehen nach Ausweis der Rechnungsbücher Goethes die Beitragszahlungen für den „Adelichen Club" noch weiter.

***4265.** Concept von Schreiberhand wie 3751. Adresse Denen Hochwürdigen Hoch und Hochwohlgebohrnen Wohl und Hochedelgebohrnen Herrn Herrn Ständen der Hochlöblichen Landschaft des Herzogthums Weimar und dazu gehörigen Landen von Ritterschaft und Stauden pp meinen Höchst und Hochzuverehrenden auch Hochgeehrtesten Herren. Die „Landschafts-Deputation des Fürstenthums Weimar" setzte sich zusammen aus Mitgliedern „Von Prälaten Stande", „Von Seiten der löblichen Ritterschaft" und „Von den Ständen." 81, 19 ich *g* üdZ 82, 1 zu 4254. 2 *sub* — erstanden *g* aR 3 Randvermerk *g* *apponatur* die *vidimirte Copia* des Lehnscheins 4 habe *g* aus hat derselbe hiermit 6 mir — Ehre *g* aR für sich selbst 10 mich *g* aR für sich Randvermerk *g* An Herrn Landsch. Syndikus Schumann *eod.* G.

***4266.** Concept von Schreiberhand in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Lauchstedt XVI, 8. Adresse An Herrn Amtmann Rothe nach Lauchstädt. Randsignatur G. Zur Sache 4012 und 4013. 82, 14 Hochedelgeb. von Kirms' Hand über Wohlgeb. 83, 7 könnte *g* aus können 9 Wohlgeb. Dero *g* über Ihrer

4267. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar und Jena S. 11. Zur Sache vgl. XII, 428. 83, 22 nach leben das Wort wünsche zu ergänzen liegt durch Sinn und Analogie (gleich 84, 10) nahe, ist aber nicht unbedingt nothwendig.

4268. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 84, 2 „Die guten Frauen", vgl. zu 79, 10 und Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 287 Anm. 4.

4269. Vgl. zu 3557. Böcking S. 42. 84, 14 das spanische Original 85, 1 zu 4255. 5 Kotzebues „Gustav Wasa" und „Bayard."

4270. G. Wustmann, Grenzboten 1884 III, 465. Zu 85, 10—86, 20 Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 274 mit der Adresse An Herrn Kammerrath Frege nach Leipzig. Vgl. Tagebuch II, 291, 7. 297, 20. 302, 9. 85, 14 deſto nach ein *Conc.* 86, 5 wohl. Er *g* aus wohl und *Conc.* 11 da — 14 theilen *g* aus da diejenigen die ihm ſo viel ſchuldig ſind nichts mehr wünſchen müſſen als daß Fremde ihren Enthuſiasmus für einen ſo ſeltnen Mann theilen mögen *Conc.* 15—17 *g Conc.* 18—20 Weimar d. 21. Jul. 1800 *g Conc.* 87, 7 ſeinen

4271 und **4272.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 89, 10 Tancred vgl. 90, 2. 9. 14. 91, 12. 95, 1. 153, 19. 158, 14. 4331. 4332. 162, 4. 4335. 167, 12. 171, 14. 174, 3. 19 noch vielleicht verhört für auch 25 Jena *g* über Weimar

***4273** und ***4274.** Vgl. zu 2929. 4273 Adresse An Demoiſelle Chriſtiane Vulpius auf dem Frauenplane Weimar. 4273 von Schreiberhand. 90, 1 zu 50, 1. 5 Jena] J. aus W. 7 Meyer kam am 28. mit dem Bauinspector Steffany und Kronrath nach Jena, in Sachen des Schlossbaues. 13 g^1

4275. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 90, 14 zu 89, 10. 91, 12 Chöre zum „Tancred" vgl. 95, 13. 158, 19. 164, 10. 15. 18 dient — Schema sollte man nach 20 worden erwarten. 92, 6 Carl Friedrich Ernst Frommann war 1798 von Züllichau nach Jena übergesiedelt. Vgl. 4453. 297, 3. 8 Poetisches Journal. Erster (und einziger) Jahrgang, Jena 1800. Vgl. 96, 4. 137, 1. 18 Carl David Ilgen (1763—1834), Philolog und Theolog, seit 1794 als Eichhorns Nachfolger in Jena, 1802 Rector in Schulpforta. „Die Geschichte Tobi's nach drei verschiedenen Originalen übersetzt und mit Anmerkungen, auch einer Einleitung versehen" 1800. 25 J. C. Philibert, Introduction à l'étude de la Botanique, Paris 1799. Vgl. dagegen 105, 11. 27 Clemens Brentanos parodistische Satire auf Kotzebues „Gustav Wasa" 1800. 93, 1. 2 in die Streitigkeiten der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung

mit den Schlegel und Schelling war auch des Letzteren Freund, der Norweger Henrich Steffens (vgl. 4398), zur Zeit an der Bergakademie in Freiberg, mittelbar verwickelt; vgl. Haym, Die romantische Schule S. 734. Die Schrift „Über die Mineralogie und das mineralogische Studium" erschien schon 1797. 4 Graf August Ferdinand v. Veltheim auf Harbke, den Goethe schon 1783 besuchte (VI, 198, 4) veröffentlichte 2 Theile „Sammlung einiger Aufsätze historischen, antiquarischen, mineralogischen und ähnlichen Inhalts" Helmstädt 1800. 10 Ihres Memnons d. h. des von Schiller, am 26. Juli, übersandten Journals „Memnon" hrsg. von Ernst August Friedrich Klingemann, erster und einziger Band Leipzig 1800. Vgl. Urlichs, Briefe an Schiller 1877 S. 376.

4276. Vgl. zu 3211. Bernays S. 91 als an Fr. A. Wolf gerichtet. Antwort auf Brief La Gardes vom 23. Juli, Eing. Br. XXX, 312. Zur Sache s. die zu XIV, 80, 19 angeführten Stellen. La Garde, dessen persönliche Bekanntschaft (94, 9) Goethe am 9. Mai in Leipzig gemacht hatte (Tagebuch II, 294, 1), sandte am 20. Mai verschiedene Proben der für die Wolf'sche Homer-Ausgabe in Aussicht genommenen Typen, nebst Zeichnungen von Moreau und Vernet zu den beiden ersten Gesängen der Ilias. Zur Ostermesse 1801 hoffte La Garde das Werk fertig stellen zu können.

4277 und **4278.** Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 95, 1 zu 89, 10. 13 zu 91, 12. 20 zu 56, 16. 96, 4 vgl. 92, 8. 3. 6 vgl. Schillers Sämmtl. Schriften (Goedeke) XV, 1, 349 und Tieck, Kritische Schriften 1848 II, 162. 15 Schrift nach neue Die genannte war 1798 erschienen. Vgl. Fr. Hoffmann, Allgemeine Deutsche Biographie I, 722. Das Tagebuch nennt keine der früheren Schriften Baaders (96, 21) als Lectüre Goethes in dieser Zeit. 24 Namens Posselt, vgl. Tagebuch 31. Juli. 97, 8 einem 11 am 4. August 19 zu 4090 und 2, 14. 52, 8. 22 welche aus welches 24 die Exemplare befinden sich im Goethe- und Schiller-Archiv. 98, 2 vgl. 93, 22.

***4279.** Concept von Schreiberhand ohne Adresse (vgl. 4263. 4283) Eing. Br. XXX, 347. 348 auf zwei Zetteln, deren erster bis 99, 5 meisten reicht. Der zweite enthält gleichfalls

noch von Schreiberhand 99, 5 Übrigens — 8 ausſieht dann 9—12 *g* und auf der Rückseite, gleichfalls *g*, für Anfang und Schluss zwei andre, ältere Entwürfe, nämlich für 98, 5—17:

Ew. Durchl. erhalten hierbey die befohlne Weinranke und zwar mit einer etwas . . .[1]) Umgebung, da ſie vielleicht in einem einfachern Zuſtand beſſer würde gefallen haben. Doch wollte ich den guten ſchwäbiſchen Stuckator nicht irre machen der gern ſeine Kunſt in mannigfaltigen Stäben ſehen zu laſſen wünſchte. Dadurch iſt denn freylich die Tafel in den Geſchmack der Antoniniſchen Zeit gerathen.

sowie für 99, 9—12 (ohne Anfang):

ſo würde ich mir davon die gedeihlichſte Wirckung verſprechen. Der ich mit t. Verehrung unterzeichne Ew. Durchl.

98, 6 durch den zwischen Weimar und Eisenach, über Gotha, verkehrenden Kammerwagen. 7 Gyps *g* über Stukaturarbeit 18 Die nach Der ich mich Ew. Durchl. gnädigem Andenken empfehle 20 mag nach macht 99, 3 an Hoffmann und Nahl, s. 4292 und 4293. 4. 5 den — Beſchauern *g* über überhaupt 5 vgl. 125, 18.

4280. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 99, 13 über den Montserrat bei Barcelona, vgl. ferner 103, 18. 104, 1. 16 der Kunstschule, wo die Ausstellung der Preisbewerber (vgl. zu 98, 18) ihrer Eröffnung wartete.

***4281.** Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Wilhelm Ehlers (1764—1845), berühmter Tenorist, debutirte am 21. Januar 1801 nebst seiner Frau in Weimar, wo er bis Ostern 1805 engagirt blieb. Weberling war zur Zeit in Stuttgart und wurde durch Wolzogen empfohlen. Zur Sache 4282. 100, 11 zu der *g* aus um die

***4282.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 364. Ohne Adresse, die sich aus dem Zusammenhang ergibt, vgl. 4281 und Allgemeine Deutsche Biographie XVII, 681. Wann Langerhans in Weimar gewesen, sagt Goethes Tagebuch nicht. 100, 15. 16 werthgeſchätzter Herr aR 20 berechtigt *g* aus berechtet 101, 9 wären *g* aus würden 13 vom 8. datirt.

[1]) unleserliches Wort im Sinne von „zu reich verzierten“

obwohl Goethe in der Frühe dieses Tages nach Rossla fuhr; der Brief ist entweder dort dictirt oder in Weimar schon vor dem 8., mit Einrichtung des Datums auf den zur Absendung bestimmten Posttag.

***4283.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 365. Ohne Adresse, die sich aus Vergleichung mit 4263 und 4279 ergibt, und ohne Datum, das durch die Überlieferung neben 4282 bestimmt wird. 101, 21 unter nach zu wah 102, 5 in nach beurtheilen zu

4284. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 102, 18 zu 56, 16. 103, 1 heiten *g* aus heit 6 Schiller erfüllte diesen Wunsch in den Propyläen VI, 148—163, vgl. 107, 17. 109, 22. 111, 24. 113, 3. 115, 14. 116, 10. 122, 17. 123, 13. 124, 22. 128, 3. 143, 17. 145, 15. 184, 7. 197, 27.

Strehlke und Arndt wiederholen aus Diezels Verzeichniss das Datum zweier Briefe Goethes an C. G. Voigt vom 12. September und 16. November 1800 als handschriftlich in Kanzler v. Müllers Archiv befindlich. Erneute Durchsicht dieses Archivs bestätigt diese Angabe nicht, doch spricht das Tagebuch vom 12. September und 16. November 1800 dafür, dass Diezels Angabe seiner Zeit († 1878) zutreffend war.

***4285.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXX, 378. 379. Ohne Adresse und daher dem Druck bei Bratranek entgangen (vgl. zu 3169). Die Absendung des Briefs ist durch 109, 23 und Humboldts Antwort vom 10. October (Bratranek III, 168) bezeugt. Der erste Theil, auf den 103, 11 sich bezieht, ist nicht überliefert. 15 will nach ich 18 vgl. 99, 13. 19 Darſtellung nach kleine 104, 2 den Aufſatz *g* aR für ihn 3 gegenwärtige aR für nächſte 4 das erste ich *g* nach das nachſt 5 er *g* über es 8 ihn *g* über es Humboldt, der über die Möglichkeit des Eingehens der „Propyläen“ im Dunklen gelassen wurde (vgl. zu XIV, 124, 15 und hier 108, 8), erklärte auf das nächste Propyläenstück warten zu wollen, da die Publication keine Eile habe; der Aufsatz erschien dann erst in Gaspari und Bertuchs „Allgemeinen geographischen Ephemeriden“ März 1803. 11 die *g* über Ihre 12 dem *g* aus denen Zum Gedanken vgl. 10, 5. 51, 8. XIV, 96, 6. 20 nicht überliefert 105, 1 vgl. zu XIV, 177, 18.

208, 19. 210, 4. 11 dagegen 92, 24. 25. 106, 12. Eine Nota der Cottaschen Buchhandlung vom 26. Juni 1800, unter Goethes Rechnungsbelegen, lautet auf 9 Gulden für „III Vol. Philibert Botanique". Am 25. Juli zahlte Goethe für das Buch, als Auslage für die fürstl. Bibliothek, 22 Groschen. 16 nicht überliefert, vgl. 110, 9. 18 Zur Sache vgl. zu 4255 und Haym, Die romantische Schule S. 737 f.

***4286.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXX, 376. 377. 106, 7 zu 107, 1. 12 vgl. 92, 24. 105, 11. Die Virgilausgabe, die bei Didot in Paris erschien, suchte Goethe schon in Leipzig zu erwerben, s. Tagebuch II, 293, 16 (301, 7), sowie hier 144, 23. 170, 3. 13 fürſtl. nach hieſige *Conc.* 18 auf — Werke *g* aR für darauf *Conc.* 107, 1—12 vgl. zu 79, 10. 2 nächſt — 3 Lucretia *g* aR *Conc.* 4 lüſternes *g* aR für ſchalkhaftes *Conc.* 7 glücklich nach ſehr *Conc.* 13 zu — Aufgaben *g* aR *Conc.* 17 zu 103, 6. 24 Nächſtens — 25 Zeitung *g* zugesetzt *Conc.* 108, 3 Faust, vgl. zu 56, 16. 5 um — werden *g* für um ſie wo nicht zu vollenden doch wenigſtens fertig zu machen *Conc.* 6—12 fehlt *Conc.* 9 vgl. zu 104, 1. XIV, 124, 15.

4287. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 108, 15 die „Helena", s. zu 102, 18 und 56, 16. 109, 1 vgl. 112, 22. 117, 18. 122, 24. 124, 3 und Tagebuch September 5, 13—19, 22—29, October 1—3. 17 Sie *g* über wir 22 zu 103, 6. 24 4285. 110, 3 Woltmanniſche g^1 redactionell in W.ſche geändert. Schiller hatte am 13. September „einige Novitäten aus Berlin" gesandt, darunter den bezeichneten Brief und die 105, 16 an Humboldt weiter gesandte Ankündigung. 6 darum fehlt 10. 11 eheſter Tages wie XI, 165, 3.

***4288.** Vgl. zu 2929. 110, 24 Daniel Wilhelm Brunnquell, Wegebau-Inspector zu Weimar. 111, 6 in Mattstedt bei Oberrossla 15 meiner — 16 Gedichte üdZ 20 Mich

4289. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 111, 23 am 21., vgl. 109, 8. 24 zu 103, 6. 112, 4 vom Stapel aus von Statten 5 zu 59, 16. 22 vgl. 109, 1.

***4290.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 113, 2 vgl. 107, 24. 3 zu 103, 6. 7 nicht überliefert 8 vgl. 169, 22.

***4291.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten IV, 37. Adressat war „der Moral und

Politik ordentl. öffentl. Lehrer, des Herzogl. akadem. Speisesaals Aufseher“ zu Jena. 114, 3 Laut Mittheilung des Kriegs-Secretarius und Cassirers Joh. Georg Seeger an Goethe vom 30. Juli 1800 war mit diesem Tage der Recrut Gottlieb Wagner von seinem bisherigen Militär-Engagement gänzlich losgegeben. Vgl. schon 3288 und 3293. 14 *g*

***4292.** Handschrift von Schreiberhand in *HB*, desgl. Concept wie 4113 (I, 58) mit der Adresse An Herrn Joseph Hofmann nach Cölln. 114, 15 vgl. 113, 2. 17 ersehen *g* aus sehen *Conc.* 19 Diese — 22 möge *g* aR für Ich habe die Herren Haas [vgl. 4253] ersucht Ihnen solche auszuzahlen und wünsche daß Sie wertheſter Herr Hoffmann auch künftig mit uns in Verbindung bleiben möchten *Conc.* 21. 22 für Sie einigen Werth *Conc.* 23 Wir — 24 einige *g* aR für Wollten Sie mir *Conc.* 115, 1 zu *g* üdZ *Conc.* 4 haben *g* aR *Conc.* sonst nach mir *Conc.* auf 5 folgt noch Sie werden [Sie werden *g* aus so werden Sie] meinen Wunsch mit einem so talentvollen Künstler näher [näher *g* üdZ] bekannt zu werden befriedigen *Conc.* 8 Es — 10 kommt *g* aR *Conc.* 9 Anschlag über Betracht *Conc.* 14 zu 103, 6. 24 fehlt *Conc.*

4293. Nach dem 1882 auf besondrem Blatt geschehenen Abdruck der Handschrift bei Strehlke II, 2 wiederholt. Hierzu Concept von Schreiberhand wie 4113 (I, 57) mit der Adresse An Herrn Prof. Nahl in Cassel. Adressat (1752—1825) war seit 1793 Professor an der Akademie zu Cassel. 116, 1 vgl. 113, 2. 5 für nach besonders *Conc.* 10 zu 103, 6. 15 fehlt *Conc.* 16 Randvermerk Abgeschickt *eod.* mit zwanzig Ducaten *Conc.*

4294. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 314. Hierzu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Prof. Schelling nach Bamberg. Caroline, damals noch A. W. Schlegels Frau, hatte sich im Mai 1800 nach Bamberg und von dort nach dem nahen Bade Bocklet begeben, wo ihre Tochter aus erster Ehe, Auguste Böhmer, am 12. August starb. Vorliegendes Schreiben beantwortet einen Brief Schellings aus Bamberg vom 8. August; auch A. W. Schlegel, der Stiefvater des kranken Mädchens, war von Jena dorthin geeilt. 116, 17 Goethe erhielt das am 8. August angekündigte Stück der „Zeit-

schrift für speculative Physik" sogleich nach dem Erscheinen am 17. September, s. Tagebuch. Das Heft schloss mit einem Angriff Schellings in der zu 4255 besprochenen Sache. 117, 1 Seite nach Pag. *Conc.* Schelling schrieb „Einige Zeilen über die dynamische Construction des Farbenbildes habe ich darin mehr angedeutet als ausgeführt, und muss desshalb besonders um Ihre Nachsicht bitten." 6 und nach mußte *Conc.* eine Monade *g* aus ein Atom *Conc.* 9 zu bis 10 entſchieden *g* aR *Conc.* 10 eine nach und hoffe *Conc.* 12 ſo wie *g* aR für und *Conc.* 16 je nach und *Conc.* 18 das *g* über Ihr *Conc.* Vgl. zu 109, 1. 20 erleichtern *g* aus erleuchtern *Conc.* 21 Deduction *g* aus Eduction *Conc.* 22 können. Alsdann *g* aus können und alsdann *Conc.* 23. 24 meine Einwendungen *g* aus Einwendung *Conc.* 118, 2 Schelling schrieb von einem Bamberger Bürger, der „ein aus Holz geschnittnes sehr feines Bild von Hans Sachs" besitze mit der Unterschrift „Megesteer Hans"; er erbot sich, es Goethe zu verschaffen, wenn es ihn interessire.

4295. Vgl. zu 3211 und 4276. Bernays S. 92. Hierzu Concept Eing. Br. XXX, 407. 408 und zwar 118, 7 — 119, 13 von Meyers Hand mit der Adresse An den Herrn Lagarde Buchhändler in Berlin, das Weitere von Goethes Schreiber. 4295 wird wie 4276 vom Adressaten an Fr. A. Wolf gesandt und so unter die Briefe Goethes an diesen gerathen sein. 118, 7 zurückkommenden *g* aus rückkommenden *Conc.* 7. 8 *Moreau* und *Vernet g* für M. u. V. *Conc.* 10 Ausgabe *g*? aus Herausgabe *Conc.* 119, 5 Sie *g* üdZ *Conc.* 18 Herr nach der *Conc.* 19 zu 4293. 21 Ihrem Unternehmen *g* aus Ihren Unternehmungen *Conc.* 120, 4 Formen *Bern.* 17 Veränderungen *g* aus Veränderung *Conc.* 18 geſchwinderen Eingang *g* aus geſchwinder einen Eingang *Conc.* (Hörfehler) 20 Zeichnung *Bern.* 21 habe *g* aR *Conc.* 27 fehlt *Conc.*

4296. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 40. 121, 2 Kirms hatte die Sängerin gemahnt, ihr Gastspiel in Wien nicht länger auszudehnen in Rücksicht auf die in Weimar beginnende Saison (1. October). 13 Kirms schrieb: „Ew. Hochwohlgeb. werden mir eine Ängstlichkeit öfters angesehen haben, die ich wegen Herrn v. Kotzebue haben musste, seine Unvorsichtigkeit möchte Spannungen hervorbringen. Wir sind

nun seiner los. Paul lässt ihn nicht weg. Er hat ihm die Intendanz über das Theater in Petersburg gegeben, ohngeachtet seiner Vorstellungen, und ihn zum Hofrath ernannt. So ist es gut! Wir bekommen von Zeit zu Zeit seine Manuscripte und — haben mit ihm in der Nähe weiter nichts zu thun. Seine Besitzung in Jena will er behalten, ich denke aber er wird wohl in Sibirien kurz oder lang enden. Vielleicht wird er durch diese Erfahrungen geläutert." 16 zum 24. October, Kirms stellte bezügliche Frage; gegeben wurde „König Lear". 18 vgl. 153, 13.

4297—4299. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 122, 3 zu griechischen Vers- und Sprach-Studien, vgl. Tagebuch II, 307, 22—27. 5 jeder in jener zu ändern läge nahe, zumal der Brief keine Spur Goethischer Durchsicht zeigt. 10 zu 102, 18. 17 zu 103, 6. 24 zu 109, 1. 123, 1 s. zu XIII, 218, 5. 4361. 5 abhänge ist auf Rechnung des Schreibers zu setzen, vgl. zu 122, 5. 13 zu 103, 6. 20 vgl. 122, 3. 24 zu XIV, 103, 24. 124, 3 zu 109, 1. 4 zu 123, 1. 17 vgl. zu 25, 11. Da die erste Aufführung, auf die allein hier und 125, 22—127, 16 Bezug genommen sein kann, am 14. Mai 1800 stattfand, ist vorjährige aufzufassen als „aus der vorigen Theatersaison". 20 dem Regisseur 22 zu 103, 6. 23 ſo *g* aus vor 25 vgl. *SGG* II, 134. 125, 1. 2 einen ... einen andern *g* aus einer ... ein anderer 18 vgl. 99, 5—8. 136, 10. Propyläen VI, 165—169. 126, 1 Donalbains *g* aus Don Albans 23 weiter deutlich 127, 13 Seibarts 14 einer *g* aus einem 15 zu 15, 7. 16 Donalbän 21 zu 56, 16. 128, 3 zu 103, 6.

4300. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 43. Zur Sache Pasqué, Goethes Theaterleitung II, 105 f.

***4301.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 441. Antwort auf 438. Die deputirten Stände des Fürstenthums Eisenach hatten erfahren, dass die weimarischen und jenaischen Stände beim Land-Ausschuss-Tag ein Douceur für Goethe bewilligten; sie übersandten daher am 4. October gleichfalls ein solches von 200 Reichsthalern durch den Fürstl. Sächs. Rath und Landschafts-Cassirer Dörr. 15 Eiſenach *g*? aus Eiſenachs 18 = Adresse.

***4302.** Concept von Schreiberhand in Wasserbau-Commissions-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs. Adresse

Des Herrn Geheime Hofrath v. Eckardt Hochwohlgeb. Adressat ist identisch mit dem VII, 402 citirten, der 1792 geadelt wurde; vgl. Allg. Deutsche Biogr. V, 608. Eckardt beschwerte sich am 29. September über einen von den Arbeitern der Wasserbau-Commission vorgenommenen Durchstich, durch den der Wieswachs seines Erblehngutes Wenigenjena geschädigt wurde. Blatt 3 des Eckardtschen Briefes enthält von Geists Hand den Vermerk

Jena den 30. Sept. 1800

Erhielt der Conducteur Goetze den Befehl sich mit dem Oculariß zu Herrn Geh. Hofr. Eckardt zu verfügen und demselben die Absichten der Commission vorzulegen, welches geschehen und wobey sich der Herr geheimde Hofrath beruhigt.

(*g*) Nachrichtl. G.

Aber unter dem 7. October erneuerte Eckardt seine Beschwerde in einer 6 Folioseiten grossen Eingabe an Goethe: Er hatte sich damals, am 30. September, allerdings durch Götze beruhigen lassen, auf Grund der vorgelegten Karte, hatte sich aber inzwischen die Sache an Ort und Stelle angesehen und beschwerte sich nun von neuem mit energischer Höflichkeit. 129, 23 Jn — hat *g* aR für bey welcher Gelegenheit 24 Durchstichs nach solchen 130, 1 welche aus welcher 11 man nach ich mit 17 Übrigens nach Auch 131, 2 werde *g* üdZ.

4303. C. A. H. Burkhardt, Grenzboten 1878 I, 360.

***4304.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 61. Adresse An Herrn Waagen in Hamburg. Auf der Rückseite kritische Notizen von Meyer. 132, 2 Propyläen VI, 122 Nr. 17. 4 die nach ihr angeschlossen 6 zu übersenden *g* nach hinzuzufügen

***4305.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 62. Adresse An Herrn Hartmann nach Stuttgard. 133, 6—21 vgl. 138, 21—23. 8, 9 genugthuend *g* aus Genugthuung 12, 13 die ... treffen *g* aus durch Einwirkung 15 Propyläen VI, 107 Nr. 2.

4306. Vgl. zu 3658 und 3739. Dietmar S. 43. 134, 14 Prügel' Schläge Dietmar, von W. Arndt *GJ* III, 352 berichtigt, ebenso das Datum: Dietmar giebt den 13. November. 21 Salieris „Tarare" zum 5. Mal seit dem 26. Februar, vgl. zu 29, 6. 135, 3 vgl. zu 4296.

4307. Vgl. zu 268. Schreiberhand. 136, 9 war aus waren 10 zu 125, 18. 15. 16 erweiternde *g* über befeſtigende 23 daß *g* aus waß 26 zu 56, 16. 137, 1 vgl. 92, 8. 5 zu fehlt. 8 8. zu 4317. 14 vgl. 149, 6. 20 zu 4090. XV, 2, 14. 23 vgl. zu 18, 10. 138, 6 vgl. 154, 9 und Eing. Br. XXXI, 522. 10 dem Sohn des kürzlich (s. zu 4220) abgegangenen Ministers: Carl Wilhelm (1769—1850) zur Zeit Regierungsrath und Cammerjunker.

4308. K. Th. Gaedertz, Goethe und der Maler Kolbe 1889 S. 8. Dazu Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 66 mit der Adresse An Herrn Heinrich Kolbe Düſſeldorf. 138, 18 vgl. 4305. 24. 25 Propyläen VI, 109. 137. 139, 1 letzteren *g* aus letztem *Conc.* 5 Karſch *g* aus Karſt *Conc.* Gleichfalls Düsseldorfer Künstler, recensirt ebenda 111, 125 und 128 (Nr. 4, 19 und 22). 19 unterhalten nach darüber *Conc.* 20 *g Conc.* 21. 22 W. d. 3. Nov. 1800. *g Conc.* Vgl. 4325.

4309. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 140, 1 Propyläen VI, 169 „Dramatische Preisaufgabe". Vgl. 145, 11. 157, 16. 165, 12. 186, 12. 4 „Palaeophron und Neoterpe", vgl. Tagebuch II, 311, 1. 14 und hier 170, 21. 186, 7. 268, 2.

***4310** und ***4311.** Concepte von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (B, 9017). Adressen An Herrn Prof. Gentz Berlin und An den Decorateur Herrn Wolf gegenwärtig in Hamburg. Thouret schien, zur Beendigung seiner im Schloss angefangenen Arbeiten, nicht wieder nach Weimar kommen zu wollen. Carl August wandte sich daher am 23. October 1800 an den Geheimrath v. Faudel in Berlin mit der Bitte um Bezeichnung eines geeigneten Ersatzes. Faudel nannte am 3. November „den hiesigen geschicktesten, gegenwärtig als den ersten an Geschmack und Kenntniss in der Baukunst anerkannten Professor und Ober-Hof-Bauinspector Gentz", einen Bruder des Kriegsrathes Friedrich Gentz. Der Genannte kam am 28. November und blieb zunächst zwei Wochen. Vgl. 155, 10. 194, 4. 12. 195, 13. 219, 1. 224, 10. 252, 10. 263, 16. 140, 11 den . . unſern

4312. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 44. 142, 1 in der Aufführung des „Bürgergenerals."

***4313.** Handschrift von Schreiberhand im Grossherzoglich Sächsischen Hausarchiv (Abth. C Lit. G Nr. 1ᵉ). Ohne Adresse, vgl. Tagebuch. Goethe war am 14. November nach Jena gefahren. 142, 20 vgl. 4318. 4327. 165, 23. 5 in Sachen der Akademie 6 obligenten berichtigt von Bernhard Suphan.

***4314.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 143, 17 zu 103, 6. 144, 6—21 vgl. 114, 4. 148, 6. 156, 5. 23. 221, 7. 23. 24 zu 106, 12. 25 im „Damenkalender" vgl. zu 79, 10. Cotta schrieb am 7. November „auf einer der Carricaturen stehet unter dem Schumacher Schild: Kaiser — und das deuten nun meine Feinde auf die boshafteste Art. Es ist sonderbar dass es nur auf Einer Platte und zwar auf dem Nachstich ist, während die Original Zeichnung, wornach doch auch die zweite Platte gestochen ist, es enthält". 145, 11 zu 140, 1. 15 zu 103, 6. 17 zu 56, 16. 18 wie es und 19 ſtünde mit dem Siegel ausgerissen.

4315. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 146, 15 sie kamen am Freitag den 21. November. 19 vgl. 158, 9. 162, 26. 22 zu 56, 16.

***4316.** Cassirtes Mundum von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv (*KM* 519ᵃ). Adresse und Datum ergeben sich aus Humboldts gleichfalls ungedruckter Antwort (Eing. Br. XXXI, 578) vom 6. December 1800 aus Paris. Vgl. auch Tagebuch. 147, 5 Bratranek III, 168. 14 zu 4255. 19 einer Buchausgabe 22 Thiſnes *Hs*, Thicknesſe Humboldt in seiner Antwort vom 6. December, Thicknor Bratranek III, 170 an Stelle des handschriftlichen Thicknes. Gemeint ist vermuthlich Phil. Thicknesse, von dem ich freilich keine spanische sondern nur eine französische Reisebeschreibung (The tour of France, London 1768) finden konnte. Bratraneks Änderung ist wohl im Hinblick auf den Verfasser der spanischen Litteraturgeschichte geschehen; von zahlreichen bedeutenden Männern des Namens Thicknor (vgl. Appleton's Cyclopaedia of American biography VI New-York 1889) hat jedoch keiner eine Reise in Spanien beschrieben. 148, 4 Kunstausstellung 5 Christian Friedrich Tieck, des Dichters Bruder, zur Zeit in Paris, vgl. 260, 5. 291, 13. 292, 17. 297, 21. 4457. 6 vgl. zu 144, 6.

***4317.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Überschrift An *Bitaubé* nach Paris. Bitaubé sandte seine Übersetzung von „Hermann und Dorothea" am 6. September aus Paris, Goethe gedenkt ihrer zuerst 137, 8 am 3. November, vgl. ferner 171, 3. 234, 16. 148, 18 Sie *g* aR für ſich 149, 6 vgl. 137, 14. 9 zu nach iſt 10 Wäre *g* aus Wär 13 deſſelben geändert von Bernhard Suphan 14 Criſe *g* über Grieſe 15 gelänge *g* aus geläng 19 das erste dem — Verfaſſer *g* aus dem Verfaſſer und Überſetzer

4318. Goethes Briefwechsel mit Friedrich Rochlitz. Hrsg. von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Leipzig 1887. Nach pag. XVII der Einleitung ist der Druck der Briefe „so genau wie möglich treu nach den Handschriften bewirkt worden". Über die Handschriften s. ebenda pag. IX. — Schreiberhand, desgl. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Rath Rochlitz Leipzig. 150, 2 Herzogl. *Conc.* 9—11 Jena am 19. Nov. 1800 *Conc.* Zur Sache vgl. 142, 20. 4327.

***4319.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Müller Mahler Rom. Müller schrieb am 18. October an Goethe mit Beziehung auf einen sechs Monate zuvor abgesandten (nicht überlieferten) Brief. 150, 16 haben. Ich *g* aus haben und ich 17 Müller hatte u. a. erwähnt, dass seine Pension (vgl. zu 883) seit zwei Jahren gänzlich ausgeblieben sei. 18 Goethe sollte ihm einen Verleger hierfür verschaffen. 151, 14 Müller hatte erst zwei gesehen. 21 Müller schrieb: er würde diese Beschreibungen gern für Meisterstücke nehmen, wenn der technische Theil von gleichem Werth mit dem ästhetischen wäre. 152, 3 haben *g* aR In seiner Antwort vom 9. Januar 1801 erklärt Müller: ohne unmittelbare Hilfe eines gut zahlenden Verlegers könne er die 151, 9 erbetene Probe nicht fertigen und ebensowenig habe er zu der 152, 1 gewünschten Nachricht freie Musse. Hierauf scheint Goethe nicht mehr geantwortet zu haben.

4320. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 45. 152, 6 Glucks Oper, deren erste Aufführung in Weimar sich bis zum 27. December 1800 hinausschob. Vgl. 158, 2. 159, 22.

4321. Nach L. Geigers Abdruck einer Copie der Handschrift *GJ* VI, 10. 153, 1 wegen des Theaterbaues in Lauchstedt, der nun nothwendig in Angriff genommen werden musste, um die Eröffnung im Juni zu ermöglichen. Vgl. 4266. 5 Baumeister Steiner und Steuerrath Ludecus sollten, sobald der Herzog den Bau auf Grund des Berichtes genehmigt, nach Lauchstedt, um abzustecken und mit dem dortigen Zimmermann zu contrahiren. 12 zu 152, 6. 13 Kotzebues fünfactiges Drama „Der Taubstumme" oder „Der Abbé", das am 19. November zuerst gegeben war, vgl. 121, 16. 15 Mad. Müller geb. Janitsch, Juni — December 1800 in Weimar engagirt. 17 dreissig Ducaten für den „Mahomet", vgl. zu 8, 22. 20 an Iffland, der sich durch Kirms darnach erkundigen liess; vgl. zu 89, 10. 158, 14.

4322. Vgl. zu 268. 154, 2 vom 20. November, *GK* I, 251. 5 und 6 Propyläen VI, 1 — 96 und 102 — 145. 8 der Amtmann in Ilmenau 9 zu 138, 6.

4323. Vgl. zu 2843. Zwischen Weimar und Jena S. 11. 154, 17 ein Sohn des 1797 gestorbenen Geheimraths, vgl. XII, 374, 6.

4324. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 155, 10 s. 4310. 16 Meliſch

4325. Abdruck der Handschrift durch K. Th. Gaedertz, Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung 8. Juli 1891. Adresse An Herrn Heinrich Kolbe Mahler nach Düſſeldorf. Nebſt einem Packet in ſchwarzem Wachstuch 14 Ducaten an Werth *Sign. H. H. K.* Hierzu Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 68 mit Adresse An Herrn Kolbe Düſſeldorf. Antwort auf Brief Kolbes vom 17. November, ebenda 67. Zur Sache 4308. 155, 21 die ... befeſtigt ſind *g* aus die Sie ... werden befeſtigt finden *Conc.* 23 dem *g* über jedem *Conc.* 156, 5 vgl. zu 144, 6. 11. 12 fehlt *Conc.*

***4326.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 68. Adresse An Herrn Hoffmann Mahler nach Kölln. Antwort auf Brief Hoffmanns vom 18. October, ebenda 64. 65. Zur Sache 4292. 156, 14 Hoffmann hatte es Goethe anheimgestellt, den Preis zu bestimmen. 18 der Käufer *g* aR für es 21 anzeigen *g* über Nachricht geben Gegenwärtiges *g* aus das Gegenwärtige 23 zu 144, 6. 157, 1 Hoffmann (geb. 1767) hatte

1788 nach zweijährigem Besuch die Düsseldorfer Akademie verlassen ohne, nach seinem eigenen Bericht, damals viel mehr zu sein als ein mechanischer Zeichner; dann hatte er durch Wallrafs geistreiche Leitung den Weg gefunden „ein denkender Maler" zu werden.

***4327.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 68. 69. Adresse An Herrn Rath Rochlitz Leipzig. Das Concept ist mit Bleistift durchstrichen, was aber ebensowenig wie z. B. bei 3840 die Annahme rechtfertigen würde, es sei nicht mundirt und nicht abgesandt. Der Brief erfüllt die 142, 20 und 150, 5 ausgesprochene Absicht, und 165, 11 bezieht sich auf 157, 20 zurück. Die Durchstreichung des Concepts hat also wohl nur darin ihren Grund, dass es streng genommen nicht in die Acta über die künstlerische Preisaufgabe gehörte. Briefe von Rochlitz an Goethe sind erst vom 14. März 1801 ab im Goethe- und Schiller-Archiv überliefert. 157, 7 gedruckt bei v. Biedermann S. 415. 10 Therese aus dem Winkel; die Verlobung ging zurück, vgl. 165, 2. 12 ein — Douceur *g* aus eine kleine Discretion 16 vgl. zu 140, 1. 18 „Es ist die Rechte nicht", Lustspiel in 2 Aufzügen, am 12. Februar und 26. März 1800 in Weimar gegeben und unter Goethes Direction noch 19 mal wiederholt; vgl. 165, 19.

4328 und **4329.** Vgl. zu 3064. Hs von 4328 fehlt, 4329 Schreiberhand. 158, 1. 2 am 12. December 1800 fuhr Goethe nach Jena, am 27. wurde Glucks „Iphigenia" zuerst gegeben, vgl. 152, 6. 159, 22; hieraus und aus 158, 9: 146, 19 ergiebt sich mit Sicherheit das Datum. 11 Haydns „Schöpfung" wurde am 1. Januar 1801 aufgeführt. 14 vgl. zu 89, 10. 153, 19. 16 s. 4331. 19 zu 91, 12. 13 ihn *g* aus ihm zu einem (dritten) Gastspiel in Weimar, vgl. 161, 8.

Die Eing. Br. XXXI, 561 enthalten das cassirte Mundum (Schreiberhand) des folgenden, nicht abgesandten Briefes an Christiane Vulpius:

Meine Arbeit geht gut von ſtatten, indeſſen muß ich, um ganz fertig zu werden, noch acht Tage da bleiben.

Das Theater für Auguſt iſt beſtellt und ich habe ſchon mit Götzen geſprochen, der mir helfen will das Portal und die Straßen-decoration zu mahlen, womit ich denn etwa heut über acht Tage

Abends anlangen werde. Auf den Sonnabend erfährſt du wann ich den Wagen wünſche.

Schicke mir doch etwa wieder vier Bouteillen rothen Wein.

Haſt du dieſe Zeit nichts von [Nicolaus] Meyer von Bamberg gehört? ich will doch jemand hier der dorthin Correſpondenz hat, erſuchen ſich nach ihm zu erkundigen.

Lebe recht wohl und ſchreibe mir wie es euch geht.

Jena am 16. Dec. 1800.

G.

4330. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 548. Adresse An Mad. Unzelmann Berlin. Vgl. *SGG* VI, 124 f. Die Künstlerin hatte zu ihrem diesjährigen Benefiz die Rolle Clärchens gewählt und ersuchte am 11. November Goethe um Überlassung der Schillerschen Egmont-Bearbeitung. Goethes Zusage vom 22. November (s. Tagebuch) ist nicht überliefert; die Unzelmann erwiderte sie am 3. December. Die Egmont-Aufführung fand am 25. Februar 1801 statt.

4331. Johann Valentin Teichmanns Literarischer Nachlass hrsg. von Franz Dingelstedt, Stuttgart 1863 S. 236. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 548 mit der Adresse Herrn Director Iffland Berlin. Zur Sache 89, 10. 153, 19. 158, 14. 160, 18 auf nach allenfalls *Conc.* 161, 8 zu 159, 13. 14 fehlt *Conc.*

***4332.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 553. Adresse An Herrn Iffland Berlin. Zur Sache 4331.

4333. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 161, 21 A. W. Schlegels Satire „Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten v. Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr in's Vaterland; mit Musik; gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts". 162, 4 dem „Tancred" s. zu 89, 10. 4331. 24 Harbauer war ein junger Mediciner in Jena, der sich in Schillers vorjähriger Krankheit bewährt hatte. 26 auf den 26. zur Redoute, s. Tagebuch, auch zu 146, 19.

4334. W. v. Biedermann, Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 2. Juli 1868. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXI, 553 mit der Adresse An Fr. Hofrath Schütz. Henriette Schütz wollte in ihrem Hause das neue Jahrhundert mit einer Liebhaber-Aufführung von „Scherz, List und Rache" begrüssen, in kleiner Gesellschaft.

163, 8 mich in *g* aus in *Conc.* 12 als — 14 finden] daß Höchstdieselben irgend eine Ausnahme zu machen bedenklich finden *Conc.* 16. 17 verehrte Frau Hofräthin *g* aR *Conc.* 18. 20 fehlt *Conc.* 19 den] am *Conc.*

4335. Vgl. zu 4331. Dingelstedt S. 237. Dazu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Iffland Berlin. Zur Sache zu 89, 10. 153, 19. 22 und — 23 mögen *g* aR für mögen *Conc.* 164, 10 zu 91, 12. 12 alsdann *Dingelst.* 15 Gedruckt bei Dingelstedt S. 237 f. mit der Überschrift „Vorschlag zu lyrischen Episoden für Tancred", beginnend Charakteristische kurze Symphonie.*) — Nach dem ersten Act. Syracusanische Jungfrauen u. s. f. C. A. H. Burkhardt veröffentlichte in den Grenzboten 1873 III, 293 f. einen undatirten Brief Goethes an Zelter, den er in Juli oder August 1800 bestimmte. Der Brief beantwortet Zelters Schreiben vom 30. Januar 1800 und ist, wie 232, 7 beweist, nicht abgesandt worden. Auch zeigen, obwohl Burkhardt als seine Quelle die von Goethe vielfach eigenhändig corrigirte Reinschrift nennt, eben diese von Burkhardt angeführten Correcturen, dass wir es hier (vgl. XI, 323) mit einem Concept zu thun haben. Es besteht aus einem eigentlichen Brief (ohne Correcturen) und einer in diesen eingeschalteten, von Goethe stark durchcorrigirten Skizze zu den Tancred-Chören, derselben, die dann später in einer Abschrift an Iffland gesandt wurde und von Dingelstedt a.a.O. abgedruckt ist. Eine Wiederholung dieses nicht brieflichen Theiles ist hier entbehrlich, doch folgen die umgebenden brieflichen Stücke des Conceptes:

Auf Ihren Brief**), werthgeschätzter Herr Zelter, bin ich Ihnen leider schon zu lange Antwort und für die überschickten Compositionen, die mir und meinen Freunden viel Vergnügen gemacht haben, Dank schuldig. Meine Absicht war nicht eher zu schreiben, bis ich etwas zweckmäßiges melden könnte.

Von musikalischen Dramen, an deren Ausführung ich noch denken möchte, liegen nur zwei Anfänge unter meinen Papieren. Zu einem comisch heroischen, der zweyte Theil der Zauberflöte, zu

*) = Ouverture.

**) Aus Ihrem Briefe *Grenzb.*

einem tragiſchen die Danaiden; doch würde ich kaum Luſt und Muth eins oder das andere auszuführen finden, wenn ich nicht einer Compoſition und Aufführung verſichert und mit dem Theater, auf welchem ſie zuerſt aufgeführt werden ſollten, in unmittelbarer Verbindung ſtünde, um den erſten Eintritt durch Benutzung aller individuellen und localen*) recht brillant zu machen.

Im Frühjahr ſchien es, als wenn Hofrath Schiller ein Trauerſpiel ausarbeiten würde, wozu Chöre nöthig wären; worüber ich Ihre Gedanken zu vernehmen gedachte. Nun zieht ſich dieſer Plan ins Weite und ich habe dagegen den Tancred des Voltaire vorgenommen, dem ich in den Zwiſchenacten Chöre geben möchte, da das Sujet als öffentliche Handlung und Begebenheit, ſie zuläßt, ja fordert.

Mögen Sie das Stück wohl im Original ſelbſt leſen? indem ich an dem Gang deſſelben weder ändern will noch darf, ſondern die Darſtellung blos belebter geben möchte. Denken Sie ſich die Chöre zwiſchen den Acten wie ſie ſich von ſelbſt geben und ſagen Sie mir Ihre Gedanken.

Zu ſchnellerer Überſicht entwerfe ich eine leichte Skize.

Nunmehr folgt der auch bei Dingelstedt gedruckte Entwurf Charakteriſtiſche kurze Symphonie u. s. f. Sodann schliesst das Concept:

Nun haben Sie die Güte nach gepflogener Überlegung mir zu eröffnen:

1) Ob Sie überhaupt Luſt zu dieſer Art Arbeit haben?

2) Zu welchen Sylbenmaßen Sie rathen würden, ob man die antiken, lyriſchen oder die modernen nehmen ſollte.

3) Ob Sie in Abſicht auf Zeit etwas beſtimmtes angeben könnten, und dann folgt noch eine Hauptfrage.

4) In wie fern ſo etwas zu unternehmen wäre, daß Sie doch nicht ganz ohne Vortheil ſich einer ſolchen Arbeit unterzögen. Es iſt freilich ſchwer vorauszuſehen, wie ein Stück dieſer Art auf dem deutſchen Theater greifen und etwa allgemeiner verlangt werden könnte. Indeſſen ſcheint jezt an mehreren Orten das Bedürfniß der rythmiſchen Tragödie zu erwachen und durch

---

*) hier fehlt ein Wort wie Umſtände Verhältniſſe oder Vortheile.

musikalische Hülfe sollte man glauben ihr noch mehr Eingang zu verschaffen.

Verzeihen Sie, wenn ich, der beliebten Kürze willen ein*) bißchen die ästhetischen physischen und ökonomischen Considerationen zusammengedrängt habe.

Leben Sie recht wohl und lassen bald von sich hören.

164, 17 mit lang schliesst die erste Seite des Conceptes an Iffland, mit und beginnt die zweite, an deren Rand oben *g* die Worte stehen etwas Zwischenmusick wird doch immer gemacht Die Wahl eines Componisten scheint also nunmehr Iffland überlassen zu sein. Übrigens unterblieb die Ausführung der Chöre, da Iffland am 3. Januar 1801 (Eing. Br. XXXII, 11) schrieb: „Die Vorstellung der Athalie hat mich gelehrt, dass das grosse Publicum nicht an den lyrischen Zwischenspielen Antheil nimmt. Der Zirkel grosser Känner verbreitet leicht unter einem kleinen Publicum den Sinn und die Autorität für diese Fortsetzung des Kunstwerks, bei einem grossen Haufen, der nur zum Ziel will, nicht sonst geniessen, unterbricht dies die Handlung statt sie fortzusetzen. Mündlich kann ich das bestimmter erörtern und darauf hoffe ich mit Sehnsucht." 19 gerade dem Ganzen *g* aus ihm gerade *Conc.* 20 und — 21 leben *g Conc.* 22 Jena d. 25. Dec. 1800 *g Conc.* 23—25 fehlt *Conc.*

4336. Vgl. zu 4318. Biedermann S. 1. 165, 2 vgl. zu 157, 10. 12 zu 157, 16. 140, 1. 17 „Jedem das Seine", Lustspiel in 1 Aufzuge, am 23. März, 18. April und 11. November 1801 in Weimar gegeben; vgl. 207, 9. 19 zu 157, 18. 23 für das Rathsdecret, s. zu 142, 20.

4337. Freundschaftliche Briefe von Goethe und seiner Frau an Nicolaus Meyer. Aus den Jahren 1800 bis 1831. Leipzig, Hermann Hartung 1856. [Herausgeber: Salomon Hirzel.] Adressat, geb. 1775, war Student der Medicin in Jena, als Goethe ihn 1798 kennen lernte. Im Begriff, eine grössere wissenschaftliche Reise zu machen, hielten ihn die kriegerischen Ereignisse in Bamberg fest, wo er gegenwärtig weilte, vgl. den nach 4329 Seite 335 mitgetheilten Brief. Laut Tagebuch schrieb ihm Goethe am 10. September 1800

*) willen die Sache ein *Grenzb.*

nach Bremen „den Transport des Wallfisches betreffend". Meyer war jedoch damals schon abgereist, und sein Bruder Daniel antwortete (Eing. Br. XXXI, 459), das Walfischgerippe müsse erst auf seine Vollständigkeit geprüft werden. Am 25. September war Meyer bei Goethe in Jena. 166, 15 vom 24. December, Eing. Br. XXXII, 19. 24 Professoren der Medicin in Bamberg, vgl. 4446.

4338. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 167, 12 das gebundene Manuscript, vgl. zu 89, 10.

***4339.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 40. Ohne Adresse, die sich aus 168, 9 ergiebt und aus einem ebenda 20 überlieferten Brief der Elisa Gore an Goethe. Über den Verlauf der Krankheit vgl. auch Tagebuch III, 1 f.

***4340.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 55. Ohne Adresse, die sich durch den Geburtstags-Glückwunsch (zum 30. Januar) bestimmt. 168, 14 Goethe mundirte das Schreiben vermuthlich eigenhändig; es ist daher auch anzunehmen, dass die Reinschrift mehr, als wenn sie durch den Schreiber hergestellt wäre, vom Concept abwich, ähnlich wie 4344. 169, 4 vgl. 4325. 4326. 7 der Rahmen *g* aus Daran (Hörfehler).

***4341.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 169, 22 vgl. 113, 8. Es handelte sich um Gauthiers Chroagénésie ou Génération des Couleurs, contre le système de Newton, Paris 1750. 1751. 2 Tomes in 8. 170, 1 wohl das grosse Werk Ploucquets (Professor der Medicin in Tübingen, 1744—1814, vgl. Tagebuch II, 129, 2) „Initia bibliothecae medico-practicae realis sive Repertorium medico-practicum et chirurgicum reale" 12 Bände 1793—1800. 3 vgl. 144, 23. 180, 20. 7 Johann Bernhard Vermehren (1774—1803) war Privatdocent in Jena. Da Schiller keinen Musen-Almanach mehr herausgab, wollte Vermehren an seine Stelle treten, aber auch A. W. Schlegel und Tieck. Kaum hatte Cotta den beiden Letzteren seinen Verlag zugesagt, als Vermehren ihm meldete, dass er einen Almanach herausgeben werde, zu dem Goethe und Schiller Beiträge versprochen hätten. Vgl. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta 416 f., sowie Briefe Cottas an Goethe (Eing. Br.). Ferner hier 187, 7. 294, 12. 21 „Palaeophron und Neoterpe" (s. zu 140, 4) in

Leo v. Seckendorfs „Neujahrs Taschenbuch von Weimar auf das Jahr 1801." 23 derſelben Meliſch 171, 3 vgl. zu 4317. 9 vgl. 180, 13.

4342. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 171, 14 des „Tancred", vgl. zu 89, 10. Die erste Aufführung fand am 31. Januar 1801 statt. 22 die Rolle der Amenaïde; vgl. zu 15, 7.

4343. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 28. Antwort unter einen Brief von Kirms, durch den das Datum annähernd bestimmt wird. Der „Dorfbarbier" von Schenk wurde am 11. Februar 1801 zuerst in Weimar gegeben.

4344. Vgl. zu 617. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 70 ohne Correcturen (da *g* mundirt) und mit der Adresse An Fr. Räthin Goethe Frankfurt a. M. 172, 5 Ich ſchreibe Ihnen diesmal liebe Mutter mit *Conc.* 8 freylich] zwar *Conc.* 9 einige Zeit] eine Zeitlang *Conc.* 15 eigentlich] beſtimmt *Conc.* 16 die nun im Sommer 1801 ausgeführt wurde, vgl. 206, 14. 230, 19. 236, 1. 18 und — 19 überlaſſen fehlt *Conc.* 21 Jahres *Conc.* 173, 1 denen *Conc.* 2 neun Nächten *Conc.* 3 durch Christiane, vgl. *SGG* IV, 204 f. 4 mich ſelbſt wieder fand *Conc.* 5 wieder beſſer *Conc.* ziemlich wieder *Conc.* 7 ſchon bald *Conc.* Alten *Conc.* Auf ſeyn. folgt noch Ich habe ſchon völligen Gebrauch des linken Auges wieder, auf das ſich das Übel mit ſonderbarer Gewalt geworfen hatte. *Conc.* 9 unſerer *Conc.* 11—22 fehlt *Conc.*, aber eine Lücke und ein Stern zwischen 10 und 11 zeigen an, dass Goethe die Einschaltung der beiden Absätze schon beim Dictat beabsichtigte. 27 munter] in guter Unterhaltung *Conc.* 174, 3—6 fehlt *Conc.* 3 der Theaterzettel der ersten Aufführung, vom 31. Januar; vgl. zu 89, 10.

4345. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 323. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 73 mit der Adresse An Herrn Prof. Schelling Jena. 174, 11 ſchon *g* üdZ *Conc.* 14 Goethe war am 26. December 1800 in Schellings Gesellschaft nach Weimar zurückgekehrt. Vgl. ferner Tagebuch 4. Januar 1801. 16 zu 177, 6. 22 nach und nach *g* aR für mit der Zeit *Conc.* 175, 3 Ihren über eher ein *Conc.* (Hörfehler) Vgl. Tagebuch III, 4, 21. 10 hat

mich aus hatte ich *Cona.* 13 seit dem 19. Januar, vgl. Tagebuch. 15 schwierige *g* aus schwürige *Cona.*

4846. Copie im Goethe- und Schiller-Archiv (*KM* 750ª) und Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 71 mit der Adresse An Herrn Kapellmeister Reichardt Berlin. Dass die Copie von dem Concept genommen wurde, ist wahrscheinlich, obgleich 178, 8 im Concept fehlt. Auf *KM* beruht der erste Druck in den Blättern für literarische Unterhaltung 1832 Nr. 43. Antwort auf einen Brief Reichardts vom 25. Januar 1801. Die Beziehungen waren seit den Tagen der Xenien vollends abgebrochen gewesen. 175, 21 zieht *g* aus sieht *Cona.* 23 Da *g* über Als *Cona.* nahfernen *g* aus nahefernen *Cona.* Todenreichs *Cona.* 24 viel *KM* 176, 1 Theilnehmende *g* aus Theilnehmer an meinem Schicksal *Cona.* 2 sonst *g* übZ *Cona.* 7. 8 in ihnen mehr ... herrscht *g* aus mehr ... darin herrscht *Cona.* 14 gegründetes *g* alt *Cona.* 18 es *g* über sie *Cona.* 26 aus dem *g* über aus welcher Zeit *Cona.* 177, 8 vierzehn *g* alt für gestrichne 14 *Cona.* 9. 10 die mich ... knüpfen *g* aus mich ... zu knüpfen *Cona.* 10 Kunst nach an *Cona.* 13 lauern *KM* 14 Wirkungen *g* aus Wirkung *Cona.* 18 in *g* alt für und *Cona.* (Hörfehler) 21 vgl. Tagebuch 22. Januar. 23 neuesten *KM* 178, 2 auf ... setzen *g* aus meine Existenz verlängert wünschen *Cona.* 4 Nehmen nach Leben Sie recht wohl und *Cona.* 5. 6 und Gesundheit *g* alt für *g* zugesetztes Möchten Sie einer dauerhaften Gesundheit genießen! *Cona.*

4847–4849. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 178, 9 Da Bethmann (1803 mit Friederike Unzelmann geb. Flittner verheirathet) laut Tagebuch schon am 26. Januar bei Goethe war, mit einem Empfehlungsschreiben von Iffland (Eing. Br. XXXII, 50ª), ist vielleicht hier ein anderer gemeint. 179, 1 zur „Jungfrau von Orleans", vgl. 4349. 188, 21. 196, 11. 198, 16. 202, 21. 203, 4. 214, 8. 216, 7. 14. 15. 222, 16. 223, 13. 19 Stärke als allgemein übliche Form, neben „Starck" und „Starcke", zu halten. Gemeint ist der Hofrath, Leib- und Garnisonarzt Dr. Johann Christian Stark, Professor in Jena, dem Goethe in erster Linie seine Heilung zu verdanken hatte. Vgl. 4400. Allgem. Deutsche Biographie XXXV, 490.

4850. Archiv für Litteratur-Geschichte VI, 395. Über den Adressaten s. zu 4252.

***4851.** Vgl. zu 3702. Schreiberhand. 180, 13 – 19 s. 171, 9. 20 zu 170, 3.

4852. Vgl. zu 3038. Dietmar S. 40. 181, 10 Matizel fehlt. Zur Sache 4369. 4370.

4853. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 182, 2 zur zweiten Aufführung (21. Februar), da Goethe der ersten nicht beiwohnen konnte; vgl. zu 89, 10.

***4854.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Goethe hatte dem bisherigen Pächter von Oberrossla kündigen müssen. Adressat war mit Goethe schon durch Baumpflanzungen, die er in Rossla besorgt hatte, bekannt. Er fragte zuerst am 16. Januar 1801 an, ob das Gut schon anderweitig verpachtet sei. Unter diesen Brief, der auch andere Fragen enthielt (vgl. Tagebuch), schrieb Goethe Ist am 28. Januar beyfällig beantwortet worden. G. Dieses Schreiben ist nicht überliefert. Reimanns Erwiderung vom 13. Februar wird durch vorliegenden Brief beantwortet. 183, 1 den — Schadens aus Ersatz allen Schadens Vgl. ferner 4383. 223, 4. 224, 13 – 19. 4424.

***4855.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 103. Ohne Adresse. Antwort auf ebenda 92 überliefertes Billet von Amalie v. Imhoff, 26. Februar, in dem sie an Goethes Zusage erinnert, ihre „Schwestern von Lesbos" (vgl. zu XIV, 49, 19) nochmals durchzusehen. 183, 20 vgl. Tagebuch. 184, 5 *g*

4856. Vgl. zu 3064. 184, 7 zu 103, 6. In 6, 7 oder 8 ein Ihnen ergänzend einzuschalten wäre pedantisch.

***4857.** Handschrift von Schreiberhand in *H B.* Ohne Datum. Die der Handschrift beigelegte Adresse (Couvert) gehört zu einem späteren Brief Goethes an Brühl. Hierzu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 104. 105 ohne Adresse, mit dem Datum Weimar am 28. Febr. 1801. Über das Verhältniss Goethes zum Adressaten vgl. schon VII, 395. Brühl war im letzten Herbst wieder in Weimar gewesen, vgl. B. Suphan *GJ* XI, 23. Der hier beantwortete Brief ist nicht überliefert, auch keine Antwort auf diesen; Brühl kam Anfang März wieder nach Weimar, vgl. *GCA* I, 209 und

hier 194, 4. 195, 6. 184, 14 Das — 16 durfte *g* aR *Conc.* 185, 1 für *g* aus vor *Conc.* 20 Ein — 21 als ein so . . . 26 müßten *g* aus Da ein so . . . müßten; so würde ich rathen ja dasjenige was Sie gegenwärtig thun und anwenden wollen zu Ihrem eignen Troste zu thun *Conc.* 186, 3 das *g* über was *Conc.* 7 „Palaeophron und Neoterpe" vgl zu 140, 4. 12 zu 140, 1. 21 gewisse Eigenschaften . . . die *g* aus dasjenige . . . was *Conc.* 22 besitzen *g* über haben *Conc.* eignes *g* über wunderlich *Conc.*

***4358.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 103b. Adresse An Herrn Burdach. Am 4. Februar 1801 (ebenda 99. 100) sandte M. (= Magister) L. G. H. Burdach aus Kohlo bei Pförten in der Niederlausitz die „in einem Zeitraum von ohngefähr sieben Jahren aufgesprossten Blüthen seiner Phantasie" an Goethe mit der Bitte um Durchsicht, Beurtheilung und, im Falle der Billigung, einen kleinen Prolog oder eine Empfehlung für den Druck. Vgl. Tagebuch 2. März 1800. 187, 7—10 aR. Zur Sache vgl. zu 170, 7.

4359. Handschrift von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv, Eigenthum der Grossherzoglichen Bibliothek Weimar, vgl. zu 2677. Ohne Adresse, die zuerst von Düntzer *GJ* III, 364 richtig bestimmt ist. Vgl. zu 3550. 187, 15 zuschicke nach zurückschi

4360. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 188, 4 vgl. 194, 23. 196, 15. 197, 23. 198, 19. 199, 8. 200, 27. 201, 20. 7 Graf Zenobio, Edler von Venedig, war auf einer literarischen Reise begriffen und bat durch Geheimrath Schmidt, an den er aus Frankfurt empfohlen war, um die Erlaubniss Goethe besuchen zu dürfen. Laut Tagebuch fand dieser Besuch am 26. Februar 1801 statt. Wie lange Zenobio sich noch in Weimar aufhielt, ist unbekannt, vgl. jedoch Tagebuch 28. Februar und III, 424 die Correctur zu 8, 3. 4. Zur Sache Tagebuch 29. April und hier 197, 11. 203, 12. 214, 11. 4391. Brief an Zenobio 2. August 1802. 19 Frage *g* aus Fragen 21 Schiller fuhr am 5. März nach Jena, um in der Stille seines Gartenhauses an der „Jungfrau von Orleans" (s. zu 179, 1) zu arbeiten.

***4361.** Concept von Schreiberhand unter den Papieren zur Farbenlehre (Fasc. XXI „Varia chromatica" Fol. 76—79),

ohne Adresse, deren Bestimmung durch 193, 15. 16 und 214, 24 gegeben ist. Vgl. 123, 1 124, 4 sowie zu XIII, 218, 5. Zur Sache s. Naturw. Schriften I, 266 f. IV, 214. 322; auch Brief 2922. 2923. Tagebuch 23. und 25. Februar. 189, 1 die „Annalen der Physik“ 12 da es *g* aus das 190, 14 an — Tafel *g* aus am Kupfer 26 um — wiederholen *g* heraufgeholt aus ursprünglicher Stellung nach 27 müſſen zur nach wieder 191, 2 nach unſerer *g* aus auf unſere 15. 16 Farben — Blau *g* aus Farbenpole 18 Endlich nach Nach den Herſcheliſchen Verſuchen muß das Thermometer 3 auf der +ſeite ſteigen, auf der —ſeite fallen, die +ſeite erſtreckt ihre Wärme nach außerhalb der Erſcheinung aufs Thermometer 6. An der —ſeite nimmt die Wärme mit der Erſcheinung ab und alſo ſpürt man keine Wirkung aufs Thermometer 7 welches mit einem andern Thermometer in dem dunklen Zimmer 192, 2 Farben *g* üdZ 11 Thermo *g* aus Baro 15 zu *g* üdZ verbreitet? *g* aus verbreitet 16 eines in nach ı in 20 überliefert; das Wesentliche dieser Auseinandersetzung ist auch ohne Zeichnung klar. 193, 17 auch *g* üdZ 20 umſomehr — 22 kann *g* aR

4362. *GCA* I, 270. Handschrift nicht in dem zu 427 genannten Fascikel überliefert. Antwort auf einen Brief des Herzogs aus Berlin vom 1. März, ebenda 269. 194, 4. 12 zu 4310. 4 vgl. zu 4357. 9 Wolf zu 4311. 195, 10. 23 vgl. 188, 4. 195, 1 sie sandte, wie der Herzog meldete, durch den Grafen Brühl eine Schachtel an Goethe; ihr Begleitschreiben ist *GJ* XIV, 53 gedruckt. Goethes Antwort 4371.

4363. Handschrift von Schreiberhand in *HB*. Ohne Adresse. Antwort auf ein Schreiben Wilhelms v. Wolzogen an Goethe vom 28. Februar aus Berlin (Eing. Br. XXXII, 102), mit der Mittheilung, dass die Verhandlungen mit Gentz den erwünschten Abschluss gefunden, vgl. zu 4310. 4362. 195, 10 Wolf

4364—4368. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 196, 11. 198, 16. 202, 21. 203, 4 „Jungfrau“ vgl. zu 179, 1. 15. 197, 23. 198, 19. 199, 8. 200, 27. 201, 20 zu 188, 4. 197, 8. 198, 16. 200, 22. 202, 23 zu 56, 16. 11 zu 188, 7. 27 zu 103, 6. 198, 8 Casimir Ulrich Boehlendorff (1775—1825, s. Goedekes Grundriss III, 200), sandte am 18. Februar 1801 aus Bremen (Eing. Br. XXXII, 122) das Manuscript seines Trauerspiels

„Ugolino Gherardeska“ an Goethe; er selbst bezeichnete den „Wallenstein“ als sein unerreichtes Vorbild. Vgl. Goethes Recension in der Jen. Allgem. Litt.-Ztg. 14. Februar 1805. 199, 18 in Beziehung auf den Roman „Florentin“ von Dorothea Veit (spätere Frau Friedrich Schlegel) geb. Mendelssohn; Schiller sandte den ersten und einzig gebliebenen Theil dieses Romans am 16. März an Goethe. 200, 5 das erste Heft von Herders „Adrastea“, vgl. zu XIV, 86, 24 und hier 202, 15. 13 vgl. Schillers Brief vom 16. 201, 15 Le Chevalier Robert, dernier ouvrage posthume du Comte de Tressan, Paris 1800. Vgl. Tagebuch III, 10, 1. 202, 17 Herders „Aeon und Aeonis“, vgl. Suphans Ausgabe XXVIII, 247. 203, 3 wieder nach einmal 8 Heinrich Friedrich Links „Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal“ erschienen 1799—1804, vgl. 214, 15. 12 zu 188, 7.

***4369** und ***4370.** Concepte von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 124. Adressen An Herrn Director Langerhans (vgl. zu 4282) und An Herrn Etatsrath Voigt nach Ilotebeck. Die Munda beider Briefe sind vermuthlich aus Weimar datirt wie die folgenden, obgleich Goethe bis zum 14. April in Rossla blieb. Laut Tagebuch war Dem. Matizek am 26. März bei Goethe in Rossla, am 27. sind die beiden Briefe notirt. Zur Sache vgl. 4352. 204, 9. 14 unbekannt. 19 ihrem aus ihr 205, 2 weite aus weitere 3 gelegentlich nach wohl 6 sie nach ihr

4371. Vgl. zu 3483. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 124b mit der Adresse An Frau von Grothausen. Zur Sache 195, 1. Antwort auf *GJ* XIV, 53. 205, 10 fehlt *Conc.* 11 am 27. 14 die] diese *Conc.* 20 den *g* üdZ *Conc.* 206, 4 recht fehlt *Conc.*

***4372.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 125. Adresse An Herrn Bury. In einem Schreiben aus Berlin vom 31. Januar gab Bury seiner Freude über Goethes Genesung Ausdruck. 206, 11 an nach noch 14 vgl. 172, 16. 236, 1. 19 unbekannt.

4373. Vgl. zu 4318. Biedermann S. 7. Dazu Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 125b. 126 mit der Adresse An Herrn Rath Rochlitz Leipzig. Antwort auf Brief

R. 8 vom 14. März, Biedermann S. 3. 9 vgl. zu 165, 17. 9 ward ... 11 aufgeſchoben *g* aus iſt ... aufgeſchoben worden *Conc.* 208, 1 vermeidet *g* aus vermeiden *Conc.* 5 und 6 das] was *Conc.* 6 ſollte *g* aus ſoll *Conc.* 9 die — heben *g* aR *Conc.* 15 vgl. Naturw. Schriften IV, 257. und *g* über welcher *Conc.* 27 Diese Zeitung gab Rochlitz, bei Breitkopf und Härtel, heraus. 209, 3 auch v. Biedermanns Bemühungen dieses Lied zu ermitteln waren vergeblich. 10 hören *Bdrmn.* Es ist nicht anzunehmen, dass Goethe den Schreiber beauftragte, im Mundum hören statt des in's Concept dictirten anhören zu schreiben, noch auch dass Goethe im Mundum das an strich; das Concept bietet also die von Goethe gewollte Form. 12 am liebſten *g* über wohl gern *Conc.* 12. 13 ſolchen Werken *g* aus Werken von dieſer Art *Conc.* 21 in den beiden ersten Nummern des Jahrganges 1801. 210, 4 dem greisen Christian Felix, von dessen ängstlicher Theilnahme an Goethes Leiden Rochlitz berichtet hatte.

4374. Lilli's Bild, geschichtlich entworfen von Graf Ferdinand Eckbrecht von Dürckheim, Nördlingen 1879 S. 69. Dieser Abdruck der Handschrift ist in der 2. Auflage (besorgt von A. Bielschowsky, München 1894 S. 80) wiederholt. Hierzu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Frau von Türkheim Straßburg. Antwort auf einen Brief Lillis vom 25. Februar, vgl. B. Suphan *GJ* XIII, 30 f. Die Abweichungen des Druckes vom Concept erklären sich vermuthlich wie bei 4344 durch eigenhändige Mundirung der Handschrift. 210, 11 verſicherte ... daß *g* aus hatte ... verſichert daß *Conc.* Frau Gräfin von *Conc.* Gemeint ist Henriette Gräfin v. Egloffstein geb. v. Egloffstein, die aber von ihrem Manne, dem Grafen E. zu dieser Zeit wohl schon geschieden war; sie heirathete 1804 den Oberforstmeister und General v. Beaulieu-Marconnay. Sie hatte im Jahre 1793 oder 1794 in Erlangen Lillis Bekanntschaft gemacht; ihr bedenklicher Bericht über diese Begegnung, vom 3. December 1830, erschien zuerst in den Grenzboten 1869 Nr. 32. 13 ich — herzlich *g* aus Wie ſehr freute ich mich *Conc.* 16 einen — 17 der] eine Entſchloſſenheit, die *Conc.* 17 bewieſen nach und *Conc.* 21 Nun — gern *g*

aus Wie gern möcht ich nun auch *Conc.* 23 Lilli bat, Goethe möge einem ihrer Erlanger Bekannten, einem Juristen Namens Kocher, die von den Sächsischen Fürstenhäusern zu vergebende Stelle als Legationssecretair bei der fränkischen Kreis-Versammlung zu Nürnberg verschaffen; durch Beschluss Carl Augusts vom 5. August 1801 erhielt ein Anderer, Namens Thon, die Stelle. eingelaufnes *Conc.*; nicht überliefert. 211, 1 theils ... 4 theils *g* über zweyerley, einmal ... sodann *Conc.* 4 auch daß *Conc.* 5 einer *g* aus eine nach gleichsam *Conc.* 6 darauf] auf diese Stelle *Conc.* 10 wohl — 11 mit] wohl, gedenken Sie mein auch künftig und genießen mit *Conc.* 14 fehlt *Conc.*; eine Unterschrift weder im Concept noch im Abdruck der Handschrift.

***4375.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXII, 127b. Adresse An Herrn Holcroft. Datum nach dem Tagebuch; Dictat an einem früheren Tage (wie 4374) möglich. Antwort auf ebenda 86. 211, 15 Ein nach Es war mir besonders angenehm 18. 19 seyn — angenehmer *g* aR für war um so mehr 212, 10. 11 hierüber — eröffnen aR Zur Sache vgl. ferner 4397.

Strehlke (I, 336. III, 113. 114) und Arndt verzeichnen auf Grund der Diezelschen Angaben zwei ungedruckte Briefe Goethes an Kirms vom 4. April und 7. December 1801 mit den Anfängen Wenn Herr Iffland eine Abschrift ... und Ich werde veranlaßt ... Als Besitzer der Handschriften gab Diezel den Freiherrn Wendelin v. Maltzahn an. Bisher sind sie jedoch nicht wieder sichtbar geworden, auch der Katalog der nach W. v. Maltzahns Tode durch Albert Cohn, im Februar 1890 in Berlin, versteigerten Autographensammlung führte sie nicht auf.

4376. Die Handschrift, von Schreiberhand, ist erst durch Schenkung C. A. H. Burkhardts wieder mit den Originalen der Correspondenz, vgl. zu 3064, vereinigt. 212, 17 am Mittwoch den 2. April (Schillers Kalender nennt irrig den 1.) 213, 3 vom 27. März 15 selbst nach im G 214, 3 der „Jungfrau" s. zu 179, 1. 6 zu 56, 16. 11 zu 188, 7. 15 vgl. 203, 8. 16. 17 laut Tagebuch beschäftigte sich Goethe am 4. April noch mit Portugal, am 5. mit Spanien. 21 am 3. April 24. 25 vgl. 4361 sowie 2922. 2923. 215, 6 die

Sache weiter auszuführende Verſuche in Vermischung von die Sache weiter ausführende Verſuche und Verſuche die Sache weiter auszuführen 10 den 10. (Gründonnerstag) 12 nicht überliefert 13 *g* 14 überliefert ist *g* und deutlich Oberrosla d. 6. März 1800. Schon in der ersten Ausgabe des Briefwechsels ist das Schreiben an die Stelle gebracht, an die der Zusammenhang es weist, nur dass es nicht nach sondern vor Schillers Brief vom 3. April stehen sollte, da es sich nicht schon auf diesen sondern nur erst auf den vom 27. März als den letzten erhaltenen (213, 3) bezieht. Der Irrthum erklärt sich wohl am leichtesten durch die Annahme, dass Goethe, im Begriff, das Datum des gegenwärtigen Tages festzustellen und unter den Brief zu setzen, auf irgend einem vor ihm liegenden Schriftstück — etwa einem Actenstück der ihn gerade beschäftigenden Gutsangelegenheiten — jenes ältere Datum sah, das er dann mechanisch niederschrieb. Statt des in den bisherigen Ausgaben angenommenen Datums 6. April machen die obenbemerkten einzelnen Beziehungen des Briefes den 4. wahrscheinlich, vielleicht den 3. — Auf ähnliche Irrthümer habe ich zu 1575, 1879, 1971 und 2930 hingewiesen, auch zu dem Schreiben Goethes an Humboldt vom 30. Juli 1804 wird etwas analoges zu bemerken sein.

***4377.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXVIII, 136[b]. Adressat, geb. 1774, war zur Zeit Regierungs- und Hofrath in Weimar, vgl. 217, 3. Die Krankheit des Vaters äusserte sich in Unterleibskrämpfen und rheumatischen Schmerzen. 216, 1 Johanna Victoria geb. Hufeland verw. Michaelis.

4378 und **4379.** Vgl. zu 3064. Erstere Nr. von Schreiberhand. 216, 7. 13. 15 Beendigung der „Jungfrau", s. zu 179, 1.

4380. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 181. Adresse An Herrn Generalmajor von Klinger Petersburg. 217, 3 vgl. 4377. 14 aus Weimar datirt, in Rossla geschrieben, wie 4371—4374 und 4384—4386, vgl. 224, 20. Das G. als Unterschrift fehlt *Conc.* und ist irrthümlicher Weise aus Bratraneks Abdruck *GJ* III, 249 herübergenommen, wo es ergänzt ist. Daselbst auch Klingers Antwort vom 14. Juni.

***4381.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 181. Adresse An Fräul. v. Wolfskeel Weimar. Vgl. Tagebuch 24. April. 217, 20 *g* gleich über auch 218, 11 s. 223, 24. 14. 15 mit — zweylettrigen *g* aus durch — zweylettrige 15 einem nach ſo 17 Fürſten der Herzogin Mutter, deren Hofdame die Adressatin war.

4382. Vgl. zu 3638. Dietmar S. 48. 218, 20 Johann Georg Gern (der Alte) vom Berliner Nationaltheater gastirte in Weimar am 24. April als Sarastro in der „Zauberflöte", am 27. als Axur in „Tarare". 219, 1 vgl. 4310. 194, 12. 195, 13.

***4383.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. 219, 8 die Frau des bisherigen Pächters, s. zu 4354. Tagebuch 24. und 28. April. 14 und *g* über indem 21 Joh. Friedr. Wilh. Schenk, Amtscommissarius und Landrichter.

***4384.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 181b. 182. Adresse An Herrn v. Retzer Wien. Über den Adressaten und Goethes Verhältniss zu ihm vgl. XIII, 140, 6. 142, 17. 209, 16. 210, 19. 220, 3 vom 15. December 1800 (Eing. Br. XXXII, 12). 4 Namens Schmidt, wie Retzers Antwort vom 20. Mai zeigt; Goethes Empfehlung hatte Erfolg. 5 nicht überliefert 8. 9 ſehr gern *g* über ganz unbedenklich 19 4385 und 4386.

***4385.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 182. Ohne Adresse, Antwort auf Schreiben vom 15. December 1800 (ebenda XXXII, 16. 17). Gruber war damals Secretär des Grafen Bathiany in Wien. Vgl. Goedekes Grundriss III, 2, 807. 221, 2 gewogenes *g* über gefälliges 4 Antheil auf in Vermischung von „Antheil an" und „Anspruch auf" 7 Künſtler *g* aus Künſte Zur Sache 144, 6. Weitere Sendungen Grubers an Goethe sind nicht überliefert. 13 Cornelia, die Mutter der Gracchen. 15 auch um eine solche Publication hatte Gruber gebeten unter Hinweis darauf, dass Böttiger als Herausgeber des Mercur durch Retzer darum ersucht sei; doch brachte der Mercur 1801 (Augustheft) nur eine andere, lyrische Dichtung Grubers.

4386. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 182b. Adresse An Frau Baroneſſe v. Eibenberg (aus Eubenberg). Vgl. zu 3857. XIV, 159, 20. *GJ* XIV, 37. 96. 222, 5 s. Tagebuch 16.—19. September 1801.

4387 und 4388. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 222, 9 Gerns Gastspiel, s. zu 218, 20. 15 Schiller hatte die Bühnenbearbeitung von Lessings „Nathan“ kürzlich in Angriff genommen; die erste Aufführung fand in Weimar am 28. November 1801 statt, vgl. 223, 8. 298, 11. 16. 223, 13. zu 179, 1. 223, 4 zu 4354. 17 Daß] Da (Hörfehler) 24 zu 218, 11. 224, 2 etwas nach Auche

***4389.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. 224, 10 zu 4310. 17 Joh. Christ. Friedrich Wünscher, Amtsactuarius. 20 4384 mit den beiden folgenden Briefen als Einschlüssen. 24 4388. 225, 2 der Conducteur, den Gentz mitbrachte.

***4390.** Concept von Schreiberhand in den zu 4113 bezeichneten Acten I, 83. Adresse An Herrn Cammerdirector v. Meyer nach Frankfurth a. M. Über den Adressaten s. Goedekes Grundriss II, 1112 und Allgem. Deutsche Biogr. XXI, 597. Die Zeit wird durch Überlieferung des Concepts zwischen Schriftstücken vom 1. März und 14. August 1801 nur annähernd bestimmt, durch 226, 18 in die Zeit nach Hartmanns Aufenthalt in Weimar 7. — 15. März. Wahrscheinlich ist eine der Angaben der Postrechnungen vom 4. oder 7. Mai hierauf zu beziehen. 225, 6 Brief, mit Bezug auf die Sendung eines nicht näher bezeichneten Gedichtes, vom 12. September 1800 Eing. Br. XXX, 385. 8 vgl. zu 4247. Meyers „Vorschläge für Herrn Hartmann in Betreff seiner mahlerischen Composition von Helena und Paris“ sind, ohne Unterschrift und Datum, in den Eingangs erwähnten Acten überliefert Fol. 22 und 27, dazwischen das Concept zu der laut 226, 4 beabsichtigt gewesenen Bekanntmachung. 5 Meynung *g* über Gedanken 6 vor nach selbst 7 gut entsprungene *g* aus gute 8 nachreifen] nach nach immer reifen und zwar fällt zwischen die beiden nach die Seitenscheide. 20 auch *g* über und 22 in — Fächern *g* aR für über solche Materien wie die Kritik bildender Kunstwerke

***4391.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv, in einem Umschlag mit später Aufschrift von Kräuters Hand: „Über Graf Zenobio's Preisaufgabe betr. die Auflösung einer die Stufen der Cultur lösenden (sic) Frage 1801.“ Zur Sache s. zu 188, 7. 197, 11. 203, 12. 214, 11. Tage-

buch 29. April 1801, 4. und 5. Mai 1804 sowie Tag- und Jahreshefte 1804 (Werke XXXV, 186, 28). Durch die Bitte 229, 5 wird das Schriftstück den Briefen zugewiesen, doch bleibt es fraglich, ob es abgesandt wurde und an welche Personen es gerichtet ist. Die Tag- und Jahreshefte beziehen sich auf Besprechungen über den Gegenstand mit Schiller und Griesbach; ausser diesen ist zu den 228, 23 Angeredeten in erster Linie Schelling, auch wohl Niethammer zu zählen. 227, 23 Je *g* aus Die (Hörfehler, vgl. die Schreibung ie für je die in Goethes eigenhändiger Schrift bis in das Alter bleibt, und Heyne in Grimms Wörterbuch IV, 2, 2274.)

4392. Vgl. zu 3702. Schreiberhand. Zur Sache s. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 444. 229, 24 Lievres

4393. Vgl. zu 3064. 230, 6 unbestimmt.

4394. Vgl. zu 378. Das Tagebuch meldet einen ganz andren Verlauf des 12. Mai, als die Billets 4393 und 4394 erwarten lassen.

***4395.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse. Zur Sache 4354. 4383. 224, 13. 230, 19 zu 236, 1.

4396. Vgl. zu 4102. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXXIII, 234. Adressen An Herrn Zelter nach Berlin. 231, 4 der Componist Johann Friedrich Fasch, geb. 1688. starb als Capellmeister in Zerbst 1759. Zelter sandte seine 1801 erschienene Monographie am 15. April an Goethe. *GZ* I, 14. durch nach mir *Conc.* 5 ein — 6 dadurch *g* alt *Conc.* 17 gewähnt aus gewöhnt *Conc.* 232, 3 dem aus den *Conc.* Fasch *g* aus Faſche *Conc.* 4 gegönnt aus gekennt *Conc.* 6 vom 30. Januar 1800 (*GZ* I, 11), vgl. zu 4335. 6. 7 leider — geblieben] die Antwort leider ſchuldig geblieben bin *Hs*; da nicht einzusehen ist, warum Goethe dem Schreiber mündlichen Auftrag gegeben haben sollte, bei der Mundirung von dem Concept so abzuweichen, ist letzteres dem Druck zu Grunde gelegt. 10 vgl. zu 4249. 15 nichts im Nachlass und auch sonst keine Spur vor nach frey („freylich") *Conc.* 25 eine *g* über die *Conc.* 28. 29 fehlt *Conc.*

***4397.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII. 231. 233. Adresse An Herrn Holcroft Hamburg. Zur Sache

vgl. 4375. 233, 1 Holcroft sandte das Manuscript am 18. April, s. Eing. Br. XXXIII, 177. 2 mit Danck *g* aR 10. 11 als eine Art *g* aR für gleichſam nur als 11 indem man es *g* aus das man 13 gebracht — 14 gleichſam *g*¹ aus gebracht werde und gleichſam; dieses *g* aus gebracht und gleichſam 18 durchaus nach doch 19 die nach die gemächliche epiſche Bewegung ſo wie 20 läßlichen *g* aR Perſonen *g* aus Perſon 20 ſtrenger — 23 verwandelt *g* aR für im einzelnen bedeutender und auffallender, im Ganzen ſtrenger und didactiſcher überliefert. 24 Nach nach Ich darf nach [nach *g* über aus] meiner wenigen Einſicht in die Engl. Litteratur ſchließen daß Sie hierbey den Charakter Ihrer Nation vor Augen gehabt, und die völlige [und — völlige *g* über noch mehr] Aufklärung hierüber kann ich von Ihrer Vorrede und den Noten zu der bald erwarteten [und — erwarteten *g* aus bey der allzuerwartenden (Hörfehler)] Ausgabe Ihrer Arbeit hoffen. Vielleicht nehme ich alsdann Gelegenheit öffentlich etwas [Vielleicht — etwas *g*] 234, 5. 6 Übrigens kann ich die ... aus *g* aus Die ... kann ich aus 5 meiſten Abweichungen *g* aus meiſte Abweichung 9 auf nach durchaus ehemaligen nach vor 13 durch dieſe *g* aus durchaus in dieſer 14 wohl *g* über vielleicht 16 die dänische von Jens Smith 1799, die französische von Bitaubé 1800 (vgl. zu 4317), die beiden englischen von Mellish (nicht gedruckt, vgl. XIII, 135, 20. XIV, 130, 9) und Holcroft 1801. Vgl. die Übersicht über sämmtliche europäische Übersetzungen im Anhang der amerikanischen von Waterman T. Hewett, Boston 1891 S. 218 f.

***4398.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIII, 231ᵇ. 232. Adresse An Herrn Steffens nach Freyberg. Adressat (vgl. zu 93, 2. Allgemeine Deutsche Biographie XXXV, 555) sandte am 30. April seine soeben erschienenen „Beiträge zur inneren Naturgeschichte der Erde“ an Goethe mit der Bitte, die öffentliche Widmung dieser Schrift nachträglich zu genehmigen. 234, 23 öffentlich *g* aR für vor den Augen der Welt 24 ich nach und aufs beſte *g* aR 235, 3 dazu *g* aus dabey 4 zum Denken *g* aus zu Gedanken 9 denen *g* aus den 13 ſich zu verſtehen *g* aR für einig zu ſeyn 15 fand *g* über fühlte 17 ich — 18 ich an ... finde *g* aus mir nun in ſpätern Jahren der Eindruck ſeyn an ... zu finden 21 darf

nach mag Sie 22 mit — 24 Verabredung *g* aR für herankommend mit mir gleichſam zufällig 26 und — 27 gewiß *g* 26 bleiben nach ſeyn

4399. Vgl. zu 268. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXXIII, 232b mit der Adresse An Herrn Major von Knebel Ilmenau. 236, 1 zu 172, 16. 206, 14. 230, 19. 4401—4412. 3 Verzeichniss in Eing. Br. XXXIII, 246. Darunter Fichtes Antwortschreiben an Reinhold, Der geschlossene Handelsstaat und Die Bestimmung des Menschen; Galls Darstellung der neuen Theorie der Physiognomik; Tressans Chevalier Robert (vgl. zu 201, 15); Schlegels Shakespeare Band 7. Vgl. 267, 12. 14 vgl. zu XIV, 6, 13.

4400. Nach dem Abdruck der Handschrift von Schreiberhand durch K. Bartsch *GJ* II, 249. Adresse An Herrn Hofrath und Leibarzt *Dr.* Starcke zu Jena. 236, 20 laut Tagebuch „Hermann und Dorothea". 237, 3 für die ärztliche Behandlung zu Anfang des Jahres.

***4401.** Vgl. zu 2929. Goethe war am Morgen des 5. Juni mit August und dem Schreiber Geist aus Weimar abgefahren. Über den gesammten Verlauf der Reise vgl. Tagebuch III, 15—33. 425—429. Vorliegendes ist Nachschrift zu folgendem Reisebericht Geists an Christiane:

Göttingen am 6. Juni 1801.
Abends 6 Uhr.

Wertheſte *Demoiselle.*

So eben ſind wir glücklich und geſund hier angelangt und finde es nun für meine Schuldigkeit Ihnen doch eine kleine Skizze von unſerer Reiſe zu geben.

Am 5. Juni kamen wir zeitig in Erfurth an und hielten Mittag in Gräfin Tonna, einem artigen gothaiſchen Dorfe, von da gingen wir durch Langenſalze und kamen bey guter Tageszeit noch in Mühlhauſen an, der Herr Geheimde Rath und Auguſtchen (welche auf das herzlichſte grüßen) gingen ſogleich miteinander ein wenig ſpatziren und als dieſelben zurück ins Wirthshaus kamen, ſo ſagte ich Auguſtchen daß ſich auch ein Trupp Schauſpieler hier aufhielte, und ſelbſt dieſen Abend das Stück: Die neuen Arkadier, aufgeführt würde, ſobald er das von mir gehört hatte ſo konnte er nicht einmal, vor Begierde dieſe Geſellſchaft zu ſehen, dieſen Abend ruhig eſſen und nach dem es der Herr Geheimde

Rath erlaubt hatten, so gingen wir beyde diesem Spiel mit beyzuwohnen, aber dem Himmel seys geklagt, wie erbärmlich und elend fanden wir alles das Lokal war sehr schlecht in einem Hause wo kein einziges Fenster mehr ganz war. Terkalion hatte sein ganzes Gesicht Feuerroth gemacht und sich rund um mit Sand angefüllten Därmern behängt, welches Schlangen vorstellen sollten, so daß bey seinem Toben und Wüthen ein Darm davon aufging und den Musicis im Orchester in die Augen flog, auf einmal gerieth alles in Stocken und wenn die Schauspieler ihren Gesang nicht fort gewinselt hätten so hätten sie alle schließen müssen, Hier hat Augustchen ganz entsetzlich gelacht und sich sehr darüber lustig gemacht. Doch hiervon genug.

Heute als den 6. Juni gingen wir früh 5 Uhr wieder von Mühlhausen weg und kamen über Dingelstadt und hielten Mittag in Heiligenstadt von hier durch einige unbedeutende Dörfer bis wir endlich glücklich und gut Göttingen erreichten unser Logie ist in der Krone. Der Fuhrmann hat uns sehr gut gefahren und der Herr Geh. Rath sind sehr zufrieden mit ihm. So weit schreibe ich diesesmal und empfehle mich mit aller Hochachtung Ihren gütigen Wohlwollen. Auguschen bittet recht sehr um Verzeihung daß er Ihnen nicht selbst ein Briefchen geschrieben hat, er verspricht aber alles noch nachzuholen.

Hier schliessen sich, auf S. 3 des Bogens, *g* die Sätze 237, 6 — 15 an.

4402. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 238, 5 s. Tagebuch III, 425 und II, 341 sowie Briefe XII, 430 f. 10 nur deutlich.

4403. Nach dem Abdruck der Handschrift von Schreiberhand durch O. Günther *GJ* XIV, 151. Adressat, geb. 1779, fünfter Sohn von Joh. Christian und Charlotte Kestner, war Dr. med. in Göttingen. Am 8. Juni war laut Tagebuch Goethe bei ihm, wogegen die Tag- und Jahreshefte (Werke XXXV, 96, 6) erzählen, dass Kestner Goethe aufgesucht habe. Am 17. Juni überschrieb Kestner, aus Göttingen nach Pyrmont, (Reise-Acten fol. 35) den Wunsch seiner Mutter, dass Goethe über Hannover heimreisen und sie dort besuchen möge.

***4404** und ***4405.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 239, 16 vgl. Tagebuch 25. Juni: sechs mit diesem abgesandte Briefe

sind nicht überliefert. 240, 24 vgl. Ich trinke und bade über den andern Tag VII, 73, 21. 241, 13 der Herzog kam am 9. nach Pyrmont. 23 amisirt

4406. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 242, 18 s. Tag- und Jahreshefte (Werke XXXV, 104, 3 f.), Tagebuch 1. Juli.

4407. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 243, 12 an die Ostsee zum Baden, dann über Berlin und Dresden zurück; vgl. 245, 17. 251, 26. 244, 22 gemeint ist „Warbeck". 245, 7. 8 perfectibel ſcheinen *g* aus perfectiv erſcheinen (Hörfehler) 10 die üdZ 18 er kam am 9., daher also das Datum am Schluss des Briefes nur auf 246, 4—14 zu beziehen ist. 20 vgl. zu 4420. 22 ſollen zu halten 23 zu 4438. 246, 14 *g*

***4408—*4410.** Vgl. zu 2929. 4410 von Schreiberhand. 247, 19 die 12. aus 15., welche Zahl zuerst, im Gedanken an das Datum der Abreise, geschrieben war, vgl. zu 1575. 1879. 248, 11 seit dem 18. Abends. 249, 21 Miethscontract in den Reiseacten Fol. 7, am 11. Juni bereits abgeschlossen auf die Zeit von Mitte Juli bis Mitte August. 22 Göttingen] G. 250, 13 den

4411. Vgl. zu 2677. Schreiberhand. 251, 14 bequemer aus bequem 17 Heine Flaxmanns Umrisse zur Odyssee, vgl. XIV, 62, 15. XV, 49, 19. 262, 21. 26 zu 243, 12. 252, 10 zu 4310 und 194, 12.

4412. Vgl. zu 3557. Böcking S. 43. Antwort auf Brief Schlegels aus Jena vom 14. August 1801. 252, 14 aus Berlin 17 Friederike Unzelmann liess durch Schlegel anfragen, ob sie in diesem Herbst zu dem lange geplanten Gastspiel nach Weimar kommen könne. Vgl. zu XIV, 44, 15. 4418. 253, 2 Schlegel bat, Goethe möge ihm von einem Rath Casparson in Cassel „den 3. Theil des alten Gedichts Wilhelm von Oranse" mitbringen.

Eine Erklärung der Theatercommission in Sachen des Lauchstedter Theaterbaues, vom 15. September 1801, gedruckt von C. A. H. Burkhardt Grenzboten 1881 IV 108, kann nicht als Brief Goethes betrachtet werden.

***4413.** Vgl. zu 3718 (Nr. 738). Schreiberhand. 253, 14 in einem Brief vom 9. December 1801 (ebenda Nr. 773) an Lenz bedankte sich Crüger für die durch Übersendung des Diploms ihm bereitete Überraschung. Vgl. zu 4421.

*4414. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 332. Adresse An Herrn G. Hofr. Loder Jena. 254, 2 ſo — Sie ... 4 bringen ... 5. 6 zu wiederholen *g* aus ſo wünſchte ich daß Sie ... brächten ... wiederholten. 3 Loder war seit 1792 mit einer Tochter des berühmten Göttinger Chirurgen August Gottlieb Richter verheirathet.

4415. Vgl. zu 541. *GJ* IV, 209. Schreiberhand. 254, 19 wohl Hefte der „Geographischen Ephemeriden".

*4416. Concept von Schreiberhand in den zu 4113 bezeichneten Acten I, 117. Adresse Herrn Rullmann in Bremen. Antwort auf ebenda 116 überlieferten Brief vom 9. September. Rullmann fristete sein Leben kümmerlich „mit Unterrichten einer Parthie Kaufmannskinder ohne Talent und ohne Willen, und mit Stubenmalen u. dgl." Vor vier Wochen erst hatte ein Zufall ihn mit den Propyläen bekannt gemacht und er hatte Tage und Nächte gearbeitet, um sich an der Concurrenz noch betheiligen zu können; sein Hauptfach war Ölmalerei: „aber das wäre nicht mehr trocken geworden."

*4417. Concept von Schreiberhand in Schlossbau-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Fascikel „Mahler- und Bildhauer-Arbeiten beym Schlossbau betr. 1801, 1802 und 1803" Fol. 3. Randvermerk *g* abgeſendet d. 28ten Sept. mit beygelegtem Maaße. 256, 23 Lücke.

4418. K. J. Schröer, Chronik des Wiener Goethe-Vereins, 8. Jahrgang Nr. 10 (28. November 1893). Ohne Adresse, die Schröer richtig bestimmt hat, vgl. Tagebuch 1. October, hier 252, 17. 259, 20. Friederike Unzelmann kam am 19. September nach Weimar und trat an 7 Abenden als Gast auf.

*4419. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 342. 343. Adresse An Herrn Prof. Sartori Göttingen. Der Historiker Georg Sartorius (1765 — 1828) war seit 1792 Privatdocent, seit 1797 Professor in Göttingen; den Namen eines Freiherrn von Waltershausen erhielt er erst 1827, nachdem er das Marschalk v. Ostheim'sche Gut Waltershausen erworben hatte. 257, 17 vgl. 261, 7. Tagebuch 10. October. 258, 12 Heinberg 19 erkennen *g* aus kennen 21 ſehen *g* über erkennen 26 zuſammen *g* aus beyſammen

259, 20 zu 4418. 26 daß nach was man 260, 5 vgl. zu 148, 5. 6 modellirt nach arbei 7 jene *g* über dieſe 20 dem Juristen 20 laſſen nach erhalten mir 23 Abr. G. Kästner war im Juni 1800 gestorben; vgl. 285, 7. 261, 1 s. zu 4442.

***4420.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 348. Adresse An Herrn Hofr. Blumenbach Göttingen. Goethes Bekanntschaft mit Blumenbach stammt schon aus 1783. Vgl. VII, 392. XV, 245, 20. 261, 7 vgl. 257, 17. iunge *g* aus Junge 9 daß nach für beide dem *g* üdZ 11. 13. 17. 262, 8 vgl. Tagebuch III, 428. Goethe sandte die Handschrift; in seiner Antwort vom 4. April 1802 beklagte Blumenbach, dass sie gedruckt werden sollte, wie er gehört habe. Sie erschien, als „Manuscript für Freunde", 1802 bei Jacobäer in Leipzig. 15 Vermächtniß nach Verhalten 18 nicht überliefert; vgl. Werke Hempel XXIV, 568. Tagebuch 5. October. 262, 7 vgl. Naturw. Schriften XI, 185 f. Tagebuch 3. und 5. October. 8 Der über Das 9 Zahn nach Horn ſo über zu 10 in nach an 12 an aus in 20. 21 G. J. R. 21 vom 3. September, Eing. Br. XXXIV, 327. Zur Sache 251, 17.

***4421.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 347. Adresse An Herrn Apotheker Krüger Pyrmont. Crügers Antwort vom 10. December ebenda 443. Zur Sache 253, 15. 15 *g*

***4422.** Concept von Schreiberhand wie 4417, Fol. 3ᵇ. 4. Adresse An Herrn Nahl in Kaſſel. Vgl. zu 4293. 263, 16 zu 4310. 264, 1 vier — an nach Bilder an wovon nach Man 2 gleich nach immer 11 wo möglich *g* über gemächlich (Hörfehler) 12 zu nehmen *g* aR für genommen 15 Da aus Das 18 hierüber üdZ ſo nach erbitten 19 um Communication 28 beſtens *g* über ſchönſtens Vgl. 4429. 265, 2 hier *g* aR

4423. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 346. Adresse An die Fürſtin Gallizin Münſter. Datum nach dem Tagebuch. 265, 9 in den Pyrmonter Kurlisten (Goethes Reise-Acten) ist nur ein „Herr Herzog von Serent" genannt. 11 ich erfuhr *g* über verſicherte mich 12 vgl. 3464. 3465. 3481. 266, 3 angelegentſten

***4424.** Vgl. zu 3751. Schreiberhand. Ohne Adresse, vgl. zu 4354.

4425. Vgl. zu 268. Schreiberhand, desgl. Concept Eing. Br. XXXIV, 346[b] mit der Adresse An Herrn Major v. Knebel Ilmenau. 267, 4 Treiben nach Träumen (Hörfehler) 12 vgl. 236, 3. 16 vgl. zu 3912. 23 vgl. VII, 396. Tag- und Jahreshefte 1802 (Werke XXXV, 130). 27 — 268, 3 fehlt *Conc.* 1 Seckendorffs Neujahrs-Taschenbuch mit „Palaeophron und Neoterpe", s. zu 140, 4.

4426. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 268, 7 Melisch immer so 12 unbekannt.

4427. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 348. Goethe beendigte am 20. October die am 19. Januar vorgenommene Theophrast-Übersetzung. 269, 10 vgl. Tagebuch 21. October; Hegel hatte sich am 27. August als Privatdocent in Jena habilitirt.

4428. Copie der Handschrift, von G. v. Loeper, im Goethe- und Schiller-Archiv. Adressatin war die zur Zeit sechszehnjährige Tochter des gothaischen Geheimrathes August Friedrich Carl v. Ziegesar auf Drakendorf bei Jena. Über einen Besuch Goethes daselbst s. IX, 58, 8. — Das Datum wird in Frage gestellt durch die Angabe des Tagebuchs, dass Goethe vom 23. bis 31. October wieder in Weimar war. Auch ist 269, 19. 20 im Grünen Ende October auffällig.

***4429.** Concept von Schreiberhand wie 4113 I, 135. Adresse An die Herren Hoffmann und Nahl in Kölln u. Kaſſel. Die beiden an nur je einen der Adressaten gerichteten Absätze 270, 7 — 13 sind in Klammern eingeschlossen. Datum nach dem Tagebuch.

***4430.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 377. Adresse Des Herrn G. R. von Frankenberg Exzellenz Gotha. 270, 17 vom 24. — 30. August, s. Tagebuch. 271, 1 vom 2. — 5. November in Jena, wohin Goethe am 31. October zurückgekehrt war. 6 Klingers Empfehlungsschreiben vom 26. August 1801, an dessen Ausdrücke Goethe sich hier anlehnt, s. *GJ* III, 250. 7 der — 9 hat *g* aR nach (ebenda *g*) der auch bey der Veränderung der Dinge das Zutrauen des Gouvernements verdient hat. 10 v. *g* üdZ und nach deſſen völliges Vertrauen er ſich und dieses *g* aus beſaß deſſen völliges Vertrauen 11 mit ihm zubrachte *g* aus ihm zubachte 13 Ew. — haben *g* aus Haben Sie die Gnade 28 *g*

***4431.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 384. Ohne Adresse. Antwort auf ebenda 381. 272, 6 abzuzahlen *g* aus abzahlen zu können

***4432.** Grossherzoglich Sächsisches Hausarchiv Abtheilung C Lit. E Nr. 7 Fol. 37. Ohne Adresse. Zur Sache vgl. C. v. Beaulieu-Marconnay „Goethes cour d'amour" *GJ* VI, 59 f. und Allgem. Deutsche Biogr. V, 682. 273, 7 nach dem Tagebuch vom 6. November „das Stiftungslied", Werke I, 109. Vgl. v. Loeper in der 2. Hempelschen Ausgabe der Gedichte I, 330.

4433. Nach W. v. Biedermanns Abdruck der Handschrift Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 30. December 1880. Zur Sache 4432.

4434. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 274, 6 zu 273, 7. 11. 22.

***4435.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 420b. Adresse Der Regierenden Herzogin. Ohne Datum zwischen den Concepten 4436 und 4442 (20. November) überliefert. 274, 13 dem Nürnberger Kunsthändler; Brief nicht überliefert, vgl. aber Postsendungen 4. Juni 1801. 15 die nach dieses Blatt sehr bald

***4436.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 420. Adresse An Herrn Kapellmstr. Reichardt nach Giebichenstein. 275, 1 Reichardts Brief vom 9. November (ebenda 413) enthält keine Erkundigung, auf die 2—9 als Antwort passen; vermuthlich kam eine Beilage abhanden, etwa durch Übersendung an Kirms. 3 denn nach ich 4 bey mir eingeht *g* nach erhalte 5 nicht überliefert; wohl von Kirms 12 vielleicht *g* aR

***4437.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 419. Adresse An Herrn Professor Becker Dresden. Darin Becker *g* aus Decker wie auch Tagebuch III, 41, 23. Adressat (1753—1813) war seit 1782 Professor der Moral und Geschichte an der Ritterakademie, seit 1795 Inspector der Antikengallerie und des Münzcabinets in Dresden. 275, 21 zu 4311. 276, 1 für den Schlosshof 10 nicht überliefert 12 Graf Camillo Marcolini (1739—1814) war Generaldirector der Künste und Kunstakademien in Dresden. 16. 17 unter . . . darum zu *g* aus deshalb unter . . . zu

***1438.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 419b. Adresse An Herrn Prof. Hoffmann Göttingen. Adressat war Professor der Botanik daselbst, vgl. 245, 23. 277, 1 ſind *g* aR für iſt 4 das Keimen aus die Keime 6 empfangen *g* über erhalten 11 deren ... 12 hat *g* aus an deren ... iſt 12 das üdZ 19. 20 *g* aR für Der ich recht wohl zu leben wünſche Christian Friedrich Gotthard Westfeld (1746—1823) war Oberamtmann auf Weende bei Göttingen; vgl. Tagebuch III, 29, 19. Werke XXXV, 107, 19.

***1439.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 421b. Adresse Herrn Prof. Sartori Göttingen. 278, 5 den aus dem 6 Schweſtern *g* aus Schweſter 8 dieſe nach es immer 10 Unterhaltungen aus Unterhaltung 14 laſſen *g* aus ließen

4440. Vgl. zu 1584. Schreiberhand, desgl. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv mit der Adresse An Herrn Geheime Rath Jacobi Paris. Vermerk Jacobis e. zu Paris d. 4ten Dec. 1801, b. d. 27ten Juli 1803. 278, 18 aus Aachen vom 21. October, ungedruckt, stark hypochondrisch; vgl. 284, 10—13. 24 Ende October nach Paris 279, 1 Ende Januar 3 lebſt *g* aus leben wirſt *Conc.* 6 *Quenie Conc.*, *Zuenie Hs*, Jacobi schrieb *Quenci* mit einem allerdings dem *Z* ähnlichen *Q* 16 empfehle *Conc.* 19 vgl. 156, 4. 25 Mann] Menſchen *Hs* in schwerlich autorisirter Abweichung vom *Conc.* 280, 20 Wenn *g* über Indem *Conc.* 28 wir nach für *Conc.* 281, 1 fühlen *g* aus führen *Conc.* 5 in Reinholds „Beiträgen zur leichteren Übersicht des Zustandes der Philosophie" Heft 3. 6 „Über eine Weissagung Lichtenbergs" in dem zu 21, 6 erwähnten Taschenbuch. 7 Carl Gustav Himly, hervorragender Ophthalmologe (1772—1837), war als Nachfolger Hufelands 1801 von Göttingen nach Jena übergesiedelt. 19 eine — Apprehenſion stand vor 17 gegen, *g* corr. *Conc.* 19 die ... 21 auflöſen muß *g* aus dieſe muß ... auflöſen *Conc.* 23 dem aus denen *Conc.* 25 vermeidet] verlaſſen hat *Conc.*, *g* corr. *Hs* 27 Beziehung unbekannt 28 Eduard Schlosser, 1784—1807, Sohn Johann Georgs und der Johanna geb. Fahlmer, vgl. 4441. Auf Freundin folgt noch meinen Vetter *Conc.* 282, 1 ausser dem eben Genannten die beiden Söhne des 1797 als Schöff

in Frankfurt gestorbenen Hieronymus Peter Schlosser, nämlich Johann Friedrich Heinrich (1780—1851, „Fritz“) und Christian Heinrich (1782—1829). Die beyden Voße waren Söhne von Johann Heinrich Voss. Vgl. 4441. eine der *g* aR für die *Conc.* 2 je *g* üdZ *Conc.* 3 sind *g* über ist *Conc.* 4 Schöff *g* aR für Chef *Conc.* Schlosser *g* aus Schlossers *Conc.* 6 und *g* aR für mit *Conc.* 20 schon *g* über mich *Conc.* 23 Schloßer *g* aR für Fahlmer *Conc.* 24 s. 4441. 24 Grüße — 283, 2 fehlt *Conc.* 25 Helene begleitete ihn nach Paris. 283, 3 d. 21. Nov. 1801 *Conc.*

***4441.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Frau Syndikus Schlosser geb. Falmar nach Kiel. Über die erwähnten Personen s. zu 4440. 283, 8 wundervoll *g* über eigen 284, 1 das erste ich *g* üdZ 14 von deinen aus mit deinem

***4442.** Copie der Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv, Adresse Des Herrn Professor Reus Wohlgeb. Göttingen. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 421. Adresse An Herrn Prof. Reus Göttingen. Adressat (1750—1837) war seit 1782 Professor der Philosophie (1785 der Gelehrtengeschichte) und seit 1789 Unterbibliothekar in Göttingen. Vgl. das Tagebuch des Göttinger Aufenthalts und Tag- und Jahreshefte Werke XXXV, 106. 285, 2 Reuss meldete am 10. November, dass er Rizetti de luminis affectionibus für 2 Thaler 15 Gr. erstanden habe. Vgl. 260, 23 f. und Tagebuch III, 27, 7. 12. 16. 9 *Bullialdum de lumine g* aR *Conc.* für gestr. *Du Hamel philos. vetus et nova* 10 alsdann *g* aR *Conc.* 11 auf anvertrauten folgt *g* und in 16. 17 Weimar d. 20. Nov. 1801 *Conc.*

***4443.** Handschrift wie 4432 Fol. 38, daselbst auch zur Sache. Adresse Frau Gräfinn v. Egloffstein. 285, 18 schon nach gewiß

4444. Nach M. Schubarts Abdruck der Handschrift von Schreiberhand (*GJ* XI, 78) desgl. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. Adressen An Herrn Sander angesehenen Buchhändler [Buchhändler Sander *Conc.*] in Berlin. Vgl. zu 53, 11. Sanders Frau Sophie geb. Diederichs stammte aus Pyrmont, wo Goethe ihre Schwestern traf (Tagebuch 27. September 1801). Seine Bekanntschaft mit Sanders

stammte von der Leipziger Messe 1800, Tagebuch II, 293, 7. 21. 297, 11. 286, 2 Teltower Rüben und Kotzebues bei Sander soeben erschienenes zweibändiges Werk „Das merkwürdigste Jahr meines Lebens“. 6 Sanders hatten gehofft, ein erwartetes Kind werde ein Knabe sein; in diesem Falle würden sie Goethe mit mehr Muth die Pathenschaft angetragen haben als nun, wo es ein Mädchen geworden. 10 weniger *g* über vielmehr *Conc.* 13 in Kotzebues obengenanntem Werk der Name für seine Frau. 14 intereſſanten *g* aus intereſſanter *Conc.* 16 Sander antwortete: „Sie haben uns ... durch ihre gütige Erfüllung eines dreisten Wunsches eine grosse Freude gemacht: eine Freude auf deren Veranlassung wir immer stolz sein werden, so wie es einst auch unsere Emilie ihr ganzes Leben hindurch seyn wird ... Unser kleines Mädchen ist noch nicht getauft; aber dennoch wird sie schon Emilie genannt, weil uns eine Stelle in Ihrem so gütigen Briefe glauben lässt, dass Sie diesen, auch unsern Ohren sehr lieblichen, Nahmen zur Bezeichnung des Kindes vorschlagen ...“ 19 in *Conc.* 21 Sander antwortete „Sie sagen: Ihr Zeugniss bedeute in der christlichen Kirche wenig. Uns, den Eltern, wäre es schon recht, wenn unser Kind gar nicht getauft zu werden brauchte; denn wir begnügen uns, wie Lessings Tempelherr, Menschen zu seyn; doch glücklicher Weise besorgt die Taufen in Cölln an der Spree, wo wir wohnen, ein sehr vernünftiger Geistlicher, der die Pathen der Kinder ihr Ja nur auf Fragen antworten lässt, die auch der Jude und der Mohammedaner unbedenklich beantworten könnte. Unser beider noch lebende Kinder sind in der That nicht auf das Christenthum, sondern auf reine Humanität getauft; und Emilie soll eben dieses Vorzuges geniessen.“ Am 2. Januar 1802 meldete Sander: „Emilie ist getauft. Wilhelm von Humboldt und der Schwede Brinkmann sind die einzigen anwesenden Pathen männlichen Geschlechts gewesen.“ In der Unterstreichung lag für Goethe die Nachricht, dass er zu den abwesenden Pathen gehört habe. 24 meiner — 25 Liebe] dabey meiner *Conc.* 287, 6 fehlt *Conc.*

***4445.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Major v. Gualtieri Berlin.

Antwort auf einen französischen Brief vom 9. November 1801, in dem Gualtieri, ohne nähere Angaben, sich auf persönliche Bekanntschaft mit Goethe (287, 10) bezieht und, in Prosa und Vers, dessen Lob begeistert singt. Vgl. auch Tagebuch 24. April 1800. 287, 11 in nach wenigſtens als ich mich ... Andenkens freute *g* aus und ich freute mich ... Andenkens 16 Autoren nach Schrift 24—288, 2 *g* aR Gentz überbrachte Gualtieris Brief 5 aufhalten aus aufhalten mögen 6 bey nach von Zeit 8 laut Tagebuch abgesandt am 1. December.

***4446.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Hofrath Markus Bamberg. Vgl. zu 166, 24 und Allgem. Deutsche Biographie XX, 306. Unter dem 30. October 1801 (Eing. Br. XXXIV, 392) empfahl Marcus den Schauspieler Zwick an Goethe. 288, 22 nicht

4447. Handschrift auf der Königl. Bibliothek Berlin (Meusebachs Nachlass) ohne Adresse; hier nach deren Abdruck durch K. Th. Gaedertz, Magazin für Literatur 5. September 1891. Wolzogen war am 23. November aus Petersburg zurückgekehrt.

4448. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.

4449. Vgl. zu 3312. Concept von Schreiberhand, 290, 1—21 auf demselben Bogen mit 4445 und 290, 22—292, 15 auf demselben Bogen mit 4450. Adresse An Herrn v. Humboldt in Berlin. 290, 2 Humboldt war am 3. August nach Weimar gekommen. 3 mündliche *g* über unendliche 17 den Kriegsrath, vgl. 287, 24. 22 optischen Inhalts, von Diego de Carvalho e Sampayo, vgl. Naturw. Schr. IV, 233. 24 angenehm *g* über intereſſant 291, 3 viele nach ſo 12 sämmtlicher Abhandlungen Carvalhos, von denen Humboldt schrieb. 13 zu 148, 5. 15 lebhaftes *g* üdZ 19 oft *g* über vielfach 12 ihm 24 und — 25 aufgeregt *g* aus Zweck und Recht Widerſacher, ſtrenge Richter und Feinde macht 27 um ihn *g* aus an ihm 292, 2 Und *g* über Denn Zu dem zweiten Theil dieses Briefes (290, 22 — 292, 14) ist ausserdem auf demselben Bogen mit **4441**, ein älteres, durchstrichenes Concept von Schreiberhand, ohne Datum, überliefert. Es lautet:

Die Portugisische Schrift hat mir viel Freude gemacht[1]). Ich hoffe mit ihr zurecht zu kommen. Dem ersten Anblick nach scheint sie mir etwas paradox. Mögen Sie mir das Nähere[2]) von dem Verfasser anzeigen, so wird mir ein Dienst[3]) geschehen.

In Göttingen will ich mich ehestens nach der Übersetzung erkundigen.

Mit Tiek bin ich, betracht ich ihn[4]) als Künstler und als Mensch, recht wohl zufrieden, nur leidet er gar zu sehr an den *Affectionibus* der Jugend. Zwar wir waren auch etwas unleidlich da wir jung waren; ob wir aber so selbstsüchtig, so absprechend, so ohnbehof't, so grob und so empfindlich waren, weiß ich mich wirklich nicht zu erinnern.

Das schlimmste ist, daß er sich sein Leben von Grund aus zerstört, wenn ihm nicht bald ein Licht über seinen sittlichen Zustand aufgeht. Denn natürlich, wenn einer[5]) so selbstisch, rechthaberisch, ohne irgend eine Rücksicht, in den Wald hineinschreyt, so erwiedert ihm das Echo solche frazenhafte Töne, die ihm freylich zu keinem Ohrenschmaus gedeyen. Nun hat der Wald unrecht! und die Welt! und ein kränklich ombrageuses Menschenfeindchen ist fertig, das viele Jahre braucht um nur gegen sich selbst und gegen andere wieder eine vernünftige Positur zu fassen. Wer der Welt grad aus zu Leibe gehen will muß ein derbes Fell auf den Knochen haben[6]).

Ich denke ihn beym hiesigen Schloßbau einige Zeit zu beschäftigen[7]), vorher aber will er nach Berlin gehen[8]).

Können Sie einigermaßen auf ihn wirken, so wird es ihm und denen die sich für ihn interessiren sehr heilsam seyn.

Herrn Doctor Grapengießer danken Sie schönstens und sagen mir manchmal etwas damit wir nach und nach uns wieder eingewöhnen. Ihrer lieben Dame den freundlichsten Gruß[9]).

***4450.** Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Adresse An Herrn Hofrath Hirt Berlin.

---

[1]) Die — gemacht *g* aus für die P. S. danke ich Ihnen recht sehr. [2]) das Nähere *g* aus etwas näheres [3]) ein Dienst *g* über etwas gefälliges [4]) betracht ich ihn *g* üdZ [5]) einer *g* aus eine Natur [6]) Wer — haben *g* aR [7]) vgl. 4457. [8]) will ... gehen *g* aus denkt ... zu gehen [9]) uns — Gruß *g*

292, 17 zu 148, 5. 18 verweilte *g* über blieb 20 zu 287, 24. 290, 17. Das cassirte Schreiben (= *Conc.*[1]) auf das Goethe sich hier bezieht, ist Eing. Br. XXXIV, 347[b] überliefert, Adresse An Herrn Hofr. Hirt Berlin, beginnend mit 292, 23. 24 Eine solche brachte A. W. Schlegel, laut Brief an Goethe vom 14. August 1801, diesem aus Berlin mit; vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 10—18. 293, 1 Brosame *Conc.*[1], *g*? corr. *Conc.*[2] 5 Auf vorkommt. folgt noch Was ich von eigenhändigen Radirungen älterer Italiäniſcher Meiſter beſaß habe ich ſeit einiger Zeit zuſammengeſtellt. Finden Sie gelegentlich einen recht guten Abdruck dieſer Art, ſo erſtatte ich die Auslagen mit Dank. *Conc.*[1] 8 Königſtadt *Conc.*[1] 10 viel] manche *Conc.*[1] 12—15 fehlt *Conc.*[1], statt dessen: Überbringern dieſes Herrn Tiek einen talentvollen Künſtler brauche ich Ihnen nicht zu empfehlen. 16 29. Nov.] 11. Oct. *Conc.*[1]

***4451.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 427. Ohne Adresse und Datum, vgl. Tagebuch. 293, 17 vom 23. November, den Clavier-Auszug von „Jery und Bätely" enthaltend. Das Stück war in Berlin mit grossem Erfolg aufgeführt und sollte nun in Weimar gegeben werden, diese Aufführung verschob sich jedoch bis in den Sommer 1804. 294, 2 „Ion" von A. W. Schlegel, am 2. Januar 1802 in Weimar zuerst gegeben, dann auch in Berlin und Frankfurt. Vgl. 294, 23. 4458. 11 *g*

4452. Vgl. zu 3831. Schellings Leben I, 350. Zur Sache 170, 7. 294, 2.

***4453.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XXXIV, 440. Adresse An Herrn Frommann Jena. Vgl. 92, 6. 297, 3. 295, 20 gegenwärtig nach uns 296, 1 geben nach ertheilen

4454. Vgl. zu 3064. Schreiberhand.

4455. Handschrift von Schreiberhand im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig, dem Goethe- und Schiller-Archiv zur Benutzung freundlichst übersandt. Adresse An Herrn Tiek Gelehrten in Dresden. Ohne Datum, vgl. Tagebuch. Zur Sache 4453. 297, 9 begleiten 21 vgl. 4457.

4456. Vgl. zu 4318. Biedermann S. 11. 298, 2 „Liebhabereien oder Die neue Zauberflöte", Lustspiel in 4 Aufzügen, in Weimar nicht aufgeführt. 11 vgl. 222, 15. „Nathan" war am 2. und 14. December wiederholt. 14 zu 56, 16.